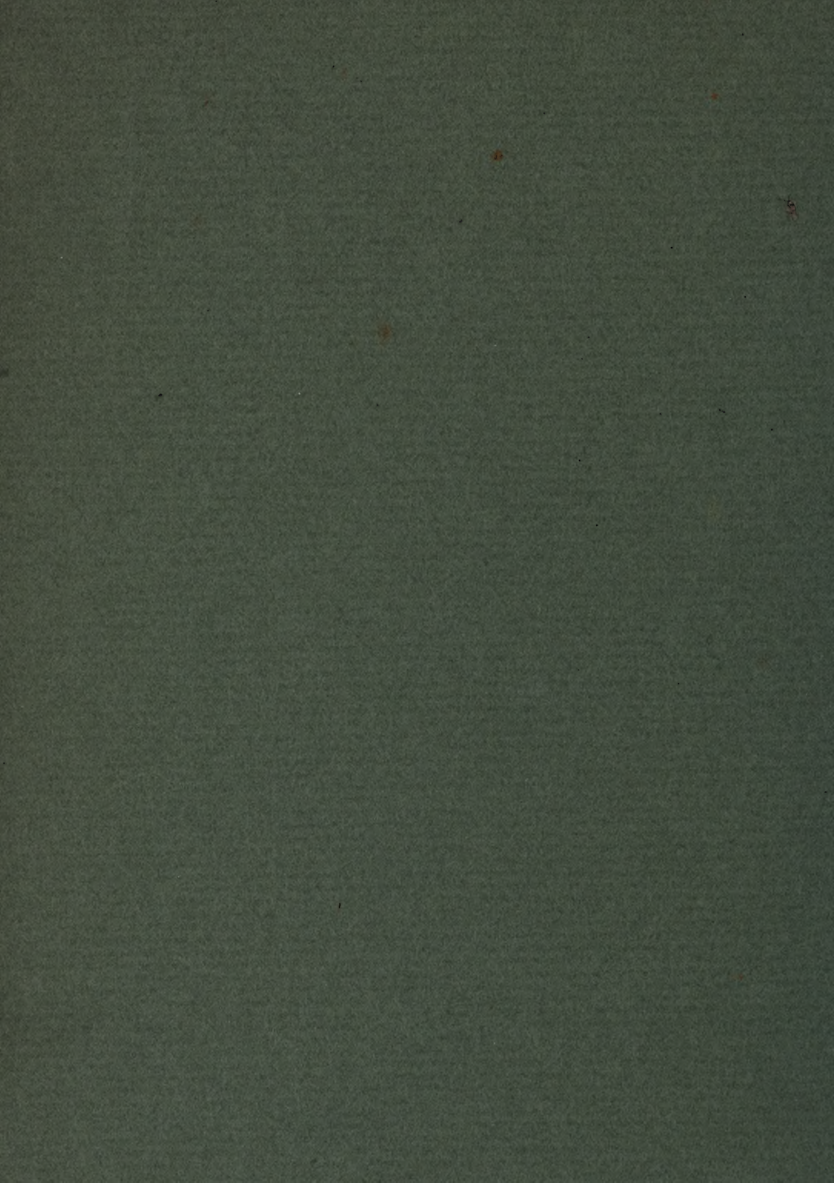
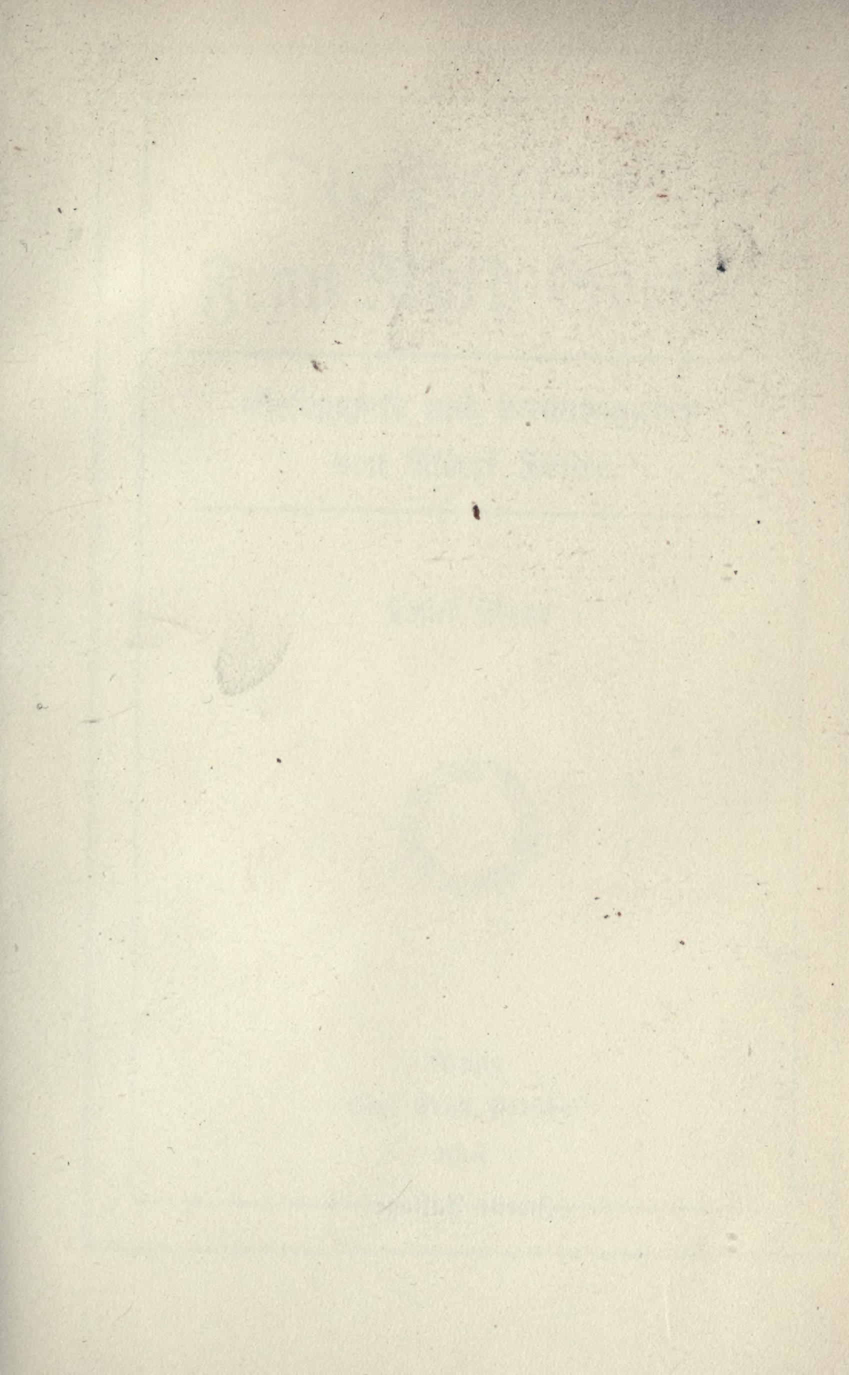






Zweite Auflage

Die Briefe der Frau Rath Goethe

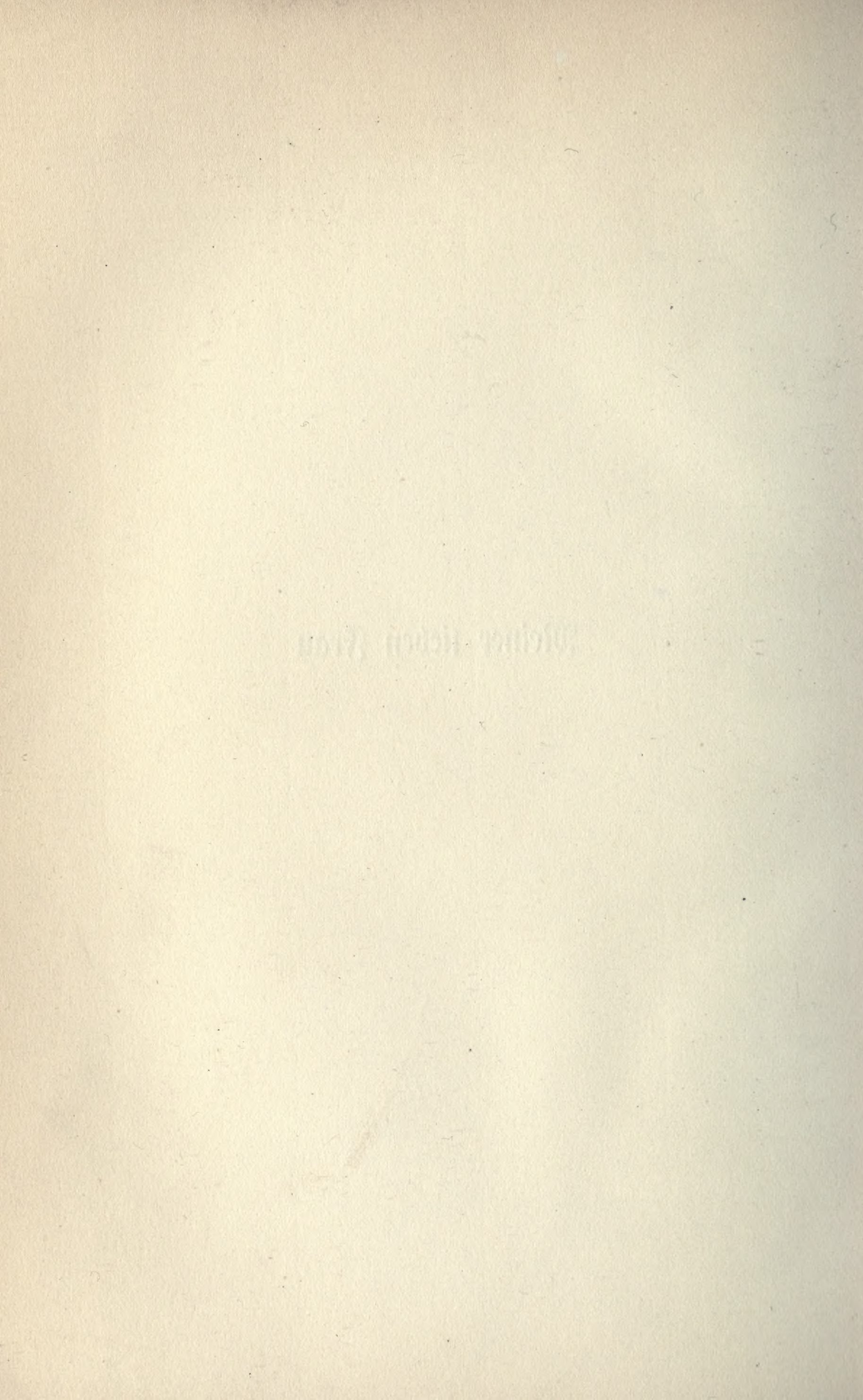
Gesammelt und herausgegeben
von Albert Köster

Erster Band



Leipzig
Carl Ernst Poeschel
1904

Meiner lieben Frau



Siehe, von allen den Liedern nicht Eines gilt dir, o Mutter!
Dich zu preisen, o glaub's, bin ich zu arm und zu reich.
Ein noch ungesungenes Lied ruhst du mir im Busen,
Keinem vernehmbar sonst, mich nur zu trösten bestimmt,
Wenn sich das Herz unmutig der Welt abwendet und einsam
Seines himmlischen Teils bleibenden Frieden bedenkt.

Mit diesen Worten lehnt Eduard Mörike es ab, die eigene Mutter in Liedern zu verherrlichen. Er hat damit allen unsern Lyrikern das Wort geredet; denn kein Dichter vermag es, den Schoß, der ihn getragen, würdig zu besingen. Auch der größte unter ihnen hüllt sich in keusches Schweigen, so oft er der innigsten Beziehungen zu seinem Vaterhaus gedenkt. Bei dem Mutternamen verstummt auch Goethe. Wohl wandelt die Frau Rat in Verkleidung und Verklärung durch seine Dichtungen; als Götzens Hausfrau, als Hermanns Mutter können wir sie wiedererkennen. Aber kein Lied ist ihr gewidmet, und selbst in „Dichtung und Wahrheit" keine Schilderung. Schon der Leipziger Student, der mit aller Welt wortreich korrespondiert, läßt sein verhaltenes und verborgenes Gefühl lieber mißdeuten, als daß er es zu Papier brächte. Er macht die Schwester zum Dolmetsch seines Empfindens.

Grüß' mir die Mutter, sprich, sie soll verzeih'n,
Daß ich sie niemals grüßen ließ, sag' ihr
Das, was sie weiß, — daß ich sie ehre.

Wären wir also auf des Sohnes Mitteilungen angewiesen, wir würden über die Frau Rat wenig wissen. Aber wohl uns, daß sie selbst sich ein Denkmal errichtet hat, unvergänglicher und lebensvoller, als irgendwer es hätte schaffen können: ein Selbstporträt in ihren Briefen. Diese köstlichen Blätter hat man allerdings bis auf wenige schon längst ans Licht gezogen, zum Teil aber an so entlegener Stelle gedruckt, daß sie für die Mehrzahl der Leser unzugänglich waren. Es ist Zeit, sie einmal zu sammeln und in ihrem ganzen Reichtum reden zu lassen.

Katharina Elisabetha, des Stadtschultheißen Textor Tochter, geboren am 19. Februar 1731, schien durch ihre Herkunft aus angesehenem Geschlecht dazu bestimmt zu sein, in den Familienzirkeln ihrer Vaterstadt Frankfurt eine Rolle zu spielen; aber sie war nicht durch eine reiche, anregende Jugenderziehung darauf vorbereitet, dereinst unter den geistreichen Frauen des Landes zu glänzen. Im Gegenteil: ihre Schulbildung erhob sich gar nicht über den gewöhnlichen Durchschnitt; wenn sie zeitlebens sogar mit der Rechtschreibung auf gespanntem Fuße blieb, so entschuldigt sie es humorvoll: „der Fehler lage am Schulmeister". Auch etwas vornehme Bequemlichkeit, etwas Prinzessentum mag hinzugekommen sein. Und hätte sie nicht den klaren Geist und das wundersame, unbeengte und unbesiegbare Temperament gehabt, so wäre aus ihr wohl nicht viel mehr geworden, als eine der vielen lustigen Frankfurterinnen, über deren Oberflächlichkeit sie später zu klagen hatte.

Denn auch ihr äußeres Schicksal war recht dutzendmäßig: eine Heirat, mehr aus Pflichtgefühl als aus Liebe; ein vermögender Mann ohne Amt und Beschäftigung; und dann Kindtauf und Kindtauf. Der Herr Rat Goethe hätte nur einer der Lebemänner Frankfurts sein müssen, so wäre vielleicht auch die Jungvermählte in den Strudel der geistlos lebensfrohen Kreise der Wohlsituierten mit hineingezogen worden. So aber war sie gebunden an einen schwerfälligen, respektgebietenden, nicht immer liebenswürdigen Mann, der nicht die geringste Begabung und Neigung für das Treiben der eleganten Welt hatte. Wie damals allgemein, viel einseitiger als in späteren Zeiten, der ganze Charakter einer Haushaltung auf die Entscheidung des Hausherrn gestellt war, so ordnete sich auch Katharina Elisabeth den Wünschen ihres Gatten unter. Er verlangte seine häusliche Ruhe, Behaglichkeit und Ordnung, ahnte gar nicht den Egoismus dieser Forderung, und fesselte auch seine Frau, ohne ausdrückliche Befehle, nur durch seine eigne Passivität, mehr an das Haus, als ihr wohl anfangs lieb war. Er verbot die Gesellig-

keit nicht, aber er erschwerte sie. Und gerade dieses Hemmnis ist der jungen Frau schließlich zum Segen geworden. Sie war mehr als ihre Altersgenossinnen auf sich selbst angewiesen. Bei oft zurückgedämmter Unterhaltungslust bestand die Heiterkeit ihrer Seele ihre schwersten Proben; aber siegreich entwickelten sich die schönsten Gaben der Frau Rat in der Stille ihres häuslichen Kreises.

Dazu trug allerdings Eines ganz wesentlich bei. Ihr unerschütterlicher Optimismus, der die Welt lebenslänglich trotz aller fehlgeschlagenen Hoffnungen durch ein rosenfarb und weißes Glas anschaute, er ruhte auf einem Grunde von Granit. Eine heiter-ernste Religiosität war ihr eigen. Und wenn die Frau Rat sich auch nicht gerade als eine regelmäßige Kirchgängerin bewährte, so durfte sie doch, wie später ihr Sohn, sich als ein wahrhaft frommes Gemüt bezeichnen. In allem, was tiefes heiliges Empfinden war, wußte sie sich eins mit ihrem Wolfgang. Seine protestierende Frage freilich „Was wär ein Gott, der nur von außen stieße“ würde sie weder verstanden noch gebilligt haben. Für sie war doch der Schöpfer noch eine Persönlichkeit, die das All am Finger laufen läßt, ein fürsorgender, patriarchalischer, unergründlich gütiger, undurchschaubar weiser Vater, und auch ein Pädagog, der des Menschenkindes Flügel unter der Schere hält, der es liebt, Prüfungen zu verhängen, die der Mensch in seiner Kurzsichtigkeit als Unglücksfälle ansieht und die sich hinterdrein in größeren Zusammenhängen als eitel Glück und Wohltat erweisen.

In Frohsinn, der aus ernsten Lebensgrundsätzen erwuchs, erzog Frau Rat ihre Kinder Wolfgang und Cornelia, die beiden einzigen, die ihr aus einer größeren Schar geblieben waren. Wie sie dabei verfuhr, wissen wir nicht. Sie spricht sich als Großmutter und Urgroßmutter einmal lachend jegliches Erziehertalent ab; das brauchen wir aber nicht für bare Münze zu nehmen. Gewiß hat sie bei ihren jungen Jahren lieber mit den Kindern getollt, als ihnen Strafpredigten gehalten. Aber eine ungewollte Autorität muß sie besessen haben. Wir glauben sie

noch aus ihren Briefen heraus zu hören, wenn sie ihrem Sohne, der längst der große Dichter und angesehene Staatsmann geworden, zur Seite tritt, als er im Zweifel ist, ob er Weimar verlassen, ob er einen Schöffenstuhl in Frankfurt annehmen, ob er einen ausgedehnten Landbesitz kaufen soll. So wie sie bei diesen Gelegenheiten ihn berät, so mag sie auch dem Knaben und Jüngling schon Zuspruch erteilt haben. Und der Sohn, der den „Vater-Ton“ nicht vertragen konnte, hat sicher den Rat der Mutter dankbar angehört.

Als dann die beiden leiblichen Kinder ihr entwuchsen oder in die Ferne zogen, da hat die Frau Rat ihr mütterliches Empfinden auf eine große Schar andrer Jünglinge und Mädchen ausgedehnt. Ja, es waren sogar reife Männer, wie Merck, Wieland, Lavater, darunter, die sie mit der beglückenden Anrede „Lieber Sohn“ beschenkte. Auf Alle hat sie ohne merkliche Absicht und Anstrengung den Segen ihrer Persönlichkeit wirken lassen; für alle war ihr brieflicher Rat und oft ihre materielle Unterstützung bereit, für manche auch in der blauen Stube, gleich linker Hand vom Eingang des Hauses, zu augenblicklicher Aufheiterung eine Bouteille „Tyrannenblut“ aus dem unerschöpflichen Keller des Goethischen Hauses. So wurde aus der Frau Rat die Frau Aja, die Mutter der reisigen Heymonskinder.

Und nun dehnte sich von der Santa Casa am Hirschgraben der erquickende Briefwechsel aus, von dem wir allerdings für manche Jahre leider nur karge Bruchstücke besitzen. Er zerlegt sich wie von selbst in kleinere Briefkonvolute; jedem Korrespondenten, mit Ausnahme natürlich der Familienmitglieder, ist etwa ein halbes Jahrzehnt gewidmet. Denn es widersprach der unbedingten Wahrheitsliebe dieser ehrlichen und praktischen Frau, einen Briefwechsel, der sich erschöpft hatte und zu dem keine innere Nötigung mehr vorhanden war, in konventioneller Weise nichtssagend fortzusetzen.

In den angeregtesten Jahren beginnen die Briefe. Der Sohn ist noch im Hause und steht im Sonnenschein seines jungen

Ruhmes. Frau Rat ist stark beeinflußt von Susanne von Klettenberg, der treuen Herzensberaterin. Da kommt Lavater ins Haus, der Verfasser der „Aussichten in die Ewigkeit", der ein noch höher gesteigertes Empfinden zu wecken weiß und durch sein seherisches und menschenfreundliches Auftreten die empfängliche Frau ganz gefangen nimmt. Schwärmerische Briefe sind die Folge, aber Briefe zugleich, aus denen doch auch ein paar fremde Züge uns entgegenschauen. Lavaters Art veranlaßt die Frau Rat zu ungewohnter Anspannung: Betrachtungen, die beständig einen Punkt umkreisen, sind dem Wesen dieser gesunden Natur nicht gemäß; auch war Elisabeth Goethe nicht schwächlich genug, um des schweizerischen Propheten dauernd als Beichtigers, Trösters und fernen Beraters zu bedürfen.

Dieselben Dezembertage des Jahres 1774 aber, in denen durch den Tod der Klettenberg alte Fäden zerrissen, knüpften auch die wichtigsten Bande für die Zukunft des Goethischen Hauses. Carl August ist auf der Durchreise durch Frankfurt; und ein Jahr später wohnt Goethe schon in Weimar.

Von nun an wandern die Gedanken der Frau Aja zumeist nach Thüringen hinüber. Sie nimmt teil an den Schicksalen des Fürstenhauses, sucht durch kleine Besorgungen, die sie übernimmt, sich nützlich zu erweisen, freut sich der Ehren, die ihrem Hätschelhans dort am Hofe zu teil werden. Ein Weimarer Zimmer wird am Hirschgraben eingerichtet für alle Gaben der Erinnerung, die von den Ufern der Ilm herübergesandt werden. Schöne Geister gehn bei der Frau Aja ein und aus, Meßfremde und Genies in bunter Reihe vermitteln den Verkehr mit der großen Welt.

Ja, bald widerfährt dem Goethischen Hause sogar groß Heil durch die Einkehr der Weimarischen Fürstlichkeiten selbst. Das leuchtendste Ereignis war natürlich der Besuch Carl Augusts im Jahr 1779. Aber schon ein Jahr früher hatte Anna Amalia sich eingefunden, die der Frau Rat nach ihrer ganzen Eigenart am verständlichsten und vertrautesten sein mußte. Brachte sie

doch auch Thusnelde, die lustige Gesellschafterin, mit, zwischen der und Frau Aja es des Lachens und der Neckereien hinfort kein Ende nehmen wollte. Sieht man von einigen Versicherungen der Untertänigkeit ab, in denen der Korrespondentin nicht viel Abwechslung zu Gebote steht, so sind die Briefe an die Herzogin Mutter der reinste Ausdruck des Wesens der noch jugendlichen Frau Rat. Und selbst jene reichlich wiederholten Huldigungen haben nichts Konventionelles, nichts Gequältes an sich, sondern sind der freiwillige Zoll einer ehrlichen Begeisterung. Daß auch dieser Briefwechsel nach wenigen Jahren einschlief, hatte seinen Grund darin, daß die beiden Frauen sich nicht öfter persönlich begrüßen konnten und daß Goethes Interessen sich schon vor der italienischen Reise, dann in Italien selbst in Bahnen wandten, wohin ihm Andre zunächst nicht folgen konnten, so daß auch er zeitweilig vereinsamte. So lange aber der Briefverkehr währte, hat Goethes Mutter Segen auf die Fürstin herabgerufen, die ihr Leben so erhellte.

Denn es sind dunkle Jahre gewesen, in denen sie mit Anna Amalia korrespondierte. Im Hause am Hirschgraben sah es von Jahr zu Jahr trüber aus. Der „Papa" siechte in langsamem Kränkeln und Abstumpfen dahin; und der lebensfrohen Gattin blieb die schwere Aufgabe, den kindisch werdenden, nur noch vegetierenden Alten zu pflegen und zu zerstreuen. Da sehnte sie sich oft nach Besuch und Unterhaltung; da dachte sie an die lustigen Zeiten, an die Kindheit des Sohnes zurück. Sie klagte zwar nicht; aber aus Briefen klingt es doch zu uns herüber: es war recht einsam um sie her. Am 25. Mai 1782 starb dann der Herr Rat.

Und nun verlangte die Natur dieser fröhlichen Frau, der man wahrlich ihre fünfzig Jahre nicht anmerkte, ihr Recht. Ein Stück ihrer Jugend hatte sie überhaupt noch nicht genossen; sie durfte sich noch schmauselustig niederlassen am Tisch des Lebens. Man traute ihr freilich nicht zu, daß sie ihr Vermögen allein würde verwalten können; und in der Tat, rechnen hat sie eigent-

lich nie gelernt, wie u. a. die Briefe 21 und 151 beweisen; auch das „lage wohl am Schulmeister“. So wollte man sie denn unter Vormundschaft stellen. Aber dagegen protestierte nicht nur sie, sondern auch Goethe und ihr Schwiegersohn Schlosser mit Erfolg. Sie wurde volle Herrin ihres Eigens und ihres Lebens und richtete sich ein nach ihrem Gusto.

Eine gewaltige Leidenschaft für das Theater hatte sie von Jugend auf besessen. Sie liebte die starken Erschütterungen ernster und heiterer Art. Wie sie selbst der vollen Hingabe an die theatralische Illusion fähig war, so verlangte sie das Gleiche auch von dem gesamten Publikum. Wenn Einer im Zuschauerraum, und gar bei einem Goethischen Drama, seine Nachbarn störte: zunichte konnte sie ihn machen mit einem einzigen Blick oder einem Räuspern. Durch jahrelange Aufmerksamkeit hat sie sich ein so sicheres Urteil in allen Fragen der Schauspielkunst erworben, daß die ernstesten Bühnenleiter, auch später ihr Sohn, sie oft um ihren Rat befragten. Denn sie besaß nicht nur ein sicheres Gefühl für den literarischen Wert eines Dramas, sie hatte nicht nur dank ihrer gesellschaftlichen Stellung Kunde von dem Geschmack, der in den leider tonangebenden Kreisen herrschte, sondern sie konnte sich auch herrlich in all die Hoffnungen und Enttäuschungen, das ganze unsichere Dasein des wandernden Bühnenvölkchens von damals hinein versetzen, verstand drum auch so gut alle die kleinen Unzuverlässigkeiten der Komödianten, den freien Ton, die Sorglosigkeit inmitten der Sorgen.

So kam es denn, daß eine Menge Schauspieler Lust und Leben bringend bei der Frau Rat verkehrten, gewiß manche Schmarotzer darunter, aber auch die ersten Künstler jener Zeit. Zwei Männer hat die theaterfreudige Frau auch in ihren Briefwechsel hineingezogen. Noch bei Lebzeiten des Herrn Rat im Jahre 1777 war Großmann erschienen, der Dilettant unter den Theaterdirektoren des 18. Jahrhunderts, dem drum auch nirgends der Erfolg recht hat treu bleiben wollen. Er hatte sich am Hirschgraben durch sein weltmännisches Wesen einzuführen ge-

wußt und die Frau Rat so völlig auf seine Seite gebracht, daß sie ihm nicht nur heimlich mit Darlehen aushalf, nicht nur für seine Familie besorgt war, sondern parteiisch neben ihm und seinen Künstlern überhaupt keine Schauspielertruppe mehr gelten ließ.

Leidenschaftlicher noch waren die Beziehungen zu Karl Wilhelm Ferdinand Unzelmann, der, 1753 geboren, seit 1771 bei der Bühne war und im April 1784 in die Großmannsche Truppe eintrat. Unzelmann war ein außerordentlich begabter, aber wegen seiner Launen stets in Kabalen verwickelter, empfindlicher Künstler, sehr vielseitig und in Rollen zweiten Ranges geradezu ein Genie. Auf ihn, der in Aufgaben höchster Tragik, wie Hamlet, Marinelli, Franz Moor, sich bisher mit wenig Erfolg versucht hatte, suchte die Frau Rat inspiratorisch zu wirken. Kein Zweifel, sie hat seinen Ehrgeiz nach größeren Rollen durch ihren Beifall verhängnisvoll verstärkt; sie hoffte sicher auf eine langjährige künstlerische Wirksamkeit Unzelmanns am Rhein und Main. Er war der tägliche Gast ihres Hauses, der Einzige, so viel wir wissen, der sie mit ihrem Vornahmen Elisabeth hat anreden dürfen; und nur in den Briefen an ihn unterzeichnet auch die Frau Rat sich mit diesem Namen.

Aber der Versuch schlug fehl. Das Publikum, gewöhnt an Unzelmanns feine Komik als Figaro, an seine treuherzigen Knappen, seine eleganten Roués, seine schurkischen Subalternen, wollte von seinen tragischen Leistungen nichts wissen. Und so schloß der verstimmte Mime für sich und seine Frau 1788 einen Vertrag mit Berlin ab. In ihrem ganzen Leben ist die Frau Rat nicht so fassungslos gewesen wie bei dieser Nachricht. Sie bot anfangs alles auf, um Unzelmann in Frankfurt zurückzuhalten. Den Abschiedsschmerz hat sie mit einer bei ihr ganz ungewöhnlichen Leidenschaft durchkostet; nicht ohne Bitterkeit sah sie die ersten Triumphe des Schauspielerpaares in Berlin. Aber dann machte sie, resolut, wie das ihre Art war, einen Strich unter dieses Kapitel. Sie verwand die Enttäuschung. Verstimmung, Mißverständnisse blieben nicht aus; die Pausen zwischen den

Briefen wurden größer, die Anreden kühler. Und binnen Jahresfrist seit der Übersiedelung nach Berlin schwand das Ehepaar Unzelmann völlig aus dem Gesichts- und Interessenkreis der Frankfurter Freundin. Ja, als nun der wetterwendische Künstler eine Rückkehr nach Frankfurt und gar die Übernahme der Theaterdirektion plante, riet ihm die kluge Frau in richtiger Würdigung seines Charakters rundweg davon ab.

Nach diesem Sturm des Jahres 1788 trat für Frau Aja die schöne Beruhigung eines langen glücklichen Lebensabends ein. Heimische, alles Fremde in den Hintergrund drängende Ereignisse nehmen sie ganz in Anspruch: der Krieg, die Auflösung des alten Haushalts auf dem Hirschgraben, der Einzug in die neue Wohnung im Goldenen Brunnen am Roßmarkt. Und dies ist die Zeit, in der nun auch mit dem aus Italien heimgekehrten Sohn eine erneute, reichliche und herzliche Korrespondenz wieder aufgenommen wird. Wie hat sie ihn verstanden; wie richtig hat sie seine zweijährige Reise in ihrer Bedeutung für sein ganzes künftiges Leben aufgefaßt; wie ist sie, wenn man selbst in Weimar sein Verhalten, seine Kühle mißdeutete, nie an ihm irre geworden, sondern stets beflissen, ihn gegen Andre zu verteidigen! Mit welcher Vorsicht hat sie ihm jede Unbequemlichkeit aus dem Wege geräumt! Schon in früheren Jahren hatte sie verfügt, damit der Hätschelhans nicht belästigt werde, solle Philipp Seidel schreiben oder gar dichten; später muß Fritz von Stein, und endlich Augst oder der Onkel Vulpius an die Stelle treten. Und wie sorgt sie um die Gesundheit des einzig Teuren! Nicht nur die alljährlich wiederkehrenden Sendungen von Kastanien oder von Spaawasser, nicht nur die liebevoll ausgewählten Weihnachtsgaben werden pünktlich besorgt und verpackt; nicht nur die großen Kriegskontributionen, zu denen Goethe als Frankfurter Bürger noch verpflichtet war, zahlt die Frau Rat aus ihrer Tasche; sondern sie hat auch, wo sie es sonst konnte, ihm sein Leben zu erleichtern gesucht. In Weimar liegt noch heute ein winziges formatloses Blättchen mit ein paar still beredten Zahlen, so

wenig geschäftsmäßig, so rührend ungeschickt, wie nur eine Mutter es fertig bringt. Darauf steht:

1778.	700
1782.	888
1782.	1000
1785.	1000
1794.	1000
1801.	1000
	f 5588
	600
	f 6188

Diese Summe hat mein Sohn empfangen.

Nun wenden sich auch immer häufiger die verschiedenartigsten Menschen an die Frau Rat mit der Bitte, sie möge für sie Fürsprech bei dem Sohne werden; und es ist belustigend zu sehen, wie abwechslungsreich die welterfahrene Frau sich dieser Aufträge entledigt, nicht immer im Sinne des Bittenden, wohl aber zum Besten der Sache.

Die größte Wohltat aber für die Mutter waren natürlich die Besuche, die der Sohn seiner Heimat abstattete, besonders der ausgedehnte von 1797. Wie es Goethe damals wohnlich geworden ist am Roßmarkt, wie er sich wieder als Frankfurter gefühlt und die Sprechweise der Mutter sympathisierend aufgenommen hat, das spürt man an seinen gleichzeitigen Briefen und Dichtungen. Ist doch die von der Frau Rat gern gebrauchte Wendung von „Krieg und Kriegsgeschrei" und ihr Lieblingswort „musterhaft" sogar in die damals gedichteten Szenen des „Faust" eingedrungen.

Bei dem ersten dieser Besuche in den neunziger Jahren, dem von 1793, erfuhr Frau Aja auch, daß ihr Sohn seit Jahren in Gewissensehe mit Christiane Vulpius lebe und daß er Vater sei. Sie hat sofort zu dieser längst vollendeten Tatsache die rechte Stellung gefunden. Mit aller mütterlichen Liebe, aber auch mit

dem Takt einer vorurteilslos gewissenhaften Frau hat sie sich entschieden: „Ich werde an dein Liebgen schreiben". Und gleich beginnt sie, zuerst mit kluger Vorsicht, dann mit schnell zunehmender vertrauensvoller Wärme einen Briefwechsel, der für Christiane wie Himmelstau gewirkt haben muß. Alles was Goethes rasches, selbstisch unentschiedenes Tun und was das harte Urteil der Mitwelt an dem armen Geschöpf gefehlt hatte, das hat die Liebe der Mutter und Großmutter wieder gut gemacht. Daß der Sohn sich ein unverdorbenes Mädchen, obzwar niederen Standes, gewählt hatte, und daß ihn Frau Aja in dieser Verbindung glücklich sah, das war das Entscheidende. Wenn sie sich auch erst ganz befriedigt zeigte, als er nach der Schlacht von Jena die Demoiselle Vulpius zur legitimierten Geheimde Rätin von Goethe machte, so hat sie doch die „liebe Tochter" in ihrem Herzen gleich anerkannt und sie zu jedem berechtigten Genuß ihres Daseins ermuntert. Wie klingt es wohltuend, wenn die Siebzigjährige der Vierzigjährigen zuruft: „Tantzen Sie immer, liebes Weibgen, tantzen Sie" und so derselben Lebensfreude das Wort redet, die auch den Sohn an den „Lustigen von Weimar" entzückte.

Wer so jung am Empfinden blieb, der mußte schließlich auch Kindern gegenüber den rechten Ton finden. Und so ist es kein Wunder, daß wir in der Korrespondenz der Frau Rat auch entzückende Briefe an die lieben Enkelein antreffen.

Mit Weimar verkehrte Goethes Mutter in den letzten anderthalb Jahrzehnten ihres Lebens nur noch durch den Sohn und die Seinen. Von hier erhielt sie auch das Wesentlichste von literarischer Anregung. Man darf ihren Geschmack und ihr Urteil natürlich nicht etwa an dem einer Caroline Schlegel messen oder andrer Frauen, die die Beschäftigung mit der Literatur beinahe zum Lebensberuf gemacht haben. Mit schöngeistigen Damen, einer La Roche, einer Elise von der Recke, einer Frau von Staël wollte sie nichts zu tun haben. Frau Rat hat nie eine große Dichtung in ihrem Wert verkannt, nur manchmal ein

minderwertiges Produkt zu hoch eingeschätzt. Sie war gar nicht engherzig in ihrem Geschmack. Am liebsten waren ihr phantasievolle, farbenfrohe Dichtungen. Daher stehn ihr von ihrem Sohn die Jugendschöpfungen obenan und die Dichtungen, in denen Kindheitserinnerungen verwertet sind, wie der Wilhelm Meister, von dessen früherer Fassung sie offenbar Kunde gehabt hat. Ihnen zunächst rücken Gevatter Wielands Werke, aus denen sie gern zitiert. Dann aber hat die bewegliche Frau ohne Widerstreben sich auch noch zum vollen Genuß von Schillers großen Versdramen hingearbeitet, die in den literarischen Zirkeln Frankfurts gern mit verteilten Rollen gelesen wurden.

Die letzten Lebensjahre der Frau Rat sind äußerlich gleichförmig, in regelmäßiger Einteilung der Tage hingeflossen. Ihre eherne Gesundheit erlaubte es ihr, Speis' und Trank stets die gebührende Ehre anzutun; ihre auch im Alter noch stattliche Figur liebte sie bei Staatsvisiten festlich herauszuputzen. Lebhafte Geselligkeit war ihr ein unentbehrliches Bedürfnis. Reisen allerdings hat sie nie im Leben unternommen; nur die nächstgelegenen Städte wurden hin und wieder besucht. Mit dem Gedanken, Weimar einmal zu sehen, um dort verjüngt zu werden wie ein Adler, hat sie jahrzehntelang gespielt, ihn aber nie verwirklicht. Warum sie sich fernhielt? Gewiß war es nicht nur Bequemlichkeit, sondern auch noch manches andre: sie wollte ihren Sohn dort nicht stören und mochte auch wohl leise zweifeln, ob sie, herausgehoben aus ihrer heimischen Umgebung, dort unter den Höchstgebildeten der Nation und der höfischen Gesellschaft gute Figur machen werde. Und wozu brauchte sie auch zu reisen? Die Menschen kamen ja samt und sonders zu ihr. Und wenn man ihr von fremden Ländern und Leuten erzählte, so war ihre rege Phantasie vollauf im Stande, ihr den ganzen Genuß des Miterlebens zu gewähren.

So blieb sie durch und durch, ihrem Gesichtskreis nach, und auch gelegentlich in ihrer urwüchsigen Derbheit, eine Alt-Frankfurterin, bewandert in den historischen Überlieferungen der Krö-

nungsstadt, aber auch mitlebend mit den gegenwärtigen Interessen der Bevölkerung, den alljährlich wiederkehrenden Existenzfragen: wie ist die Messe ausgefallen? und wie war der heurige Herbst? Sie hatte ein liebevolles Verständnis für ihre Heimatgenossen, für ihren Leichtsinn und ihr gutes Herz, und war stolz, wenn sie sich opferfreudig, tapfer und patriotisch als echte Reichsbürger erwiesen.

Auch den Wandel der Zeiten unter dem Eindruck der Napoleonischen Umwälzungen verfolgte sie mit offnem Auge. Ein neues Jahrhundert stieg herauf; die Stadt Frankfurt gewann ein ganz verändertes Aussehen; was in Frau Ajas jungen Tagen elegant und vornehm gewesen, verblaßte vor dem Luxus einer jüngeren Generation; freie Promenaden traten an die Stelle der einschnürenden Befestigungswerke; die Judenschaft emanzipierte sich. Aber inmitten all des Wandels blieb die Frau Rat mit ihrem Kanon festgewurzelter Bräuche, mit ihrer anspruchslosen Lebensfreude, und wieder mit ihrer selbstbewußten Grandezza bei feierlichen Repräsentationen eine Vertreterin der alten reichsstädtischen Würde. Sie konnte wohl zu Zeiten über sich selbst lächeln, wenn sie sich in Wichs warf und in Positur setzte. Aber auch dieser Selbstironisierung lag ein sehr ernstes, stolzes Gefühl zu Grunde: sie durfte es sich erlauben, bald etwas formlos, bald etwas altmodisch formvoll zu erscheinen. Hatte sie doch dem vaterstädtischen Gemeinwesen seinen berühmtesten Sohn geschenkt. Das Wort, das ihr Bettina angedichtet hat bei Gelegenheit des Empfanges der Frau von Staël, Je suis la mère de Goethe, durchklang in der Tat all ihr Denken und Tun.

Bei alledem besaß sie einen Talisman: wie sie von jeher an der bloßen Existenz schöner und froher Menschenkinder ihre Freude gehabt hatte, so behielt sie auch bis ans Ende die Jugend lieb und wußte sie an sich zu fesseln. Es ist von symbolischer Bedeutung, daß in den letzten zwei Jahren Bettina zu ihren Füßen saß, um ihren Erzählungen zu lauschen.

In Lebensfülle ist Frau Aja geschieden. In den letzten Zeilen,

die wir von der Hand der siebenundsiebzigjährigen Greisin besitzen, sagt sie, recht zum Zeichen ihrer Unverwüstlichkeit: „Das ist heute der 3te Brief, den ich schreibe!" Und wenn sie für ihres Lebens Abschluß sich gewünscht hat, daß im fünften Akt beim Fallen des Vorhangs applaudiert werden solle, so wollen wir ihr den Gefallen tun, wollen in die Hände klatschen und ein überzeugtes Bravo rufen. Denn eine glückliche Frau schloß am 13. September 1808 die Augen, aber auch eine Frau, die sich dankbar für ihr Glück erwiesen und das Leben sehr geliebt hatte. Als sie fühlte, es gehe zu Ende, traf sie ruhig alle Verfügungen für das Leichenbegängnis und streckte sich dann zur letzten Ruhe.

Aus der Gesamtheit der Briefe der Frau Rat erkennt man erst staunend, wie viel Goethe seiner Mutter an ererbter Anlage und Erziehung verdankt. Wenn sie gemeint hat, es habe bei ihrer Geburt kein Dichtergestirn am Himmel gestanden, so widerlegt sie sich selbst. Ihre Briefe haben wahrhaft künstlerischen Reiz; sie ging sicherlich oft erst lange mit sich zu Rate, ehe sie sich zum Schreiben setzte. Und so ist denn auch ohne die kleinen äußeren Hilfsmittel der Reimprosa oder der Knittelverse Frau Aja in Wahrheit eine Dichterin. Wie sie ein urwüchsiges mimisch-deklamatorisches Talent besaß, so hatte sie auch die Fähigkeit und Kraft, schriftstellerisch zu gestalten. Dramata freilich schrieb sie nicht; aber einzelne Szenen wußte sie prächtig zu dialogisieren und aus einem Einfall ein Dutzend neuer überraschend hervorzuspinnen. Eine Anekdoten- und Märchenerzählerin war sie, der auch das Greisenalter nichts von ihrer Lebhaftigkeit rauben konnte.

Und dazu zeigte sie sich, ohne von ihrer Eigenart das Geringste aufzugeben, verwandlungsfähig im höchsten Maße; die Gabe also, die der Sohn, ehe er seine späten zeremoniellen Formen annahm, so gern verwertete, nämlich im Verkehr mit Andern sich feinfühlig anzupassen, diese Gabe ist gleichfalls als ein Erbteil zu betrachten. Man achte einmal, wie die Frau Rat jeden ihrer Korrespondenten auf seine Art zu nehmen versteht:

zu Lavater spricht sie in den Wendungen Klopstocks und der „unsichtbaren Kirche", der Stillen im Lande; die Briefe an Krespel sind festgehaltene Stadt- und Familiengespräche, die an Unzelmann verraten ein wenig von dem Tonfall der chronique scandaleuse der Kulissen, die an Bettina stimmen in den schwärmerischen Ton dieses Mädchens ein. Und so hat jede Sonderkorrespondenz ihr eignes Ansehen, so daß selbst nach jahrelanger Unterbrechung die Frau Rat unfehlbar sicher wieder zu den gleichen Anrede- und Grußformeln greift.

Ein so beweglicher Geist war sicher vor dem Verrosten und vor Unzufriedenheit. Ja, er hatte von seinem Reichtum noch übergenug an Andre abzugeben. Frau Ajas Humor, ihr Talent sich zu freuen und Freude zu verbreiten, ihr klarer Überblick über die Verhältnisse ihrer Umgebung und ihre Ruhe, die aus Erfahrung floß, verschafften ihr ein unbeabsichtigtes Übergewicht über Andre. Sie verstand es, genau wie der Sohn, durch Teilnahme das Beste aus den Menschen herauszulocken und durch Lob Jedermanns Leistungen zu steigern. Denn sie hatte ihre Mitmenschen unendlich lieb, die vergnügten vor allen. „Fröhlichkeit ist die Mutter aller Tugenden", das ist so einer ihrer Leitsprüche. Die Duckmäuser, die unter sich sehn, die Kopfhänger und Verdrossenen, die Goethe in seinen „Geselligen Liedern" abgestraft hat, sie konnte auch Frau Rat nicht leiden. Träumte sie sich in die Rolle einer Herrscherin hinein, so mußte ein lustiger Hofstaat sie umgeben.

So bleibt sie jung und lebendig durch alle Zeiten. Dasselbe Schicksal, das sie an ihrer Freundin Susanne von Klettenberg preist, die noch nach ihrem Tode durch die „Bekenntnisse einer schönen Seele" Gutes gestiftet habe, dasselbe Schicksal ist auch ihr Teil. Etwas von der alttestamentlichen Verheißung, die Gott dem Abraham gab, ist an ihr wahr geworden: „Und sollst ein Segen sein". Denn wo man die Briefe der Frau Rat aufschlägt, überall geht eine beglückende Wirkung aus von dieser Spiegelung einer reinen und starken Persönlichkeit.



Die Briefe
der Frau Rath Goethe



1. An Lavater.

Dinstags d 2ten Aug 1774

Tausendt Danck nochmahls, lieber, bester Sohn, vor euren Auffenthalt bey uns — — abschied konte ich nicht nehmen, mein Hertz war zu voll — — niemahls, niemahls, verliere ich euer Bild aus meiner Seele — — lebt wohl Gott der allmächtige Segne euch, begleite euch auf allen euren Wegen, bringe euch gesund und wohl an ort und stelle — — O vergesset uns nicht bester, bester Lavater — — ich muß aufhören, und muß weinen — — mein Haus ist mir so einsam, wie ausgestorben — noch einmahl lebt wohl

Catharina Elisabetha Goethe.

2. An Lavater.

Frankfurt, d. 26 Xbr. 74.

Meine theúern Freúnde!

Ihr wollt den ganzen Umfang von der Krankheit u. dem Tode unserer Fraúlein Klettenberg wissen? Ein schmerzlicher Auftrag! Dies kann ich euch versichern. Mein Gemúth ist so ganz in Traurigkeit verlohren, daß ich mir nicht zu rathen noch zu helfen weiß. Ich weiß, ich werde sie wieder sehen; aber izt, izt fehlt sie mir! Meine Rathgeberin, in deren Schooß ich alles ausschútten konnte, ist in die Herrlichkeit eingegangen, wovon sie so oft mit Entzúken sprach. Ihr seyd noch hier, ich bin noch hier — aber es wird ein Tag kommen, dann wird sie auferstehn! Dann werden wir auferstehen, u. uns freúen mit unaussprechlich herrlicher Freúde! Amen.

Am 7 Xbr. waren wir sehr vergnúgt beisammen, ich habe sie lange nicht so munter gesehen, nicht der kleinste Gedanke von Krankheit fiel mir ein. Um 8 Uhr gingen wir von einander. In der Nacht bekam sie einen heftigen Frost, hernach Hize. Am 8ten erfuhr ich nichts davon, am 9 frúh ließ sie mir sagen, sie wáre krank; wie ich zu ihr komme, fand ich sie ganz leidentlich, sie selbst glaubte, es werde nichts zu sagen haben; den 10. wurde

sie schlimmer, aber in der Nacht wurde es dem Anschein nach wieder besser, ich verließ sie nicht. Als am 11. der Medicus in die Stube kam, lief ich voller Freüde ihm entgegen — „sie ist besser!" sagte ich. „Das gebe Gott, sagte Er, aber wir sind noch nicht über den Berg." Am 12ten, sobald ich früh Morgens zu ihr kam, sagte Sie: „Gute Nacht, Räthin, ich sterbe!" Vor Weinen konnte ich kein Wort reden. Sie winkte, ich sollte näher kommen, drükte mir die Hand u. sagte: „wandle vor ihm und sey fromm!" — sahe mich mit unaussprechlich heiterm Gesichte an, u. war sehr ruhig u. vergnügt.

Nachmittag kamen einige christliche Freünde zu ihr. Wir fragten: „ob sie leiden könnte, wenn wir einige christliche Verse sängen?" „O ja" sagte sie. Wir sangen: Komm! ist die Stimme deiner Braut u. Sie verlangte das Lied: Die Seele Christi heilige mich. Ein Freünd fragte sie: „Wie ihr beym Anblik des Todes zu Muthe sey?" „Ich bin so voll Seligkeit, daß die arme Hütte es nicht aushält, sie muß davon zerbrechen", sagte sie. Ich sagte aus einem Lied: Hier ist nichts als die Todsgestalt u. den Stachel hat er verlohren! Hallelujah.

Des Abends, da die andern Freünde weg waren, u. ich allein bei ihr saß, sagte sie: „Der Doctor!" Ich bildete mir ein, sie meine den Medicus, u. sagte: „Er ist weggegangen." „Nein, sagte sie u. deütete auf mich. „Meinen Doctor meinen Sie?" Sie nikte mit dem Kopfe. „Ach, sagte ich, der glaubt so wenig, daß sie sterben, daß er mir aufgetragen hat, Ihnen zu sagen, wie er morgen mit dem Prinzen von Weimar nach Mainz reisen werde — dreymal hab ich schon angefangen, ihn auf Ihren Tod vorzubereiten, es ist aber alles vergebens. „Sie stirbt nicht! sagt er immer, das kann nicht seyn, Sie stirbt nicht." Sie lachte. „Sag ihm Adieu, ich hab ihn sehr lieb gehabt." „Ach meine Beste, sagte ich, Sie gehen izt in die Ewigkeit, auf die Sie sich schon so oft im Geist gefreüt haben — ich gönne Ihnen Ihre Ruhe u. Seligkeit von Herzen — aber ich bleibe noch zurük. Wenn die Seligvollendeten noch an Ihre zurükgebliebenen Freünde

2

denken — o so denke an Deine treûe Râthinn." Sie gab mir ein Zeichen mit dem Kopf, daß sie es thun wolle. Ich blieb die Nacht bei ihr. Thee, den sie in ihren gesunden Tagen am liebsten trank, war auch in diesen lezten noch ihre beste Erfrischung; ûberhaupt war diese Nacht sehr ertrâglich. Sie hatte keinen grossen Schmerzen, u. wenn man die Freûndlichkeit in ihrem Gesichte sah, konnte man nicht glauben, daß sie so krank, u. ihrem Ende so nahe sey. Mein lieber Sohn, Lavater! hat ihren freûndlichen Blik gesehen, u. kann sich einen Begrif davon machen. Morgens, als am 13 kamen die Freûndinnen wieder, wir sezten uns ums Bette herum, um bis auf die Lezte bei unserer lieben Freûndinn auszuhalten. Sie sahe uns an, u. lâchelte. „Habt eûch unter einander lieb" — war ihr lezter liebevoller Befehl. Wie sie das Singen ûberaus liebte, sangen wir etliche Verse aus dem Lied: Christi Blut u. Gerechtigkeit 2c.

Um sie nicht zu ermûden, redeten wir nicht viel, dann u. wann einen schiklichen Spruch, oder aus schônen Liedern einen schônen Vers. Um 8 Uhr kam der Medicus, D. Metz, ein rechtschaffener Mann, u. einer ihrer besten Freûnde, der sein Vermôgen darum gegeben hâtte, sie beym Leben zu erhalten; ich sagte zu ihm: „Lieber Herr D. ist es dann gewiß, daß unsere Freûndinn stirbt? Haben Sie gar nichts mehr, Ihr zu helfen?" „Frau Râthinn, sagte er mit seiner gewohnten Ernsthaftigkeit: da Elias sollte gen Himmel fahren, kamen die Propheten Kinder zu Elisa u. sprachen: Weissest du auch, daß der Herr wird deinen Herrn heute von deinen Haûptern nehmen. Er aber sprach: Ich weiß es wohl, schweiget nur stille." — Hierauf ging er ans Bett, u. nahm einen solchen christlichen Abschied, der uns allen durch die Seele ging; doch versprach er Nachmittag wieder zu kommen, nicht als Arzt, weil seine Kunst am Ende war, sondern als Freûnd. Um 11 Uhr kam der Chirurgus, u. wollte nach der Ader sehen, die Fraûlein hielte das fûr unnôthig, bath ihn aber, ihr zu sagen, ob ihre Augen nicht gebrochen wâren? Der gute Mann, dem das in seinem Leben

villeicht nicht vorgekommen, wußte nicht, was er sagen sollte. Nach einigem Besinnen sagte er: „Die Augen sind noch helle, aber der Puls geht schwach.“ Die Frl. schüttelte den Kopf, und lachte. Um 1/2 12 Uhr sagte sie, „nun ists besser, ich habe keinen Schmerzen mehr —“ rükte sich im Bette zurecht, u. sagte mit halbgebrochener Stimme: „Gute Nacht!“ Darauf lag sie stille, redte nichts mehr, der Othem wurde kürzer, blieb manchmal aus, kam wieder, um 12 Uhr nahm endlich der erlöste Geist von seinem Körper Abschied.

Meine Seele sterbe des Todes dieser Gerechten!! — Einige Minuten blieben wir ganz stille. Eine Freündinn, die vom Schmerz weniger betaübt war, als die andern, that ein herrliches Gebeth, dankte Gott für alle, der seligen Frl. von Klettenberg erwiesne Wohlthaten an Seele u. Leib, munterte uns auf immer mehr dem Ziele nachzujagen, immer mehr auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens zu sehen, u. Fleiß anzuwenden, daß unser Keiner dahinten bleibe. Noch muß ich sagen, daß das 17 Kap. Johannis, u. die Sprüche: Wer an mich glaubt, der wird den Tod nicht sehen ewiglich! — Ich bin die Auferstehung u. das Leben — u. dgl. ihr ganz besonders lieb waren ....

Den 16. wurde sie zur Erde bestattet.

Ich seh im Geiste Gottes Sohn
Holdselig ihr entgegen eilen,
um seinen höchst glorreichen Thron
mit ihr als seiner Braut zu theilen.
Willkomm, Willkomm, Willkomm — erklingt,
das durch den ganzen Himmel dringt.
Von den verklärten Geistersphären
da wird sie ihren Namen hören —
und was sie hier im Herrn gekannt,
beut ihr frolokend Mund und Hand.

Hier habt ihr, liebe Freünde, die ganze traurige Geschichte. Gönnt mir einen Plaz in Eürem freündschaftlichen Herzen, u. seyd versichert, daß ich bis ins Grab u. noch drüber hinaus seyn werde,

Eüre treüe Freündinn

E. Goethe.

3. An Lavater.

Franckfurth d 28 ten Juni

Hir kommt die versprochne Musick, wünsche viele Freude daran zu haben. Meinen Brief vom 26 ten werden Sie bekommen haben, und ich erwarte sehnlich eine Antwort. Grüßen Sie die Herrn Grafen, und den lieben Baron und sagen Ihnen, ich hätte meinen Wolfgang Ihnen anvertraut, und danckte vor alle liebe so Sie ihm erwießen hätten, doch bätte ich, sie solten ihn jetzt wieder zu uns schicken, Dann der Frau Aja würde Zeit und Weile sehr lang. Viele Grüße von uns an alle Freunde Vale:

4. An Hans Buff.

Franckfurt d. 2ten Februar 1776.

Mein lieber Herr Buff! Die Mutter von Ihrem Freund, dem Doctor Goethe, hätte eine Bitte an Sie. Ich weiß, daß Sie meinen Sohn lieb haben. Um desto getroster darf ich Ihnen einen Auftrag geben, da Sie des Sohnes wegen, der Mutter gewiß einen Gefallen thun. Den 9 ten November vorigen Jahres, schickte ich an Hr. Cammerrichter ein Päckchen mit 44 f 10 xr. Dagegen bekam wie gewöhnlich einen Postschein, der ein 1/4 Jahr gültig ist; den 9 ten Februar wäre also die Zeit vorbey, inzwischen habe von Hrn. Cammerrichter nicht die geringste Nachricht, ob das Geld glücklich angekommen ist. Nun ist die Frage, ob Sie mir wollen den Gefallen thun und sich bey seiner Excellenz Haushofmeister, oder wen Sie sonst von seinem Hofstaat kennen, erkundigen wollen, ob das Geld richtig überliefert worden seye, denn im entgegenstehenden Falle habe noch 8 Tage Zeit mich beym Postamt zu melden. Haben Sie die Güte mir vor Ablauf der 8 Tage zu antworten, damit ich weiß, woran ich bin.

Sie werden sich ohne Zweifel wundern, warum der Doctor nicht selber schreibt. Aber der ist nicht hier, schon 1/4 Jahr ist er in Weimar beym Herzog, und Gott weiß wenn er wieder kömmt. Aber freuen thut er sich gewiß, wenn ich ihm schreibe;

daß ich an seinen lieben alten Bekannten und guten Freund geschrieben habe, denn wie viel er immer von Ihnen und Ihrem ganzen Haus erzählt hat, kann ich Ihnen nicht sagen. Für seinen vergnügtesten Zeitpunkt hat er es immer gehalten. Ihr lieber Herr Vater, Brüder und Schwestern, besonders Herr und Frau Kestner sind doch, hoffe ich, alle wohl? Grüssen Sie alles von mir, und seyd versichert, daß ich jederzeit seye

Ihre Freundin Goethe.

Wenn Sie die Güte haben an mich zu schreiben, so ist meine Adresse An Frau Rath Goethe, auf dem grossen Hirschgraben.

5. An J. G. Zimmermann.

Franckfurth d 16ten Febr. 1776

Lieber Herr Leibmedicus! Ihr lieber Brief machte mir von der einen seite viel Freude: Aber, aber, das was ich an Ihnen in Spaß schrieb, ist also nicht gantz ohne grundt, Sie sind nicht gesundt, glauben Sie mir, ich bin von Hertzen drüber erschrocken. Gott im Himmel! Wie kommt ein so Vortrefflicher, geschickter, Freundlicher, herrlicher, Lieber Mann zu der Verdamten Kranckheit? Warum just an die brauchbarsten Menschen, ich kenne eine menge Schurcken, die solten Kranck seyn, die sind ja doch der Welt nichts nütze, und mann hat von ihrem Wachen oder Schlaffen nicht den geringsten nutzen. Lieber bester Freund! Wollen Sie von einer Frau einen Rath annehmen, die zwar von der gantzen Medicin nicht das mindeste versteht, die aber doch Gelegenheit gehabt hat, mit vielen Menschen in genauer Verbindung zu stehn, welche von diesem Übel geplagt wurden. Die Veränderung der gegenstände War immer die beste Cur, da braucht mann nun nicht eben 30 Meilen zu reißen, wenn man nur aus seinen vier Mauren komt, nur nicht zu Hauß geblieben, so sauer es gemeinilich denen Krancken ankomt, in die freye Luft, aufs Landt, unter Menschen gegangen die man leiden kan, und alle schwartze Ge-

dancken dem Teufel vor die Füsse geschmissen, dieses Mittel hat Docter Luther schon probatum gefunden, und in seinen herrlichen trost Briefen dem Spaladinus seinem Vertrauten Freund angerathen. Folgen Sie also bester Mann dem Rath einer Frau, das thut Ihrer großen Gelehrsamkeit keinen schaden, gab doch ehmals ein Esel einem Propheten einen guten Rath. Den Ducaten habe richtig erhalten, aber Lieber Freund Sie haben mir zu viel geschickt, ich habe ja nur 3 f 24 xr ausgelegt, ich wills aufheben, es wird sich schon eine Gelegenheit finden daß ichs Ihnen verrechnen Kan. Gott lob daß die Schlossern sich besser befindet: Wer war aber ihr Helfer? Wem hat sies zu dancken? nechst Gott gewiß niemandt als unserm theuren Zimmermann. Das Zeugnüß von Wielandt Liebe gegen meinen Sohn, das Sie die Freundschafft hatten, mir mitzutheilen freute mich hertzlich; das ist nun einmahl das glückliche Looß von Docter Wolf, daß ihn alle Leute lieben denen er nahe kommt, das ist nun freylich gantz natürlich, er hat ein gutes Hertz, liebt seine mitmenschen, sucht wo er hinkommt Freude zu bereiten, mann sieht in der Nähe nur den Menschen Freund, und vergießt gerne den Satiren schreiber. Daß Ihre Liebenswürdige Jungfer Tochter noch an uns denckt, und sich wohl und vergnügt befindet, war auch eine Nachricht nach meinem Hertzen: erlauben Sie, daß ich mir die Freude mache und die Zahl meiner Kinder durch dieselbe vermehre, dieses süße liebe Mägdgen kommt in gute Gesellschafft, auser denen Zwey die unter meinem Hertzen gelegen, habe ich das Glück noch viele Söhne und Töchter zu haben, als da sind, die zwey Graffen Christian und Friedrich von Stollberg, Lavater, Wieland, von Knebel, von Kalb, Demoiselle Fahlmer, Delph, von Wreden u. s. w. und da meine liebe Tochter Zimmermann den Seel und Leib erfreuenden Mutter Nahmen leyder schon lange nicht mehr nent, so hoffe ich Sie nimbt meinen Vorschlag an, um nur den Nahmen nicht gantz zu verlernen. Mein Lieber Mann Empfiehlt sich Ihnen und meiner Lieben Tochter aufs beste. Behalten Sie uns in gutem Andencken und seyn versichert

daß wir sind, biß ins Grab, ja noch drüber hinaus Ihre wahre und Auffrichtige Freunde

C. E. Goethe.

N. S. Claus kinemundt wird nun bald ankommen, die Wege sind freylich jetzt schlimm aber gemach kommt mann auch weit.

Noch eins, es ist wieder aus dem Gehirn des Docter Fausts etwas in der Welt erschienen, ist gedruckt zu haben, und heist Stella.

6. An Klinger.

[gegen Ende Mai 1776.]

Der Doctor ist Vergnügt u Wohl in seinem Weimar, hat gleich vor der Stadt einen herrlichen Garten welcher dem Hertzog gehört bezogen, Lenz hat den selbigen poetisch beschrieben, und mir zum Durchlesen zugeschickt. Der Poet sizt auch dort als wenn er angenagelt wäre, Weimar muß Vors Wiedergehn ein gefährlicher Ort seyn, alles bleibt dort, nun wenns dem Völklein wohl ist, so gesegnes ihnen Gott. — Nun lieber Freund leben Sie wohl, so wohl sichs in Gießen leben läßt. Ich meine immer das wäre vor Euch Dichter eine Kleinigkeit alle, auch die schlechtesten Orte zu Idealisiren, könnt ihr aus nichts etwas machen, so müßt es doch mit dem sey bey uns zugehen, wenn aus Gießen nicht eine Feen Stadt zu machen wäre. Darinen habe ich zum wenigsten eine große Stärcke, Jammer Schade! daß ich keine Dramata schreibe, da sollte die Welt ihren blauen Wunder sehn, aber in Prosa müßte es seyn, von Versen bin ich keine Liebhaberin, das hat freylich seine Ursachen, der poetische Kannengießer hatte den nemlichen Haß gegen die Lateinische Sprache. Grüßen Sie Schleierm. von uns u sagen Ihm, er würde künftige Messe Ihnen doch nicht allein hirher Reißen laßen, u dann versteht sich das andre von selbst, daß wir Ihn u Sie bey uns sehen, manch Stündchen vergnügt verschwazen, allerley schöne Geschichten erzählen u., s. w.

7. An J. D. Salzmann.

Franckfurt, den 24. July 1776.

Lieber Herr und Freund! Tausend Danck für Ihr gütiges Andencken an uns, für die überschickte, herrliche moralische Abhandlung. Mein Mann /: welcher sich Ihnen gehorsamst empfiehlt :/ und ich haben die Früchte Ihres Geistes mit Erbauung und Vergnügen durchgelesen. Gott erhalte Sie, Ihren Mitmenschen zum besten, fahren Sie fort, die Geschöpfe Gottes zu belehren, zu bessern, und Ihre Wercke werden Ihnen in die Ewigkeit nachfolgen. Bester Mann! dürfen wir Sie nun ersuchen beikommendes Päckgen mit sichrer Gelegenheit nach Marseille zu schicken, damit es von da weiter an unsern Freund Schönborn nach Algier übermacht werden könnte. Sie können Sich unmöglich vorstellen, was für Freude der ehrliche Schönborn fühlt, wenn von Zeit zu Zeit etwas von teutschem Genie den Eingang in seine Barbarey findet.

Daß unser Sohn beym Herzog von Weimar als geheimer Legationsrath in Diensten ist, werden Sie längst wissen. Gestern hörten wir sehr viel schönes und gutes von ihm erzählen. Ein Curier vom Herrn Herzog, der in Carlsruh wegen glücklicher Entbindung der jungen Frau Markgräfin seines Hofes Glückwünsche überbringen mußte, kam, als er hier durchging, zu uns. Ich bin überzeugt Sie freuen Sich unsrer Freuden, Sie, ein so alter Freund und Bekannter vom Doctor, nehmen allen Antheil an seinem Glück, können als Menschenfreund fühlen, wenn der Psalmist sagt: „Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt!" — wie wohl das Eltern thun muß. Gott regiere ihn ferner und lasse ihn in den Weimarschen Landen viel Gutes stiften, ich bin überzeugt Sie sagen mit Uns: Amen.

Leben Sie wohl und vergnügt, behalten uns und die uns angehören in gutem freundschaftlichem Andencken und seyn versichert, daß wir alle /: in's besondere aber ich :/ mit Grund der Wahrheit uns nennen werden, Ihre ganz eignen Freunde.

C. E. Goethe.

8. An Schönborn.

[24. Juli 1776.]

Lieber bester Freund! Sie müßen doch auch ein Wörtgen von mir hören, doch auch erfahren, daß ich noch lebe, oft oft an Ihnen dencke, immer gern wissen mögte was unser Freund Schönborn in Alschier betriebe u. d. m. Sie erinern Sich doch daß beynahe 3 Jahr verfloßen sind, da wir so vergnügt beysammen waren und Weintrauben assen. Ich dachte Sie wären lang genung in der Barbarey gewesen, hätten lang genung Verschleierte Menschen gesehen, mein rath den Ihnen mein Freundschafftliches Hertz gibt, ist also der, kommen Sie bald wieder zu uns, es war vor mich jederzeit eine Wolust große Menschen um und bey mir zu haben, aber in meiner jetzigen lage, /: Da meine beyde Kinder weit weit von mir entfernt sind :/ ists Himmel Freude. Folgen Sie mir und kommen je ehender je besser, es soll Ihnen wohl thun, was wollen wir einander erzählen, vor langerweile dürfen wir uns nicht fürchten, ich besitze einen schatz von Anectoten, Geschichten u. s. w. daß ich mich anheischig mache 8 Tage in einem fort zu plaudern, und wenn Sie nun gar anfangen werden — — Von Seen und Meeren, Städtten und Dörffern, Menschen und Mißgeburten, Elevanten, und Schlangen. Das soll ein gaudium werden. Leben Sie wohl. Dieses wünscht Ihre gantz eigne Freundin

C. E. Goethe.

Antwortten Sie uns doch ja bald, damit wir erfahren ob die 4 piesen glücklich in Ihre Hände gekommen sind.

9. An Lavater.

[Frankfurt, den 1. Nov. 1776.]

Lieber Sohn! Gott segne Euch, Eurer liebes Weib, Kinder, und alles was Euch theuer ist. Grüßet von mir Pfenniger, Frau Schultz Mademoiselle Muraldt, und behaltet in gutem Andencken, die sich unterschreibt Frau Aja.

10. An J. B. Krespel.

Franckfurth, den 5. Jenner 1777.

Lieber Sohn! Einen mächtigen großen Lobstrich soll ich Euch im Nahmen des Papas schreiben, wegen der geschwinden Bestellung des Briefs an Herrn Herrich. Nun hat der Vater noch eine Bitte, Ihr solt nehmlich die Güte haben, und Euch von ihm in Zeiten die versprochne Anweissung hier in Loco das Geld zu erheben geben lassen, wann das geschieht, so schickt sie gleich her, daß wir erfahren ob uns der hiesige Bezahler ansteht. Ich weiß Ihr nehmt die viele Mühe so Euch das Ding macht nicht übel, Ihr solt auch davor am runden Tisch sitzen, und über Euer Haupt soll ein gantzes Füllhorn vom guten ausgeschüttet werden. Gestern wäre es vor Euch ein Hauptspaß gewesen, Jammerschade daß Ihr in Regenspurg sitzt! 8 junge Mädels waren bey mir, zwei Demoisellen Clermondt, die Mingen Starck u. s. w. wir spielten, stirbt der Fuchs so gielt sein Balg und da gabs Euch Pfänder daß es eine Lust war. Auch wurden Mährgen erzählt, Rätzel aufgegeben, es war mit einem Wort ein groß Gaudium. Eure Grüße an die Max, Tante, Gerocks habe wohl ausgerichtet, Sie haben Euch alle sampt und sonders lieb und werth, und wünscheten daß Ihr wieder da wäret. Nur vor einen gewissen Peter ist Eure Abwesenheit ein groß Labsal, es ist überhaupt ein wunderlicher Heiliger. Bis die arme Max ins neue Hauß kommt, wirds vermuthlich noch manchen Tantz absetzen. Neues giebts hier auf der Gottes Welt gar nichts, als daß ein großer Schnee gefallen, und die Leute wacker im Schlitten fahren. Lebt wohl mein Lieber! Behaltet uns in gutem Angedencken, und seydt versichert, daß wir alle, besonders aber ich bin und seyn werde Eure wahre Freundin und treue Mutter

C. E. Goethe.

11. An Ph. Seidel.

Franckfurth den 17 Jenner 1777

Den 3ten Jenner ist der Kasten mit dem Tuch vor Herrn von Herr von Kalb, und den 7ten ditto ein Brief von Herrn Rath nach

Weimar abgegangen. Heut als am 17 Jenner ist weder auf das eine noch auf das andre Nachricht eingelauffen, ob alles richtig bey euch angekommen ist. Zumahl da etwas dabey war, daß euer Herr unterschreiben sollte, so bin ich desto mehr in Sorgen. Es ist doch alles Gesundt und wohl bey euch? Vielleicht ist ein Brief an uns unterwegs, Dann ists schon gut, weil ich das aber nicht wissen kan, und heut Post Tag ist, so schreibe dieses, welches wohl ohnnöthig seyn mag, Das hat aber nichts zu bedeuten. Die herrlichen Handschu habe erhalten, in einem Brief an Herrn Wielandt den ich am 13 Jenner abschickte, stehn eure Verhaltungs Befehle wegen des Herrn Oberstallmeisters von Stein. Lebt wohl und schreibt bald. grüßt den Docter und alles.

Goethe.

Mein Brief war schon zugesiegelt, als das unterzeichnete Schreiben ankam. aber ob das Kästgen glücklich in euren Händen ist; und ob die Hembten, das Tuch u. s. w. recht aus gefallen, davon finde kein wort. Berichtet mir es bald. In großer Eil.

12. An J. B. Krespel.

Franckfurth d. 18. Jan. 1777.

Ohne ein paar Worte von mir darf der Brief nicht abgehen. Lieber Crespel! Werde Er ja bald wieder recht gesundt, ich werde nicht ehender ruhig, biß Ihr uns von Euch bessere Nachrichten zuschickt. Es kann Niemandt mehr theil an allem nehmen, was Euch mein Bester angeht, als Eure treue Freundin und Mutter

C. E. Goethe.

13. An J. B. Krespel.

Franckfurth den 1ten Febr. 1777.

Lieber Sohn! Auf der einen seite hat mir Ihr Brief große Freude und Wonne gemacht, denn alles was von Ihnen mein Bester kommt vergnügt mich. Aber um Gottes willen sagen Sie

nur was das vor ein trauriger Thon ist, der Ihrem Brief das Ansehen vom Propheten Jeremia in seinen Klagliedern giebt. Auf das Regenspurg habe ich nun Zeit meines Lebens einen unversöhnlichen Haß, das muß ein garstiger Ort seyn wo mann unsern lieben Braven Crespel kräncken und seinen trefflichen Caracter verkennen kan. Eine Stange Gold von 40 Pfundt ohne allen Stemppel ist doch warlich besser als ein 1/4 Ducätgen welches noch so schön geprägt und von Juden und Christen vor gäng und gäbe gehalten wird. Verdinste bleiben Verdinste, und werden von allen Rechtschaffenen Leuten gefühlt und hochgeschätzt, um der andern seidnen Buben ihren Beyfall oder Thadel braucht sich ein ehrlicher Kerl nicht zu bekümmern. Denckt durch was alles Euer Bruder der Doctor sich hat durchschlagen müssen was vor Gewäsch, gedräscht Lügen u. s. w. bloß weil die Leute nicht begreifen konnten, wie mann ohne von Adel zu seyn Verstandt haben könte. Fasset also Eure Seele in Geduldt, machtet daß Ihr Euer geschäffte bald in ordnung bringt, alsdann flieget zu uns. Mit aller Freundschafftlichen Wärme solt Ihr empfangen werden drauf verlaßt Euch. Wir kennen Euren inern Werth und was Ihr wiegt, und wir nicht allein sondern andre gute Menschen wissens auch, unter denen grüßt Euch besonders Jungfer Fahlmern, die Frau Residentin, und die Gerocks. Alle Samstag reden wir vom Bruder Crespel, und bedauren daß Ihr uns nicht lachen helft. Wir haben jetzt ein Steckenpferd welches uns ein groß gaudium macht, das ist die neue Deusche Opera von Herrn Professor Klein in Mahnheim, Günther von Schwartzburg. Sie ist von der löblichen Samstags Gesellschaft mit Noten, Anmerkungen, ja so gar mit Handzeichnungen verbessert und vermehrt worden. Ferner hat uns Phillipp ein Verzeichniß von den Weimarer Carnevals Lustbarkeiten zugeschickt, wo unter andern eine Tragedia mit vorkommt welche den Tittel führt, Leben und Thaten, Tod und Elisium der weylandt berühmten Königen Dido von Carthago. Eine noch nie gesehne Tragedia in 31 Aufzügen. So ein Specktackel ists unter dem Mond

weder gesehn noch gehört worden. Unter andern ist Hanß=Wurst Carthaigscher Burgemeister, und nebenbuhler des Aeneas. Ferner ist die Scene in den ersten 15 Aufzügen auf der Erde und noch in dieser Zeitlichkeit; bald zu Carthago, bald im Walde, bald auf dem Marcke, bald im Zimmer u. s. w. Die folgenden 10 Aufzüge werden in der Hölle tragirt. Die 6 letzten aber spielen im schönen Elisium. Mit einem Wort, das Ding muß mann lesen wen der Unterleib verstopt ist und vor die Cur bin ich Bürge. Nun noch ein Wort von Herrn Herrich: Der ehrliche Mann soll nur entweder Euch die 18 gulden /: als welches seine Schuld beträgt :/ geben, oder den Freund in Franckfurth nennen und eine Anweißung geben wo wir das Geld empfangen sollen, weiter brauchts in der Gottes Welt nichts. Ich und Herr Rath bedauern nur die viele Mühe die Euch das Ding veruhrsacht. Lebt wohl! guter bester! seyd versichert, daß ich bin Eure wahre Freundin und Mutter

C. E. Goethe.

14. An J. B. Krespel.

Franckfurth, den 10. Februar 1777.

Lieber Sohn! Glauben Sie ja nicht mein Bester; daß Ihr lieber Brief meine muntere Farbenmischung in Unordnung gebracht hat: mein lieber Crespel ich habe Ihm nur sagen wollen wie mir die Dinge durch mein Glas /: welches Rosenfarb und Weiß ist :/ vorkommen; findet er also erleichterung und ergießung Seines Herzens in Den treuen Schoß seiner Mutter; so soll es an Trost nicht manglen. O! wie freue ich mich auf die Ankunft meines Freundes, was wollen wir da alles schwatzen, uns vergnügen, und die gantze Welt S. V. zu gaste bitten. Den 2. Februar ist Herr W.... hier angekommen, die arme Frau W.... hat einen hohen Gradt von Melancoley, welcher freilich von Hypocontrischen /: der Teufel hole das verfluchte Wort, ich kans nicht einmahl schreiben :/ umständen herkommt. Warum ich die brave Frau hertzlich bedaure ist, daß sie keine lebendige Seele

um sich hat die nur im geringsten einen solchen Zustandt einzusehen im Stande war, denn die Frau M...., die Gänse Jungfern H. genanndt, die Ihr im spaziren fahren Gesellschaft leisten, sind wahrlich die Leute nicht, eine solche Krankheit einzusehen, und folglich auch nicht capabel die echten Mittel zur Genessung anzubringen. Im Gegentheil bringt das dumme Volk mit dem ewigen Geträsch und Gewäsch die gute Frau noch mehr aus aller Fassung. Mein einziger Trost ist, daß Ihr Mann Sie mit nach Paris nehmen will da dann die Bewegung, die veränderten Opjecte u. s. w. hoffentlich das Beste bei der sache thun würden. Die gantze Samstags Gesellschaft nebst Frau Residentin grüßt Euch hertzlich, der Papa deßgleichen, und ich bin wie immer meines guten, lieben, braven Crespels, wahre Freundin und treue Mutter

Goethe.

14a. An Ph. Seidel.

7. März 1777.

Der Brief, wo Ihr die Aufführung des Schauspiels ohne Namen so schön beschrieben habt, hat uns ein groß Gaudium gemacht; fahret immer fort, uns von Weimar aus gute, neue Mähre zu überschreiben, besonders was es bei Herzog Ferdinands Dortsein vor Spectakel gegeben hat. — —

15. An J. B. Krespel.

Francfurth d 17ten Mertz 1777

Lieber Sohn! nun die 6 oder 8 wochen werden sich also noch erleben laßen, was wird das vor ein gaudium seyn!!!!!! Gott soll denen alsdann gnädig beystehen die auf unsern mist kommen. Schwärmer, Ragetten, Feuer-Räder wollen wir unter die Kerls werffen; Die Kleider sollen ihnen zum wenisten verbrant werden, wenn sie auch schon die Haut zu schonen davon lauffen. Daß Er keinen Brief an die Max geschrieben, darann hat Er sehr weißlich gethann; was ich von Ihr weiß ist folgendes. Ihre

große Jugendt und Leichtersinn hielft Ihr freylich schwere Lasten tragen. Peter ist immer noch Peter, seine Standts erhöung ist auf der einen Seite betrachtet von Mama la Roche ein guter Einfall gewesen, den da er sich erstaunlich viel drauf Einbildet, und es doch niemandt als seinen Schwiegereltern zu verdancken hat; so hat das einen großen Einfluß auf seine Frau. Auf der andern Ecke aber hat das Ding wieder seine verteuffelte Mucken. Sein Hauß will er /: weil die la Roche ihm in Kopf gehenckt hat, der Churfürst würde bey ihm einkehren :/ unterst zu oberst wenden, als Resident muß er einen Bedienten hinter sich her gehen haben, Das viele zu Fuße gehen sagt er schicke sich auch vor die Max nicht mehr. Nun denckt Euch bey dieser angenommen größe den Peter, der jetzt fürcherliche Ausgaben, und sich zu einem vornehmen Mann wie der Esel zum Lautenschlagen schickt — — — So viel rathe ich Euch ihn nicht anders als Herr Residendt zu Tituliren. Neulich war er beym Papa, der im Discurs Herr Brentano sagte, wissen sie nicht daß ich Churfürstlich Thrirscher Residendt bin? Ha Ha Ha, darnach könt ihr Euch also richten, und vor Schimpf und Schaden hüten. Wieviel nun die gute Max bey der Historia gewonnen oder verlohren hat, weiß ich nicht. Eure Schwestern sind herrliche Geschöppe, Tante und ich haben sie recht lieb. Ich vor mein theil weiß doch keine größre Glückseligkeit als mit guten Menschen umzugehn. Kommt also bald wieder und helft die Zahl der Braven Leute vermehren, mit offnen Armen solt Ihr empfangen werden. Der Papa, und die Samstags Gesellschafft grüßt Euch von Hertzen, und von mir seydt versichert, daß ich bin, meines lieben Sohns

wahre Freundin und treue Mutter

C. E. Goethe.

N. S. Vor die Nachricht daß ich die Briefe an Euch nicht Frankiren soll, dancke die Galgen Vögel auf der Post haben mich aus gelacht, daß ich es bißher gethan habe.

16. An J. B. Krespel.

Francfurth, den 16. Aprill 1777.

Lieber Sohn! Beschuldigt mich keiner Faulheit weil ich Euren letzten Brief jetzt erst beantworte, die Meße und was dran hångt ist einzig schuld. Hier ein Fremder der einem über dem Hals sitzt, da einer den mann Ehrenhalber zu Gaste haben muß u. s. w. Jammer schade mein Bester! daß Ihr nicht hier seydt. Affen und Katzen, Narren und Fratzen sind in menge zu sehen. Das kan ich ohne Geld überall haben, werdet Ihr sagen, ja, aber die Narren die auf die Meße kommen, sind eben so gantz aparte Narren. Da tantzt z. E. eine Frau auf einem Bret gegen die, die Jungfer B. ein Wickelkindt ist. Nur ein Wort von Peter — kein Mensch kann begreifen warum er nicht ins neue Hauß zieht, Bauen thut er auch nicht, da doch jetzt die schönste Zeit dazu wird, die Max darf nichts davon Reden, sonst ergrimmt er im Geist, es ist ihr himmelangst, daß das bißgen Verstandt so noch in seinem Hirn wohnt, nicht auf einmahl mit Extra Post in Mondt reißte. Tante /: welche Euch vielmahl grüßen låßt :/ und ich haben jetzt ein groß gaudium am Schachspiel, lachen was rechts über den Matz=Bumbs von König, den jeder laffe Schach machen kann, verstehen nun auch die Rede des Olearius im Götzt von Berlichingen vollkommen, wenn er sagt! das Spiel spielt ich nicht wenn ich ein großer Herr wåre u. s. w. Der Bruder in Weimar ist Gott sey danck Gesundt, baut pflantz, gråbt in seinem Garten, daß es Art und schick hat. Die Schlossern liegt noch nicht in Wochen, auf Pfingsten können wir gute neue Måhr hören. Lieber Crespel! bald, bald, hoffe ich Euch nun wieder zu sehen, da wollen wir guter Dinge seyn, alte Historien auf neue art erzehlen, in unserm Cirkus vergnügt Leben und Sonne und Mondt sampt allen Planeten ihre Wirthschafft ruhig treiben lassen.

Heut ist Mittwoch in der Zahl Woche, und wir hörn und sehen keine Bezahlung, keine Anweissung von Herrn Herrich, glauben auch nicht, daß er sich in denen noch übrigen

3 Tagen einstellen wird. Ihr mein Bester! könt also wens Euch beliebig ist Eure maßregeln darnach nehmen. Der Papa bedauert nur die viele Mühe, die Euch das Zeug macht und läßt schönstens grüßen. Lebt wohl! kommt bald zu uns zurück seyd versichert daß niemandt mehr Antheil an Euern Wohlergehen nimbt als Eure treue Mutter und wahre Freundin

C. E. Goethe.

17. An Lavater.

Franckfurth den 13ten Juni 1777.

Lieber Sohn! Gottes Seegen über Euch und die Euch angehören — — Hier ein Büchelein, das ich von Weimar aus Order habe Euch zuzustellen. Wer der Verfasser ist weiß Gott — — Aber lieber Sohn! was macht Ihr denn? mann hört und sieht ja nichts vom lieben mir so theuren Lavater — — bey uns gehts wies geschrieben steht, des Menschen Hertz ist trotzig und verzagt. Da meine Kinder nicht bey mir sind; so beruht alles auf das Schreiben so wir erhalten. Von Weimar haben wir gute neue Mähr, von Emmedingen aber — — ist die Schlossern franck vielleicht gefährlich — — Gott weiß es — ginge nicht der Postwagen; so könte ich Euch mehr schreiben, das Büchlein ist aber ohndem länger hier als es solte. Lasset uns in allem dem Herrn vertrauen Er ist die Liebe — — — folglich geht alles gut. Grüßet Weib und Kinder, seydt versichert daß ich bin Eure treue Mutter, und wahre Freundin

Goethe.

N. S. gelt Ihr habt die Kupperstiche die vor uns sollen vergessen, zum theil gehören sie in den ersten Versuch der Phisionokmick und dann, die von des Herrn Raths und meinen Gesicht. Ihr könt sie gelegenheitlich auffsuchen und uns herschicken. Noch einmahl lebet wohl! grüßet auch Pfeninger, die Frau Schultz, Demoiselle Muraldt, mit einem Wort, die gantze unsichbahre Kirche in Zürch, und dencket zuweilen an Eure Mutter Aja.

18. An Lavater.

Franckfurth den 23ten Juni 1777.

Er gibt den müden Kraft und Stärcke genung den ohnvermögenden — was Er zusagt hält Er gewiß. Ein neuer, lebendiger, dastehnender Zeuge sind wir, die wir unsre Cornelia unsere eintzige Tochter nun im Grabe wissen — — und zwar gantz ohnvermuthet, Blitz und Schlag war eins. O lieber Lavater! die arme Mutter hatte viel viel zu tragen, mein Mann war den gantzen Winter kranck, das harte zuschlagen einer Stubenthüre erschröckte ihn, und dem Mann muste ich der Todes Bote seyn von seiner Tochter die er über alles liebte — mein Hertz war wie zermahlt, aber der Gedancke, ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thut hielte mich daß ich dem Schmertz nicht erlag. Ohne den Felsenfesten Glauben an Gott — an den Gott, der die Haare zehlet dem kein Sperling fehlet — der nicht schläfft noch schlummert, der nicht verreißt ist — der den Gedancken meines Hertzens kent ehe er noch da ist — der mich hört ohne daß ich nöthig habe mich mit messern u Pfriemen blutig zu ritzen, der mit einem Wort die Liebe ist — ohne Glauben an den wäre so etwas ohnmöglich auszuhalten — — freylich fühlt sich der Mensch Paulus sagt: alle Anfechtung wenn sie da ist, düncket uns nicht Freude zu seyn — aber ein anders ist fühlen, ein anders ist mit Gottes führung unzufrieden seyn — und sich denen gleich stellen die keine Hoffnung haben — — aber wir! die wir wissen daß über den Gräbern unsterblichkeit wohnet, und daß unser spannenlanges Leben auch gar bald am Ziel seyn kan — uns ziemt die Handt zu küssen die uns schlägt, und zu sagen /: zwar mit 1000 thränen :/ der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, sein Nahme sey gelobet. Lieber Sohn! Euer Brief hat mir sehr wohl gethann, Ihr seyd böße auf Euch daß Ihr nicht trösten könt — wenn ich Euch aber sage daß er mir Labsahl war, daß ich Euer gantzes warmes, gefühlvolles, Freundschafftliches Hertz offen vor mir hatte, da wenn ich nur eine Zeile von Euch sehe mir alle die seeligen Augenblicke einfallen,

da wir zusammen an einem Tisch assen, da Ihr unter meinem Dach ward, da Ihr Abends um 9 Uhr in meine Stube kamt, da ich Euch kaum eine minute sahe, und doch gleich wuste, auf welche Staffel von der großen Leiter worauf meine Söhne stehen ich Euch stellen solte, daß ich mich nicht geirret — wie ich bey Eurer Abreiße einen gantzen Tag geweint habe — — alles das komt mir ins Gedächnüß wann ich nur Eure Handt auf einer Adresse sehe. Verzeiht mir lieber Sohn, daß ich Euch so ein geschreibe daher schreibe — — wißt es ist jetzt eins meiner liebsten Beschäftiungen an die Freunde so meinen Hertzen nahe sind die Schmertz u Vergnügen mit mir theilen Briefe zu schreiben, ich lebe in dieser großen Stadt wie in einer Wüste, Von meinem Geschlecht habe ich nur eine Fahlmern die mich versteht /: und die ist jetzt zum Unglück in Düsseldorf :/ Nun mein Bester! Lebt wohl! grüßt Eure liebe Frau, Pfenniger /: ach der singt auch nicht mehr mit dem Engel :/ Frau Schultz, Lentz und alle gute Seelen — — noch eins, ich habe zwey herrliche Briefe von meinem lieben Sohn Schlosser bekommen Er duldet wie ein Christ u Mann und — — glaubt an Gott. nun der Allmächtige seegne Euch und die Euch angehören, behaltet mir Eure Liebe, die meinige soll währen, biß an Grab ja drüber hinaus, solches sagt und wills halten Eure treue

Mutter Aja.

N. S. Das päcklein mit einem Buch werdet Ihr mit dem Postwagen erhalten haben.

19. An Großmann.

den 27ten September 1777

Lieber Gevatter! daß Ihnen mein Brief Freude gemacht ist mir lieb, daß Sie den sehr braven Schauspieler Opitz angenommen haben davor wird Ihnen unser publikum gantz besonders verbunden seyn, denn jedermann freut sich wenn Er mitspielt, ich sebst /: was sagen Sie dazu :/ habe Ihn im Hamlet den

Laerthes mit großem Vergnügen machen sehn, den Auftritt mit der Wahnsinnigen Ophelia machte Er meisterhafft — Lieber Gevatter! Sie müßen von mir längst überzeugt seyn, daß ich Ihnen und den Ihrigen wohl will, also will ich freylich alles thun was möglich ist, daß wir Ihnen bald wieder hir sehen — Eins thut mir leid — Opitzen kan ich das Geld nicht geben, meine Casse hat diese Meße gar einen großen Riß gekriegt, den Herr Rath kennen Sie zu gut als daß mit dem so was anzufangen wäre — glauben Sie mir daß mirs wehe thut, könte ich wie ich wolte!!! Wer kan aber in dieser Welt alles zusammen begehren — Mit einem Wort Sie kennen mich, und sind überzeugt daß das was ich sage, keine Fratzen sind. Der Herzog wird etwan in 3 wochen wieder kommen — Zu der Corpulentz der Frau gevatterin gratulire von Hertzen — Berichten Sie mirs ja gleich, obs der Lotte gleich sieht. Im übrigen verlassen Sie Sich drauf, Himmel und Erde soll bewegt werden, Ihnen die Ostern hir zu sehen — Noch eins Sprenckel gibt sich vor einen gewissen Schauspieler aus Böhmen viele mühe — Da mann Ihnen aber hir schon kent, und von andern gar nichts weiß, so wird die Wage gantz gewiß zu Ihrem Vortheil sincken. Leben Sie wohl! Ich bin wie immer Ihre Freundin

Goethe.

N. S. daß Sie alles schön grüßen Sollen, versteht sich am rande.

20. An Ph. Seidel.

Franckfurth, 10. October 1777.

Euer Brief vom 5 October hat uns sehr gefreut, insbesondre daß der Dokter gesundt und guten Houmors ist — Wann Ihr so was schreibt sollen euch vor jetzt und künfftig alle Vagabundereyen verziehen seyn, zumahl der Herr Merck viel guts von euch erzählt hat, und wie hübsch ihr alle sachen von eurem Herrn besorgt und in obacht nehmetet — als ein braver Pursch dörft ihr auch Freude haben, und ich wünsche euch recht viele. Die

Reiße von eurem Herrn mag gehen wo hin sie will; so werdet ihr uns doch als im Vertrauen sagen wo Er ist, denn mann kann nicht wissen was als vorfält, daß doch ein Brief zu euch gelangen kan. Von Herrn Wielandt habe gar ein liebes Briefgen erhalten, wo Er mir sagt, daß Er das Christkindgen bey uns holen will, wir freuen uns sehr auf seine Ankunfft. Sagt dem Docter, daß Herr Merck ehestens wegen einer bewusten Angelegenheit schreiben würde, und wie alles gemacht und gehalten werden solle. Der Herr Rath ist immer noch nicht recht wohl, wir brauchen Medicin, laufen spaziren u. s. w. Die Jahre kommen freylich heran, von denen es heißt, sie gefallen mir nicht. Was aber mich anbelangt so bin ich Gott sey Danck frisch und gesundt auch gutes Humors zumahl wenn ich als gute neue Mähr von euch geschrieben bekomme, macht mir also öffters so einen spaß, davor solt ihr auch gelobt und gepriesen werden von allen besonders aber von eurer euch steht gewogenen

C. E. Goethe.

21. An Wieland.

[November 1777?]

Eben da ich meinen Brief zusieglen wolte, erhalte inliegendes von Schlosser nebst einem schreiben an mich, weil nun verschiednes in meinem Brief Lentzen betrift und von Ihm handelt das im pro memoia nicht steht; so wills hir beyfügen. 1.) ob die weimarer gegen Neu Jahr etwas geben wollen? 2.) daß Lentz wöchentlich 3 f also das Jahr 156 f kostet, doch daß darunter 3.) keine Kleider begriffen sind.

Es ist sehr unverantwortlich von Lentzens Vater seinen Sohn so zu verlassen und dessen Freunden mit Moralischen Brühen und Chrien aufzuwarten. Auch ists schlecht von Lentz daß Er lieber Faulentzt und seinen Freunden beschwerlich wird, als daß Er zu seinem Vater nach Hauß ginge. Mit dem allen ists aber doch ein armer Teufel und es ist doch auch so eine sache Ihn gantz zu verlaßen: Merck und ich wollen hertzlich gern auch was

beytragen. In der Eil fält mir nur nachfolgendes ein, wißt Ihr was beſſers ſo thut als hätte ich nichts geſagt. Die woche 3 gulden N. B. ſchlecht Geld thut alle $^1/_4$ Jahr oder alle 13 wochen 39 gulden rechnet daß das in 6 Perſohnen getheilt wird trägt jedem alle $^1/_4$ Jahr 2 f: 10 xr. finden ſich mehere ſo verſtehts ſichs von ſelbſt daß es noch weniger macht. Wie geſagt Merck und ich ſind dabey — überlegts und ſagt mir Eure meinung nur mit ein paar Zeilen, damit ich Schloſſern Nachricht geben kan.

Inliegenden Brief gebt dem Docter, und ſagt Ihm, daß Er eheſtens eine lange ſchöne freundliche Epiſtel von Frau Aja erhalten ſoll, bißher haben es gewiſſe umſtände verhindert.

22. An Caroline Großmann.

Liebe Freundin!

Das Vertrauen ſo Sie zu mir haben freut mich ungemein, ich würde es Ihnen in einer langen Epiſtel noch deutlicher Vorlegen, wann nicht mein Hauß von oben biß unten mit ſchönen Geiſtern vollgepfropft wäre. Wielandt iſt ſchon einige Tage da, auch Freund Merck. Herr Docter Wagner wirds Ihnen ſagen, daß von Morgens biß in die liebe Nacht alles drunter und drüber geht, denn liebe Frau Gevatterin da Sie ſelbſt einen Poeten zum Mann haben, und alſo aus Erfahrung wiſſen daß die Gattung Menſchen in einem Tag mehr unfug anrichtet, als wir andern arme Erden-würmer in einem Jahr; ſo können Sie Sich leicht meine dermahlige Häußliche unordnung und Verwirrung vorſtellen. Dieſes ſchreibe ich Ihnen früh Morgens um 6 uhr da alles noch in tieffen Schlaf begraben liegt. Sonſt ſtehe ich freylich auch bey ſo dunckeler Jahrzeit ſo frühe nicht auf, aber Ihre Niderkunfft jagte mich aus den Federn. Tauſendt Element dachte ich wenn die liebe Frau ins Kindbett käme und wüßte unſre nahmen nicht und ſie Taufften das arme Kind in der Angſt Urſula, Angnes, oder wohl gar Triſtmegiſtus, Dieſem allen Vorzukommen berichte dann, daß ich Catharina Eliſabetha,

mein Sohn aber Johann Wolfgang heisset. Nun liebe Frau Gevatterin! Gott seegne Ihre Niderkunfft ich werde mich auf alle guten Nachrichten von Ihnen freuen. Leben Sie wohl! grüßen den Herrn Gevatter, und küssen mein Goldiges Lottgen Tausendtmahl von mir und dem großpapa, Behalten Sie uns in gutem Angedencken, biß wir uns wieder von Angesicht sehen und seyn Versichert daß ich bin

Ihre

aufrichtige Freundin

Franckfurth d 19ten Decembr 1777.

C. E. Goethe.

N. S. Mein Mann empfiehlt sich Ihnen aufs Beste.

23. An Ph. Seidel.

Eure Neujahrs Briefe waren uns sehr angenehm, Herr Wieland soll euch auch davor einen heiligencrist mitbringen. Jetzt aber mögte ich gar gern wissen, ob die zwey Körbe Champanger wein bey Herrn von Kalb glücklich angekommen sind, ich schriebe schon neulich drum, aber ihr habts vielleicht vergessen. Ferner daß ihr dem Herrn Rath einen Weimarer Hoff und Adreß Callender besorgt. Vor Leylaken werde sorge tragen, und sie ehesstens schicken. Wenn das Festein von der Regierenden Frau Herzogin vorbey ist so gebt uns auch Nachricht, wie alles zugegangen, denn eure Beschreibungen lesen wir sehr gern. Am 26ten December ist eine Schachtel an den Docter abgegangen, Er wird sie doch wohl erhalten haben? Hat der junge Herr Willmern die Manschetten überlieffert? Zuletzt vergeßt die Phisionokmik nicht.

Ich weiß noch gar zu gut wie ihr am runden Tisch den Götz v. B. abschriebet, und wie ihr das Lachen verbeißen woldet, da der junge Officier nichts bey der sache zu dancken fand. Ich freute mich damals schon über euch daß ihr das so alles fühlen kondet Meine liebe und das Vertrauen zu euch hat nun immer

zugenommen, weil ich mich nicht betrogen und ihr täglich Braver worden seyd. Fahrt fort ein guter Mensch zu seyn, das wird euch in Zeit und Ewigkeit wohlthun. Von mir und dem Herrn Rath könt ihr versichert sein, daß wir euch auch in diesem Jahr in gutem Andencken haben werden, und solches bestättige ich mit meiner Unterschrifft, als eure euch gewogne

C. E. Goethe

den 2ten Jenner 1778

N. S. Antwortet auf obigen Anfragen gleich und besorgt mir auch meine 32 f auslagen, vor Herrn v. Kalb.

24. An Lavater.

Franckfurth den 20ten Mertz 1778.

Lieber Sohn! Der Papa hat ein großes Anliegen an Euch das Ihr aus inliegendem Zettel ersehen könt. Bruder Wolf ist wie bekandt ein Poet und hat das fehlende muthmaßlich verzettelt, wenn Ihr könt so helft daß das arme Exemplar nicht defect bleibt. Lieber Sohn! wie gehts Euch denn in dieser werckeltags=welt? was machen Frau und Kinder, alles ist doch noch hübsch gesund und wohl? Wann mir doch der liebe Gott noch eineinzigmahl, nur die Freude machen wolte Euch an meinem runden Tisch zu sehen. Euch noch einmahl bey uns zu haben, ist und bleibt eine meiner Lieblings jdeen wovon ich mir oft die herrlichsten Mährgen erzähle. Diesen Winter haben wir nun auch Freund Wieland kennen lernen, wer diesen Mann sieht, und Ihn nicht lieb kriegt, über den sage ich mein Urtheil einmahl nicht. Er war nebst Freund Merck 8 Tage bey uns. O was war das wieder einmahl vor eine herrliche Zeit! Ihr wüßt das nicht so, denn bey Euch gibts der guten Menschen doch immer einige, aber bey uns!!!!!!! mir ist nur immer vor dem verrosten bange, wenn mann genöthigt ist mit lauter schlechten Leuten umzugehen, so ist 1000 gegen 1 zu wetten daß wenn mann nicht genau auf sich acht gibt — auch schlecht wird. Was macht denn Kauffman und sein liebes Weib? ich mögte Ihn doch als

Haußvater sehn es muß Ihm recht gut zum Gesicht stehn Bruder Wolf befindet sich Gott sey danck wohl, ist in seinem Garten=häußgen recht vergnügt, hat auf der Regierenden Frau Herzogin Geburths Tag ein schön stück Arbeit von einem Drama verfertig, wovon das Monodrama Proserpina einen theil aus macht. Er hat es uns zum durchlesen zugeschickt, denn es wird schwerlich gedruckt werden. Schlosser befindet sich nebst seinen Kindern ge=sundt, Klinger ist jetzt bey Ihm.

Lebt wohl lieber Sohn! grüßt Euer gantzes Hauß, auch alle lieben und Freunde, von uns seyd versichert daß wir sind und bleiben Eure wahre u treue Freunde.

C. E. Goethe.

N. S. Wan es Euch möglich uns von des Docters seinem in Kupper gestochenen gesicht noch einige Abdrücke zu kommen zu lassen; so würden wir hertzlichen Danck davor sagen, die Leute plagen uns beständig und wollen so was zum Andencken haben.

25. An Lavater.

Franckfurth d 26ten Juni 1778

Lieber Sohn! Der Docter hat uns von Weimar aus den 4ten theil der Phisioknomick zugeschickt, aber ohne kupperstich, wir sollen uns deswegen /: wie Er sagt :/ an Euch wenden. Also lieber Lavater die kupperstiche zum 4ten theil. Es ist uns leid daß wir Euch so oft beschwerlich fallen müßen, aber defecte Bücher hat man doch nicht gerne, und Phisioknomick ohne kupper was wäre das — Gerne schriebe ich Euch viel und mancherley — aber vor heut ists nicht möglich — nur so viel, daß wir wieder einmahl in diesem Erdeleben frohe Tage gehabt haben, die Herzogin Mutter war bey uns. Ich halte nichts vom loben u preisen mann muß allemahl die sache selbst sehen, alles andre ist leidiges gewäsch — also sage ich Euch weiter nichts als daß wir froh waren. Der Docter ist Gott sey Danck wohl und vergnügt. Dancket doch ja Kauffmans Frau vor Ihr liebes Briefelein, ich werde Ihr auch bald schreiben. Eure liebe Frau

von der mir noch heute ein gewißer Herr Reinwald so viel guts gesagt hat, grüßt Sie doch Tausendtmahl das liebe gute weib, Küsset Eure Kinder, bleibt unser Freund, so wie Ihr wißt, daß wir sind biß ans Ende unsere Tage Eure wahre Freunde.

C. E. Goethe.

26. An die Herzogin Anna Amalia.

Francfurth d 17ten Augst 1778.

Theureste Fürstin! Tausend und aber Tausend Danck vor alle uns erzeigte Gnade, und Liebe. O! wie seelig waren wir in dem Umgang einer Fürstin, Die die Menschen liebt, Ihres hohen standes Sich so entäusserte, Sich herab läßt und wird wie unser einer, und da solte sich nicht alles alles freuen eine solche vortreffliche Dame wiederzusehn? wäre es möglich daß es solche Unholden in der Natur gäbe; so müsten sie mir Stafache des Bergs Caukasus seyn, und das biß an den jüngsten Tag. Meine Freude daß ich einen Höllen Bregel zu selbst eigenem besitz haben soll, können Ihro Durchlaucht Sich ohnmöglich vorstellen, da darf ich doch auf meine eigne Hand lachen, ohne Herrn Krauße böße zu machen — nur schade daß die gnädige Freulein Thusnelde nicht dabey ist, wir wolten ein solches gekickerre verführen, wie über die Moppelger bey Herrn Ettling. Ich statte also meinen Unterthänigen Danck zum Voraus davor ab. Es hat mich biß zu Thränen gerührt daß meine gnädige Fürstin so gar auf der Reiße an Mutter Aja denckt und ihr Freude zu machen sucht. So bald der Höllen-Bregel ankommt wird er in die kleine Stube meinem Wohnzimmer gegenüber aufgestelt, sonst hieß sie gelbe, jetzt heißt sie die Weimarer Stube, und alles was ich von Weimar schon besitze, und wils Gott noch besitzen werde /: Denn Herr Krauße hat mir auch etwas versprochen :/ soll als ein Heiligthum drinnen aufbewahrt werden und wenn mir meine Einsamkeit und die schlechten Menschen um mich herum zur Last fallen, daß mirs in dem Luft Creiß zu schwer wird zum Odem zu kommen; so will ich in diese liebe Stube gehn, mich zuerst erinnern daß

die Beste aller Fürstinnin auch hir auf und abgegangen ist, hernach alle meine sachen eins nach dem andern andächtig beschauen. Flugs wird mich meine Einbildungskrafft nach Weimar versetzen und aller Druck — üble Laune — lange weile — und wie die bößen Geister alle heißen, werden über Hals und Kopf den reißaus nehmen. Der Vater hat eine solche Freude daß Ihro Durchlaucht sich seiner so gnädig erinnert haben und rechnet es unter den glücklichsten Zeitpunckt seines Lebens, daß er eine solche vortreffliche Fürstin die gnade gehabt hat kennen zu lernen: Er wird es ewig nicht vergeßen, und läßt sich Ihro Durchlaucht zu fernern Hulde und gnade unterthänigs empfehlen.

Freund Mercken habe ich seit seinem Abschied im rothen Hauß mit keinem Auge gesehen, aber ein gar herrlich Briefelein, worin unsere liebe Fürstin den Anfang und das Ende ausmachen, habe vorige woche von ihm erhalten. Diese woche hoffe ich ihn zu sehen — wie wird er sich freuen wann ich ihn versichere daß die herrlichste Fürstin und die vortrefflichste unter dem Menschengeschlecht noch mit wohlgefallen an ihn denckt und Sich seiner Gesellschafft so gnädig erinnert. Johann Caspar Bölling begreift biß diese Stunde nicht wie er als Kornhändler aller der großen Seeligkeiten hat theilhafftig werden können — danckt mit innigem Freuden gefühl vor das gnädige Andencken — und wird es biß an den letzten seiner Tage nicht vergeßen wie wohl es ihm vom 15ten biß den 20ten Juni /: wo er die Römergläßer ins Schiff besorgte :/ und vom 18ten biß den 27 Juli /: da er die gnade hatte Abschied zu nehmen :/ in seiner Seele geworden ist. Ich weiß Ihro Durchlaucht halten mir dieses lange geschreibe zu gnaden, den so lang ich von Ihnen rede oder dencke so könte ich 10 Jahre in einem fort machen und schreiben. Vor diesesmahl aber will ich doch nur noch das thun — den Vater, mich und den Docter Wolf zu fernerern gnaden Unterthänigst zu empfehlen. Ich verharre Ew. Durchlaucht

Unterthänige und gehorsamste Dienerin
Frau Aja.

27. An Ph. Seidel.

den 7ten September 1778

Euer Herr schreibt mir daß Herr Wieland gern einen Bratenwender oder wie wir es hir nennen einen Brätter haben mögte, ich soll ihn kauffen u. s. w. Das will ich nun auch gar gerne thun nur muß erinnern daß so ein ding 25 biß 30 gulden komt, ferner daß vors zerspringen der Feder kein Mensch was kan an dem meinigen ist die Feder so oft gesprungen daß ich die Feder gantz und gar heraus gethan habe und ihn jetzt durch gewicht steine treiben laße — ob diese Medote in Weimar bekandt ist weiß ich nun nicht mann müßte einen Uhrmacher fragen — Auf alle fälle will einen guten tüchtigen aussuchen — aber ihn nicht ehender kauffen als biß ich von euch Nachricht habe, das muß aber bald geschehen, dann sonst verkauffen die Frembden ihre wahre. Wegen des Metzger Knecht dint zu Nachricht, daß unsere hiesige Metzger keinen einzigen die rechte kunst Schwartemägen zu verfertigen lehren — das hat mir mein eigner Metzger gantz aufrichtig gesagt — und es ist auch gantz nathtürlich denn aus der halben welt kommen Knechte hieher und wens die nun gelernt hätten, so könten die Schwartemagen überall verfertigt werden, welches nun doch nicht ist. Also das Ende vom Lied ist, daß Franckfurth die Ehre allein behalten will rechte Schwatemägen zu machen. Ihro Durchlaucht können sie aber alle woche mit dem Postwagen bekommen, und von der besten Fabrick das verspreche ich. Mein Bruder der Docter Textor hat den einfall gehabt euren Herrn um Verse auf Docter Schlossers Hochzeit zu bitten. Da ich nun nicht glaube daß euer Herr dazu Zeit und laune hat, so tragt entweder einem andern dortigen Poeten auf, oder macht ihr euch dran — wenn aber das alles nicht anginge, so meldet es bey Zeit, damit die hiesige Poeten ihren Pegasus besteigen können. Lebt wohl! grüßt alles, ich bin

Eure euch gewogne

C. E. Goethe

28. An die Herzogin Anna Amalia.

Franckfurth den 11 ten September 1778

Theureste Fürstin! Der 8te September war vor mich ein Tag des jubels und der Freude. Zwey päcklein vom Eissenacher Postwagen wohl und schön behalten kammen bey Frau Aja Morgens um 10 Uhr richtig an, der herrliche Höllenpregel in dem einen, ein gantzer Berg voll vortrefflicher Handschu in dem andern machte mich so singend springend und wohlgemuth daß ich 20 Jahre auf der stelle jünger wurde das unvergleichliche Geschenck erfreute mein Hertz aus mehr als einer Ursach. Erstlich ist es an sich kostbahr und schön zum andern komt es von einer Fürstin vor die ich mein Leben ließe Wüsten Ihro Durchlaucht was ich fühle indem ich das schreibe so hätten Sie doch wenigstens einen kleinen Begrief von Mutter Ajas Hertzen da das aber nicht möglich ist und man gemeiniglich durch das viele Reden und Schreiben die beste sache verdirbt; so ist mein inniger, hertzlicher, heisser, warmer Danck das einzige was ich davor geben und sagen kan. Die seeligen Tage da ich die gnade hatte Tag täglich um Ihro Durchlaucht zu seyn machen mir wenn ich dran dencke auf der einen seite Freude die fülle, was sie mir aber auf der andern machen mag ich gar nicht sagen zumahl jetzt da wir Meße haben da erinnert mich alles an meine vorige Glückseligkeit Das gantze Rothe Haus voll Durchlauchten /: worundter auch die Gemahlin vom Printz Ferdinand sich befindet :/ was geht mich das aber alles an Frau Aja sahe einmahl eine Fürstin und wird außer Dieser schwerlich wieder so was zu sehen kriegen. Daß Docter Wolf die Gnade gehabt hat unserer besten Fürstin im Stern eine kleine Freude zu machen ergötze mich sehr, Wieland hat an Bölling auch ein sehr liebes Briefelein über das Festein im Stern geschrieben, das geht aber alles gantz nathürlich und ohne Hexereyen zu Ihro Durchlaucht bringen zu großen und kleinen Festeins die Freude selbst mit, und an der sache liegt es also gar nicht, wann Bölling Merck die Tante und

ich auf den punkt /: den Vater mit eingeschlossen :/ kommen; so werden wir in einem Tag nicht fertig, bekennen aber auch mit Mund und Hertzen daß Ihro Durchlaucht davon das eintzige Exempel auf Gottes weitem Erdboden Seyn. Aber Theureste Fürstin! Sie haben uns verwöhnt, es schmeckts uns nichts mehr, Frau Aja befindet sich insbesondre vorjetzo in einer solchen dummen lage, daß wann ihr Houmor nicht gantz Rosenfarb wäre; so kriegte sie gantz gewiß das kalte Fieber. Ihro Durchlaucht kennen nachstehnende Personen nicht, können Sich also von meiner peinlichen Verfaßung keine jdee machen: aber der Herr geheimdte Legations Rath Goethe dem dürffte ich nur sagen, dem Pfarrer Starck sein käthgen heurathet den dummen Buben Fritz Hoffmann, und Hironimus Peter Schlosser die älste Jungfer Steitz — und mit allen den Philistern soll ich jetzt Essen, Trincken u. s. w. auch so gar pretendiren die Fratzen daß man sie Amusiren soll — aber ich hoffe zu Gott, Er wird mich auch einmahl von dem verkehrten Geschlecht befreyen, und nach überstandenem Leiden nach Weimar führen, da würde ich verjüngt wie ein Adler wenn ich der Besten Fürstin die Hand küssen und sagen könte, ich bin und bleibe biß in Ewigkeit

Ihro Durchlaucht

unterthänigste und treuste Dienerin

C. E. Goethe.

N. S. der Vater empfiehlt sich zu fernerm hohen und gnädisten Andencken.

N. S. So eben wie ich im Begrief war diese Briefe auf die Post zu schicken, läßt mir Herr Rath Tabor die Ankunfft der neumodischen Lüster melden. Ich mache mich noch denselben Abend mit Tante Fahlmer auf, und fahre um 8 Uhr hin die selltenheit zu beschauen. Wir fanden ein zimmlich großes Zimmer, wo eine Taffel von 20 und mehr Couvert platz genug hätte,

dieses Zimmer fanden wir so hell daß mann in der entferntsten Ecke bequem lesen konnte. Die Neue Maschine hing wie nathürlich in der mitte, was aber das herrlichste dran ist, ist das ich niemahls einen schönern Efekt von Licht gesehen habe, dann um die gantze Maschine geht ein weißer Flohr herum, und dadurch kriegt das gantze ein so Feen mäßiges Ansehn, daß wir einige Minutten glaubten in einem bezauberten Saal zu seyn. In den Lamppen brent vom besten Baumöhl, die Tochte aber sind von etwas gantz besorndern, da bekomt man eine zimmliche menge mit, wohl auf 2. 3 Jahre, und sind sie verbraucht; so kan mann mehrere bekommen, sowohl hir bey Tabor, als bey dem Pariser erfinder dessen Adreße Ihro Durchlaucht zugeschickt werden soll. Ihro Durchlaucht hatten bey Ihrem hirseyn die gnade zu sagen, wenn der Lüster mir gefiehle solchen gleich vor Ihnen zu kauffen, da er mir nun sehr gefält, und der preiß wegen der nutzbarkeit auch nicht zu theuer scheint, Herr Tabor glaubt daß mit Transport und allem es ohngefähr 40 f schlecht Geld kommen mögte. Kostbahres ist an dem ding freylich nichts, es ist von weißem Blech, da man es aber zum leuchten brauchen will und überhaubt der weiße Flohr alles verdeckt, so ists nach meiner Meinung einerley, von was vor einer Masse das ding ist. Ihro Durchlaucht bekommen also die Zauber Laterne ehestens. Die Erbprintzseß von Braunschweig hatt auch gleich eine gekaufft. Ich hoffe daß Ihro Durchlaucht damit zufrieden seyn werden und empfehle mich nochmahls zu fernerer Huld u gnade.

29. An die Herzogin Anna Amalia.

Franckfurth d 16ten October 1778

Theureste Fürstin! Tausendt Danck vor das gnädige Anden[ken] an Mutter Aja Die überschickten Lieder werden von mir gesungen und gespielt daß es eine art und schick hat, doch über das von Ihro Durchlaucht Componierte Sieh mich Heiliger — geht nun

eben gar nichts, das bleibt nun Tag täglich auf dem Clavier Pult und wird allemahl zu erst und zuletzt gesungen. Vor 14 Tage ist Schlosser mit seinem Weib von hir weg, ich begleidete Sie biß nach Darmstadt und hatte bey der Gelegenheit auch wieder einmahl einige frohe Tage mit Mercken, daß das Andencken an Unsere Beste Fürstin den Haubtinhalt unseres Gesprächs und unserer Freude ausmachten, das versteht sich von selbst. Ich hatte das Vergnügen wieder Menschenkinder von Weimar bey mir zu sehen, nehmlich Herrn von Stubenvoll nebst seiner Frau Gemahlin Ferner Herrn von Staff — die musten dann wie billig mir viel viel von Weimar erzählen. Gestern war Weinlese hir, es war noch zimmlich Wetter und alles war frölich, mir aber fiel der Herbst von 1772 ein da der Docter und Hoffrath Schlosser mit wachs lichtern auf den Hüten wie geister im neuen weg herum gingen, da waren noch viel andre und bessre Zeiten vor Frau Aja. doch wirds vielleicht einmahl wieder Lustiger und munterer um und neben mir: wollen das Beste hoffen. Merck besteht drauf daß ichs Frühjahr mit Ihm nach Weimar müßte — vor der Hand kan ich die möglichkeit noch nicht so recht einsehen, wollens also einstweilen bey dem goldnen spruch: Sorget nicht vor den andern Morgen, beruhen lassen. Das Jahrmarcks-Fest von Plundersweiler möchte wohl mit anschauen, und die austheilung der Rollen wissen — die gnädige Freulein Thusnelde ist wohl so gnädig mir eine getreue Relation davon abzustatten, ich werde D i e s e l b e in einem eigenen Schreiben auf das höfflichste drum ersuchen. Bölling legt sich Ihro Durchlaucht zu Füßen, und wenn Er nur Dero Nahmen hört ist Er ein gantz anderer Mensch, auch scheints Ihm nicht glaublich wieder so einen herrlichen Sommer zu erleben, wie der von 1778. Ich hoffe daß die Laterne nunmehro bey der Hand seyn und alle Sterne überleuchten wird. Der Vater danckt mit gerührtem Hertzen vor das gnädige Andencken und freut sich hertzinniglich daß unsere beste Fürstin seiner noch immer in gnaden denckt. Dieses ist nun auch was Frau Aja vor ihre Person Unterthänigst bittet und begehret und

in der vesten Zuversicht, daß dieses mein gesuche in gnaden erhört werden wird, unterzeichne ich mich als

Ihro Durchlaucht

Unterthänigste und treugehorsamste Dienerin

C. E. Goethe.

30. An die Herzogin Anna Amalia.

Theureste Fürstin! Gottes reichen seegen über Ew. Durchlaucht und über gantz Weimar! Das war einmahl wieder ein Freytag der Mutter Aja Leib und Seele erfreut hat. Ich hatte so ein Gaudium daß ich gar nicht wuste ob ich erst lesen oder kucken, kucken oder lesen solte, mit einem wort Frau Aja geberdete sich wunderlich endlich fiel mir der Brief von unserer besten Fürstin in die Augen und nun wars entschieden. Alles übrige /: so schön und erfreulich es auch war :/ muste zurückstehn und in dieser Ordnung solls auch jetzt gehn. Wie herrlich mir nun zu muthe ward als ich das schreiben von Ihro Durchlaucht gelesen hatte, das ist nicht in meiner gewalt aufs papier zu übertragen, nein so was ist nicht möglich — ich wils in einem feinen guten Hertzen bewahren Amen. Die Reiße nach dem lieben lieben Weimar kan noch gar wohl aufs Frühjahr zu stande kommen — Merck besteht steif und fest drauf, und Ihre Durchlaucht können Sich leicht vorstellen daß das vor Frau Aja der höchste grad von irdischer Glückseeligkeit wäre — Der Vater /: welcher sich Ew. Durchlaucht zu fernerem gnädigen Andencken unterthänig empfehlen läßt :/ nahm das gnädige anerbieten Krantzen in meiner abwesenheit zu Ihm zu schicken in gantzem ernst auf und freute Sich sehr daß Er so dievertirt werden solte. Ihro Durchlaucht sehen daraus daß sich die sache wohl wird machen laßen und so gantz ohnmöglich nicht scheint — Indessen biß die Stunde schlägt erzähle ich mir die herrlichsten Mährlein davon und bin seelig in der Hoffnung. Daß uns das Jahrmarcks Fest wieder

auf lange Zeit vergnügt und froh gemacht hat werden Ihro Durchlaucht leicht glauben. Über Ahasverus, Haman, und Mardochai, Ester u. s. w. konten wir mit lachen gar nicht fertig werden, besonders gefiehlen uns die 10000 galgen — Herr Krauße soll ein apartes Danckſagsungs schreiben von mir erhalten — die 3 Zeichnungen kan man gar nicht genung ansehen, und ich glaube wenn einer halb todt wäre er müßte lachen. Auch die Bänckelsängers Verse und die gemahlten geschichten dazu sind gar nicht zu bezahlen. Alles kriegt Rahmen und gläßer und wird in die Weimarrer Stube zum ewigen Andencken aufgestelt. Bey der gnädigen Freulein Thusnelde werde meinen ergebensten Danck wegen der herrlichen Beschreibung und dem Verzeichnuß der spielenden Persohnen abzustatten nicht ermanglen. Überhaubt haben mir die lieben und Braven Weimarrer in Zeit von 8 Tagen so große Freude und Wonne gemacht, daß wenn ich alles gehörig beantworten und in richtigkeit bringen will, mann mir wenigstens 8 Tage Respiro verstatten muß: Dann stellen sich Ew. Durchlaucht nur einmahl die sache vor!!! Eine Beschreibung der Fete von Freulein Thusnelde, einen Brief nebst present von Herrn Krauß, ein Brief von Wieland, ein ditto von der lieben Caroline Herder, noch ein ditto nebst einschlag von Meister Phillipp u. s. w. Nun die kurtzen Tage — nun daß biß Mittwoch Catharinen Tag ist, da mir Herr Crespel ein Concert und Soupée gibt — ferner daß Freund Merck da ist, über das alles daß Madamm la Roche hir ist; so kommt Suma Sumarum das Facit heraus daß mann mit mir gedult tragen und daß ich ohnmöglich das alles auf einen Posttag bestreitten kan. Was ich thun kan ist; daß niemand zu kurtz bey der sache komen, sondern jeder, nach standts gebühr und würden bedint werden soll. Ihro Durchlaucht können aus meiner Laune schließen, wie glücklich Sie mich wieder gemacht haben — Erhalten Sie mir Theureste Fürstin diese Unschätzbahre gnade, es ist vor mich immer ein sichrer und fester Stab worann ich mich halte wenn der Weg meiner Wallfahrt schon über Dorn und Distlen geht. So weit

hatte ich geschrieben als die Ku[t]sche vor der Thür stand mich in meine Montags gesellschafft abzuholen, da ich nach Hauße kam /: nehmlich Abens um 9 Uhr :/ fande einen Brief von Freulein Thusnelde [/: das ist doch ein liebes gutes Mädelein die Mutter Aja vor falschem geträsch zu bewahren :/ Der von Ew. Durchlaucht Kranckheit, aber Gott sey Milioenmahl Danck gesagt auch von Dero völligen geneßung einen sehr guten Bericht abgestattet hat. Noch einmahl, und abermahl, Nun dancket alle Gott Mit Hertzen, Mund, und Händen. Montags Abens um 11 Uhr.

Dinstags früh. Diese gantze Nacht träumte ich von Weimar besonders aber von Ihro Durchlaucht, da kams mir vor als ginge ich über die Zeil und Ihro Durchlaucht säßen auf dem Balcon im Rothen Hauß, riefen mir zu ich solte herauf kommen ich hatte auch großen lusten, es musten aber vorher noch allerley Dinge gethann und bestritten werden, die mir im Traum sehr wichtig vorkammen, das wolte ich nun alles geschwind abthun, arbeitete mit so großer unruhe daß ich drüber wach wurde — So gantz ohne bedeutung dürfte der Traum nun wohl nicht seyn indem ich es einmahl vor ohnmöglig halte den Vater allein zu laßen — es ist gar zu abwechslend mit Ihm in der einen stunde glaubt Er selbst daß es anginge und in der andern macht Ihn der bloße gedancke meines fortgehns kranck — müßen es eben abwarten bis der Frühling komt und als dann sehen was in der sache zu thun ist. Mit mir mags werden wie es will ich mag reißen oder daheim bleiben, wenn ich nur immer höre und erfahre daß Unsere beste Fürstin /: mir und noch so vielen Tausend Menschen zum trost :/ im höchsten wohlseyn Sich befindet, und zuweilen mit Huld und gnade an Mutter Aja denck.

Theureste Fürstin! Solten Sie nur einmahl zuhören wan Merck und ich von Ihnen anfangen zu erzählen, und wie wir uns einander Glück wünschen und freuen und frölig sind daß wir Unsere herrliche und beste Fürstin von Angesicht zu Angesicht

zu kennen die gnade gehabt haben. So könte ich nun noch 10 Bögen hintereinander fortschreiben, aber da der Brief ohnehin aussieht als wann ihn Henriette Byron gestelt hätte; so will ich Ew. Durchlaucht Gedult nicht länger mißbrauchen, sondern nur noch mich und die so mir angehören zu ferneren gnade unterthänigst empfohlen haben — Ich aber unterzeichne mich mit einer solchen Freude die ihres gleichen nicht hat

Ew. Durchlaucht

Unterthänig gehorsamste Dienerin
C. E. Goethe.

Franckfurth d 24ten November 1778

31. An Wieland.

Lieber Sohn! Merck war 3 Tage bey uns, da Er fort ist suche ich im Zimmer nach, raume auf, wie das bey Poeten ein sehr nöthiges werck ist, wie Ihr aus vorgehendem Brief zu gnüge ersehen könt. Den der arme Brief hätte gewiß gelegen und wäre niemahls an ort und stelle gekommen hätte Frau Aja weniger Einsicht in das Poeten wesen. Aber die ist Gott sey danck noch nicht aus der übung obgleich Herr Wolfgang Goethe schon 3 Jahr Ihr Haus nicht mehr erfreut, sondern sein Licht in Weimar leuchten läßt. Lieber Sohn! Habt die Güte und bestelt innliegende Briefe auf beste — bey dem Anti-Pope ist auch alles besorgt, jeder hat so seine Art und Kunst. Bald wünsche ich gute neue Mähr von Eurem lieben Weib u Euch zu hören. Ich bin, wiewohl in großer Eil

Eure wahre Freundin

den 24ten Novembr 1778

C. E Goethe.

32. An die Herzogin Anna Amalia.

Franckfurth d. 30ten November 1778

Jhro Durchlaucht Legens recht drauf an Goetheens Vater und Mutter in ihrer Einsamkeit zu erfreuen. Kaum haben wir uns über den Jahrmarckt und alles was dabey war herrlich ergötzt; so bringt der Postwagen wieder etwas in schönem grünem Wachs=tuch wohl verwahrt mit — wie der Blitz ist Frau Aja dahinter her macht in einer geschwindigkeit die Cordel ab und will nun sehen was es ist — da waren aber so viele Nägel herauszu=ziehen daß Frau Aja eben alle ihre gedult zusammen nehmen und warten mußte biß die Zange und der Hammer das ihrige gethann und der Deckel vom Kästgen in die Höhe ging: nun lag noch ein papier drauf, rischs war das auch weg, und Frau Aja that einen großen schrei als sie ihren Häschelhanß erblickte. Wir finden viele gleichheit drinnen, und haben eine große herrlichkeit damit wie das Jhro Durchlaucht Sich leicht vorstellen können, da wir ihn selbst in 3 Jahren nicht gesehen haben, zumahl da er im Frack gemahlt ist worin ich ihn immer am liebsten so um mich herum hatte, und es auch seine gewöhnliche tracht war. Jetzt wird eine Rahm drum gemacht und es wird in die Wei=marrer Stube aufgestelt, so wie auch die 3 Zeichnungen aus dem Jahrmarckt. Nun Theureste Fürstin! nehmen Sie den innigsten wärmsten und hertzlichsten Dank von Vater und Mutter davor an, und erhalten uns und Docter Wolfen Dero Unschatzbahre gnade, wir glauben auch vestiglich daß Jhro Durchlaucht unsere Bitte erhören, und immer vor uns /: und Gott gebe :/ und unsere Nachkommen die Huldreichste und gnädigste Fürstin seyn und bleiben werden. Vor den Musicalischen Jahrmarck dancke auch unterthänigst, und werde so bald ich alles durchgespielt habe Jhro Durchlaucht schreiben wie mir dabey zu muthe war, von aussen sieht mann schon daß es von einer Fürstin kommt, der prächtige Band, die vortreflich geschrieben Noten u. s. w. So große lusten ich hatte alles stehn und liegen zu lassen um zu

Singen und zu spielen; so glaubte ich doch daß es schöner wäre unsere Besten Fürstin gleich zu dancken und keinen Posttag vorbey gehen zu laßen. Daß Ihro Durchlaucht spinnen freut mich sehr, Frau Aja hats auch einmahl starck getrieben, und kans noch so zimmlich. An der Spinnerey vom Docter habe so meine Freude daß ich ihm ehestens 25 ℔ schönen feinen Flachs zum geschenck überschicken will. Wann es nicht beynahe 5 uhr wäre so schriebe ich so wahr ich lebe einen andern Brief, ich begreife gar nicht wie ich so entsetzlich gehudelt habe, die Federn tauchten nichts, das papier floße. Ihro Durchlaucht verzeihen nur, auf einandermahl sols schöner werden. Beste Fürstin! nehmen Sie nochmals unsern hertzlichen Danck vor alles alles an und glauben daß ich bin biß ans grab ja noch drüber hinaus

Ihro Durchlaucht

unterthänige und treugehorsambste Dienerin

C. E. Goethe.

33. An die Herzogin Anna Amalia.

Franckfurth den 4ten Jenner 1779

Theureste Fürstin! Den ersten gebrauch den ich von meinem /: Gott sey Danck :/ wieder gesundem Auge mache, ist, daß ich Ihro Durchlaucht vor Dero letzen Brief, und vor das gnädige Andencken an Frau Aja den Unterthänigsten, hertzlichsten und wärmsten Danck abstatte, ja Große und Beste Fürstin! ich habe in meinem Leben manches gute genoßen, manches Jahr vergnügt zurückgelegt, aber vor dem 1778 müßen die vorigen alle die Seegel streichen — wahr ists, ich habe große und edle Seelen gekandt, eine Klettenbergern zum Exempel, aber — — — die war doch so zu sagen Fleisch von meinem Fleisch, und Bein von meinem Bein, mit einem Wort meines gleichen — Aber Eine Amalia kennen zu lehrnen!!! Gott! Gott! das ist kein gepappel, oder geschwätzt, oder erdachte Empfindsamkeiten, sondern so wahres gefühl, daß mir die Thränen anfangen zu laufen, daß

ich etwas aufhören muß, denn das weinen ist mir verbotten. Gnädigste und Beste Fürstin! laßen Sie Dero gnade ferner über mich und alles was mir angehört walten; so wird auch dieses Jahr, froh und glücklich vor Frau Aja dahinfliesen. Die vortreffliche Mucick vom Jahrmarck kan ich jetzt gantz vollkommen, alle Welt ist drüber entzückt — Das Porträt [des Docters ist unsere und aller seiner Freunde Augenweide jedermann erkent ihn. Der Brief der lieben Freulein Thusnelde, die herrliche Zeichnungen von Herrn Krauße das Bänckelsänger Gemählde, hat uns so viel Freude gemacht, daß ich allen denen die nah oder fern theil daran haben 1000 heil und seegen zum Neuen Jahr wünsche. Wann Ihro Durchlaucht jetzt meine Weimarrer Stube sehen solten! Da Paradirt das döckergen als Herr geheimdter Legations Rath mit einem Schattenriß in der Hand, als Anderson, Hamann, Mardochai — Herr Krauße hätte uns gewiß keine größre Freude machen können, überhaubt um mein Schifflein flott zu machen, müßen die Seegel von Weimar aus geschwelt werden, die gantze übrige welt liegt bey mir im argen und kümmert mich nicht ein Haar, das weiß so gar der Briefträger, hat er einen Brief von Weimar zuüberbringen so reißt er die klingel bald ab, bey andern gehts nur ping ping, davor habe ich ihm auch ein doppelt Neujahrs geschencks gegeben, weil er der Frau Aja ihres Hertzens gedancken so gut versteht. Durchlauchdigste Fürstin! Erhören Sie meine oben gethane Bitte und schencken uns und unserm Sohn ferner Dero Huld und gnade; so wird auch dieses Jahr ein Jahr der Freude und Wonne vor uns seyn. Gott erhalte Ihro Durchlaucht biß an das spättste Ziel des Menschlichen alters. Dieses ist der Wunsch und das Gebet von denjenigen so mit tiefster Ehrfurcht sich unterzeichnen.

Euer Durchlaucht

unterthänige gehorsambste

Johann Caspar Goethe. m. p. Catharina Elisabetha Goethe.

34. An Louise von Göchhausen.

[Anfang Januar 1779.]

Dein guter Wunsch auf grün papier
Hat mir gemacht sehr viel pläsir,
Im Verse machen habe nicht viel gethan
Das sieht mann diesen Warlich an
Doch hab ich gebohren ein Knäbelein schön
Das thut das alles gar trefflich verstehn
Schreibt Puppenspiele kutterbunt
Tausend Allexandriner in einer Stund
Doch da derselbe zu dieser frist
Geheimdter Legations Rath in Weimar ist
So kan Er bey bewandten sachen
Keine Verse vor Frau Aja machen
Sonst solldest du wohl was bessers kriegen
jetzt mußt du dich hieran begnügen
Es mag also dabey verbleiben
Ich will meinen Danck in prosa schreiben.

35. An die Herzogin Anna Amalia.

Den 9ten Februar 1779

Durchlauchtigste Fürstin!

Aller Seegen Gottes über Ihro Durchlaucht, über unsern besten Fürsten und Herzog, über seine Durchlauchtigste Gemahlin, über Den Theuren Printz Constantin, und über Die Liebe kleine Printzeß Amalia. Gott vermehre die Zahl solcher vortrefflichen Fürsten und Fürstinnen: Er laße biß ans Ende der Tage, zum trost und zur Ehre des Menschen geschlechts Dem Lande Sachsen Weimar und Eissenach es nie an solchen Regenten und Regentinen fehlen, die Einen Carl August und Einer Amalia /: Diesen großen Vorgängern :/ nacheiffern, um Ihre Unterthanen eben so glücklich zu machen als diese vortreffliche Fürsten-Seelen es in der that und Wahrheit gethan haben, und alles Volck soll sprechen Amen.

Die liebe Freulein Thusnelde /: Die auch ehestens ein Briefelein von Mutter Aja empfangen soll :/ hatte die güte mir die Reiße von Ihro Durchlaucht nach Leipsig zu berichten, und da die großen dieser Welt zu merckwürdig sind und die andern unbedeutende Erdensöhne von großen Herrn gar gern reden und schreiben; so stunde die Reiße von Ihro Durchlaucht in allen hisigen Zeitungen. Ich freute mich von Hertzen daß unsere Theureste Fürstin Vergnügen und Wonne fühlte Diesen vortrefflichen Printzen Leopold einmahl wieder zu sehen und an Ihr großes und edles Hertz zu drücken. Ihro Durchlaucht haben die gnade zu sagen, ich würde Ihn lieben wenn ich Ihn kente — das thue ich von gantzem Hertzen, ist Er nicht der Bruder von unserer gnädigen, Besten Fürstin Amalia? Ihro Durchlaucht sind überzeugt, daß Frau Aja ihr höchstes Ideal ihr größter Wunsch der ist, das holdselige und freundliche Angesicht von meiner Theuren Fürstin in diesem Leibes Leben nur noch einmahl /: mehreres wäre zu viel gewünscht :/ zu sehen — auch sagt mir mein Hertz, daß es geschehen werde, wie bald aber und ob Frau Aja und der Frühling zusammen in Weimar eintreffen werden, das weiß Gott. So oft der Vater etwas von Ihro Durchlaucht sieht oder höret, so wird Er jung wie ein Adler — nun können Ihro Durchlaucht leicht dencken wie Dero gnädiges Andencken in Dero letzem schreiben sein Hertz ergötzt hat — Die fortdauernde Gnade von Ihro Durchlaucht ists warum er bittet — Daß der Herr geheimde Legations Rath Häschelhanß sich wohlbefindet hat uns sehr gefreut, auch daß er brav Schlittschu gelaufen ist. Seine in dieser kunst hir zurück gelaßne Schüler, als Bölling, Rieße, Metzler u. s. w. haben diesmahl die sache in einen rechten schwung gebracht, zumahl da der Mayn zu war. Den Brief an Bölling habe so gleich bestelt; was wird der vor ein gejauchze verführen! Ohngeachtet mein Brief schon eine schöne länge hat, muß ich doch noch eins sagen. Das überschickte Porträt vom Docter macht uns Tag täglich viele Freude, alle Welt kent ihn beym ersten Anblick — Wir dancken nochmahl

davor, wie vor alle andre gnaden und Wohlthaten, und sind biß auf den letzen pulps schlag

Ew. Durchlaucht

unterthänige gehorsamste

Goethe.

36. An Ph. Seidel.

[Mitte Februar 1779.]

Es mag ohngefähr ein 1/4 Jahr seyn daß ich durch Euch einem Brief an Herrn Bertuch überschickte, es betrafe Herrn Schauspieler Großmans seiner Kinderwärterin hinterlaßenes geringes vermögen — da nun biß dato keine rückantwort von Herrn Bertuch erfolgt ist, und Großmann doch gerne wißen mögte wie es um die sache steht; so bittet Er nur um ein paar Zeilen.

Ich schicke Euch auch hiebey ein stück von einem Brief daraus Sein anders Anliegen ersichtlich ist — Ich sähe gern daß der Coffer durch einen Fuhrman hieher gebracht würde — Aus dem offenen Brief an den Silberarbeiter in Eissenberg erhelt daß nur der Fuhrlohn von Eissenberg nach Weimar zu bezahlen wäre, ich hoffe nicht daß der Coffer etwa Schulden halber ist in Verwahrung stehen geblieben, in dem fall wasche ich mir die Hände — und mag er meinetwegen biß an jüngsten tag stehen — ist es aber alles in seiner gehörigen Ordnung, und kostet nur das porto, so schickt ihn wie schon gesagt mit Fuhrleuten an mich. Jetzt wirds bey Euch wieder herrlich im Garten seyn, wen ichs nur einmahl mit genißen könte! Mit jedem Postwagen warte ich auf mein liebes unterschälgen, ich sage Euch schafft es mir.

37. An die Herzogin Anna Amalia.

Franckfurth den 19 Februar 1779

Durchlauchtigste Fürstin! Was soll ich zu erst, was soll ich zu letzt sagen! Mein Hertz ist zu voll alle Ausdrücke gefallen

mir nicht, sagen das nicht was ich fühle — so gern sagen wolte — Aber Theureste Fürstin Sie kennen mein Hertz und werden leicht begreifen wie mir zu muthe war als ich die Schachtel eröffnete, und das Liebreiche, Holdselige, Freundliche Anglitz meiner Großen Verehrungwürdigen Amalia erblickte, und zwar mit einer solchen erstaunlichen gleichheit, daß ich in meinem gantzen Leben so keine Sihlouette gesehen habe — Von der übrigen kostbahrkeit, Pracht und Schönheit der Dose kan ich weiter gar nichts sagen als daß es ein würcklich Fürstliches Geschenck ist. O! was können die großen, die Götter dieser Welt, wenn Sie Einer Amalia gleichen vor Freuden um Sich her verbreiten! So habe ich noch keinen Geburthtag gefeyert — nein warlich noch keinen! Was wird mir das herrliche Geschenck noch alles vor Freude bereiten! was werden meine Freunde Merck, Bölling, die Samstags Mädel sagen — Morgen, Gott lob schon Morgen ist Sambstag! was soll das vor ein Festtag seyn! Das was jetzt kommt hätte ich nur wünschen mögen daß Ihro Durchlaucht Davon ein Augenzeuge gewesen wären. Als der Vater herunter zum Essen kam fand er das Futteral auf seinem Teller, er machte es auf, fuhr vor Erstaunen zusammen — großer Gott das ist ja unsere Frau Herzogin mit Leib und Seele, und was ist das vor eine prächtige Dose — als ich ihm die sache erklährt hatte war er eben so erfreut und erstaunt wie ich. Mit einem Wort es war ein Tag der Freude und des Wohllebens, ein Geburths tag wie noch keiner war. Nun Durchlauchtigste Fürstin! was soll ich weiter sagen oder schreiben — ich bin über dieses neue und große Kennzeichen von Dero Gnade so gerührt so im innersten grund der Seelen bewegt daß alle dankbahre Ausdrücke zu schwach, und alle Worte zu wenig sagen würden — nur eins kan Frau Aja — So lange es noch der Göttlichen Vorsehung gefält mich hienieden herum wandlen zu laßen, Tagtäglich das herrliche Ideal von Einer Fürstin mit Knie-Beugung zu verehren, und mit stillen Freudenthränen vor dieses neue Zeichen Dero Gnade, als vor alle vorhergende, meinen innigen, hertzlichen und wärmsten

Danck vor dem Theuren Bildnüß abzustatten, und mich ewig der glücklichen Tage zu erinnern, daß das Original hir unter uns war, und meinem Hauß besonders dadurch groß Heil wiederfahren ist. Der Vater und ich empfehlen uns zu fernerer Gnade, und sind mit Danckerfülltem Hertzen

Ew. Durchlaucht

unterthänig gehorsambste
C. E. Goethe.

38. An Großmann.

Franckfurth d 19ten Februar 1779

Lieber Herr Gevatter! Dancke gar schön in unserm und der Welt nahmen daß durch Ihnen abermahls ein schönes Geschöppf mehr bey der Hand ist, die liebe Frau Gevatterin soll auch /: und zwar den größten theil :/ dran haben — Es ist keine geringe wohlthat vor das Menschengeschlecht, daß noch Leute da sind die die Welt mit schönen Gestalten versehen, den warlich Fratzen und Affengesichter sieht mann die menge, also nocheinmahl einen schönen großen Danck. Wie gehts Ihnen den in Bonn? sind Sie zufrieden? Haben die Leute geschmack? Vielleicht mehr als die Franckfurther. Die güngstige aufnahme des Hamlets hatte mir beynahe unser Publicum ehrwürdiggemacht, aber beym Licht besehen, war es nichts gar nichts als neugirde — etliche wenige ausgenommen resoniren sie wie die Pferde. Vor einigen Tagen trafe ich in einer Gesellschafft eine Dame von der so genandten großen Welt an, die vom Hamlet das Urtheil fällte es wäre nichts als eine Farse — O!!! Gevatter! Gevatter! Hamlet eine Farse!!!!! Ich dachte ich kriegte auf der stelle eine Ohnmacht — Ein anderer behaubtete /: noch obendrauf mit dem ausdruck :/ Daß ihn der Teufel holen solte, wo er nicht eben so ein Ding voll unsinn schreiben könte, und das war ein Dicker Vierschröderischer Weinhändler. Da ist nun als ein Gekreische von unserm Jahrhundtert, von erleuchten Zeiten u. s. w. und doch ist, /: eine kleine Zahl ausgenommen die freylich das

Saltz der Erden sind :/ bey denen Herrn und Damen alles so schal, so elend, so verschoben, so verschrumpft, daß sie kein stück Rindfleisch kauen und verdauen können — Milchbrey — gefrohrne sachen — Zuckerpletzger — hogout das ist ihr Labsahl, freylich verderben sie sich den Magen dadurch noch immer mehr, aber wer kan helfen — Wen ich Schauspiel Direcktor wäre, /: so will ich schippen Dame seyn :/ wen sie nicht den Hermann von Frau Gottsched zu genießen kriegen solten, es ist ein feines stück, regelmäßig, moralisch, mit einem wort nicht schwer zu verdauen — Der Schauplatz stelt einen Wald vor, an den Bäumen hängen Bildnüße von alten Helden, Herrmann und sein Vater tretten auf — Vater. Nun Herman höre zu, und mercke mit bedacht, warum dein Vater dich in diesen Hayn gebracht — Sohn!!! wo dich Muth und Glück zu edlen Thaten tragen; so laß dir deine pflicht /: Er wendet Sich gegen die Bäume :/ von diesen Bildern sagen u. s. w. Was Herman drauf zur Antwort gibt habe ich vergeßen, den ich war 10 Jahr alt als es hir gegeben wurde. Halt — ho, ho — es war mein steckenpfferd gemeint, das gar zu gern im Galopp geht, der spaß pasirt ihm eben nicht oft — Wenn ich in eine honette Companie gehe wirds vernageld. Darum thut ihm die Freyheit so wohl, aber jetzt Punctum Die Commision nach Weimar so wohl wegen der guten Muhme als auch wegen des Coffers sind aufs Beste besorgt, und erwarte ich von Phillipp Herrn Goethens Blitz pagen ehestens antwort die Sie so gleich vernehmen sollen. Die liebe Frau Gevatterin ist doch wieder recht wohl? grüßen Sie Sie ja recht schön — und die goldne Lotte, und das Hänßgen, Vergeßt auch die Flittnern nicht, und zwar das alles von Herr Rath und von mir, die ich bin, lieber Herr Gevatter! Eure wahre Freundin.

C. E. Goethe.

9. An Lavater.

Lieber Sohn! Lange schon sehr lange ist es daß wir von Euch mein Bester nichts gesehn und vernommen haben, aber was

schadet daß Ihr Seyd in unser Hertz so tief eingeprägt — Euer Andencken ist so im Seegen unter uns — Euer Liebevolles, freundliches Angesicht steht so gegenwärtig vor unsern Augen, daß keine Briefe, keine tode Buchstaben nöthig sind uns zu erinnern daß der herrliche Mensch Lavater in unserm mitte war und unter uns gewandelt hat. Was mir in dieser Werckeltags Welt am wenigsten ansteht, ist, daß die besten Menschen einander gar wenig seyn können — Der plan Gottes erfordert daß der eine in Osten und der andre in Westen die Welt einsaltzen und vor der Fäulnüß bewahren muß — Meine Lieben und Freunde sind alle weit weit von mir weg — meine ewig geliebte Klettenbergern in einer bessern Welt, meine Fahlmern in Emmedingen. Es mögen wohl noch gute Menschen in Franckfurth seyn, villeicht verwundre ich mich einmahl in der Ewigkeit daß ich sie hir verkandt habe — aber vor der Hand, geht doch Frau Aja ihren pfad allein fort.

Was macht Ihr denn lieber bester Sohn? was Eure liebe Frau, sambst Kindern und Freunden? ich hoffe daß alles vergnügt und wohl ist, Gott erhalte Euch dabey Amen.

Mein Mann welcher Sich Euch bestens empfiehlet bedaurert daß Er durch nachstehendes Euch wieder mühe machen muß — aber wenn Ihr die große Ordnung des Herrn Raths bedenckt; so werdet Ihr leicht einsehn was ein defecktes Buch /: zu mahl ein solches wie die Phisioknomick :/ vor einen übelstand in seiner Büchersammlung machen muß, und Ihm also nicht übel nehmen wenn Er Euch ersucht nachfolgende stücke etwann einem von den Zürcher Herrn Kauffleuten mit anhero auf die Ostermeße zu geben. Erstlich, die durch Herrn Nüschelern bald möglichst versprochne Kupper zum 4ten theil der Phisioknogmick — zweytens den abgängigen Text zum 3ten theil, welchen Herr Kriegs Rath Merck Ihnen zugesandt, wie auch drittens, noch einige von des Herrn Raths Gesichter, die Herr Schmoll gezeichnet hat.

Noch einmahl, verzeiht die viele mühe und plage.

Euer Bruder Wolf befindet sich Gott sey Danck in Weimar

recht wohl — Die Herzogin Mutter war vorigen Somer hir, eine vortreffliche Frau das glaubt mir auf mein Wort — großes edeles Menschengefühl belebt Ihre gantze Seele, aber Sie schwätz und prahlt ſnicht, wie das so viele falsch empfindsame zu thun gewohnt sind. Nun bester Lavater Gottes Seegen über Euch und alle die Eürigen. Grüßt alles was noch an uns denckt, und Seyd versichert, daß ich biß an das Ende meiner Wallfahrt bin

Eure wahre Freundin u treue Mutter

C. E. Goethe.

Franckfurth den 23ten Februar 1779

40. An Großmann.

Franckfurth den 4ten Mertz 1779

Lieber Herr Gevatter! Innliegendes ist mir von Weimar aus zugeschickt worden, mit dem bedeuten, daß die Acten bey Gelegenheit nachgeschickt werden solten. Ich hoffe daß meine liebe Frau Gevatterin und alles was Ihnen zugehört sich wohlbefinden wird. Wären Sie noch bey Herrn Seiler; so würde ich mich auf die annährung der Ostermeße viel mehr freuen — aber so gehts in der Welt! alles ding eine weil ein Sprüchwort ist, mein lieber Christ u. s. w. Jetzt gibts nicht morgens um 10 uhr Schachspiel zu vieren — Jetzt sehe ich die goldige Lotte nicht als Milchmädgen mehr — Jetzt ist der spaß mit den kleinen Büßquittger am Ende, es ist doch eine lumpenwirtschafft unter diesem Mond. Aber trost ists doch allemahl wenn die Leute die mann lieb hat noch mit uns von einer Sonne beschienen werden, wenn sie nur nicht gar in die Elisäischen Felder Marschiren, der gute Docter Wagner steht nah dran, ich glaube nicht daß Er noch 3 wochen lebt — Er ist so ausgezehrt, daß nichts als Haut und Knochen an Ihm ist — Ich bedaure Ihn sehr. Leben Sie

wohl! und laßen mich von zeit zu zeit immer gute nachrichten von Ihnen und den lieben Ihrigen hören, dieses wird jederzeit sehr vergnügen

Ihre wahre Freundin

C. E. Goethe.

N. S. Der Herr Rath grüßt Sie alle besonders aber seine Lotte.

41. An Großmann.

Lieber Herr Gevatter! Ich hoffe daß der Brief mit Geld /: welchen ich schon am 5ten Mertz an Ihnen abgeschickt, und welches der guten Muhme zugehörte :/ wird richtig überlieffert worden seyn. Der Coffer von dem Herrn Schauspieler Dietzel ist mir nebst einen Brief an ebendenselben von Eissenberg aus wohlüberlieffert worden, und wartet nun auf gute gelegenheit ferner nach Bonn Transporttirt zu werden — Es wäre am besten, wenn Sie lieber Herr gevatter einen Schiffer ausmachten der ihn biß Bonn überbrächte — ich habe hir keinen ausfindig machen können — Ich werde den Coffer und Brief so lange verwahren, biß Sie ihn abholen laßen — aber ein paar Zeilen von Ihrer Hand muß der abholer alle mahl mitbringen, daß ich sicher bin — sonst kriegt ihn kein Mensch.

Das wäre nun so weit besorgt — Was macht denn aber die liebe Frau gevatterin? Was Ihre gantze Familie überhaubt — besonders aber unsere goldige Lotte? noch zur Zeit habe ich noch kein Kind gesehen das würdig wäre Ihr die Schuriehmen aufzulösen — grüßen Sie Sie ja recht schön von uns — Jetzt eben fält mir ein den Brief an Herrn Ditzel mit zu schicken — hir ist er also. Die Post will fort ich kan also weiter nichts beyfügen als daß ich bin —

Ihre wahre Freundin

C. E. Goethe

Franckfurth d 8ten Mertz 1779

42. An Wieland.

Den 12ten Mertz 1779

Lieber Sohn und Gevatter! Die Sünde der Undanckbahrkeit liegt schwer auf mir — Sechs Briefger liegen mir vor Augen, eben so viel Mercure und Frau Aja hat eben ihrem lieben Wieland lange lange nichts gesagt ohngeachtet Er ihr so manche Freude mit Seinem Mercur gemacht hat, zu meiner Entschuldigung kan ich weiter nichts sagen als daß unserm Lieben Herr Gott Sein prächtig Wetter die größte Ursach meiner Faulheit im schreiben ist, Tag täglich Marschire ich durch Feld und Wald und Fluhr u. s. w. Gestern Abend als ich von einem herrlichen Spazirgang nach Hauße kam lasse ich Pervonte oder die Wünsche, hatte darob eine solche Freude, fühlte so gantz was Ihr vor ein herrlicher Mensch, vor ein lieber Wieland Seyd, und daß keiner vor Euch und schwerlich einer nach Euch seyn wird der in solcher Art von Gedichten und Erzählungen den grad erreichen wird den Ihr von Gottes gnaden, und der Mutter Natur empfangen habt. Da mir nun bey den leßen so wohl ward daß ichs Euch gar nicht beschreiben kan, ergrimmte mein Geist Daß ein Mann wie Ihr sich nothgedrungen sieht einem solchen Schuft von Buchhändler nur eine Zeile zu antworten. Bunckel wird immer und in Ewigkeit ein abscheuliches Buch; so wie Eure Recention ein Meisterstück bleiben und hirmit Gott befohlen. Laßen wir den fatalen Menschen fahren, und suchen auf andre Gedancken zu kommen. Ihr wißt doch lieber Sohn was mir unsere Liebe Frau Herzogin vor eine Freude gemacht hat? O wenn Ihr Frau Aja gesehen hättet! das war ein Geburths Tag! Ich habe zwar gleich auf der stelle meine Freude und Danckbahrkeit in einem Brief an Ihro Durchlaucht darzulegen gesucht, allein es sind nachher zu großem Vergnügen der Frau Aja noch solche Dinge mit der herrlichen Dose pasirt, daß ich ein Tagbuch drüber schreiben könte. Bölling kommt alle Tage um seine Andacht vor dem Liebevollen Anglitz unserer Theuren Fürstin zu halten — manchmahl reißt Ihn sein entzücken so hin daß Er sich

gantz vergißt — So soll mich der Teufel holen /: ruft Er dann aus :/ wenn ich begreife wie mann so einen Schattenriß machen kan — liebe Frau Aja fragen sie doch die weimarer wer das gemacht und ausgeschnitten hat, je mehr mans ansieht je unbegreiflicher kommts einem vor — es ist unsere Beste Fürstin mit Geist Seele und Leib — ich werde noch ein Narr drüber, und so ist Er im stande eine glocken-stunde immer in einem fortzureden. Freund Merck den ich seit dem vorigen November weder gesehen noch das geringste von Ihm gehört habe ist vermuthlich in seine Cartofflen, seinen Fuchs und dessen Füllen so verschammerirt daß Er alles drüber vergißt — Sanct Velden wird Ihn doch diese Meße herführen — O! was wird der erst zu meiner Dose sagen! Empfehlet mich ja unsere[r] Theuren Herzogin zu fernerer Gnade — die liebe Freulein Thusnelde versichert meiner aufrichtigen Freundschaft und Hochachtung — Freulein von Stein — Herrn von Einsidel — Herrn Krauße alles alles grüßt von Frau Aja den Papa mit eingeschlossen. Euer Weib das ein rechter Fruchtbahrer Weinstock ist, und Eure Öhlzweige, besonders meinen lieben Paten küßt und grüßt von uns 1000 mahl. Von mir wißt Ihr längst daß ich ewig bin, Eure wahre Freundin

Frau Aja.

43. An die Herzogin Anna Amalia.

Franckfurth, den 25ten Mertz 1779

Durchlauchdigste Fürstin! Die Freude und den Jubel wenn nun so ein Brief ankommt wo Hand und Pettschafft gleich verkündigen, daß, daß er von unserer Besten Fürstin ist, die Freude und den Jubel /: ich muß es noch einmahl sagen :/ Sollten Ihro Durchlaucht nur einmahl mit ansehn. Tausendt Danck Theureste Fürstin vor jede Zeile vor jedes Wort — Es ist vor Mutter Aja jederzeit eine erquickung in ihrer Wallfahrt durch die Sandwüste dieser Werckeltags Welt. Ja Große Fürstin! Erhalten Sie uns Dero Gnädiges Andencken, und Senden uns von Zeit

zu Zeit — nur eine Lienie — nur den Theuren Nahmen Amalia — und unser Hertz wird voll Freude, und unsere Seele voll Jubel seyn. Dem Herrn geheimdten Legations Rath wünsche von Hertzen eine glückliche Entbindung und freue mich im voraus auf das liebe Enckelein, in der guten Hoffnung daß es seinen übrigen Kindern gleich sehen und wir daran /: wie an den vorigen :/ große Freude und Wonne erleben mögen. Wer doch den dritten Feyertag in Weimar wäre!!!! Wen die Büsquittger guten abgang finden, so stehen sie zu gantzen Schaaren zu befehl. Es hat mich unendlich gefreut daß doch nur etwas mir vergönt worden ist an Ihro Durchlaucht zu überschicken, Den wer unterstünde sich sonst so was! So oft ich nach Weimar schreibe, es sey nun an Ihro Durchlaucht, oder an sonst jemandt, so muß ich von meiner herrlichen Dose reden — ich wüste nun in der Welt nicht was mich mehr hätte freuen können — O Beste Fürstin! Den Jubel hätten Sie hören sollen! Wie die Dose auf einem Sillbern presenttier Teller in der Samstags Gesellschafft herum ging, und was noch Tag täglich mit vorgenommen wird, und was noch alles mit vorgenommen werden soll. Da Sie vortreffliche Fürstin, nun als ein wahrer abglantz der Gottheit, Sich der Freude der Menschen freuen; so haben Sie Sich dadurch Selbst eine Freude zubereittet — Wenn mann den Schattenriß ansieht mögte mann gleich niederfallen — Wer hats nur gemacht? Wer hats nur gemacht?? Wolten Ihro Durchlaucht die gnade haben, und der gnädigen Freulein Thusnelde meinen besten und schönsten gruß vermelden, wenn wir doch nur einmahl wieder zusammen lachen könnten, nun — wer weiß was Gott weiß — der Vater empfieht sich zu fernern Hohen gnaden und Frau Aja ist und bleibt biß der Vohrhang fält

Ihro Durchlaucht

Unterthänigste

treugehorsambste Dienerin

C. E. Goethe.

44. An Ph. Seidel.

Gestern erhielte die Musick, sagt unserer besten Fürstin den unterthänigsten Danck davor — Auch Herrn Krantz versichert unserer liebe und Freundschafft — billig hätte ich Ihm schon lange auf Seine Freundschafftliche Briefe antworten sollen — aber wies so geht mann verschiebts von einer Zeit zur andern u. s. w. Daß ich meine schöne Tasse wieder habe freut mich gar sehr — Ihr solt vor die gute Besorgung meinen großen Danck haben, auch bey erster gelegenheit, den großen Thaler den sie gekostet hat, ferner die auslage wegen des Koffers — Mit dem ehesten wird Euer Herr durch einen Fuhrmann wieder 6 Krüge alten Wein — und ein gantzes dutzendt nagelneue Strümpfe von mir erhalten — sie sind alle von einer Hand gestrickt, und werden dem Herrn Docter sehr wohl behagen. Jetzt Phillippus habe ich einen auftrag der zum kranklachen ist — stelt Euch vor! es betrieft die Schulmeister stelle in Umpferstedt — Der ehrliche Mann der sie gerne hätte ist Schulmeister zu Zillbach, und heißt Johann Valentin Hartmann, Er hat seine hiesige Freunde an mich geschickt die mich dann sehr gebeten haben, ein Vorwort beym Docter einzulegen — Ich dachte aber es wäre beßer Euch davon nachricht zu geben Ihr könts Eurem Herrn vortragen — und wens angeht so würde es mir lieb seyn — Ihr habt Eure sachen bißhie her so gut ausgericht, daß ich an dieser Commision auch nicht im geringsten zweifle. Wünsche von Hertzen daß das Ostereyer fest möge gut abgelaufen seyn — könte ich aber nur den 3ten Feyertag bey Euch seyn! Nun ich werde doch das neue stück auch zu lesen bekommen — das soll einstweilen mein trost seyn. Lebt wohl! grüßt alles von mir besonders gevatter Wieland und sagt Ihm ich ließe mich vor den letzen Mercur bedancken — aber von Pervonte hätte ich die Vortsetzung vergeblich gesucht. Nun Gott befohlen! Es ist Ostersambstag und Frau Aja hat noch viel zu schaffen — und

der Brief muß heut fort — gehabt Euch wohl ich bin wie immer
Eure Euch gewogne C. E. Goethe

den 3ten Aprill 1779

N. S. Zu mehrerer Deutlichkeit, kommt hir des Schulmeister Brief in Natur mit.

45. An die Herzogin Anna Amalia.

Franckfurth den 11ten Aprill 1779

Durchlauchdigte Fürstin! Nach dem Appetitt meiner Samstags mädel zu rechnen müßen die kleine büßgüttiger längst alle seyn — Ich nehme mir hir die große Freyheit, Ew: Durchlaucht noch eine kleine Provision zu übersenden, nehmen Sie Beste Fürstin meine Freyheit ja nicht ungnädig. Bey uns ists Meße!!! Weitmäuligte Laffen, Feilschen und gaffen, Gaffen und kauffen, Bestienhauffen, Kinder und Fratzen, Affen und Katzen u. s. w. — Doch mit Respeckt geredt Frau Aja, Madamm la Roche ist auch da!!!! Theureste Fürstin! Könte Docter Wolf den Tochtermann sehen, den die Verfasserin der Sternheim Ihrer zweyten Tochter Louise aufhengen will; so würde Er nach seiner sonst löblichen Gewohnheit mit den Zähnen knirschen, und gantz Gottloß fluchen. Gestern stellte Sie mir das Ungeheur vor — Großer Gott!!! Wenn mich der zur Königin der Erden /: Americka mit eingeschloßen :/ machen wolte; so — ja so — gebe ich Ihm einen Korb — Er sieht aus — wie der Teufel in der 7ten Bitte in Luthers kleinem Catesichmus — ist so dumm wie ein Heu Pferd — und zu allem seinem seinem Unglück ist Er Hoffrath — Wann ich von all dem Zeug was begreife; so will ich zur Auster werden. Eine Frau wie die la Roche von einem gewiß nicht gemeinem Verstand, von zimlichen Glücksgütern, von Ansehn, Rang u. s. w. die es recht drauf anfängt Ihre Töchter unglücklich zu machen — und doch Sternheime und Frauenzimmer Briefe schreibt — mit einem Wort, mein Kopf ist wie in einer Mühle. Verzeihen Ihro Durchlaucht, daß ich Ihnen so was vor erzähle, ich habe aber

eben das Awentheuer vor Augen — und die Thränen der guten Louise kan ich nicht ausstehn — Der 3te Feyertag ist doch glücklich vorbey gegangen, ich hoffe — auch etwas davon zu vernehmen? Die Freulein Thusnelde hat eine gar schöne gabe solche Festiviteten zu beschreiben, und ich glaube Sie wird Ihren Ruhm behaupten, und Frau Aja was davon zukommen laßen, dann das Jahrmarcksfest hat Sie gantz herrlich beschrieben — thut Sies — So haben Ihro Durchlaucht die gnade Ihr von den Büsquittger auch Ihren antheil zu überreichen. Der Vater empfiehlt sich zu ferneren Hohen gnaden, und Frau Aja der es nie so wohl ist, als wenn sie, an die Vortrefflichste, Größte, Liebenwürdigste, Beste Fürstin denckt, küßt in Anbethung und Demuth die Hand Ihrer Theuresten Fürstin und bleibt biß ins Grab

Ihro Durchlaucht

Unterthänige Dienerin

C. E. Goethe.

46. An die Herzogin Anna Amalia.

den 30ten Aprill 1779

Ihro Durchlaucht haben Mutter Aja immer noch in gnädigstem Andencken davon ist Dero letztes Schreiben ein neuer beweiß — Wie wohl mirs ums Hertz wird, wenn ich das große Siegel und unserer Theuren Fürstin Handschrifft sehe, das läßt sich nur fühlen, sagen kan mann eben drüber gantz und gar nichts — O! könte ich mich dieser gnade nur recht würdig machen! doch das bestreben darnach ist auch That dieses muß mich trösten. Der lieben Freulein Thusnelde werde meinen warmen Danck vor der Beschreibung des 3ten Feyertags in einem Briefelein abstatten. Wenn aber auch die lieben lieben Weimarrer nicht wären! So würde mein armes Leben gar traurig hinschleichen — aber Gott sey Danck! daß ein Weimar in der Welt ist. Heut ist die la Roche mit der armen Braut und dem Noblen Herrn Hochzeiter wieder nach Coblentz, das Unthier heiß Möhn und ist würcklicher Hoffrath vom Curfürsten von Trier. Haben Ihro

Durchlaucht nur die gnade und fragen Merck was der von der sache denck und wie Er die la Roche drüber ausgeputzt hat — Ich habe närische Heurathen genung erlebt, aber warlich was zu viel ist, ist zu viel. Merck wird seine Reiße nach dem gelobtenland Weimar auf seinem getreuen Fuchs ehestens antretten, daß Er sich wie ein Kind aufs Christkindgen freut können Ihro Durchlaucht leicht dencken, wäre der Vater gesünder, so käme gewiß noch jemandt mit — Aber wie will ich mich auf Mercks Rückreiße freuen, was soll der mir alles erzählen, unter 8 tage laße ich Ihn nicht aus meinem Hauße, und da soll mirs wohl seyn. Der Docter hat viele Dinge schon in der Welt gemacht die Frau Aja sehr vergnügt haben — Aber über den Schattenriß von Ihro Durchlaucht geht nichts — auch Phillipp hat sein Verdinst bey mir dadurch ungemein vergrößert. Der Vater danckt vor das gnädige Andencken Unterthänigst und mit gerührtem Hertzen — und ich erbitte mir die einzige Gnade ewig seyn zu dürffen

Ihro Durchlaucht

Unterthänigste und treuste Dienerin

C. E. Goethe.

47. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Mittwochs als den 21 Juli Mittags 12 uhr sassen die wackern Ritter von Einsiedel und Merck an der berühmten Taffelrunde — Speißten Welschhanen Paßtete und trancken echten 26 — Frau Aja war frölig und wohlgemuth über alle die guten Nachrichten die diese Brave Menschenkinder von Weimar erzählten. Nochmehr aber wurde ihr Hertz mit Freude und Wonne erfühlt, da Herr von Einsidel einen sehr schönen Geldbeutel hervor brachte und ihn mir zum Andencken von Unserer Besten Fürstin überreichte — Wäre ich im stande Ihro Durchlaucht es recht lebendig

darzustellen, was da alles in meiner Seele vorgeht, wenn durch so ein äusserliches gnadenzeichen mein Hertz die Versicherung empfängt — daß die Theureste Fürstin Amalia noch in Liebe an Mutter Aja denckt — ich weiß Sie freuten Sich meiner Freuden — aber so was aufs papier zu stellen vermag ich nicht — nur den größten und hertzlichsten Danck hieher zu schreiben, das vermag ich —— Mit dem Postwagen haben wir auch zwey kostbahre Bücher die Beschreibung des Vesuvus von Hammilton erhalten, Merck sagte /: da kein wort dabey geschrieben war und wir also fragten was das mit den Büchern vor eine Bewandtnüß hätte :/ Ihro Durchlaucht der Herr Herzog schickten solche dem Papa zum ansehen weil Sie glaubten ihm dadurch eine Freude zu machen — Dürffen wir Ihro Durchlaucht Unterthänigst bitten Ihro Durchlaucht dem Herrn Herzog vor dieses gnädigste Andencken unsern größten und besten Danck abzustatten. Der Vater sitzt tagtäglich drüber und bewundert die erstaunliche und herrliche Arbeit, sobald er sich satt gesehen hat, sollen sie mit unterthänigstem Danck und wohl behalten zurück geschickt werden — Ferner haben wir einen Schattenriß vons Docters gantzer gestalt erhalten so was ähnliches ist noch gar nicht gesehn worden — das machte uns nun wieder ein groß gaudium — es wird ein glaß drüber gemacht und in die Weimarrer Stube gehengt — Mit einem Wort, alle Freuden derer ich mich nun bald an die 4 Jahr besinnen kan kommen aus dem gebenedeyten Weimar. Eya wär Mutter Aja auch nur einmahl da ———— Ihro Durchlaucht! haben die gnade Freulein Thusnelde und Gevatter Wieland hertzlich von mir zu grüßen, mit der Versicherung daß ich Ihre liebe Briefger ehestens beantworten werde vor heut aber ists ohnmöglich — Künfftigen Mittwoch ist bey einer meiner Freundinnen große gesellschafft da wird Frau Aja prangen, mit der herrlichen Dose, mit dem vortrefflichen geldbeutel /: den es wird starck in der Carte gespielt :/ und endlich mit den Eissenacher Handschuen die außer mir keine lebendige Seele hat. — Es ist immer ein großer spaß, wie mich die Baasen um das alles be-

fragen. Durchlauchdigste Fürstin! Erhalten Sie mir, dem Vater und dem Häschelhanß Dero unschatzbahre Gnade — und wir alle verlangen kein größers Glück, als uns ewig nennen zu dürffen

Ihro Durchlaucht

unterthänige

treugehorsambste Diener und Dienerin

C. E. Goethe.

Franckfurth den 26ten Juli 1779

48. An die Herzogin Anna Amalia.

Den 3ten September 1779

Durchlauchdigste Fürstin!

Frau Aja — die glückliche Frau Aja! ist also noch immer bey der Besten Fürstin in gnädigstem Andencken. Theureste Fürstin! Erhalten Sie mir dieses unschätzbare Glück, es verbreitet Leben und Wonne auf meine Tage, und macht meinen gang durch diese Welt heiter und voller Freuden. Die 4 Höllen Bregel sind glücklich angelangt und haben uns große Freude gemacht besonders haben wir uns über des Mannes seine Einbildungs-krafft erstaunt — Solche Carikaturen sind doch so lang die Welt steht in keines Menschen Hertz und Sinn gekommen, aber eben-deswegen ist mirs so lieb, das ist vor Mutter Ajas Lunge alle-mahl ein herrlicher spaß — Ich habe über alle die Teufel und Menschen die so kutterbunt durcheinander krablen so gelacht, daß ich es endlich gar weglegen mußte, weil leicht ein schade daraus hätte entstehen können — Vor diese mir geschenckte neue Freuden, dancke Ihro Durchlaucht von gantzem Herzen. /: wo nehme ich aber auch Freude her, wenn kein Weimar in der Welt wär? :/ Freund Merck steckte das in Ettersburg geführte herrliche Leben noch in allen Gliedern, und wann Er darann dachte daß Er über die Sachsenhäußer Brücke in seine Heimmath reiten müßte, so überfiel Ihn Kopf, Hertz und Magen weh — vordießmal war Er also nicht sehr genißbar vielleicht gehts beßer wann Er die

Meße herkommt. Herr von Einsidel hat Sich aber Brav aufgeführt, Wir hatten an der Taffel runde in Gesellschafft Caspar Böllings einen vergnügten Tag. Merck ist an Wielands Kinder Fabrick /: so wahr ich lebe :/ viel schuld, wenigstens von 1776 angerechnet — Hören Ihro Durchlaucht nur so schreibt Er dem guten Wieland.

Lieber Herr und Bruder mein,
Hier ein Stük ächten Reihnischen Wein.
Ihr solt dabey frölich zechen u lachen,
Kinder wohl — aber nicht Verse machen
u. s. w.

das befolgt nun der gute Mann so, und hat dabey kein arg in Seinem Hertzen — Nun wohl bekomme es Ihm — Darf Ich Ihro Durchlaucht unterthänigst ersuchen, Ihn von Frau Aja recht schön zu grüßen, denn ich habe Ihn recht sehr lieb. Was macht den meine Liebe Freulein Thusnelde? Sie wird doch nicht böße seyn, daß ich Ihr so lange nicht geschrieben habe? Mutter Aja hat sich eben diesen Sommer hübsch zu nutz gemacht — War keinen Tag zu Hauß — Haben Ihro Durchlaucht die gnade und sagen /: nebst meinem hertzlichen gruß :/ der Lieben Freulein, wann die trüben Tage kämen wolt ich fleisiger seyn. Der Vater empfiehlt sich zu gnädigstem Andencken — Frau Aja bittet sich ferner Dero Hohe Huld, Gnade und Wohlwollen unterthänigst aus und daß ihr erlaubt seyn möge sich ewig zu nennen

Unserer Durchlauchdigsten Fürstin

treugehorsambste Dienerin.

C. E. Goethe.

49. An Großmann.

Frankfurt 22. Sept. 1779.

...... Diesen Brief hätten Sie ehender gekriegt, wenn ich nicht die Gnade gehabt hätte, Ihro Durchlaucht, den Herzog von Weimar, 5 Tage in meinem Hauße zu bewirthen; daß mein Sohn auch dabey war, versteht sich und da können Sie Sich leicht den Jubel dencken ......

50. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin.

Der 18te September war der große Tag da der alte Vater und Frau Aja, denen seeligen Göttern weder Ihre Wohnung im hohen Olymp, weder Ihr Ambrosia noch Nectar, weder Ihre Vocal noch Instrumentthal Mucick beneideten, sondern glücklich, so gantz glücklich waren, daß schwerlich ein sterblicher Mensch jemahls größre und reinere Freuden geschmeckt hat als wir beyde glückliche Eltern an diesem Jubel und Freuden Tag — Niemahl hat mich mein Unvermögen eine sache gut und anschaulich vor zutragen mehr belästig als jetzt da ich der Besten Fürstin /: von Der doch eigendtlich alle diese Freude ausgeht, die doch eigendlich die erste Ursach aller dieser Wonne ist :/ so recht aus dem Hertzen heraus unsere Freude mittheilen mögte — Es gerade nun wie es wolle, gesagt muß es nun einmahl seyn.

Ihro Durchlaucht unser gnädigster und Bester Fürst, stiegen /: um uns recht zu überraschen :/ eine strecke von unserm Hauße ab kamen also gantz ohne geräusch an die Thüre, klingelten, traten in die blaue Stube u. s. w. Nun stellen Sich Ihro Durchlaucht vor, wie Frau Aja am runden Tisch sitzt, wie die Stubenthüre aufgeht, wie in dem Augenblick der Häschelhanß ihr um den Hals fält, wie der Herzog in einiger Entfernung der Mütterlichen Freude eine weile zusieht, wie Frau Aja endlich wie betruncken auf den besten Fürsten zuläuft halb greint halb lacht gar nicht weiß was sie thun soll wie der schöne Cammerherr von Wedel auch allen antheil an der erstaunlichen Freude nimbt — Endlich der Auftrit mit dem Vater, das läßt sich nun gar nicht beschreiben — mir war Angst er stürbe auf der stelle, noch an dem heutigen Tag, daß Ihro Durchlaucht schon eine zimmliche Weile von uns weg Sind, ist er noch nicht recht bey sich, und Frau Aja gehts nicht ein Haar beßer — Ihro Durchlaucht können Sich leicht vorstellen wie vergnügt und seelig wir diese 5 tage über geweßen sind. Merck kam auch und führte sich so

zimmlich gut auf, den Mephisthoviles kan Er nun freylich niemahls gantz zu Hauß laßen, das ist mann nun schon so gewohnt. Wieder alle Gewohnheit waren dieses mahl gar keine Fürsten und Fürstinnen auf der Meße, das war nach Unsers Theuresten Herzogs Wunsch, Sie waren also gar nicht genirt — Am Sontag gingen Sie in ein großes Concert das im Rothen Hauß gehalten wurde, nachdem in die Adliche Geschellschafft ins so genandte Braunenfels, Montags und Dinstags gingen Sie in die Commedie, Mittwochs um 12 uhr Mittags ritten Sie in bestem wohlseyn der Bergstraße zu, Merck begleidtete Sie bis Eberstadt. Was sich nun alles mit dem schönen Cammerherrn von Wedel, mit dem Herrn Geheimdten Rath Goethe zu getragen hat, wie sich unsere Hochadliche Freulein gänßger brüsteten und Eroberungen machen wolten, wie es aber nicht zu stande kam u. d. m. das verdiente nun freylich hübsch dramatisirt zu werden. Theureste Fürstin! Sie verzeihen diesen kalten Brief der gegen die Sache sehr zu kurtz fält — es ist mir jetzt gantz ohnmöglich es beßer zu machen — ich bin den gantzen Tag vor Freude und Wonne wie betruncken, wen sichs etwas zu Boden gesetzt hat wird meine Vernunfft auch wieder zu Hauße kommen — biß dahin Bittet Frau Aja daß Ihro Durchlaucht Gedult mit ihr haben mögten. Uns ist jetzt nichts im Sinne, als die Freude des wieder Zurückkomens, da soll der jubel von neuem angehn. Gott bringe Sie glücklich und gesund zurück, dann soll dem alten Reihnwein in prächtigen Pocalen mächtig zugesprochen werden. Wüsten Ihro Durchlaucht wie oft wir mit Freudenthränen an Ihnen dachten, von Ihnen redeten, wie Frau Aja den Tag seegnete da die Beste Fürstin Ihrem glücklichen Land einen Carl August gebohren hat, Der wie es nun am Tage ist, nicht Seinem Land allein zum Heil gebohren worden, sondern auch dazu um auf unsere Tage Wonne Leben und seeligkeit zu verbreiten — Wie dann ferner Frau Aja sich nicht mehr halten konte, sondern in ein Eckelgen ging und ihrem Hertzen Luft machen mußte; so weiß ich gantz gewiß die Beste Fürstin hätte Sich unserer

Freuden gefreut — dann das war kein Mondschein im Kasten, sondern wahres Hertzens gefühl. Dieses wäre nun so ein kleiner abriß von denen Tagen wie sie Gott /: mit dem seeligen Werther zu reden :/ seinen Heiligen auffspart, mann kan hernach immer wieder was auf den Rücken nehmen und durch diese Werckeltag Welt durchtraben und sein Tagewerck mit Freuden thun, wenn einem solche erquickungs stunden zu theil worden sind. Nun Durchlauchdigste Fürstin! Behalten Sie uns in gnädigstem Angedencken — der Vater empfiehlt sich gantz besonders — und Frau Aja Lebt und stirbt als

Ihro Durchlaucht

unterthänigste treugehorsambste Dienerin

C. E. Goethe.

Franckfurth d 24ten September 1779

51. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Alles alles legt es drauf an, Frau Aja gantz glücklich zu machen — Dero letztes gnädiges schreiben an mich, das so vortrefflich, so herrlich, so liebevoll, so gantz dem Hertzen Der größten und Besten Fürstin ähnlich ist, machte mich so vergnügt, daß jedermann, besonders meine Montags Gesellschafft meinen Rosenfarben Humor bewunderten und große Freude ob meinem thun und wesen hatten, dieses geschahe Montags. Dinstags kam die Post aus der Schweitz, und brachte mir einen Brief /: von wem glauben wohl Ihro Durchlaucht? :/ von Unserm gnädigsten und Besten Fürsten selbst eigenhändig geschrieben an Frau Aja — und was vor ein Brief, und in was vor ausdrücken! Glückliche! und abermahls Glückliche Fürstin! die der im argen liegenden Welt einen solchen Fürsten Sohn gegeben und geschenkt hat. Gott erhalte und seegne Ihn, und Die die Ihn gebohren — und alles Volck soll sagen Amen.

Der Brief von Unserm Besten Herrn Herzog ist den 2ten Oktober in Basel geschrieben — Sie waren die gantze Reiße über gesundt und überaus vergnügt — Wie wir uns auf die Rückkunfft freuen kan ich nicht beschreiben Zeit und weile wird mir unendlich lang biß ich den Besten Fürsten wieder in meinem Hauße auf und nieder wandlen sehe. O! Hauß! was ist dir vor Heil wiederfahren!!! Von Emmedingen habe ich von Schlosser und seinem Weib auch einen Brief erhalten der uns Leib und Seele erfreut hat — der Anfang und das Ende ist aber immer unser gnädigster Fürst, der meinen Emmedinger Kindern auch die gnade erzeigt hat unter ihrem Tach einzukehren und mit ihrem Bürgerlichen thun und wesen vor liebt zu nehmen. Häschelhanß habe ich zu seinem vortheil sehr verändert gefunden Er sieht gesunder aus und ist in allem betracht Männlicher geworden, seyn Moralischer Caracter hat sich aber zu großer Freude seiner alten Bekandten nicht im geringsten verschoben — alle fanden in Ihm den alten Freund wieder — mich hats in der Seele gefreut wie lieb Ihn alles gleich wieder hatte — den Jubel unter den Samstags Mädel, unter meiner Verwandt und Bekandschafft, die Freude meiner alten Mutter u. s. w. wie alle Welt nun auch des Goethe Seinen Herzog sehen wolte, wie meine Wohnstube immer voll Menschen war, die mit Schmertzen warteten biß Ihro Durchlaucht die Treppe herunter kammen — wie der Beste Fürst voll Freundlichkeit in die Stube tratt, Sich von allen beschauen ließ, mit einem und dem andern redete, wie alle Anwesende froh und frölig waren u. s. f. Eine Chronick müßte ich schreiben und keinen Brief, wenn ich Ihro Durchlaucht das alles berichten wolte, was sich in den 5 glücklichen Tagen bey uns zugetragen hat — es waren eben Feyer und Freuden Tage deren uns Gott mehrere gönnen wolle. So sehr ich mich auf die Rückkunfft freue, so komt der fatale gedancke des Abschieds nehmen wie ein Pfeil ins Hertz geflogen — ich will aber gar nicht dran dencken und mir meine Freude nicht verderben — Auch wäre es Undanck garstiger schwartzer Undanck wenn mann

nur noch das geringste verlangen wolte. Diese große Freude kam so von ohngefähr — wer weiß was uns übers Jahr blühet — Erfahrung bringt Hoffnung — Hoffnung läßt nicht zu schanden werden. Johann Caspar Bölling danckt unterthänig vor das gnädigste Andencken — findet Sich übrigens wohl und hat an der Erscheinung seines Freundes Goethe sich weidlich gelabet. Den Brief an unsern Herrn Herzog habe so gleich nach Basel spedirt. So wie die Hoffrath Schlossern schreibt, zeichnet Herr Geheimde Rath Goethe mächtig schöne gegenstände, Er wird also viel gutes mitbringen. Die Rückreiße und alles was ich sonst erfahre, werde immer so gleich an Jhro Durchlaucht einberichten. Der Vater /: dems gar wohl und sonderbahr zu muthe ist :/ empfiehlet sich zu gnaden — Was die glückliche Frau Aja betriest, so hofft sie in aller Unterthänigkeit sich ferner des gnädigsten Andenckens von der Größten und Besten Fürstin rühmen zu dürffen — In dieser Hoffnung habe die gnade mich ewig zu nennen

Ew: Durchlaucht

unterthänigste

treugehorsamste Dienerin

Francffurth d 8ten October 1779 C. E. Goethe.

N. S. Wollten Ew: Durchlaucht die gnade haben, und Freulein Thusnelde freundlich grüßen — Desgleichen auch den Lieben gevatter Wieland.

52. An die Herzogin Anna Amalia.

Den 29ten Oktober 1779

Durchlauchdigste Fürstin!

Die Commision wegen der Wandleuchter habe so gleich damahls als Herr von Einsidel mir sie auftruge besorgt — Tabor ließe sagen wenn ich noch etwas warten könte, so hätte ich hernach die aus wahl, denn Er bekäme einen neuen Transport —

Gestern als ich Dero gnädigstes schreiben erhielte schickte den Augenblick hin — da die Wandleuchter nun von verschiedner höhe und breite sind, so hat Er mir versprochen noch heute das maß wie auch die preiße zu zuschiken — erhalte ich alles zu rechter Zeit, so sols mit der heutigen Post noch fort, wo nicht so komts doch mit nächstem Posttag — Denn die Befehle und Aufträge von Unserer Größten, Besten Fürstin sind mir zu heilig und zu theuer um sie nicht mit der äussersten Geschwindigkeit zu vollziehen. Unser Sohn hat an Mercken einen gar guten Brief geschrieben, welchen Er uns zum durchlesen zuschickte. Himmel! Was vor Städte, Dörfer, Flecken — Berge, Thäler, Gründe u. s. w. haben Sie in denen 5 wochen nicht schon alles bereißt und gesehn, das wird eine herrliche Erzählung werden — Was aber über alles geht, ist, daß der Häschelhanß schreibt, das Wetter wäre wie im hohen Sommer, und nur einen einzigen Tag hätte es geregnet — Auch befänden Sich unser Theurester Fürst überaus vergnügt und wohl — desgleichen die gantze Reiße gesellschafft — Gott sey Tausendtmahl Danck davor. Daß es uns auf die Rückreiße gantz unendlich verlangt werden Ihro Durchlaucht gerne glauben. Niemahls habe ich denen Feen ihre Macht und Gewalt beneidet als jetzt, da wir den Besten Fürsten zurück erwarten — Himmel und Erde! wenn ich nur auf diese Zeit die Fee Urgande wäre — was solte mein Hauß vor ein Palast seyn! Gold, Demandten Perlen alles wolte ich mit dem besten gusto anwenden, auch solten Sänger und Sängerinnen bey der Hand seyn wogegen sich die Mara verkriechen müßte. Doch die Götter im hohen Olimp laßen sich den guten willen wohlgefallen und die Götter auf Erden /: zumahl wenn Sie Carl Augste sind :/ thun des gleichen, dieses beruhigt Frau Aja gantz und gar. Tabor schickte mir 3erley sorten Wandleuchter von unterschiedner größe und also auch von verschiedenen preißen, sie haben in der mitte spiegel und sind zumahl der 9 gulden das stück kostest sehr schön — ich hätte gern Zeichnungen davon gehabt, um sie Eurer Durchlaucht zum ansehen zu überschicken, da

er mir das aber als eine ohnmöglichkeit vorstellte; so bleiben zwey wege übrig — der erste, daß ich die 3 Wandleuchter auf dem Postwagen Ihro Durchlaucht zum ansehn schicke, oder ob ich sie dem Herrn Herzog zur auswahl vorstellen soll — denn da sie sehr verschieden sind z. E. einer mit Farbigem gold mit einem Blumen körbgen — der 2 und 3 wieder anders; so kan ich sie vor mich ohnmöglich wählen. Ihro Durchlaucht befehlen mir also wie ichs machen soll, so soll alles mit dem größten eifer betrieben werden, von

Dero treugehorsamten Dienerin

C. E. Goethe.

53. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Hier überschicke ich auf order und Befehl eines gewißen Herrn geheimdten Raths, Goethe benamset, eine schöne und über die maßen anmuthige Reiße beschreibung — Ich wünsche von Hertzen daß Ihro Durchlaucht Sich recht sehr dran ergötzen mögten — Frau Aja sahe im geiste all die herrlichen Gegenden, kletterte mit auf die Felsen, und erfreute sich von gantzer Seele über der Reißenden Glückseeligkeit und wohlbefinden: ob ich Ihnen nun das alles gleich von Hertzen gönne; so kann ich doch nicht in abrede seyn, daß Ihre Rückkunfft mit sehnlichem verlangen von uns erwartet wird — Unter den vielen Ursachen /: die sich wie ein Pater noster herzehlen ließen :/ ist mein in Kammern und Stuben aufgespeichertet Herbst nicht die kleinste — Denn da ich wuste daß Unser gnädigster Herzog die Weintrauben sehr liebten, auch bey Ihrem hirseyn sie Sich recht gut schmecken ließen; so lasse ich nicht allein aus unserm Garten die schönsten und besten aus, sondern alle meine Baasen und Gevatterinnen /: die auch ihr Scherflein zur Bewirtung des Besten Fürsten beytragen wollten :/ machten es mir nach, mit dem anerbieten, daß sobald Ihro Durchlaucht ankämen ich drüber zu disponiren haben solte —

die eine hälffte haben wir aber leider schon selbst verzehren müßen — und der andern wirds vermuthlich nicht beßer gehn — mein einziger Trost ist, daß Sie unterwegs weit beßre Trauben gekostet haben, und es eine frage wäre, ob die hiesigen jetzt drauf schmeckten. Die Nachricht wegen der Wandleuchter werden Ihro Durchlaucht nunmehro erhalten haben, und ich erwarte Dero befehl hierüber. Daß in Franckfurth der Witz sehr starck floriret hat der Häschelhanß schon 1773 in reimme gebracht „Franckfurth am Mayn des Witzes Flohr, nicht weit vom Eschenheimerthor u. s. w." und daß Docter Faust hirinnen die Wahrheit gesagt, soll eine kleine Handarbeit /: welche ich mir die Freyheit nehmen werde Ihro Durchlaucht zu überschicken :/ sattsam beweisen. Ich weiß Ihro Durchlaucht nehmen so was nicht ungenädig auf, sonst würde ichs mich nicht unterfangen — Mit einem Wort mir ists zu muthe mit der Besten Fürstin, wies Hanß Schickenbrod mit unserm lieben Herr Gott war, Die Grabschrifft des guten Mannes hat Herr Hübner der Geographf in sehr schöne Verse verfaßt und gestelt. Ihro Durchlaucht! Erhalten mir und allem was mich angeht Dero Gnade und Wohlwollen, Dieses ist der einzige Wunsch von

Eurer Durchlaucht

unterthäniggehorsambsten

Dienerin C. E. Goethe.

N. S. Der Vater empfiehlt sich zu beharrlicher Gnade. Die Briefe die Eurer Durchlaucht mir zuzuschicken die Gnade haben, werden immer so gleich auf beste bestelt.

Franckfurth den 5ten Novbr 1779

54. An die Herzogin Anna Amalia.

Franckfurth den 12 November 1779

Durchlauchdigste Fürstin!

Ohnerachtet es sehr schmeichelhafft vor mich ist, daß Ihro Durchlaucht meinem geschmack so viel gutes zutrauen, und mir

die kauffung der Wandleuchter völlig überlaßen haben; so traute ich meiner Einsicht doch nicht so viel zu, und bin daher auf ein mittel gefallen wodurch ich hoffe Ihro Durchlaucht zu vergnügen und mich aus der Verlegenheit zu ziehen meine sachen nicht recht gemacht zu haben. Zu dem Ende ist heut mit dem Eissenacher Postwagen einer von denen Wandleuchter zu 9 gulden an Ihro Durchlaucht abgegangen — ohnerachtet das Spiegel glaß drinen fehlt, so kan mann sich das leicht dazu dencken — Gefält er Ihro Durchlaucht, so sollen mit dem nächsten Postwagen, die andern 7 mit Spiegelglaß gantz fertig /: auch das fehlende glaß :/ nachgeschickt werden. Im fall nun der Leuchter Ihro Durchlaucht nicht gefiehle, so mag er wieder herreißen, ich habe das mit Tabor ausgemacht. Nun noch was — Tabor hat zu diesen 8 Wandleuchter einen gantz vortrefflichen Spiegel den Er eigendt-lich dazu hat verfertigen laßen, damit Spiegel und Wandleuchter eine vollkommene garnitur ausmachten, diesen schickte Er mir nun, damit ich bey Ihro Durchlaucht anfragen solte, ob Sie denselben etwa brauchen könten — Die goldne Rahm acordirt nun zu den Wandleuchtern und ist von einem erstaunlichen pracht, aber aus beyliegender Nota können Ihro Durchlaucht auch ab-nehmen daß es ein kostbar stück ist, den 10 Carlolinen ist gantz hübsches Geld — Es steht nun alles in Ihro Durchlaucht gnä-digstem wollen oder nicht wollen es war nur bloß eine Anfrage von Tabor an mich und diesen gefallen konte ich ihm nun wohl thun da er allemahl bereit und willig ist, die 8 Wandleuchter ohne den Spiegel wegzugeben. Diesesmahl hat das sonst so wahre und richtige Gefühl meiner Besten Fürstin /: vielleicht zum erstenmahl :/ doch gefehlt — Ich solte die Briefe /: von der Größ-ten und Vortrefflichsten Fürstin die ich verehre wie mann eine Gottheit verehrt — da wann ich nur den kostbahren Nahmen Amalia leße ein Jubiliren und Freudenfest in meines Hertzens-Schrein gehalten wird :/ überdrüßig werden — Nein Theureste Fürstin! der kleinsten Buchstaben von Dero Liebenwürdigen Hand /: die ich so gern die gnade haben mögte noch einmahl in

dieser Zeitlichkeit mit tieffstem Respeckt zu küssen:/ ist mir Freude und Wonne. Ihro Durchlaucht laßen also dem Gedancken von überlast ja keinen Raum sondern Begnadigen Frau Aja ferner mit Dero gnädigsten Zuschrifft. Die Briefe habe wohl besorgt — Die Handarbeit wird ehestens erscheinen — und hoft eine gnädige aufnahme. Durchlauchdigste Fürstin! erhalten Sie Dero Gnade und Wohlwollen Derjenigen die ewig ist und bleibt

Durchlaudigste Fürstin

Dero

Unterthänige treue und gehorsamste Dienerin

C. E. Goethe.

N.S. Der alte Vatter empfiehlt sich zu gnaden.

55. An die Herzogin Anna Amalia.

den 29ten November 1779

Durchlauchtigste Fürstin!

Am 26ten dieses sind die Wandleuchter mit einem Frachtbrief an Wieland abgeschickt worden. Tabor fand es beßer sie einem Fuhrman und nicht dem Eissenacher Postwagen mitzugeben, ich wünsche daß alles wohl behalten anlanden möge. Das Buch vom schönen Wedel hat mir ein groß gaudium gemacht — und bey der Rückkunfft unserer Reißenden soll das ein haubtspaß werden, auf so was versteht sich Frau Aja Meisterlich, darauf können Sich Ihro Durchlaucht verlaßen. Gott sey ewig Danck daß ich nun weiß daß unser Bester Fürst sich unserer Hütte wieder allgemach nähert, und daß Sie vermuthlich zu Ende dieser oder Anfangs der andern woche bey uns Seyn werden, dann gestern erhielte einen Brief vom Häschelhanß daß Sie alle wohlbehalten in Zürch angekommen wären, und nun ohngesäumt Ihren Weg verfolgen würden, ich solte Ihnen eine gute Stätte bereiten u. s. w. Ihro Durchlaucht können Sich leicht vorstellen wie geschäfftig Frau Aja seyn wird, und wie alles an mir lebt und

webt diese große Freude recht recht zu genießen. So bald ich nähre Nachrichten bekomme sollens Ihro Durchlaucht immer so gleich erfahren. Das Kleidt vor unsern Lieben Fürsten das Herr Bertuch die order hatte hieher zu schicken, ist glücklich ankommen, und von mir in die beste Verwahrung genommen worden. Daß mein Beutelein Gnade vor Dero Augen gefunden hat macht mir eine große Freude — Doch kenne ich nicht die Beste Fürstin schon! Die den Göttern gleich, nicht die gabe, sondern das Hertz ansieht. Merck hat mir einen auszug aus einem Brief seines Schwiegervaters und Schwagers zugeschickt worinnen sie Ihm sehr dancken daß Er ihnen solche Reißende zugeschickt — Einen Fürsten dessen Politesse und Menschenfreundlichkeit gar Seines gleichen nicht habe, in den schönen Wedel sind sie alle sterblich verliebt, und der Herr Geheimdte Rath kriegt auch sein gebührendes theil. So viel vor diesesmahl — meine Neuigkeiten sind am Ende — meine alte Bitte aber mich ewig nennen zu dürfen

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

unterthänige treugehorsambste Dienerin

Goethe

bleibt der wärmste Wunsch meines Hertzens und Ihro Durchlaucht sagen gewiß Amen dazu.

N. S. Der Vater empfiehlt sich zu gnaden.

56. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Jetzt sitzt Mutter Aja gantz allein in den Hütten Kedar und ihre Harpfe hengt an den Weiden — Einsam wie im Grabe, und verlaßen wie ein Käutzlein in verstöhrten Städten. Alle die von Hertzen frölich waren seufftzen, die Freude der Paucken feyert, und die Herrlichkeit hat /: wenigstens vor diesmahl :/ ein Ende. Dieses Theureste Fürstin ist meine aufrichtigte Beichte und die

lage meiner Seele — Mein sonst rosenfarber Houmor ist etwas floh-farb geworden, und ich muß alle Kräffte anspannen, damit Sauls unruhiger Geist mich nicht beym Schoppf erwische. Wundern würde ich mich nun freylich nicht, wenn in meinem Hertzen und gemüthe noch viel wunderlichre dinge entstünden — Denn meine glorie war fast groß, und meine Freude ohne alle gräntzen. Biß ich mich nun wieder in den ordentlichen Cammer-thon hinein stimme dazu gehört Zeit. Den Besten Fürsten Tag täglich zu sehen war herrlich, aber Ihn reden zu hören ging über alles. Wie oft saße ich gantz ohnbemerckt in einem eckelgen, und hörte Dinge darüber mann erstauen mußte — Eine solche Weißheit und Klugheit, eine solche tiefe kentnüß der Menschen biß in die innersten kleinsten Falten und Winckel des Hertzens — Mit dem allen die gantz erstaunliche entäuserung als wenn das alles gar nicht da wäre — und das in einem Alter von 22 Jahren! Wenn Er noch länger hir geblieben wäre, hätten mir die Leute mein Hauß gestürmt, den jedes das einmahl die gnade gehabt hatte Ihn zu sehen wolte das Glück mehr haben — Jedem sagte Er was verbindliches, jedem was ihm Freude machte, besonders unsere Damen Frauen und Jungfrauen sind so entzückt, haben in ihrem Leben noch so gar nicht gesehn — So einen Herzog! Diejenigen die das unglück gehabt haben Ihn nicht zu sehen oder zu sprechen werden von den andern glücklichern vor halb unehrlich gehalten. Der schöne Wedel hat auch überall Lob und preiß eingeärndet. Herr Geheimdte Rath Goethe hat nicht minder bey seinen Landsleuten, Freunden und Bekandten einen guten geruch zurückgelaßen. Durchlauchdigste Fürstin! Es war mit einem Wort das plus Ultra; und wir, und unsere Freunde, und unsere Stadt, und die Höffe Darmstadt, Homburg und Hanau werden diesen Zeitpunckt gewiß so leicht nicht vergeßen. Gott seegne die Fürstin die der Welt einen solchen Fürsten Sohn gebohren hat! Amen Amen. Dieses wäre nun so eine kleine unvollkommene Relation, was der Vater und ich in diesen Tagen vor glückliche Leute geweßen sind.

Alles gefühl unserer danckbahren Hertzen auszudrücken ist gantz ohnmöglich — Aber wir wißen und sind überzeugt, daß Unsere gnädigste Fürstin Freundlich Sind, und Ihre Güte ewiglich währet In die güte gnade und Freundlichkeit empfehlen wir uns nebst den unserigen auf neue, und sind und bleiben, biß ans Ende dieser Wallfarth

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

unterthanigste treugehorsamste

Diener und Dienerin

Johann Caspar Goethe mppr. C. E. Goethe

Franckfurth d 18 Jenner 1780

57. An die Herzogin Anna Amalia.

[Ohne Datum.]

Durchlauchtigste Fürstin.

Die Gnade die Ew: Durchlaucht vor den alten Vater und Frau Aja haben, ist in unsern danckbahren Hertzen tief, tief eingeschrieben. Wir hoffen zu Gott, daß die nächsten Briefe die Besserung unsers einzigen uns versichern werden. Von uns soll seine unpäßlichkeit keine Seele erfahren, denn ich weiß aus Erfahrung was so ein geträsche einem vor unruhe machen kann. Also noch einmal Danck, Theureste Fürstin vor die Nachricht und daß es sich bessert. Der Vater hat große Freude daß sein Porträi gnade vor Dero Augen funden hat — Ich weiß Sie große würdige Fürstin erhalten uns diese Gnade, dieses ist unser Wunsch, unser verlangen und begehren. Unser Durchlauchtigster Fürst befindet Sich doch auch wieder recht wohl? Darf ich mich unterfangen, an den Besten Vortrefflichsten Fürsten Tausend seegens wünsche von uns, Durch Ihro Durchlaucht ausrichten zu laßen? Aber um alles in der Welt, was macht und treibt Freulein Thusnelde? in 1000 Jahren habe ich nichts von Ihr gehört noch gesehn. Diesen Sommer hoffe ich gantz gewiß

Sie wieder einmahl zu sehen, denn Ihro Durchlaucht werden doch Franckfurth nicht gantz vergessen haben. Frau Aja glaubt steif und fest bald wieder das große Glück zu erleben unsere Theureste Fürstin hir die Hände küssen zu dörffen. Da Ihro Durchlaucht die Gnade hatten mich zu versichern, daß ich mit ehester Post, weitere nachricht von unserm Sohn erhalten solle; so erwarte sie mit verlangen. Die hir zurück gebliebne Gemälde von Ihro Durchlaucht unsern besten Herzog sind nun auch eingepackt und gehen mit dem ersten Fuhrmann ab. Dörffen wir noch um eine gnade bitten, so wäre es Häschelhanß recht schön von uns zu grüßen und ihm zu sagen er mögte ja bald wieder hübsch gesund werden, damit die große Freude die wir gehabt haben uns ja nicht verdorben würde — Doch ich traue es dem lieben Gott zu, daß wir bald gute Nachricht von Weimar hören werden Amen. Nun Theureste Fürstin! Wir und die uns angehören, empfehlen wir zu ferner gnade, und ich verharre

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

unterthänigste treugehorsamste

Dienerin

C. E. Goethe

N. S. Der Vater danckt vor das gnädige Anden[ken], und empfiehlt sich unser Besten Fürstin auf das neue.

58. An die Herzogin Anna Amalia.

den 19 Februar 1780

Durchlauchdigste Fürstin

Die Freude von Frau Aja in ihrem vollen glantze zu beschreiben, daß weiß ich nun eigenthlich nicht wer so was könte, ich kans einmahl gantz gewiß nicht. Was muß gesagt seyn, kalt wirds allemahl gegen das innere Gefühl des Hertzens ausfallen. Theureste Fürstin! was war das wieder vor ein gnädiges Andencken! vor ein herrliches geschenck! So vortrefflich hat Frau

Aja ihren Nahmen noch nie gesehen, alles ist erschöpft, was von gousto, Elegantz, und Schönheit nur möglich war — Ich bin eine glückliche Frau!!! In der gnade Einer Fürstin zu stehen, die so wie der Liebe Gott alles vergnügt und glücklich macht, Die immer Freude bereitet — Die eben mit einem Wort, eine wahre Fürsten Seele hat. Ja Vortreffliche, Große, Beste Fürstin ich erkenne im innersten und tiefften grund des Hertzens dieses neue Zeichen von Dero Huld und Gnade, und mein einziger, eiffrigster wärmster Wunsch ist der, mich Dieser gnade diesen hohen Andencken, nur einiger maßen würdig zu machen. Alle meine Seegenswünsche über Diejenigen Die den herrlichen Gedancken haben uns unsere Fürstin wieder her zu bringen. Ihro Durchlaucht bedencken doch, daß es beynahe zwey Jahre sind, daß das vor Mutter Aja eine Ewigkeit ist — in der ich unsere Theureste Fürstin nicht gesehen habe. Ihro Durchlaucht haben also die Gnade, alle Anschläge die Reiße betreffend zu unterstützen und zu befördern, damit Fra Aja mündlich vor alle, besonders vor die letzte am 19 Feb: erzeigte Gnade dancken und einmahl wieder ein rechtes Freudenleben gelebt werden mögte. Diese Hoffnung soll mich dann von nun an beleben, soll mit mir aufstehn, mit mir schlaffen gehn, nichts, nichts als das will ich mir vorerzählen, und dem seeligen Augenblick mit großen Freuden entgegen sehn — und als dann mit Hertz Mund und Hand bekennen, daß ich kein ander Glück weiß und kenne, als der Theuren Fürstin Amalia ewig unterthan und gantz eigen zu seyn. Indeß biß diese herrliche Zeit heran kommt, kan ichs freylich nicht anders als auf diese weiße thun — daß ich schriefflich sage, wie ich ewig bin

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthanigste treugehorsamste

Dienerin

C. E. Goethe.

N. S. Der Vater empfiehlt sich gleichfals zu fernerer gnade.

59. An Goethe.

den 23ten Mertz 1780

Lieber Sohn! Diesen Augenblick bringt mir Herr Paulsen zwey Briefe, die mich so in einen Freuden und Jubelthon gestimt haben, daß es gar nicht ausgesprochen werden kan. Unser Bester Fürst! hat mich mit einem gantz herrlichen schreiben begnadig, und unsere Theureste Fürstin Amalia that des gleichen. O thue mir die einzige liebe und dancke unterthänigst auch vor diese der Frau Aja gemachte Freude. Wenn es aber auch kein Weimar und keine solche herrliche Menschen drinne gäbe — ferner keinen Häschelhanß — So würde ich Catholisch und machts wie Mahler Müller. Da uns aber Gott so begnadig hat, so freuen wir uns auch dieses Erdeleben /: nach unserer Fason und wie wirs eben haben können :/ sehen den 3ten Feyertag den Julius von Tarendt u. s. w. In deinem Garten muß es jetzt wieder schön seyn, wiewohl heut bey uns noch garstig kalt wetter im Schwang geht. Der Vater und alle Auserwählte grüßen dich — Der Postwagen will fort, lebe wohl! Ich bin ewig

deine treue Mutter Aja.

N. S. Viele hertzliche grüße an Wieland — Seinen Oberon erwarte ich und mehr gute Seelen mit Schmertzen.

60. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Ja wohl ist mir alles was von Weimar kommt, ein Bote und Herold der Freude und des Vergnügens. Was kümmerts michs wie er gestaltet, was kümmerts michs was er treibt und was sonst seines thuns und Wesens ist; kriegt Frau Aja doch Nachricht, wies in dem Lieben lieben Weimar geht und steht — kriegt Nachricht wie die wahren großen Fürsten seelen Sich befinden — wird überzeugt daß noch, noch in allen gnaden an Mutter Aja gedacht wird. Ja Gnädigste Fürstin Dero liebevolles

gnädiges Schreiben und der gantz vortreffliche Brief unsers Gnädigsten und Besten Fürsten, haben mir Feyertage gemacht, die nur Gott und ich weiß. Freylich hätte ich nur eine einzige Freundin, eine einzige theilnehmende Seele, so hätte meine Wonne und Freude den höchsten giepfel erreicht, denn ein Vergnügen das mann niemand sagen kan, bleibt allemahl nur halb. Was kan ich aber machen — vor der Hand ist das nun jetzt eben Frau Aja ihr trauriges Looß — doch Gedult, es hat sich in meinem Leben schon so manches wunderbahre zu getragen, das am Ende immer gut war, daß ich gewiß hoffe, mann spielt jetzt am 4ten Ackt, der 5te ist nahe, es entwickelt sich und geht alles brav und gut. Wielands trefliches Werck genandt Oberon, habe zum erstenmahle verschlungen, hernach wie ein vernünfftiger Mensch mich dabey geberdet und es langsam und ordendtlich gelesen. Sohn, Freund und Gevatter Wieland, soll so bald sich nur die Meße ein wenig verlaufen hat /: denn jetzt habe ich manchen Tag keine halbe stunde frey :/ ein eigenhändiges Schreiben von mir erhalten: worinnen nebst dem wärmsten Danck eine Beurthteilung in Frau Aja manir erfolgen soll. Theureste Fürstin! So eben kommt die Büste von unserm Besten Fürsten bey wohlbehalten an. Die Freude und Wonne den Jubel, über dieses so gnädigste Fürstliche Andencken nur einiger maßen zu beschreiben, das ist mir platerdings ohnmöglich. Weimar ist eben dazu erkohren, uns mit Freude und Wonne zu überschütten — da ists nun freylich kein Wunder alles was von Weimar komt, und nur einem Menschen gleich sieht, mit einem freundlichen Anglitz anzublicken — zumahl wenn es noch obendrauf, so höfflich und dinstfertig wie Herr Commerien Rath Paulsen ist. Ich habe den braven Mann nicht so betrüben wollen diesen Brief auf die Post zu geben, damit Er mich gar angelegenlich bate, durch Ihn die Rückantwort an Ihro Durchlaucht gelangen zu laßen, sonst hätte ich gewiß ehender auf Dero gnädiges schreiben geantwortet.

Das Schweitzer Drama von Bruder Wolf mögte ich wohl

aufführen sehen, besonders den schönen Wedel als Bauer, da mag Er einem gar hübschen pursch gleich sehen. Wir haben diese Meße die Chur Cöllischen Hofschauspieler hir, Großmann, und der alte Hellmuth sind die Direckter: den Julius von Tarent machten sie gar brav, besonders Großmann als Fürst, Opitz als Julius, und Steiger als Guido verdienten allen Beyfall. Darf ich Ihro Durchlaucht unterthänigst bitten unsern Sohn vielmahls zu grüßen, desgleichen auch Freulein Thusnelde und Ihr zu sagen, daß Ihr Machwerck in gantz Franckfurth herum Marschiren muß, und überall Lob und Ruhm davon trägt. Ihro Durchlaucht verzeihen, daß ich Ihnen mit so einer langen Epistel beschwerlich geweßen bin, jetzt nur noch die alte Bitte, daß Unsere Beste Fürstin, Frau Aja und alles wer ihr angehört, beständig in gnaden gewogen bleiben wollen, ich an meinem geringen theil, bin mit Leib, Seele, und Geist

Unserer Besten Fürstin

Unterthänigste treugehorsamste

Dienerin

C. E. Goethe.

Franckfurth d 31ten Mertz 1780

N. S. der Vater empfiehlt sich zu ferneren hohen gnaden.

61. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Den Todtesfall von Dero Hochseeligen Herrn Vater habe ich von Hertzen beklagt — Alters wegen hätten Hochdieselben noch lange Sich auf diesem Erdenrund aufhalten, und Ihrer Theuren Gemahlin und allen Ihren Fürstlichen Söhnen und Töchtern zur Freude noch viele Jahre leben mögen — doch in keinem, am wenigsten in diesem stück läßt sich das Schicksal in die Karte gucken, es spielt nun so sein spiel im Verborgnen fort, und 1000 gegen 1 gewettet am Ende müßen wir doch gestehen, daß es das spiel aus dem grunde versteht. Wenn ich meine eigne Erfahrung

zur Hand nehme, und dencke, was ich alles, diesen punckt betreffend vor Narrens poßen gewünscht und nicht gewünscht, und wie wann es so gekommen wäre, die herrliche Epoche meines jetzigen Lebens gar nicht hätte erscheinen können, im gegentheil alles alles wäre verdorben und verhunzt geworden; so habe ich heilig geschworren, mich mit meinem Maulwurfs Gesicht in gar nichts mehr zu meliren, und zu mengen, es immer einen Tag, dem andern sagen laßen, alle kleine Freuden aufzuhaschen, aber sie ja nicht zu anatomiren — Mit einem Wort — täglich mehr in den Kindersinn hineingehn, denn das ist Summa Sumarum doch das wahre, wozu mir dann Gott seine gnade verleihen wolle Amen. Hoffendlich werden Ihro Durchlaucht jetzt in Gottes freyer Welt seyn, den Balsam der Blüthen, Blumen und Kräuter einathmen, und dadurch neues Leben, neue Wonne und Seeligkeit empfinden. O! wie freue ich mich Theureste Fürstin, Ihrer Freuden! Auch Frau Aja hat im sinn sich diesen Sommer hübsch zu nutzen zu machen — freylich muß ich Abens allemahl wieder in mein Häußlein zurück kehren — kan also die Sonne wenn sie geschmückt wie ein Bräutigam hervor tritt nicht sehen, habe sie /: solten das Ihro Durchlaucht wohl glauben :/ nie aufgehn sehen — davor will ich oft bey ihrem Untergang mich einfinden, um doch etwas zu genießen. Künftige woche habe vor Freund Merck zu besuchen, die fahrt ist jetzt wegen dem frischen grün in denen Wäldern gantz herrlich — da nehme ich ein paar brave Mädels mit, und einen wackern Bursch der uns gegen die Räuber verdeigigt, und dann singen wir den gantzen weg allerley, was wir aus Operetten und andern Liedern wißen, z. E. Es lebe der Herzog mein Töffel und ich, der Herzog vor alle mein Töffel vor mich u. s. w. Von dem lieben Gevatter Wieland, habe am Samstag einen Brief bekommen — Einen Brief! der gar nicht zu bezahlen ist, davor ist Er aber auch Wieland. Was mir sein Oberon vor seelige Tage gemacht hat, und noch macht, das belohne Ihm Gott. Auch vom schönen Wedel habe gar ein liebes Briefelein gekriegt — Wollen Ihro Durchlaucht die gnade

haben, und Ihm sagen, Er solle mit den gläßern im Sack, den Bruder Wolf besuchen und diesem andeuten, wie daß es der Mutter Aja ihr ausdrücklicher Wille wäre, daß besagte gläßer von dem wahren est, est angefühlet und unter dreymahligen hoch auf meine Gesundheit ausgelehrt werden solten. Daß Unser Bester Fürst /: Dessen Andencken bey uns immer im Seegen grünt und blüht:/ den Häschelhanß wieder mit nach Leipsig genommen haben, hat mir eine große Freude gemacht, so was Circulirt allzeit biß zu uns, da sind die Franckfurther Kaufleuthe, die, die Leipsiger Meße besuchen, da wird nun das dem gantzen Abdera erzählt wie der Herr Geheimdte Rath mit seinem Fürsten auf der Meße war — das gibt dann unter meinen Basen, Gevatterinnen u. s. w. große Discurse, darob dann Frau Aja eine große Freude hat. Ihro Durchlaucht verzeihen allem diesem Geschwätze — Wann ich die gnade habe, an unsere Beste Fürstin schreiben zu dürfen; so übertreibe ichs allemahl, und weiß weder Ziehl noch maß. Vorjetzt erlauben Ihro Durchlaucht, mir nur noch, vor mich und die so mir angehören die fortdauer von Dero Huld und Gnade auf neue zu erbitten. Ich bin, bleibe, Lebe und ersterbe

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

unterthänigste, treugehorsamste Dienerin

C. E. Goethe.

Franckfurth d 16 May 1780

N. S. Der Vater empfiehlt sich zu hohen gnaden. Freuleins Thusneldens Briefgen war mir lieb und her — O! wären wir doch wieder einmahl beysammen!!!! Schreiben — ja schreiben thuts freylich nicht.

62. An Großmann.

Franckfurth d 19ten May 1780

Lieber Herr Gevatter! Sehr, recht sehr hat es mich gefreut daß Sie glücklich in Bonn angelangt auch Ihre lieben Kinder

wieder hübsch frisch und munter angetroffen haben — Halten Sie ja Ihr versprechen künfftige Meße mich wieder eins dieser lieben geschöpfe sehen zu laßen, doch /: verstehts sichs :/ der Lotte ohnbeschadet, den die ist und bleibt nun einmahl mein Ideal. Küßen und grüßen Sie das herrliche Mädgen, und sagen Ihr, daß ich, und die kleinen Büßquitger mit schmertzen auf Ihre Rückkunft warten. Nochmahls vielen Danck vor alle die Freuden und vergnügten Tage die Sie mir vier hübsche Wochen lang tag täglich verursacht und gemacht haben. Bey meiner Lage, bey der stille die um mich herum herscht ists nöthig, ists Wohlthat wenn mir was vor die Seele gestelt wird das sie aufzieht, in die höhe spant, daß sie ihre anziehende kraft nicht verliehrt. Doch da mir Gott die Gnade gethan, daß meine Seele von Jugend auf keine Schnürbrust angekriegt hat, sondern daß Sie nach Hertzens lust hat wachsen und gedeihen, Ihre Äste weit ausbreiten können u. s. w. und nicht wie die Bäume in den langweiligen Zier Gärten zum Sonnenfächer ist verschnitten und verstümmelt worden; so fühle ich alles was wahr gut und brav ist, mehr als villeicht Tausend andre meines Geschlechts — und wenn ich im Sturm und Drang meines Hertzens im Hamlet vor innerlichem Gefühl und Gewühl nach Luft und Odem schnappe, so kan eine andre die neben mir sitzt, mich angaffen, und sagen, es ist ja nicht wahr, sie spielens ja nur so — Nun eben dieses unverfälschte und starcke Nathur gefühl bewahrt meine Seele /: Gott sey ewig Danck :/ vor Rost und Fäulniß. Den letzen Tag Ihres hirseyns ware ich zum Beschluß noch recht vergnügt — Henriette hat mir gantz auserordentlich behagt, bittens uns auf künfftige Meße zum Regal und Hertzens weide wieder aus. Heut ist mit Schiffer Frantz Matheus mein und meines Sohns Gibs Gesicht, wie auch die Nackäsche an Ihnen abgegangen — Wünsche viele Freude dran zu erleben. Leben Sie recht wohl! Grüßen vielmahls von mir /: besonders aber vom Papa :/ Ihre liebe Frau, Lotte, Hänßgen, Fritze, Fräntzgen und Antonette /: Sie sehen doch daß ich die nahmen hübsch behalten kan :/

Kommen Sie die Meße gesund und vergnügt wieder zu uns — Laßen Sie Ihre Herrn Schauspieler nebst Frauen und Jungfrauen ihre Rollen recht schön einstudiren — damit ich und andre brave Menschen in der herrlichen Täuschung erhalten werden, Im Hamlet und andern ihm ähnlichen stücken, von gantzer Seele flennen — In den 6 Schüßlen, in der Jagdt von gantzer Seele lachen — In Trau schau wem — bald über das unglückliche paar hertziniglich betrübt sind — bald über den drolligen pips tränen lachen. Summa Summarum — daß alles hübsch klapt und paßt. Nun nocheinmahl leben Sie wohl! Und glauben daß ich bin

Ihre

wahre Freundin

C. E. Goethe

63. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Die gnädige Vorsorge so Ihro Durchlaucht vor das Leben der Frau Aja bezeugt, und das freundschafftliche Anerbieten in dem unerschütterten Weimar mein junges Blut in Salvo zu bringen, und nicht vor der Zeit in die Grube zu fahren hat mich auserordentlich gerüht und erfreut. Ferne seye es von mir, mit den neuen Propheten spaß zu treiben, diese gattung Leute können einem auch noch im Tode Schabernack und Hertzeleid anthun. Ich werde also drauf bedacht seyn, meine besten Habseligkeiten besonders die alten Weine dem untergang zu entreißen und alles unter sichererm geleit nach Weimar spediren. Die neuen und minder guten Weine aber, zu ersparung des Transports biß auf den letzen tropfen austrincken. Den Frachtbrief werde ich an Den Hochwohlgebohrnen Herr Baron und Cammerherrn von Einsidel adresiren, mit Bitte Sich dieser armen vertriebenen und verjagten Emigranten anzunehmen, und ihrer in einem hübschen trockenen Keller, best möglichst zu pflegen. Freund Bölling dem ich aus Menschenliebe diese Schreckenspost auch mitgetheilt habe, bittet um

die gnädige Erlaubnüß mit 50 Fäßer Caffe und etlich 100 Kisten Zucker seinen Einzug in Weimar halten zu dürfen — Überhaubt solte das eine gantz hübsche Emigration werden, den das Sündhaffte Darmstadt, das sich untersteht Presidenten abzusetzen geht gewiß am ersten Cabut — Merck mit seinem Fuchs wird auch schlechten Lusten haben, Sich in der hälfte seiner Tage Lebendig begraben zu laßen, den bringen wir dann auch mit. Jhro Durchlaucht haben die Gnade einstweilen davor zu sorgen, daß uns ein hübscher Romantischer platz zu auferbauung eines Dörfgens angewißen werde, damit wir da, in Ruhe und Frieden, wies guten und treuen Untherthanen zusteht, unser Leben in Zucht und Erbarkeit führen mögen. Das Dörfelein soll Zoar, und wir Colonisten die flüchtigen Franckfurther benamset werden. Ach! wie mirs so wohl ums Hertz ist, daß meine Häußliche Angelegenheiten so vortrefflich besorgt sind, nun kan ich mich freuen und fröhlich seyn! Auf die Weimarer Vögel bin ich auserordentlich neugirig, und mich verlangt mit Schmertzen, den Dialog zu hören zwischen einem Spatzen und einen Reihger. Daß Jhro Durchlaucht in Jhrem Etterburg Gesund und vergnügt Sind, hat mich unendlich erfreut — Aber — aber eine große Kluft ists doch alle mahl vor Frau Aja!!! Dieser Sommer geht also leider wieder vorbey, ohne daß ich die Seeligkeit genüße meiner Theuren, Besten und Holdseligen Fürstin Liebevolles Angesicht zu sehen — O! was muß mann doch alles in dieser Werckeltag welt entbehren! Mein einziger Trost ist, daß Jhro Durchlaucht mir auch in der entfernung Dero Gnädigstes Andencken nicht entziehen — Vortrefflichste Fürstin! Erhalten Sies uns — Wir, der Vater /: der sich zu gnaden empfiehlt :/ und ich ersterben

Jhro Durchlaucht

Unterthänigste, treugehorsamste Diener

Goethe

den 14ten Juli 1780

64. An Großmann.

Lieber Herr Gevatter! Schon wieder eine Angelegenheit! Es wird nehmlich um die Loge No. 9 weidlich gezanckt — Die Streitenten Parteien sind, Frau Bettmann Metzler, Frau Bernus, und Frau Rath Goethe eines theils, Contra Herrn Behrnhard von Offenbach andern theils. Frau Bettmann behaubtet, daß Sie diese Loge schon vorige Meße bey Herrn Helmuth, und dem Scheideweiler bestelt habe — In dieser gewißen Zuversicht suchte Sie nun Abonenten, und Frau Bernus und ich sagtens Ihr gleich zu. Nun kommt Bernhard und will die nehmliche Loge auch haben — Frau Bettmann beruft sich auf Ihr älteres Recht und will weil Ihre Schwägerin, die Bettmann Schaffin die Loge No. 8. hat absulut keine andre nehmen — Ferner führt Sie zum besten Ihrer sache an, daß Sie, und die gantze Bettmannische Familie vor und nach der Meße niemahls fehlen, da hingegen Bernhardt nur die Meße käme, und Sie überhaupt die Loge gleich nach der Ostermeße, bey Herrn Helmuth bestelt hätte. Ich bin in der Sache unparteiisch, ich werde wohl zum Lachen und Greinen ein Eckelgen finden, und die Bernus mögte auch zusehen, wie Sie zurecht käme — Aber Lieber Herr Gevatter! Um Ihnen ists mir zu thun — Die Bettmänner haben großen einfluß in hisiger Stadt, und die vielen Fremden die die Meße über bey Ihnen aus und eingehen, macht auch etwas aus, die den doch allemahl auch einigen einfluß haben. Da nun noch überdiß Nr. 10 nicht vergeben ist; so könte Herr Bernhardt meiner Meinung nach wohl damit zufrieden seyn. Herr Helmuth dürfte nur bezeugen, daß die Loge No. 9. an Frau Bettmann durch Ihn schon wäre versprochen gewesen, daß aber Scheideweiler nichts davon gewußt hätte. Jetzts überlegts lieber Herr Gevatter! Antwortet nur mit zwey Zeilen — denn die Bettmännin ist so krittlich wie ein Kind das zahnt. Übrigens freue

ich mich recht sehr Sie und alles was Sie mitbringen wieder zu sehen. Leben Sie wohl! Ich bin immer

Ihre wahre Freundin
C. E. Goethe.

den 27ten Augst 1780

65. An die Herzogin Anna Amalia.

den 12 September 1780

Durchlauchdigste Fürstin!

Zwey Briefe! Zwey Briefe von unserer Besten Fürstin und Frau Aja solte nicht alles stehn und liegen laßen um gleich den Augenblick vor dieses neue Geschenck, vor dieses immerfort daurente Gnädigste Andencken den Untherthänigsten größten wärmsten Danck abzustatten. Ja Theureste Fürstin! Ich dancke Ihnen mit gerührtem Hertzen vor diesen neuen Beweiß von Dero Gnade. Wolt Gott! Frau Aja wäre nicht so stümpperin in der Musick, könte das herrliche das drin liegt, gleich faßen und packen damit ich im stande wäre Ihro Durchlaucht schon in diesem schreiben meine Lieblings Arien vorzutragen, und das Exzelente in dieser oder jener stelle anzumercken — Aber da brauchts Zeit — Zumahl jetzt in der Meße, da mann vor Trommlen, Posaunen, Leyern, Geigen den gantzen Tag nicht zum besinnen komt vielweniger Musick studiren kan. Zumahl diese Meße — Wir haben Großmann und seine Truppe, Opera Buffa, Zwey Gesellschafften Seiltäntzer, ein ditto Luftspringer u. s. w. Nun stellen Sichs Ihro Durchlaucht vor, daß die Kerls den gantzen Tag in der Stadt herum reiten, und vor sich her Trommlen und pfeiffen laßen — alle der andern specktackel nicht zu gedencken: Die nähre Beschauung der Composittion wie auch des Textes Worte, behalte ich mir auf ruherige Zeiten vor, nur mein Danck konte so lang nicht warten. Die Frau Margräffin von Bareuth kommen erst den 15 dieses hir an. Ihro Durchlaucht sollen die Abreiße den Augenblick erfahren, gewöhnlich halten sich die Frau Marckgräffin immer biß gegen das Ende der

Meße hir auf — dem seye wie ihm wolle ich erfahrs durch Dick und berichte es gleich. Freulein Thusnelde soll Tausend Danck haben, es ist gar brav und schön von Ihr daß Sie einem solche Freude und Wonne bereittet Sie soll auch davor — Erstlich in meines Hertzens schrein wohl verwahrt bleiben — Zweitens /: nach der Meße versteht sich :/ einen langen, vortrefflichen Brief von mir empfahen. Ihro Durchlaucht haben die Gnade Ihr einstweilen in meinem Nahmen zu dancken. Merck hat die Sünde des Caricaturs Portrait auf seinem Gewißen, da schickt Er mir den Fratzen übern Hals, ich muß mich so verzerren laßen, und noch obendrauf 18 gulden bezahlen — Aber geschworen seys, komt mir noch einer — Ich weiß was thue. Was übrigens meinen Schönheits kram anbelangt so haben Ihro Durchlaucht vollkommen recht — etwas stickt gantz gewiß darhinter — Ja ja es sind sonderbahre sachen, und die Welt liegt schon so lang im argen daß ihre beßerung freylich schwer hält. Doch darf ich mich nur mit dieser Hoffnung trösten, daß unsere Theure Fürstin! Frau Aja in allen gestalten mit Gnade zugethan bleibt; so ist alles recht und gut. In dieser süßen Hoffnung leb und stirb

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänige treugehorsambste Dienern

C. E. Goethe

N. S. Der Vater empfielt sich zu Gnaden.

66. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Die glückliche Ankunft von Ihro Durchlaucht in dem lieben Weimar, hat Frau Aja hoch und hertziniglich erfreut. Freylich wäre es vor mich Freude und Wonne geweßen, wenn unsere Beste Fürstin Sich noch länger in dem so Weltberühmten Franck=

furth zum trost oben benamter Frau Aja hätten aufhalten mögen; so aber war leider, diese Herrlichkeit, dieser Sonnenschein von gar kurtzer Dauer — und des Vaters Kranckheit hätte zu keiner ungelegnern Zeit kommen können — dann das gab meiner Glückseligkeit einen sehr harten stoß. Das Schicksal hat von je her vor gut gefunden mich in etwas kurtz, und die Flügel unter der Scheere zu halten, mag auch bey dem allen, so gar unrecht nicht haben. Zu Ende dieser Woche, gehen auch meine Kinder und Kindes Kinder wieder fort, und da mag ich dann zusehen, wie ich mich zu Hauße in der duncklen blauen Stube, und außer dem selben in den Noblen Companigen der Frau Baaßen und andern hübschen Leuten zurecht kome. Mein einziger Trost sind die 12 Spiegel im Rothen Hauß Saal, und so ohngefähr in der mitte des Novembers hebt sich diese große Epoche des Vergnügens an — Haben Ihro Durchlaucht die gnade manchmahl des Freytags Abens um 6 uhr an mich zu dencken — ich werde es nie unterlaßen, und zwar immer mit dem inbrünstigstem Wunsche, daß Ihro Durchlaucht und Dero gantze Reiße-Gesellschafft auch da seyn, und diese übergroße Herrlichkeiten mit anschauen und genißen könten: Dann etwas dem neuen Jerusalem ähnliches muß doch allemahl dabey heraus komen — und Tausend gegen eins gewettet, so sind die 12 Spiegel unsern Damen erbaulicher, als die 12 Perlen-Thore. Ich werde mir die Freyheit nehmen, wann die sache in ihrem gantzen Lüster ist, Ihro Durchlaucht eine genaue Beschreibung von allem zu überschreiben, zumahl da Dieselben unsere vortrefliche Nobleße von Angesicht zu Angesicht haben kennen lernen — Insonderheit werde nicht ermanglen, der lieben Freulein Thusnelde, von Ihrer Hertzens Freundin der Frau von Brintz, getreuliche und wahrhafftige nachrichten mitzutheilen. Was Merck treibt, das mögen die großen Götter wißen, ich höre und sehe nichts von Ihm. Der Vater ist immer noch wie Er war — der Himmel verleihe uns nur Gedult Amen. Theureste Fürstin! jetzo noch meinen wärmsten und besten Danck, vor alle mir bey Dero hirseyn erzeigte gnade, bitte in unther-

thänigkeit, um die fortdauer Derselben, und bin, so lange dieses Leibes Leben dauert

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

unterthänigste treugehorsambste Dienerin

den 30ten October 1780 C. E. Goethe

67. An Großmann.

Franckfurth den 16ten November 1780

Lieber Herr Gevatter! Schon längst hätte ich Ihnen erzählen können warum die Rahmen noch nicht fertig sind, und worans hangt und langt; nehmlich jede soll 10 gulden kosten, weil wegen dem Ovalen sehr viel Holtz verschnieden werden müßte. Da mir das nun verwünscht theuer schien; so wolte es Ihnen erst berichten, und warum dieses nicht geschehen, sollen Sie jetzt gleich hören. Erstlich war der Herr Rath auf den Todt franck, und das biß jetzt vor ein paar tagen, da sichs wieder sehr gebeßert hat. Zweytens war zu gleicher Zeit die Herzogin Mutter auf 12 Tage hir, noch überdiß kam auch noch drittens mein Schwiegersohn Schlosser mit Frau und Kindern angemarschirt — da ging es nun freylich etwas bunt durcheinander, und ans Schreiben war kein Gedancke. Auch muß ich bekennen, daß ich eine kleine Schadenfreude habe, den Herrn Minister als Haußarestant unter meinem Beschlag zu haben. Es mag ein gantz guter Mann seyn, aber daß Er bey Ihrem letzten hirseyn, alles zur unzeit that läßt sich nicht leugnen; da geht Er dem Maximilian entgegen, und mein guter Herr Gevatter schickt die stafette ohne allen nutzen in die weite Welt. Jetzt hat Ihn der Geyer wieder nicht an Ort und stelle: mit einem wort ich habe einen pick auf die Exzelentz, und Er kan in Gottes nahmen Sich noch in meiner Commodeschublade amusiren wie Er mag und will. Daß die Ge[se]llschafft deuscher Schauspieler in Deobalds Saal noch tag täglich ihre Bühne eröffenen und Trauer und

Lustspiele nach Hertzens gelust aufführen, wird Ihnen durch die Fama wohl zu Ohren gekommen seyn. Am vergangenen Samstag war ich zum erstenmahl auch drinnen; es wurde ein Moralisch Ding Armuth und Tugend aufgeführt, und ohngeachtet es Hundekalt im Saal war, so kriegte ich doch vor Angst so rothe Backen, als wenn fingers dick der Der Carmin drauf läge. Die armen Leute Heulten und Greinten so erschröcklich, als wenn sie die Daumen schrauben an Händen und Füßen hätten — Besonders war das auf die Knie fallen vor einem Wohlthäter u. s. w. ausnehmend ängstlich, und that allemahl einen solchen plotz, daß ich alle Kniescheiben vor verlohren gab — der Vorhang fiel endlich zu meiner großen erquickung — drauf wurde die Weinlese gegeben, und das gerithe nicht übel, der Prinzipal der Fischer heißt, ist ein guter Comischer Schauspieler und die andern waren auch alle beßer in ihrem Fach — Mann konte doch vor seine 30 xr sich satt lachen, und das war doch allemahl das Geld unter Brüdern werth — zumahl da wir auch noch mit einem Balet Regalirt wurden. Einen jungen Mann haben sie, der, wenn Er gute Muster vor sich sähe, zu Liebhaber Rollen, gut werden könte weil Er auf dem Theater sehr gut aussieht, vorjetzt merckt mans ihm aber noch zu viel an, daß es nur gespielt ist. Die Weiber machens doch im Schreiben wie im Reden ists einmahl im gang klipp klapp gehts wie eine Mühle — Gott seye dem gnädig der mit vielen Correspondite! Jetzt nur noch viele grüße an Weib und Kinder, und dann Gott befohlen. Ich bin wie Sie längst wißen, Ihre wahre Freundin Goethe.

N. S. Wegen der bewußten Geld sache bin ich überzeugt, daß es Ihnen selbst wehe gethan hat, daß Sie nicht den versprochenen Termin einhalten konten. Eben so überzeugt bin ich, daß Sie alles anwenden werden Ihre Frau Gevatterin nicht stecken zu laßen — Indem ich mir wenigstens einbilde daß Ihnen an meinem Credit etwas gelegen ist; also kein wort mehr Punctum

68. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Die unvermuthtete Erscheinung des Herrn Krantzens, hat uns sehr gefreut — Seine Reiße wird gewiß von großem Nutzen seyn — Er wird seine Musicalische Thalende erweitern und als ein herrlicher Virtuoso nach Weimar zurück kehren. Mir ist das vor den guten geschickten Menschen überaus lieb; Gott seegne Ihro Durchlaucht und unsern Besten Herzog vor diß alles — Krantz hat uns mit gerührtem Hertzen die große Gnade so Ihro Durchlaucht vor Ihn haben der länge nach vorerzält. Dero hohen Befehl zu folge habe ich Ihn gütig aufgenommen, und am Rundentisch meine Protection Ihm angedeihen laßen. Wir waren recht vergnügt zusammen, und trancken in uhralten Reihn-wein auf das Wohlseyn des Hochfürstlichen Haußes Weimar und Eissenach die Gläßer wacker lehr. Der alte Vater wurde so gar von Freude belebt, druckte Krantzen einmahl über das andre die Hände, weinte aber bey seinem Abschied die bittersten Thränen — Ich habe den Mann in langer Zeit nicht so gerührt gesehn. Daß Schlosser und sein Weib wieder hir sind, werden Ihro Durchlaucht wohl gehört haben, kaum waren sie 10 Tage fort, so starb die alte, und sie musten die herreiße wieder antretten. Mit dem sehen der Iphigenie, des Jahrmarckts und den übrigen schönen sachen des Herren Häschelhanßens, wirds wohl noch Zeit haben: Frau Aja muß noch im glauben leben, das schauen muß sie mit Gedult erwarten. Von dem berühmten Herrn Generahl Supprindtenten Herder habe ich zwey Predigten gelesen, auf die Geburth und Taufhandlung der Printzseß von Weimar — Wan ich Sontags immer so was hören könte, würde mein Kirchen-gehen auch in beßerer Ordnung seyn, als leyder jetzt, da des Herrn Pfarrers Starcks seine Gemeinplätze, und Wieder-geburthen mein warmes Bett in keine Wege ersetzen. Aber Gnädigste Fürstin! was treibt denn das gnädige Fräulein Thusnelde? macht Sie Verse, oder spint Sie Ihr Braut Hembt? so etwas muß

es doch seyn — noch keine Zeile habe ich von Ihr gesehn, und wenn Ihro Durchlaucht nicht die Gnade gehabt hätten, viele grüße von Ihr an mich auszurichten; so würde gewiß geglaubt haben, Sie wäre in das Reich der Schatten hinüber marschirt. Klinger hat aus Petersburg an Schloßern geschrieben, daß er glücklich angelangt, und bald sein Glück zu machen gedächte — Lentz lebt noch, ist noch närrisch — ist Hoffmeister geworden, wo, habe ich vergeßen. Da Ihro Durchlaucht diese zwey Menschen kennen; so wolte doch von ihrem thun und laßen etwas berichten. Theureste Fürstin! Haben Sie die Gnade, und behalten Frau Aja immer in Dero gnädigstem Andencken. Ich lebe und sterbe

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste treugehorsambste Dienerin Goethe

Franckfurth d 15ten December 1780

69. An Großmann.

Lieber Herr Gevatter! Die Nachricht daß Sie künfftige Ostermeße wieder zu uns kommen, hat mich ungemein erfreut — Wollen wünschen und hoffen, daß es beßer wie vorige Meße geht. Dießmahl Herr Gevatter greifen Sie Sich aus allen kräfften an, den jetzt liegen die würfel auf dem Tisch — das neue Schauspiel hauß wird gantz gewiß zur Herbmeß fertig, und es wäre ein großer spaß wen Sies einweihten!!!! Aber lieber Herr Gevatter! nichts vor ungut — Haben Sie denn die stelle von Opitz wieder ersetzt? kriegen wir einen rechten Blainville, Dormin, Tadler, Hamlet, Beaumarchais? Herrn Steiger sehe und höre ich recht gern, Er ist ein braver Schauspieler, aber Er kan doch nicht zwey rollen in einem Stücke übernehmen. Sie sind überzeugt daß das gesagte aus Freundschafft vor Ihnen so hin geschrieben ist, das neue Schauspielhauß steckt mir eben im Kopf, also nichts vor ungut. Wegen unserer Geldgeschichte dint

so viel zur Nachricht, daß ich bloß mit Ihnen zu thun haben will, und weder die Bettmänner noch sonst jemandt mag, Zudem würden mich ja diese weiße Herrn vor eine dumme Ganß gehalten haben einen Wechsel, der weil er schon lang verfallen nur noch als Handschrift gilt, doch als Wechsel zu presentiren — Mit einem Wort — Können Sie es möglich machen, mir noch vor Ihrer Herkunft einen theil abzutragen; so wäre mirs Lieb, wo es aber gar nicht thulich ist; so mags dann biß zur Ostermeße 1781 seyn bewenden haben, nur Lieber Herr Gevatte daß es als dann gewiß ist, und zwar in der zweyten woche — Sie Sind überzeugt daß ich keine Grimaßen mache — Sie kennen mich zu gut dazu — aber verschiedne nothwendigkeiten zwingen mich, daß ichs da haben muß. Wir hoffen ja noch lange in dieser Werckeltags Welt zusammen zu Leben, und da kan noch oft eine Hand die andre waschen, sagt der weiße Sancho. Nun viel Glück und Segen zum neuen Jahr — Langes Leben, gute Gesundheit, ein Schauspielhauß jedesmahl vollgepropft voll Menschen u. d. g. Leben Sie wohl! Grüßen Ihr liebes Weib — Fritze, Lotte Hans Wolf und wie die andern alle heißen. Ich bin wie immer

Ihre

wahre Freundin Goethe

Franckfurth d 23ten Decembr 1780

70. An Großmann.

Lieber Herr Gevatter! Längst hätte ich Ihren mir so angenehmen Brief beantwortet, wäre nicht beykommende Theater Zeitung /: die ich doch gern mittschicken wolte :/ bey Buchbinder geweßen. Ja lieber Herr Gevatter Ihr Brief hat mich recht gefreut! Das wird ja die Meße recht hübsch werden, da Sie so gute Leute mitbringen — vor mich wirds ein groß gaudium seyn, meine Leibstücker mir vortragiren und vor Comisiren zu laßen — Als da sind Hennriette, trau schau wem, die Schwiegermütter, den Schmuck, und wenn die Nobleße eine glatte Haut hätte —

die 6 Schüßlen aber aber das Stück ist vor die art Menschen zu starcker Taback — den Berlinern verdirbts den Magen nicht — das ist unerhört wie ofts Döbelin aufgeführt hat — und ich habe eine Berliner Dame gesprochen, die mich versicherte, das Hauß seye jedesmahl zum erdrücken voll geweßen. Emilia Galotti, Hammlet, Clavigo, Ariadne — und beynahe hätte ich meine Minna von Barnhelm vergeßen — wan ich noch an das Stück dencke, und wie alle rollen so gut besetzt waren; so ist mirs immer noch ein Jubel. Vorstehendes und was ihm ähnlich ist währe nun so ohngefähr mein geschmack — Was aber Franckfurth überhaubt betriefft, so mag der liebe Gott wißen was sie wollen — Schon vor 40 Jahren /: sagte mir mein alter Agend Schneider:/ hätte Madam Neuberin beynahne eben das gesagt und geklagt. Solte ich aber in Erfahrung bringen was dieser oder jener gern sähe und wolte; so will ichs Ihnen /: verlaßen Sie Sich drauf:/ redlich melden. Von dem schönen Geleße des Königlichen Verfaßers habe mir gar viel erzählen laßen — Aber sonderbahr ists doch, daß so gar unsere Philister sagen — Ihro Könignichkeiten hätten Sich damit, doch etwas prostituirt. Ich laße neulich eine Anneckdotte von der großen Königin der Britten Elisabeth, die die Aufschrift hatte — Die größte Königin ist doch nur ein Weib — Hier mögte ich sagen, der größte König ist doch nur — ein Mensch! Meinem Sohn ist es nicht im Traum eingefallen seinen Götz vor die Bühne zu schreiben — Er fand etliche spuren dieses vortrefflichen Mannes in einem Juristischen Buch — ließ sich Götzens Lebens Beschreibung von Nürmberg kommen, glaubte daß es anschaulicher wäre in der Gestalt wies vor Augen liegt, webte einige Episoden hinein, und ließ es aus gehn in alle Welt.

Meiner lieben Frau Gevatterin, wünsche Heil und Seegen ins Wochenbett — Hoffen doch daß es wieder was hübsches geben wird — so ohngefähr wie Lotte und Hanß Wolf. Frau Bettmann Metzler und ich haben unsere Loge No. 9 schon beym Kopfe gekriegt, andre Leute mögen auch zusehn, wie sie zurechte

kommen. Nun leben Sie recht wohl! Grüßen Ihr gantzes Hauß — Bald sage ich Ihnen mündlich, daß ich bin — Ihre wahre Freundin.

C. E. Goethe.

Franckfurth den 4ten Februar 1781

N.S. Bringen Sie die Theater Zeitung nur auf die Meße wieder mit, ich brauche sie nicht ehender — und ich weiß daß Sie mir hübsch drauf achtung geben — weil eine Kranckheit meines Buchbinders schuld ist, daß sie nur geheft, und nicht einmahl planirt ist.

71. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Die Büste ist glücklich angekommen, und steht in der Weimarer Stube neben des Herrn Herzogs Seiner. Aber ist es möglich einem Stein so viele ähnlichkeit und Wahrheit zu geben! Alle meine Bekandten die die gnade haben Ihro Durchlaucht zu kennen, stunden alle vor Erstaunen mit offenen Mäulern da, konten sich gar nicht satt sehen — ja bey der Brentano gings gar so weit, daß Sie sich anfing zu fürchten — Mir ist Himmelangst der Stein fängt an zu reden sagte Sie — Mit einem Wort, es ist ein Meisterwerck wo die /: ohne all ihr Verdinst und würdigkeit :/ glückliche Frau Aja Besitzerin davon ist. Ja Theureste Fürstin! Dieser neue und große Beweiß von Dero Huld und Gnade gegen mich thut meinem Hertzen so wohl, erfült mich so mit Freude, Leben und Wonne, daß das alles, so wie ichs fühle auszudrucken oder an den Tag zu geben platterdings ohnmöglich ist. Nehmen Ihro Durchlaucht! den wärmsten und innigsten Danck von Mutter Aja in Gnaden auf und an — Und ich glaube, Unsere Beste Fürstin können doch so etwas ahnden, wie glücklich und selig mich dieses herrliche und über alles gehende Geschenck gemacht hat. Unser Freytags Concert ist sehr Briliant würde es aber noch weit mehr seyn, wenn die

Spiegel vom Fürst Razevill aufgehengt wären, da sind sie schon lange — aber die Rahmen kommen zu theuer, da wartet den der alte Dick auf beßre Zeiten — und 200 Frauen und Jungfrauen müßen sich einstweilen mit einem Spiegel behelfen. Das liebe Frühjahr komt freylich heran aber ich habe weder Ahndung noch Freude — Gebe mann einem Menschen alle Herrlichkeiten der Welt was hielfts ihm wen er keinen Freund hat dem ers sagen kan — Eine Glückseligkeit die wir allein genüßen bleibt ewig nur halb — und das ist so ohngefähr mein fall — weder in noch außer dem Hauß habe ich jemand mit dem ich so ein Hertzens gesp[r]ächsel führen könte. Wissen Ihro Durchlaucht so etwas Freudenbringendes; so haben Sie die Gnade michs gantz in der stille mercken zu laßen niemand sols erfahren, und die vor-freuden haben auch einen großen Werth. Der lieben Freulein Thusnelde Brief habe erhalten und werde Pflichtschuldiger maßen ehestens antworten — Auch Gevatter Wieland soll eine Epistel voll Ruhm und Lob seiner guten Aufführung wegen von mir zu theilwerden. Der alte Vater empfielt sich zu Gnaden, hatte große Freude über die Büste erkente Sie gleich, und wallfahrtete den gantzen Tag nach der Weimarer Stube. Auch Frau Aja empfielt sich zu ferreren Gnaden, und ist und bleibt ewig

Durchlauchdigste Fürstin!

Dero

Unterthänigste treugehorsambste Dienerin Goethe.

den 19ten Februar 1781

72. An Goethe.

Sontag den 17 Juni 1781.
Morgens 9 uhr

Noch ist Printz Constantin nicht hir — Ich werde Ihn nach meiner gewohnlichen art — freundlich und holdselig empfangen, und am Ende dieses, dir den ferneren Verlauf erzählen. Von Kalb und von Seckendorf waren bey mir, und schienen vergnügt zu seyn, da ich aber wuste daß erster dein so gar guter Freund

nicht mehr ist; so war ich Ihm zwar überaus höfflich, nahm mich aber übrigens sehr in acht, um nicht nach Frau Aja ihrer sonstigen Gewohnheit gleich vor Freude aufzufahren wenn mann deinen Nahmen nent — Ich machte im gegentheil meine sachen so fein, als wenn der größte Hof meine Säugamme gewesen wäre — Sie waren aber kaum 10 oder 12 Tage nach Düssel-dorf gegangen so kamen Sie schon wieder hir an — da ließen Sie mir ein Commpliment sagen — gingen nach Darmstadt, und versprachen in der Rückreiße mich nocheinmahl zu sehen. Das was ich hätte zuerst schreiben sollen, komt jetzt, nehmlich, Tausend Danck vor deinen Brief, der hat mir einen herrlichen Donner-stag gemacht, daher auch dieser gute Tag mit einigen meiner Freunde, auf dem Sandhof mit Essen Trincken Tantzen und Jubel fröhlig beschloßen wurde. Da du aber ohnmöglich rathen kanst, warum gerade dieser Brief mir so viele Wonne verursacht hat; so ließ weiter, und du wirsts verstehen. Am vergangen Montag den 11 dieses kam ich aus meiner Montags Gesellschafft nach Hauß, die Mägdte sagten daß Merck da gewesen und morgen wieder komen wolte — Ich kleidete mich aus, wolte mich eben zu Tische setzen /: es war gleich 10 Uhr :/ als Merck schon wieder da war — Dieses späte kommen befremdtete mich schon etwas — noch unruhiger wurde ich als Er fragte, ob ich keine gute Nachrichten von Weimar hätte — weiter erzählte Er daß von Kalb und von Seckendorf wieder hir wären, Er mit Ihnen gesprochen, und auch noch diesen Abend mit Ihnen speiste — Ich habe gar keine Nachrichten von Weimar, Sie wißen Herr Merck daß die Leute dort, so oft nicht schreiben — Wenn Sie aber was wißen so sagen Sies — Der Docter ist doch nicht kranck — Nein sagte Er davon weiß ich nichts — aber alle-mahl und auf alle fälle solten Sie suchen Ihn wieder her zu kriegen, das dortige Infame Clima ist Ihm gewiß nicht zuträg-lich — Die Haupsache hat Er zu stande gebracht — der Herzog ist nun wie Er sein soll, das andre Dreckwesen — kan ein anderer thun, dazu ist Goethe zu gut u. s. w. Nun stelle dir

vor wie mir zu muthe war, zumahl da ich fest glaubte — daß von Kalb oder Seckendorf etwa schlimme Nachrichten von Weimar gekriegt und sie Mercken erzählt hätten. So bald ich allein war stiegen mir die grillen mächtig zu kopf. Bald wolte ich an den Herzog, bald an die Herzogin Mutter, bald an dich schreiben — und hätte ich Dinstags nicht meine Haut voll zu thun gehabt; so wäre gewiß was pasirt, nun aber war der Postag versäumt Aber Freytags solte es drauf loß gehen, mit Briefen ohne Zahl — Donnerstags kam nun dein lieber Brief meinem geschreibe zu vor — und da du schreibst daß du wohl wärst, waren meine Schruppel vor das mahl gehoben. Lieber Sohn! Ein wort vor Tausend! Du mußt am besten wißen was dir nutzt — da meine Verfaßung jetzt so ist, daß ich Herr und Meister bin, und dir also ungehindert gute und ruhige Tage verschaffen könte; so kanst du leicht dencken, wie sehr mich das schmertzen würde — wenn du Gesundheit und kräffte in deinem dinste zusetzen, das schaale bedauern hintennach, würde mich zuverläßig nicht fett machen. Ich bin keine Heldin, sondern halte mit Chilian das Leben vor gar eine hübsche sache. Doch dich ohne Noth aus deinem Würckungs-Kreiß heraus reißen, wäre auf der andern seite eben so thörig — Also du bist Herr von deinem Schicksahl — prüfe alles und erwähle das beste — ich will in Zukunft keinen Vorwurf weder so, noch so haben — jetzt weiß du meine Gedancken — und hiermit punctum. Freylich wäre es hübsch wenn du auf die Herbstmeße kommen köntes, und ich einmahl über all das mit dir reden könte — doch auch das überlaß ich dir. Der Vater ist ein armer Mann Cörpperliche Kräffte noch so zimmlich — aber am Geiste sehr schwach — im übrigen so zimmlich zufrieden, nur wan Ihn die langeweile plagt — dann ists gar Fatal — An der Reparatur des untern Stocks hat Er noch große Freude — meine wohnstube die jetzt gantz fertig ist, weißt Er allen Leuten — dabey sagt Er, die Frau Aja hats gemacht, gelt das ist hübsch — nun wird die Küche gemacht, das ammusirt auch gar sehr, und ich dancke Gott vor den glücklichen ein-

fall den ich da hatte — wenigstens geht der Sommer dabey herum /: denn vor Augst werd ich nicht fertig :/ vor den winter mag die Zukunft sorgen. Wen die Herzogin einen Sohn bekommt; so stelle ich mich vor Freude ungeberdig — laße es mich ums Himmels willen gleich erfahren. Der Kayser Joseph hat unserer Stadt ein groß gaudium gemacht, Er kam zwar im strengsten Inconito — aber das half alles nichts — die Franckfurther als echte Reichbürger stunden zu Tausenden auf der Zeil am Römischen Kayser /: wo das Quartir bestelt war :/ Drey Kuschen kamen, alles hatte schon das Maul zum Vivat rufen aufgespert — aber vergebens — Endlich kam Er in einer schäße mit 4 pferden — Himmel und Erde was vor ein Lermen! Es Lebe der Kayser! Es lebe unser Kayser — nun komt aber das beste — nachdem Er gespeißt /: um 4 uhr :/ ging er zu Fuß in sein Werbhauß im rothen Ochsen auf der Schäffer gaß — vor Freude ihren Kayser zu Fuß gehen zu sehen hätten Ihn die Menschen bald erdrückt. Die Soldaten wolten zuschmeisen um platz zu machen — loßt sie holter gehn — schlagt ja nit — sagte Er sahe alle freundlig an, zog den Hut vor jedem ab — Als Er zurück kam stelte Er Sich in ein Fenster /: nicht auf den Balcon :/ und der Lermen ging mit Vivat rufen von neuen an. So groß aber die Freude der gantzen Stadt war; so übel machte die Ankunft des Monarchen dem Herrn von Schmauß, du wirst dich des dicken Kerls noch wohl erinnern — Als Kriegs Commisair hatte Er alle Liefferungen — betrog aber so, daß so wie der Kayser hir an kam — aus Furcht zur Rechenschafft gezogen zu werden — Sich in Mayn stürtze und ersoff. Du fragst, wie der Kayser aussieht — Er ist gut gewachsen, sehr mager, von der Sonne verbrant — hat einen sehr gütigen Blick im Auge — Sein Anzug war, ein grauer überrock die Haare in einem Zopf — Stiefflen — Bastienne Manscheten — Jetzt wartes alles auf Seine Zurückkunft den es ist ein spaß, und eine halbe Krönung. Franckfurth ist ein curioser Ort, alles was durchpasirt muß den nehmlichen weg wieder zurück — Vivat Franckfurth!!!

Dienstag d 19ten Juni Morgens 10 uhr

So eben erschiene Printz Constantin mit Seinem Begleiter — Frisch, gesund, und über unsere Gegenden und lage besonders den Maynstrohm sehr vergnügt. Wir waren ungemein aufgeräumt und behaglich zusammen, Fra Aja, Ajate das kanst du leicht dencken, doch alles hübsch mit Maß und Ziel — Sie wird ja einmahl gescheid werden — Unserer lieben Frau Herzogin dancke zum voraus vor Ihren Brief — Ehestens komt die Antwort — In optima Forma — So viel vor dießmahl — Lebe wohl! Vergieß die Herbstmeß nicht — Gott befohlen.

den 19 Juni 1781 Frau Aja.

73. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Heut vor 8 Tagen war ich so glücklich den Printz Constantin in meinem Hauße zu haben, freylich nur auf kurtze Zeit, doch lange genung um zu sehen, daß Er von unserer Theuren! Besten! und Holdseligen Fürstin ein wahrer Abkömmlich ist. Leutselig und Freundlich besprachen Sie Sich mit mir — und wir wurden gantz warm und vertraut: auch ist Herr Rath Alberti ein wackerer und würdiger Mann, Der mir sehr wohl gefallen hat. Gott begleite Sie auf Ihrer Reiße und bringe Sie gesund und vergnügt zurück Amen. So weit schriebe ich gestern und glaubte gewiß den Brief fortschicken zu können, aber es war gantz ohnmöglich, es war als hätten sich alle Feen und Zauberer verabredet mich unter allerley gestalten zu plagen, und zu verhindern — zum Glück sahen sie noch so zimmlich hübsch aus — waren auch höfflich und Invitirten mich zu Abendschmäußen und Lustfahrten welches dann eben so gar schreckhaft nicht war — Frau Aja fand auch große Behaglichkeit, auf des einen seinen Lustrevier, und übermorgen sols in dem berühmten Willhelms-Baad auch gar nicht trübselig hergehen. Unser Franckfurth ist diesen Sommer so lebhaft, so mit hohen Herschafften angefült, als wens

Meße wäre. Der Herzog von Teschen nebst Seiner Gemahlin — Printz Maximilian — Der Erbprintz von Hanau, und alle Printzen 10 meilen in die Runde — was aber denen Franckfurther Reichs Bürgern über alles ging, war die Ankunft Kaysers Josephs, das hieß ein gaudium! Ihro Durchlaucht können so ohngefähr mercken, was Frau Aja mit dem allem sagen will — „Es ist diesen Sommer vor Hohe Herschafften sehr gut und heilsam zu reißen." So was muß zuverläßig in allen Hof Calendern stehn — Auch in dem Weimarer, den Printz Constantin beweißts ja — Haben Ihro Durchlaucht die gnade, und überlegen diese sache einmahl ernstlich. Einen Herbst kriegen wir, als bey Menschen gedencken lange keiner war — Trauben wie die im Lande Canan, es verlohnt sich schon der mühe 30 meilen drum zu reißen. Ich werde wenigstens nicht ermanglen, mir gar ein herrliches Mährgen von diesem allen zu fabriziren — Den so was erhält mich, und macht meine Sele wonnevoll. Ja Theureste Fürstin! der gedancke, daß ich immer noch Dero Gnade und Huld besitze, hat mir schon manche trübe stunde helle gemacht. Erhalten Ihro Durchlaucht mir und den meinigen diese unschätzbahre Glückseligkeit, Ich bin davor biß an Ende meiner Laufbahn

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

treue und unthertänigste Dinerin

Franckfurth d 29 Juni 1781 C. E. Goethe.

74. An Großmann.

Den 10ten Juli 1781

Lieber Herr Gevatter! Daß wir uns die Herbstmeße nicht sehen sollen ärgert mich recht sehr. Gott weiß wie das ding zugegangen ist — Ihre Wiedersacher wusten just das Temmpo in acht zu nehmen, da Ihr Patron Glauburg die Cur tranck, und mein Bruder abwesend war. Doch die sache beym Lichte besehn; so ists vielleicht auch so schlimm nicht. Böhms Truppe

soll von Hertzen schlecht seyn, das wißen viele von unserer Obrig-
keit selbst — aber sie sprechen, man hätte dem Churfürst von
Mäntz doch einmahl einen gefallen erweißen müßen. Nun glaube
ich gantz gewiß, daß Ihn die Franckfurther bald satt kriegen —
und werden dann gezwungen seyn zu bekennen, daß Ihre Truppe
weit beßer seye — daß ich dazu aus allen kräfften helfen werde,
darauf verlaßen Sie Sich. Die Nahmen Schmidt, Steiger, Viala,
Großman, Hellmuth — will ich dem verkehrten geschlecht so in
die Ohren kreischen — darob sie sich männiglich verwundern
sollen. Auch kommt der glückliche umstand noch dazu, daß vor
dem Jahr Christe 1782 N. B. erst in der Herbstmeße, /: und wans
da erst wahr ist :/ das neue Schauspiel Hauß gar nicht zu ge-
nießen seyn wird noch kan — Drum nur getrost Herr Gevatter,
denn ich sehe im Geiste bey aufziehung des Vorhangs im neuen
Hauße, Herrn Schmidt hervortretten, und an uns sampt und
sonders eine gar herrliche Rede halten, Amen. Da ich aber mit
all meinen guten Aussichten, Ihnen doch künfftige Meße nicht
sprechen kan; so muß ich eben holter schreiben — dieses betriefst
unser Geld Commertz — Sie wißen daß das darley von 500 f
in der Ostermeße 1780 geschahe — Sie versprachen die Herbst-
meße zu zahlen, Sie mußten über hals und Kopf fort also unter-
bliebe es — Die Ostermeße war schlecht ich gab Ihnen noch
52 Conrenthaler — Sie versprachen mir eine Anweißung auf Herrn
Tabor — dieses ist Ihnen vermuthlich in dem wir war vergeßen
und entfallen. An allen diesen Händlen, die Ihnen und mich
behelligen, ist doch im Grunde Ihr Herr Minister schuld —
dannenhero habe ich großen Lusten an Ihro Exzelentz ein schreiben
in meinem Stiel ergehen zu laßen, worinn ich Ihm sagen werde
— daß die Curköllische Schauspieler Gesellschafft zu brave Leute
wären, um sie stecken zu laßen, daß aber auch ein particulier kein
Curfürst sey um aus allen Nöthen helfen zu können — Ich will
das ding schon fein machen verlaßen Sie Sich drauf — denn
das ist doch unausstehlich daß der Mann solche Ratten hat —
doch vorher noch einen Brief mit Ihrer genehmigung erwarten

— weil Sie aber Geschäffte haben könten; so soll ein stillschweigen von 8 biß 10 Tagen das Singnahl seyn daß Sie meinen Plann billigen. Berichten Sie mir auch wie das Inokuliren abgelaufen, und ob Lotte und Hans Wölfgen ihre schöne gesichtergen noch haben. Grüßen Sie Frau und Kinder, und seyn versichert, daß ich bin

Ihre

wahre Freundin.

Goethe.

75. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchtigste Fürstin!

Alle Kayser, Könige, Churfürsten, Fürsten im gantzen heiligen Römischen Reich — können meinetwegen kommen und gehen bleiben und nicht bleiben, wies die Majestetten und Hoheitten vor gut finden, das kümmert Frau Aja nicht das geringste, macht ihr Hertzs nicht schwer — Essen, Trincken, schlaffen geht bey der guten Frau so ordendtlich seinen gang, als ob gar nichts vorgefallen wäre. Aber dann geht es aus einem gantz andern thon, wenn so eine Freudenpost aus dem rothen Hauß komt — ja da klopfts Hertz ein bißgen anders, da bleibt alles liegen und stehen — und nun geschwind zu der Besten aller Fürstinnen Der ich eine ewige Untherthanigkeit — und Anbethung geschworen habe. Ja Theureste Fürstin! Ein einziger gütiger Blick der mich fest überzeugt ich stehe noch in gnädigstem Andencken bey unserer Holden Fürstin macht mir mehr Freude und Wonne als alles übrige in der gantzen weiten Welt. Vor die Strumpfbänder dancke unterthänig — So vornehm war ich in meinem Leben nicht — werde sie aber auch alle Morgen und Abende mit gehöigem Respect und Devotion an und aus ziehen — Ihro Durchlaucht müßen aber eine große Idee von meiner Corpulentz gehabt haben den eins gibt gerade zwey, vor mich freylich desto beßer, denn eine solche Ehre wird meinem Leichnam wohl schwerlich mehr wiederfahren, dahero werde ich diese 2 paare so in Ehren

halten, daß meine morgen und abend Andacht ununterbrochen viele Zeiten hindurch dauren soll. Bey der lieben Freulein Thusnelde komme ich in eine solche erstaunliche Schuldenlast, daß mir bey meiner angebohrnen Faulheit angst und bange wird — So ein prächtiges machwerck, brächte ich biß an jüngsten tag nicht zu stande — und doch kommt mein Stoltz und weibliche Eitelkeit ins gedränge — Da weiß ich nun freylich nicht so recht, wie ich mich geberden soll — Doch da nur gegen den Tod einzig und allein kein mittel ist; so hoffe ich mich doch noch mit Ehren aus dieser Verlegenheit zu ziehen und bitte Ihro Durchlaucht daß Sie die Gnade haben mögten, einstweilen biß mein Meisterwerck erscheint /: den Spott und Schande wäre ein simpler Brief :/ meiner Lieben besten Fräulein Tausendt Danck in meinem Nahmen zu sagen und Sie zu versichern, wie Ihr gütiges und liebes Andencken mir Freude und Wonne in großem maße gemacht hat. Ferner wie das herrliche Portefölle mich überall all überall hinbegleiten soll — in große und kleine Gesellschafften und wie Frau Aja so /: als geschehe es von ohngefähr :/ einen Brief oder ein Liedgen sucht — wie das nun alles die Augen auffspert — Ey Frau Räthin, ums Himmels willen! was haben sie da? und wie ich mich dann in Positur zurechte rücke, mich räuspre, mir ein Ansehn gebe, und nun die Geschichte beginne — und wie da, zu meinem großen gaudium, Lob, Preiß, Ehre und Ruhm, auf meine liebe Freulein herabträufflen wird — Ich weiß zuverläßig daß unsere beste Fürstin die Gnade haben wird, diß alles wohl zu besorgen. Ich empfehle mich zu ferener Gnade und Hulde und lebe und sterbe

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste treu gehorsamste Dienerin Goethe.

den 17 Juli 1781

76. An Lavater.

Den 20ten Augst 1781.

Lieber Sohn! Einige fehlende Kupperstiche von dem 4ten theil Eurer Phisioknomischen Fragmenten nöthigt mich Euch mein Bester zu incomodiren — Villeicht könt Ihr mir damit aushelfen — und dann meinen schönsten Danck dafür. Daß alles bey Euch wohl ist, habe ich zu meiner innigen Freude von dem jungen Kayser vernommen — Bey uns gehts — so — so. Ich vor mein theil befinde mich Gott sey Danck, noch immer wie ich war, gesund, munter, und guten Houmors — aber der arme Herr Rath, ist schon seit Jahr und Tag sehr im abnehmen — vornehmlich sind seine Geistest kräffte gantz dahin — Gedächnüß, Besinnlichkeit, eben alles ist weg. Das Leben das Er jetzt führt ist ein wahres Pflantzenleben — Die Vorsehung findet eben vor gut, mich durch allerley Wege zum Ziel zu führen — denn daß ich dabey was rechts leide — brauche ich einer so gefühlvollen Sele wie Ihr seyd — nicht lange vorzuerzählen — Zumahl da ich keinen Ersatz an meinen Kindern habe — Alles ist ja von der armen Frau Aja weit weit weg — Ich hatte mir mit der Hoffnung geschmeichelt mein Sohn würde die Herbmeße herkommen, aber da wird auch nichts draus — Er hat so viele Geschäffte, so viel durcheinander zu thun — hat mir aber zu einer kleinen entschädigung einen gar herrlichen Brief geschrieben — Ich muß nun auch darüber meine Sele in Gedult faßen. Vor jetzt wärens nun der Klaglieder genung — Behaltet mich in guten liebevollen Andencken, so wie ich Euch Zeitlebens nicht vergeßen werde /: ob Ihr gleich mein Gesicht nicht gewürdigt habt etwas in Euren 4 großen Büchern drüber zu sagen :/ Grüßt alles! Ich bin ewig — Eure treue Mutter C. E. Goethe.

Die fehlende Kupper zum 4 theil sind

pag: 437. A Christus mit einer Hand
pag: 439. B Christus von einem andern Meister
pag: 445. G Ein schattirtes Voll Gesicht.
pag: 397. Vollgesicht und provill. a. b.

Villeicht könte es ein Meß Kaufmann mitbringen, wo aber nicht, so habt die güte es mit dem Postwagen zu schicken — denn keine große eile hats nicht — Besorgts nach Eurer gemächlichkeit. —

77. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Also haben Sie, Beste und vortrefflichste Fürstin! meinen Sohn an seinem Geburths tag so hoch geehret: wie schmeichelhafft Der gantze Plann die gantze Ide auch vor Frau Aja ist können Ihro Durchlaucht Sich leicht vorstellen. Aber so was, gedeihet auch nur in Weimar, wird auch da nur reif wo Fürstinnen, wie unsere Amalia die Hand mit im Spiele haben. O könte ich nur so glücklich seyn, eine solche Haupt Freude mit anzusehen! Theureste Fürstin! Desto wärmer, inniger und größer ist mein Danck, daß Ihro Durchlaucht die gnade haben, mich doch immer auch was davon genißen zu laßen — wäre ich nur im stande dagegen auch mit etwas Hertzerfreunenden aufzuwarten — Aber du lieber Gott! So gut Wein und Früchte /: besonders in diesem Jahr :/ bey uns gedeihen, desto stupider werden die Menschen um mich herum — Ich habe diese Meße die deutlichsten proben davon — Unsere vorige Schauspieler konten mit Hammlet, Emilia Galotti, Minna von Barnhelm u. s. w. auf keinen grünen Zweig kommen, und nur noch Gestern trug dem jetzigen Nahmens Böhm, ein hertzlich dumes Ballet über 1000 gulden ein — Besonders aplaudirten meine Lands Leute die Teufel, die mit dem brenenden Werg so gut umzugehen wusten, daß kein Unglück damit geschahe — Auch waren die Furien gar schön frisirt — und Satan und Adamelech sahen auch gar nicht bitter aus — Mit einem Wort, es war eine Hölle die sich gewaschen hatte. Tante Fahlmer, hat mich mit einem Mädelein abermahlen zur Großmutter gemacht — es solte über alle gewalt ein Knabe werden und Henrich heißen — ging aber vor-

dießmahl nicht an — Gibt nur Gott der Frau Herzogin von Weimar einen Printzen — So mag die Schlossern meintetwegen noch 10 Töchter bekommen, es sterben keine Lehen aus. Es ist jetzt wieder ein solches Gewirre und Geschwire in Franckfurth, daß einem der Kopf Sumst — unter den vielen Fremden, war auch die berühmte Herzogin von Kinston — Sie wiegt zuverläßig ihre 300 tt. Ich habe mein gantzes unterstes Stockwerck besonders meine Wohnstube; so schön aufgetackelt und ausgeziehrt, daß der prächtige Tisch welchen mir Ihro Durchlaucht verehrten ohne schamroth zu werden drinnen paradiren darf und auch wircklich als mein Arbeitstisch sitz und stimme an meinem gewöhnlichen platz genommen hat — was Basen und Gevatterinnen alles drüber fragen und Resoniren, wäre freylich werth nach gevatter Wielands Manier erzählt und dagestelt zu werden — Dieser Brief ist ein wahres Quotlibet, dran ist die verdamte Meße schuld — Da komt nun gar die politica Delphin — glaubte gantz gewiß Herrn Goethe hir zu finden — fande Ihn aber nicht — macht darob ein Gesicht wie eine Nachteule u. s. w. Heute wird Agamenon — Clyremnestra — und Gott weiß wer noch alles mehr ermordet — und das hübsch nach dem Tackt — es mag wohl lustig werden — wollens beschauen. Nun der Himmel laße mich bald gute Nachrichten von Weimar hören! Niemand, auch nicht der getreuste Unterthan soll in der Freude und in dem Jubel Diejenige übertreffen die mit tiefster Erfurcht sich unterzeichnet

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste treu gehorsambste Dienerin Goethe.

den 14 September 1781

N S. Den Augenblick erhalte die Nachricht von meinem Sohn — von der Niederkunft der Herzogin — Das ist ein gutes Unglück das — allein kommt. Wo zwey Prinßinnen hergekommen sind — kommen wohl auch Printzen nach — zu-

mahl in einem alter von 22 Jahren. Gantz anders war die Probe von dem alten 70 jähigen Herzog von Meinungen — eins — zwey — drey Printzeßinnen und doch noch zwey Söhne — — Indeßen bin ich verstimt — so verstimt — daß ich kein Wort mehr schreiben kan.

78. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Zwey Schachtelen mit Trauben werden ehestens bei Ihnen eintreffen — Der Himmel verhüte nur daß es keinen Most gibt — Auf die, so heut mit dem Eissenacher Postwagen abgegangen — verlangt michs am meisten zu erfahren, ob sie glücklich angelandet ist — dann wenn das wäre wann das anginge; so könten Ihro Durchlaucht alle Woche Trauben haben, so lang sie dauren. Die andre Schachtel hat Herr Streuber von Eißenach mit genommen und will sie von Eissenach aus, durch einen Amts boten biß nach Weimar tragen laßen — aus der Ursach durfte die Schachtel auch nicht so gar groß sein. — Weil wir nun nicht immer einen Herrn Streuber und einen boten bey der Hand haben; so wünschte gar sehr, daß der Postwagen sich gut aufführen mögte. Noch ein umstand macht mich vor die armen Trauben fürchten — Wir haben hir seit 12 tagen nichts wie Regenwetter, und zwar güße wie Wolckenbrüche — also konten sie nicht gantz trocken seyn — Ich wils abwarten, und das beste hoffen. Ihro Durchlaucht sehen wenigstens meine bereitwilligkeit Dero Order immer auf das geschwindeste zu befolgen. Daß die Durchlauchdigste Frau Kindbetterin Sich wieder in hohem Wohlseyn befinden — davor dancke ich Gott von Hertzen — Es wird schon alles noch gut gehen — und mein Festein das ich zu geben willens war — wird doch noch in großer Pracht vollzogen werden Amen. Daß Herr Goethe gut und lieb ist, freut mich sehr — wollen Ihro Durchlaucht die gnade haben, Ihn recht hübsch von Frau Aja zu grüßen. Diese Meße brachte außer den verschiedenen

gauckelern Commediandten u. s. w. auch schöne Geister in unser Franckfurth. Der vornehmste drunter war ohne allen Zweifel, Herr Sebaldus Nothancker — Er machte mir eine Visite nebst Herrn Merck — Wer diese zwey nicht beysammen gesehen hat, hat nichts gesehen — das behaubte ich. Sie scheinen überaus gute Freunde zu seyn — O Jemine! O Jemine!!! Vergangenen Montag war ich in Gesellschafft Herrn Streubers, seiner Frau und übrigen Familie, bey Demoiselle Schmidt zum Abendeßen — daß Weimar unser Anfang Mittel und Ende war, können Jhro Durchlaucht leich dencken — Ich empfhele mich, unserer Besten Theuresten Fürstin zu fortdauenter Gnade und Liebe und verharre

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste treugehorsamste Dienerin

C. E. Goethe.

Franckfurth d 28ten September 1781

79. An Hieronymus Peter Schlosser.

den 4ten Novembr 1781

Lieber Herr Sohn! Diß ist in meinem Leben die erste Bitte, die ich mir die Freyheit nehme an Ihnen zu thun — Ich bin von Ihrer Freundschafft zu sehr überzeugt, als daß ich eine abschlägliche Antwort befürchten solte. Herr Großmann komt biß Dinstag um künftige Ostermeße hir halten zu dürfen bey Einem Hochedlen Rath ein — Also, Lieber Herr Sohn! Ihr ja wort — dieses ist, warum Ihnen recht sehr ersucht

Ihre

wahre Freundin

Goethe.

80. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Schon längst würde ich Dero gnädiges Schreiben vom 20 October beantwortet haben, aber viele Geschäffte die sonst der

Vater besorgte, und die mir nun allein über dem Hals liegen, haben mich dran gehindert. Dem Himmel sey Danck! Daß doch ein Transport von Trauben glücklich angelandet ist — Ich wäre sonst gantz untröstlich gewesen — es bleibt eben immer eine böße Frucht zum verschicken — Ewig schade ists, daß Ihro Durchlaucht diesen Herbst nicht hir waren, denn so einen Seegen haben die älsten Menschen sich nicht erinnert. Aber es ist ebenfals schade, daß Frau Aja nicht bey dem herrlichen Chinesischen Fest, das der Frau Marckgräffin von Bareyth zu Ehren gegeben worden gegenwärtig war. Philippus hat mir eine solche entzückende und anschauliche Beschreibung da von gemacht, Daß die bloße Erzählung, mich mit Freude und Wonne erfült hat — In dieser Werckeltags Welt, kan mann freylich nicht alles beysammen haben, und ein jeder muß schon mit seinem Looß zufrieden seyn — den mit murren, und knurren bringts niemand um ein Haar weiter, und das Schicksahl dreht seine Maschine, ob wir lachen, oder greinen — Darum wollen wirs mit unserm bißgen Leben auch noch gantz gut betreiben, uns ohne die größte Noth keinen trüben Tag machen — hübsch in Zucht und Ehren lustig seyn — ins Freytags und Mittwochs Concert gehen — und sonst den Winter über manchen gespaß haben. Freylich hat Weimar auf unsere Freud und Leid den größten Einfluß — Haben doch Ihro Durchlaucht die gnade und helfen mitdazu daß mein Sohn den Winter in der Stadt eine Wohnung bekomt — So oft wir hir schlimme Witterung haben /: wie eben jetzt der Fall ist, da des Regens kein Ende werden will:/ so fält mirs schwer aufs Hertz, daß der Docter Wolf in seinen Garten gehn muß, daß allerley übels draus entstehen kan u. s. w. Ihro Durchlaucht! werden Frau Aja unendlich verbinden, wenn Sie ihr diesen Hertzendruck helfen wegnehmen. So eben erhalte den Mercur vom Lieben Gevatter Wieland — Haben doch Ihro Durchlaucht die Gnade, und grüßen Ihn rechthertzlich von mir — den Er ist nun einmahl mein Bester Gevatter, Freund, und Sohn — und das Vergnügen das ich im Winter 1777 von Seinem hirseyn hatte —

wird keine Zeit aus meinem Hertzen auslöschen. Der Lieben Freulein Thusnelde bitte doch auch in meinem Nahmen, viel schönes und gutes sagen, unter anderm, daß meinem Machwerck nur noch die Blicker, und der Schlagschatten fehlt — so dann ists fertig — und macht zuverläßig noch in diesem Jahr seine Aufwartung, bey meinem werthgeschätzten Freulein. Ich empfehle mich unserer Besten Fürstin, zu fortdauernder Gnade, und verbleibe

Durchlauchdigste Fürstin!

Dero

Unterthänige treugehorsambste Dienerin

C. E. Goethe.

Franckfurth d 16 Novembr 1781

N. S. Den Augenblick erhalte Freulein Thusneldens Brief nebst einlage — Tausend Danck davor, und bald von Frau Aja ein mehreres.

81. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Es hat mich sehr gefreut, daß mein Sohn sich ins künftige wie andre Christenmenschen geberden und auf führen will — Daß Ihro Durchlaucht die Gnade haben wollen, dem guten Wolf, sein neues Hauß ausschmücken zu helfen — davor statte den Unterthänigsten Danck ab. Die Muster nebst denen Preißen sollen ehestens erscheinen — Der Cathun Händler sind viele in Franckfurth — um die sache nun recht zu betreiben, will ich selbst aus marschiren — und bald möglichst den besten Bericht erstatten. Wenn Gevatter Wieland auf ein Hertz Stoltz ist, das mit wahrer Freundschaffts und Mutter Liebe an Ihm hengt, und keine Zeit anders machen wird und kan; so läßt Er mir Gerechtigkeit wiederfahren. Auf das tiefurther Journal freue ich mich von Hertzens Grund — den Frau Aja sitzt in einer Sand-wüste, wo die frischen Quellen rahr sind, und mein armes bißgen Witz und Verstand,

ist dem verschmachten oft schon nahe geweßen. Häschelhanß hat mich auch mit verschiednen herrlichen sachen erquickt — davor Ihm ein eignes Dancksagungs schreiben zu theile werden soll. Theureste Fürstin! Leben Sie jederzeit so vergnügt und wohl, als es wünschet und Hoffet

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste treugehorsambste Dienerin

Goethe.

den 30ten November 1781

82. An Louise von Göchhausen.

Geliebtes Freulein!

Die Mode es ist,
Daß frommen Kindern der heilige Christ
Wann sie das Jahr hübsch brav gewesen,
manch schöne Gabe hat auserlesen.
Torten, Rosinen, Gärten mit Lichtern,
Herrn und Dammen mit höltzern Gesichtern,
Äpffel und Birn, Geigen, u Flöten,
Zuckerwerck, Ruthen, Mandlen, Pasteten
Reuter mit Pferden, gut ausstaffirt
nachdem ein jedes sich aufgeführt.
Da nun Frau Aja wohlgemuth —
Den alten Gebräuchen ist hertzlich gut
und Freulein Thusnelde in diesem Jahr
gantz auserordtenlich artig war
So schickt sie hier ein Bildnüß fein,
Das Ihnen wohl mögte kentlich seyn;
und bittet es zum Angedencken,
An Ihren Schwannen Hals zu hencken.
Dadurch ihm dann große Ehre geschicht
s ists aber auch drauf eingericht!

Eitel Gold von vornen von hinten,
Das müßen Sie freylich treflich finden.
Dafür verlang ich ohn Ihr beschweren
Daß Sie mir eine Bitte gewähren.
Mit Ihnen mein Freulein zu discuriren
thu ich oft großen Lusten verspühren
Doch ist der Weg verteufelt weit
Zum Reißen ists jetz garstige Zeit
Drum thu ich Ihnen zu Gemüthe führen,
mit meinem Gesicht eins zu parliren
Antworten wirds Ihnen freylich nie
Allein wer läugnet wohl Simpatie!
Da wird sich mein Hertzlein vor Freude bewegen
Daß mein Gedächnüß blüht im Segen
Bey Menschen die Bieder, gut und treu,
Voll waarer Freundschafft ohn Heucheley
Den heut zu Tag sind Freundschafftthaten
so rahr wie unbeschnittne Ducaten —
Doch ist Frau Aja auserkohrn
in einem guten Zeichen gebohrn
kent brave Leute deß ist sie froh,
und singt In dulci Jubilo.
Auch freut sie sich Hertzinniglich
Daß sie kan unterschreiben sich
Dero wahre Freund und Dienerin,
Die ich gewiß von Hertzen bin.

C. E. Goethe

83. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Den Augenblick komt Der berühmte Flecken von Plunderweiler gut und wohlbehalten an. Ich halte es vor meine Pflicht, solches Ihro Durchlaucht /: da zum Glück eben Posttag ist :/ auf das geschwindeste einzuberichten. Mehr bin ich aber auch bey

Gott nicht im stande! Kucken, Lesen, Lesen Kucken, in die Hände klaschen, Lachen u. s. w. Das wird nun freylich wenigsten so ein paar Tage fortdauren — Wegen des Mercurs und meinem Liebling mit dem Lilienstengel in den Wolcken, davor hätt ich meinen Sohn Küßen mögen — Alles soll aufs heiligste beobachtet werden — Mercken will ich schon im Respeckt erhalten, darauf können Ihro Durchlaucht Sich verlaßen. Auch soll eine treue Relation von Merckens und meiner Freude eingeschickt werden, nur heute bittet um Gnade und Verschonen Diejenige, die ewig sich in Demuth unterzeichnet

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste treugehorsambste Dienerin

Goethe.

den 26ten Februar 1782

84. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Mit unterthenigstem Danck, komt hir das große Meisterwerck zurück. Die Freude und den Jubel welches es mir und andern guten Selen gemacht hat, ist gantz ohnmöglich zu beschreiben; nur von dem gaudium des 5ten Mertzens muß ich doch etwas sagen. Merck war punct 12 Mittags in unserm Hauß, zur Gesellschaft hatte Freund Bölling und Rieße auch eingeladen. Wir speißten mit großer Behaglichkeit, und der 26ger versetzte alle in sehr gute Laune. Nach Tisch holte ich eine Staffeley, stelte sodann das Opus drauf, führte Mercken davor, ohne ein einziges Wort zu reden, hatte auch den andern verboten keinen thon von sich zu geben. Merck stand eine Weile, mit verschränckten Armen, gantz betäubt ob all der Wunder — auf einmahl fuhr Er in die höhe — Um Gottes willen! da bin ich auch — seht Ihr den Kerl der die alten Kleider aus klopft — bey meiner Seele

das bin ich! Das ist Nicolai der sägt an den Steltzen — die in der Laube, sind die göttinger — das ist der Werther — den Mann im Talar hielt Er vor Lavater — die gruppe wo in die Steine gebißen und lauter grimiges Zeugs betrieben wird behagte Ihm gar sehr — Nach langem beschauen von oben und unten, von rechts und lincks — fragte Er endlich, ob dann gar keine Beschreibung dabey wäre daß das alles noch anschaulicher würde. Jetzt rückte ich mit den Versen heraus, und Declamirte mit solcher Kraft und Wärme daß es eine Lust war es anzuhören. Alle die Freude die uns /: das gewiß in seiner art unschätzbahre Werck, und wodurch auch Herr Krauße einen großen Ruhm erworben hat :/ in dem allen zu theil ward — kan ich, ich sags noch einmahl nicht ausdrücken. Mercks Hände haben wir auch vor Misethat bewahrt, Er kriegte Papier und bleystift aus der Tasche, und wolt, ich glaube gar was von der Zeichnung abstelen — aber flugs truge ichs fort, und Er bekam es nicht wieder zu Gesicht. Freylich was Er davon in seinen Hirnkasten eingesteckt hat, Davor kan ich nun nicht stehen. Theureste Fürstin! Noch einmahl meinen innigsten, wärmsten, und hertzlichsten Danck vor die Erquickung in meiner Einsamkeit. Freulein Thusnelde auch alles gebührende Lob, vor die schöne Abschrieft der Verse — Dieses Opus darf ich doch behalten, und als mein Eigenthum ansehn? So oft ich etwas von Weimar erhalte, freut sich mein Geist, sambt Seele und Leib; es ist mir immer ein sicherer Beweiß, daß mein Gedächnüß noch im Segen grünt und blüht, um die Fortdauer dieser Gnade bittet mit gerührtem Hertzen

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

unterthanigste treugehorsambste Dienerin

Goethe.

Francfurth d 10ten Mertz 1782

85. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Fest überzeugt, daß Unsere Theureste Herzogin Amalia noch immer mit Huld und gnade an Frau Aja denckt, wage ich es, Ihro Durchlaucht eine Bitte in Unterthänigkeit vor zu tragen. Der Curmäntzische Cammer Virtuoso Schick wird in ohngefähr 3 wochen durch Weimar kommen Er mögte gern die gnade haben, sich vor den Durchlauchdigsten Herrschafften hören zu laßen. Da ich nun gewiß weiß, daß Er auf seinem Instrument der Violin Ehre einlegen wird indem wir Ihn 3 Winter im Rothenhauß mit Enzücken gehört haben; so habe um so weniger unterlaßen können Ihn in seinem verlangen zu unterstützen, und gegenwärtiges Empfehlungs Schreiben an Ihro Durchlaucht voraus zu schicken. Es komt noch ein überaus geschickte Violin spieler nahmens Triklir mit Ihm, und ich hoffe diese beyde braven Männer werden Ihro Durchlaucht gewiß erfreuen.

Das Meister werck von meinem Sohn und Herrn Krauße wird doch wohlbehalten wieder in Weimar angelandet seyn? ich habe Phillipp schon lange drum befragt, aber der macht einmahl wieder den Gott Baal — Die Meße ist nun auch zu Ende, in 10 Jahren war keine so schlecht, und das üble Wetter thut auch noch das seine dabey — das ist alles was sich dermahlen von unserm berühmten Franckfurth sagen läßt. Ich empfehle mich zu gnädigem Andencken, und verbleibe zeitlebens

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste treugehorsambste Dienerin

Goethe.

Franckfurth d 19ten Aprill 1782

N. S. Was die Leute doch nicht alles mit mir vor streiche beginnen! Da schickt mir ein auswärthiger Freund, ein gantz vortrefliches Damen Kleidt — Hell blau der grund, so hell daß

es mit grün streittet eine sehr schöne Farbe — Durchaus nach dem neusten gousto gestickt Die Stickerey hat in Wienn 25 neue Louidor gekostet — davor soll ichs auch weggeben, Der gantze Zeug dicker prächtiger grodetur will mann gar nicht rechnen — Daß alles noch ungemacht ist versteht sich von selbst — es ist neu von der Nadel weg — Solten Ihro Durchlaucht es etwa in Dero garderobe brauchen können — so wolte ein stück davon zum Anschauen auf dem Postwagen überschicken — Ihro Durchlaucht halten mir die genomne Freyheit zu gnaden — Doch beste Fürstin wenn Ihro Durchlaucht wüsten von wem es käme — Sie könten gewiß über mich nicht Ungenädig werden.

86. An die Herzogin Anna Amalia.

Franckfurth d 11. Juni 1782

Durchlauchdigste Fürstin!

Den Antheil den Ihro Durchlaucht an dem Ableben meines Mannes zu nehmen die Gnade gehabt, hat mich sehr gerührt — Freylich war eine Beßerung ohnmöglich, vilmehr mußte man das was am 25 May erfolgte täglich erwarten — Doch so schnell vermuthete ich mirs doch nicht — Ihm ist wohl, den so ein Leben wie die letzten zwey Jahre, davor bewahre Gott einen jeden in Gnaden! Mit Herrn Krauße, und dem sehr gesprächigen Herrn Paulsen habe ich mich schon sehr ergötzt — Ihro Durchlaucht können leicht dencken wovon wir reden — Ich Catechisire die guten Leute so arg, daß Ihren Lungenflügeln so lang Sie hir bleiben, eine sehr starcke Bewegung bevorsteht. Theureste Fürstin! Aus einem Schreiben von meinem Sohn ersehe mit Erstaunen, daß Unser Bester und Gnädigster Fürst, zu allen, nun bald an die 7 Jahre erzeigten Gnaden und Wohlthaten, noch eine mir gantz ohnerwartete hinzugefügt hat — Über so was kan ich nun gar nichts sagen, denn der größte Danck ist stumm — Gott segne und erhalte unsern Liebens würdigen Fürsten — Unsere Vortrefliche Fürstin Amalia, Die uns diesen wahren

Fürsten-Sohn gebohren hat — Das gantze Hochfürstliche Hauß müße grünen und blühen biß ans Ende der Tage — dieß ist der heißeste, eifrigste und hertzinniglichste Wunsch, von Mutter Aja Amen. Durchlauchdigste Fürstin! Jetzt verzält sich Frau Aja die prächtigsten Mährgen, von einer Reiße nach Weimar — Ich hoffe zuverläßig, daß mir der Himmel diese auserordentliche Freude gewähren wird — so geschwind kan es aber freylich noch nicht seyn — Doch Gedult! Wollen schon unsere sieben sachen suchen in Ordnung zu bringen, und dann auf Flüglen des Windes an den Ort eilen, der vor mich alles enthält, was mir auf diesem Erdenrund hoch, theuer und werth ist. In diesen süßen Gedancken will ich einstweilen Leben, und mich unserer Besten Fürstin zu fernern Gnaden empfehlen biß der angenehme Zeitpunct herbey komt, da ich mündlich versichern kan, daß ich ewig seyn und bleiben werde

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

unterthänigste treugehorsambste Dienerin

Goethe.

N. S. An meine liebe Freulein Thusnelde 1000 empfehlungen.

87. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Was dem müden Wanderer ein ruhe plätzgen, Dem Durstigen eine klahre Quelle und alles was sich nun noch dahin zählen läßt; was die armen Sterblichen stärckt und erlabt, war das gnädige Andencken unserer Besten Fürstin! Du bist also noch nicht in Vergeßenheit gerathen — Die Theureste Fürstin denckt noch an Dich — fragt nach Deinem Befinden — Tausend facher Danck sey Ihro Durchlaucht davor dargebracht! Ihro Durchlaucht haben die Gnade zu fragen was ich mache? O beym Jupiter so wenig als möglich! und das wenige noch obendrauf

von Hertzen schlecht — Wie ists aber auch anders möglich! Einsam, gantz allein mir selbst überlaßen — wen die Quellen abgeleitet oder verstopt sind, wird der tiefste Brunnen lehr — ich grabe zwar als nach frischen — aber entweder geben sie gar kein Wasser — oder sind gar trübe, und beydes ist dann freylich sehr schlimm. Die Noble allgerorie könte ich nun bis ins Unendliche fortführen — könte sagen, daß um nicht Durst zu sterben ich jetzt Mineralisch Wasser träncke — welches sonst eigentlich nur vor Krancke gehört u. s. w. Gewiß viele schöne sachen ließen sich hir noch anbringen — aber der Witz, der Witz! den habe ich imer vor Zugluft gehalten — er kühlt wohl — aber man bekommt einen steifen Hals davon. Also ohne alle den schnick schnack — Alle Freuden die ich jetzt genüßen will, muß ich bey Fremden, muß ich außer meinem Hauß suchen — Den da ists so still und öde, wie auf dem Kirchhoff — sonst wars freylich gantz umgekehrt — Doch da in der gantzen Natur nichts an seiner stelle bleibt, sondern sich in ewigem Kreislauf herum dreht — wie könte ich mich da zur Ausnahme machen — nein so absurd denck Frau Aja nicht — Wer wird sich grämen daß nicht imer vollmond ist, und daß die Sonne jetzt nicht so warm macht wie im Julius — nur das gegenwärtige gut gebraucht und gar nicht dran gedacht daß es anders seyn könte; so komt mann am besten durch die Welt — und das durchkommen ist doch /: alles wohl überlegt :/ die Hauptsache. Ihro Durchlaucht könen nun so ohngefähr aus obigem ersehen, daß Frau Aja imer noch — so ohngefähr Frau Aja ist, ihren guten Houmor beybehält, und alles thut, um bey guter Laune zu bleiben — auch das mittel das weiland König Saul gegen den bößen Feind so probat fand, fleißig gebraucht; und so hats menschlichem Ansehn nach noch lange keine Noth mit der guten Frau. Zumahl da Herr Tabor /: den Ihro Durchlaucht wenigstens dem Nahmen nach kennen :/ vor unser Vergnügen so stattlich gesorgt hat. Den gantzen Winter Schauspiel! Da wird gegeigt, da wird trompett — Ha! den Teufel mögte ich sehen, ders Currage hätte einem mit schwartzem

Blut zu Incomodiren — Ein einziger Sir John Fallstaff treibt ihn zu paaren — das war ein gaudium mit dem dicken Kerl — Christen und Juden alles lachte sich die Galle vom Hertzen. Diese Woche sehen wir auch Clavigo — da geht ganz Franckfurth hinein, alle Logen sind schon bestelt — Das ist vor so eine Reichsstadt, allemahl ein großer spaß. Ich habe nun Ihro Durchlaucht befehl in Unterthanigkeit befolgt — von meinem Seyn oder nicht Seyn wahrhaften und aufrichtigen Bericht erstattet — Empfehle mich nun zur fernrer Huld und Gnade, und bin ewig

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

unterthänigste treugehorsambste

Dienerin Goethe.

Franckfurth d 22 October 1782

88. An Lavater.

Franckfurth den 5ten Jenner 1783

Lieber Sohn! Inliegendes eröffnet nicht ehender biß Ihr diese Epistel geleßen habt. Schattenriße befinden sich drinnen worüber mann gern Eure Gedancken wißen mögte — Findet Ihrs nicht vor rathsamm; so schickts unerbrochen zurück — Ich weiß nicht woher sie sind — noch weniger wen sie vorstellen — Doch sind sie mir von Persohnen zugestelt worden, denen ichs nicht abschlagen konte — So geht einem, wen die Menschen wißen daß solche Lichter der Welt unsere Freunde sind — Auch stehe ich bey Euren Glaubens genoßen in großem Ansehn — freylich ohne all m e i n Verdinst und Würdigkeit — doch was thut das! Der Mond prangt ja auch mit geborgtem Licht, und mitalledem weiß ich keinen Dichter von Kloppstock bis zum Neukirch der ihn nicht besungen und beklimppert hat. Vor das überschickte Buch dancke hertzlich — Es macht mir mache erquickende und gute Stunde — eben wie alles was von Euch kommt — Den das betheure ich, daß von a l l e n die ich kenne /: sind doch

auch viele gute Menschen drunter:/ keiner so in meinem Hertzen angeschrieben steht wie Ihr. Gottes reichen Seegen zum Neuen Jahr, vor Euch und alles was Euch angehört — Behaltet mich Lieb und glaubt daß ich ewig bin

Eure wahre Freundin u treue Mutter
Goethe.

N. S. Daß ich das Kleid noch nicht habe anbringen können, thut mir sehr leid, ich gebe mir alle Mühe — Das letzte was ich noch probiren will ist, es einem Kaufmann, der mit solchen Waaren handelt in Comision zu geben — thun will ich wenigstens alles, was gethan werden kan.

89. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Ich habe Gott sey danck in meinem Leben viele Freuden gehabt — Das Schicksahl hat mir manchen frohen Tag geschenckt — aber niehmahls kam mir eine Freude so unvermuthet — niemahls bin ich so von Wonne truncken gewesen — als über die Geburth des Printzen von Sachsen Weimar. Da ich kein Wort von der Schwangerschafft der Herzogin wußte; so stellen Sich Ihro Durchlaucht mein Erstauen über die gantz unerwartete glückliche nachricht vor! Als ich an die Worte in Freuleins Thusneldens Brief kam „Wenn ich den Printzen selbst gemacht hätte u. s. w.“ so zitterte ich am gantzen Leibe, ließ den Brief aus der Hand fallen — bliebe eine Zeit starr und gleichsam ohne Empfindung stehen — auf einmahl wurde mein gantzer Cörper siedend heiß, mein Gesicht sahe aus, als wens doppelt mit Carmin belegt wäre — nun mußte ich Luft haben — Ein Printz! ein Printz! schriehe ich meinen Wänden zu — O wer mich in dem Augenblick gesehen hätte! Ich war gerade gantz allein, zum Glück bliebe ich es nicht lange, Frau Bethmann kame mich ins Schauspiel abzuholen, nun konte ich, Gott sey Danck!

meinem Hertzen Luft machen — Alle meine Bekandten, wer mir vors Gesicht kam, mußte die frohe Neuigkeit hören. Abens hatte ich ein paar Freunde zum Nachteßen und wir sungen Corus — Fröliger, Seliger, Herrlicher Tag. Voll von diesen Ideen, wars kein Wunder, daß mirs träumte ich ich seye in Weimar — Was hatte ich da alles vor Freude! nur Schade, daß Morgens beym Erwachen, die gantze Seligkeit dahin war. Theureste Fürstin! Gott Erhalte den neugebohrnen P[r]intzen — Laße Ihn zu nehmen an Alter und Gnade bey Gott und den Menschen — die Zukunft müße dem glücklichen 2ten Februar noch Jubellieder Singen Amen. Mich empfele zu fererer Hulde und Gnade, und bin ewig

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste treugehorsamste Dienerin

Goethe.

Franckfurth d 7ten Februar 1783

90. An Merck.

Den 21ten Februar 1783

Nun Lieber Sohn! Ihr werdet doch auch an der großen Freude theil genommen haben die jetzt gantz Weimar belebt. Ich vor mein theil war wie Närisch — Denn überlegt nur — kein wort von der Schwangerschafft zu wissen — und auf einmahl so eine fröhlige Bottschafft — das kan ich schwören lange lange war mir nicht so seelig wohl. Aber lieber Freund! warum schickt Ihr mir denn die Iphigenie nicht — vor länger als 4 wochen bate ich Euch drum — auch nicht einmahl eine Zeile Antwort — Ich will nicht hoffen daß Ihr Kranck seyd — eben so wenig daß Ihr mich vergeßen habt — Laßt bald was von Euch hören, das wird hertzlich freuen — Diejenige, die ist und bleibt

Eure

wahre Freundin. C. E. Goethe.

91. An die Herzogin Anna Amalia.

Den 1ten Mertz 1783

Durchlauchdigste Fürstin!

Ich bin ja wohl eine recht glückliche und beneidungs würdige Frau! In dem Andencken, in der Gnade Einer Amalia zu stehn! Einer Fürstin die in allem betrachtet, würcklich Fürstin ist — Die der Welt gezeigt hat, daß Sie Regiren kan — Die die große Kunst versteht alle Hertzen anzuziehn — Die Liebe und Freude um Sich her verbreitet — Die — Mit einem Wort zum Seegen vor die Menschen gebohren wurde. Ja Große und vortreffliche Frau! Ich schwöre bey allem was heilig ist, daß, die Fortdauer von Höchst Dero Gnade und Güte, mir mehr werth ist, als der Beyfall einer gantzen Welt. Theureste Fürstin! Erhalten Sie mir diesen Unaussprechlich großen Schatz! Der nun einmahl zu einem Wesentlichen theil von mir gehört, ohne den meine Exsißtentz so wenig ein gantzes wäre, als der Leib ohne Seele. Unser Theurer Erbprintz befindet Sich also wohl — Gott sey Taußend Danck davor gesagt! nach Dero Beschreibung, gibt das ja einen zweyten Reinhold — und da ich zuverläßig weiß, daß Er die beste Erziehung nach Leib und Seele bekommen wird; so kan auch der Wachsthum an beyden nicht fehlen — und alles Volck soll sagen Amen. Wieland und meinem Sohn würde ich es ewig nicht verzeihen, wenn Sie bey dieser frohen Begebenheit Ihren Pegasus nicht weidlich tummeltten, und mich verlangt recht hertzlich, Ihre Gebuhrten zu sehen. Freylich komt es mir vor als ob mein Sohn, sich in etwas mit den Musen Brouliert hätte — doch alte Liebe Rostest nicht — sie werden auf seinen Ruf, schon bald wieder bey der Hand seyn. Mit Wieland — ja das ist gantz was anders, Das ist ein gar beständiger Liebhaber — die 9 Mädger mögen lachen oder sauer sehen — Er schickt sich in alle Ihre Launen — und ich weiß von sichrer Hand, daß so was, die Damen überaus gut aufnehmen. Ihro Durchlaucht haben die Gnade Sich zu erkundigen was ich mache — Ich befinde mich Gott sey Danck, gesund, ver-

gnügt, und fröliges Hertzens — suche mir mein bißgen Leben noch so angenehm zu machen als möglich — Doch liebe ich keine Freude, die mit unruhe, wirrwar und beschwerlichkeit verknüptf ist — Den die Ruhe liebte ich von jeher — und meinem Leichnam thue ich gar gern seine ihm gebührendte Ehre. Morgens besorge ich meine kleine Haußhaltung und übrigen Geschäffte, auch werden da Briefe geschrieben — Eine solche lächerliche Correßpontentz hat nicht leicht jemandt außer mir. Alle Monath raume ich meinen Schreibpult auf — aber ohne lachen kan ich das niehmals thun — Es sieht drinnen aus, wie im Himmel. Alle Rangordnung aufgehoben — Hohe und geringe, Fromme und Zöllner und Sünder, alle auf einem Haufen — Der Brief vom frommen Lavater liegt gantz ohne groll, beym Schauspieler Großmann u. s. w. Nachmittags haben meine Freunde das Recht mich zu besuchen, aber um 4 uhr, muß alles wieder fort — dann kleide ich mich an — fahre entweder ins Schauspiel oder mache Besuche — komme um 9 uhr nach Hauß — das ist es nun so ungefähr was ich treibe. Doch das beste hätte ich bald vergeßen. Ich wohne in der langen gaßen, die mann vor Leßer erbauen laßen u. s. w. Nehmen Ihro Durchlaucht mit der Beschreibung meines geringhaltigen Lebens Wandel vor lieb, und erhalten mir Dero unschätzbare Gnade, diß ist die einzige Bitte von

Ihrer Durchlaucht

unterthänigst und treusten Dienern

Goethe.

92. An die Herzogin Anna Amalia.

Franckfurth d. 24ten Mertz 1783

Durchlauchdigste Fürstin!

Vor die übersendung der zwey vortrefflichen Cantaten, dancke unterthänigst; sie haben mir sehr wohl gefallen — doch wenn auch in dem beglückten Weimar nichts von Geistes producten zum Vorschein käme, wo den sonst??? Sind den weit und breit

so viele herrliche Menschen beysammen? Wo sind mann denn die Hösse, die von solchen Herschafften Regirt werden — Wo trieft den das just eben so zu, daß Mutter und Sohn einerley Fürstliche und wahre große Gesinnungen haben — Die das Verdinst wo Sie es finden emphor heben — auf den Leuchter stecken — ists also ein Wunder wen das Licht leuchtet! Theureste Fürstin! Diß ist das wahre Bild, aller der glücklichen Menschen, die die Gnade haben in Dero und Unseres Besten Fürsten Dinsten zu stehen. Mich verlangt sehr auf meines Sohns Darma — Der Himmel gebe sein Gedeihen, daß auch Er, zur Verherrlichung dieser frohen Zeit, etwas Leib und Seele erfreundendes hervor bringen möge! Seidel hat mir die Weimarer Zeitung überschickt, wo der Kirchgang von der Durchlauchdigsten Frau Herzogin gar schön und feyerlich beschrieben ist — Auch habe ich das Versprechen, alles was sonst noch merckwürdiges pasirt ist zu erfahren, worauf ich mich zum voraus freue. Ich empfehle mich meiner Theuresten Fürstin zu fernerem Gnädigstem Andencken, und verbleibe

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

unterthänigste treugehorsambste Dienerin

Goethe.

93. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Das schrieftliche Zeugnüß das Ihro Durchlaucht mich noch immerfort mit Dero gnädigem Andencken begnadigen erfreute mich über allen ausdruck. Mitten in der großen Welt — in dem kreiß Dero Hohen und Vortrefflichen Anverwanden — unterm Genuß der herrlichsten Freuden denckt Unsere Beste Fürstin an die so gantz im stillen dahinlebende Frau Aja! Gnädigste Fürstin! Mein gantzes Verlangen, begehren und wünschen geht einzig dahin, mich dieser großen Gnade nur in etwas würdig zu machen

— Aber was kan eine Frau wie ich anders thun, als aus der fülle ihres Hertzens dancken, und um die Fortdauer solcher Gnade Demúthist ansuchen — In vollem Glauben, daß diese Bitte gnádige Erhórung finden wird — will ich mit frohem Muthe und fróligem Hertzen das was Ihro Durchlaucht zu wißen verlangen, auf das treulichste und bestmóglichste vortragen und berichtigen. So tief wird mich doch der liebe Gott nicht herabsincken laßen um an einem Journal zu schreiben — Behúte und bewahre! Ich weiß dem Himmel sey Danck, die langeweile beßer zu verjagen — und ohne mich zu prostituiren meine Tage vergnúgt durchzuleben — Úberhaubt wúßte ich von dem gantzen dummen gezeugs nichts — wenn nicht Frau Max Brentano mir den Plan zugeschickt hátte — Ich wúrde die gantze sache vor eine Satire halten, wen es nicht der Printzseß Elisabeth zugeeignet — und alle Postámter mit geplagt wúrden. Wir haben hir so etliche arme Schlucker, die wird der bóße Feind und ihr Magen wohl zu so einem geschreibe verfúhrt haben — das ist alles was ich von der schónen Raritát weiß. Daß mein Sohn dem Durchlauchdigsten Herzog von Braunschweig wohlgefallen — thate mir gar sanfte an meinem Mútterlichen Hertzen — Beynahe gehts mir wie dem alten Ritter, den Geron der Adelich in einer Hóle antraf, und der mitunter bloß davon lebte, weil ihm die Geister so viel gute Nachrichten von seinem Enckel Hecktor úberbrachten — Was habe ich nur dieße Meße úber wieder vor Lebens Balsam gekriegt. Nun Gott sey ewig davor geprießen!

Da Ihro Durchlaucht die Gnade haben mich zu fragen, was ich mache, wie ich mich befinde? so gehts bey mir immer den alten gang fort — Gesund, vergnúgt, lustig und fróhlich — zumahl bey dem herrlichen Herbst und vortrefflichen Wetter den 3ten war das große Bachus Fest — Es war ein Jubel, eine Lust, ein gejauze — Trauben! wie in Canaan — und noch obendrein, die Húll und Fúll — in meinem kleinen Weinberg weit úber ein Stúck — Aber da gabs auch unendlichen Schweinebraten!!! Phillipp war so glúcklich die gantze Lust mitzugenúßen u. s. w.

Aus dieser Relation, können Ihro Durchlaucht ersehen, daß es mir gantz behaglich zu muthe ist. Zum vollen Maß meiner Glückseligkeit — erbitte von Ihro Durchlaucht unserer Besten Fürstin, die Fortdauer Dero Huld und Gnade vor diejenige, die zeitlebens ist

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänige, treugehorsambste Dienerin

Goethe.

Franckfurth d 5ten October 1783.

94. An Friedrich von Stein.

Frankfurt, den 9. Jenner 1784.

Lieber Sohn!

Vielen Dank vor Ihren lieben Brief, er hat mir große Freude gemacht, — es geht Ihnen also recht gut bei meinem Sohne, — o, das kann ich mir gar wohl vorstellen. Goethe war von jeher ein Freund von braven jungen Leuten und es vergnügt mich ungemein, daß Sie sein Umgang glücklich macht. Aber je lieber Sie ihn haben, und also gewiß ihn nicht gern entbehren, je zuverläßiger werden Sie mir glauben, wenn ich Ihnen sage, daß die Abwesenheit von ihm mir ofte trübe Stunden macht. Sie, mein kleiner Freund, könnten nun da ein großes gutes Werk thun, — zumahl da Sie mich lieb haben, so wird es Ihnen gewiß nicht sauer ankommen, hören Sie, lieber Freund, meinen Vorschlag, — da Sie beständig um meinen Sohn sind, also mehr von ihm wissen, als Jeder andere, wie wäre es, wenn Sie so ein kleines Tagebuch hielten, und schickten es mir alle Monath, — viele Arbeit soll das Ihnen gerade nicht machen, nur ohngefähr auf diese Weise; „Gestern war Goethe im Schauspiel, Abends zu Gaste, — Heut hatten wir Gesellschaft", u. s. w. Auf diese Weise lebte ich gleichsam mitten unter Euch, — freute mich eurer Freuden, — und die Abwesenheit verlöre viel von ihrer Unbehaglichkeit, — eine kleine Zeile Morgens oder Abends ge-

schrieben, — macht Ihnen wenig Mühe, mir aber würde es unbeschreiblich wohl thun, — überlegen Sie die Sache einmahl, ich glaube, es geht.

Wenn mein Sohn einmahl nach Frankfurt kommt, müssen Sie mitkommen, an Vergnügen soll es dann nicht fehlen, wenigstens wollte ich Alles zur Freude stimmen. Nun, das kann ja wohl einmahl geschehn, — Inzwischen behalten Sie mich lieb, ich verspreche Ihnen desgleichen, Grüßen Sie meinen Sohn, und seyn versichert, daß ich ewig bin

Ihre

wahre Freundin und treue Mutter
Elisabeth Goethe.

95. An Fritz von Stein.

Fr. den 12 Februar 1784.

Lieber Sohn!

Das ist ja recht brav, daß Sie so Wort gehalten haben — das Tagebuch ist so ganz recht, und hat mich außerordentlich gefreut, machen Sie mir das Vergnügen und schicken alle Monath so eine Beschreibung Ihres Lebens und Ihrer Beschäftigungen — die Entfernung von meinem Sohne wird mir dadurch unendlich leichter, weil ich im Geiste Alles das mitgenieße, was in Weimar gethan und gemacht wird, — ich bitte, fahren Sie so fort, und Sie sollen mein lieber, lieber Sohn seyn. Die Zeichnung von Ihrer Stube hat sich recht gut conservirt, — sie liegt auf meinem Arbeitstisch und in Gedanken bin ich gar öfters bei Ihnen. Hier giebts nicht viel Neues, das interessant wäre, wir haben diesen Winter nur alle Dienstage Schauspiel. Die Schauspieler sind in Maynz und Schnee und Eis machen die Wege überaus schlimm, — grüßen Sie meinen Sohn vielmahls, und glauben, daß ich ewig bin

Ihre treue Mutter

E. Goethe.

96. An Louise von Göchhausen.

Eine alte sage sagt recht fein,
Poeten dichten nur beym Wein.
Beym Wasser sollen die Verselein,
Durchaus nicht zu genüßen seyn.
Das drückt mich nun am Hertzen schwer
Der Wein ist rahr zu kriegen her.
Wir leben wie mitten auf dem Meer
Es geht drunter drüber kreutz und querr!
Die Keller sind von Wasser voll
Wir singen jetzt aus dem CMoll †
Nun! Herr Nepptun nur nicht zu doll
Was schirt ihn denn der Reihn und Mayn
Er soll ja Engeländer seyn? ††
Geh Er in seyn Gebieth hinein
Da laß Ers Wasser aus und ein.
Er wär ein Gott? und ist so blind
Weiß nicht daß Menschen Menschen sind
und keine Fisch — Drum schaff Er Wind
Doch säum Er nicht und mach geschwindt
und trockne unsere Keller aus —
und macht Ers gut so steht ein Schmauß
Zu Dinst — doch rätht ihm Mann und Mauß
Einandermahl bleib Er zu Hauß u. s. w.
Genung davon — trotz Noth und Pein —
mein Brief soll dennoch werden fein —
und fehlet mir auch gleich der Wein
mein Danck soll doch in Versen sein.
Danck! Tausend Danck vor deinen Strauß
Warhaftig der lacht Flohren aus,

† In der bekandten Melodie, Das alte Jahr vergangen ist.
†† Siehe den Teuschen Mercur 1783 pag. 274.

Die Kunst erhebt sich zur Natur
und folgt getreulich ihrer Spur —
Man glaubt sich unter Blumen Flohr
Das Hertz schlägt freudiger empor —
Denck an den Frühling und vergießt,
Daß der, so nah noch gar nicht ist.
O Täuschung! Du, des Lebens Glück!
oft hast Du meinem Mißgeschick
Die hellste Colorit gegeben —
Verlaß mich nicht in diesem Leben
Bleib bey mir! Andern gönn ich gern
Die Nackte Wahrheit. In der Fern
Will ich sie sehn, doch nicht zu nah,
ist sie vor blöde Augen da?
Ein Adler Auge thuts verstehn,
Doch damit bin ich nicht versehn.
Halt Steckenpferd! Steh still, kom her —
Das purtzelt in die kreutz und quer —
Der Brief der fängt sich an vom Strauß,
Der Schöppfs macht eine Predigt draus,
so wässerich wie zu dieser frist,
Es hir in Franckfurth Mode ist.
Nun gönn mir noch ein gnädig Ohr,
und merck was deiner Blumen Flohr,
Vor Ehre wiederfahren soll,
Ich bitte dich! Gib Achtung wohl.
Bey Hochzeit, Kindtaufs Schmausereyen
Concerte, Bälle, Gastereien —
Bei Caffe, Thee, Bon Bon Gelagen —
An allen großen Galla Tagen —
Zu Kusch, zu Fuß, auf Promenaden
Im Glück von volten und geladen —
Bey Schwestern, Vettern, Nichten, Tanten —
Gevattern Baaßen Anverwandten —

Und in das neue Schauspiel Hauß,
geh ich geschmückt mit deinem Strauß.
Und endlich dann nun zum Beschluß —
An lieben Wieland meinen Gruß —
Danck Ihm vor den Mercuius —
Ich bitt dich, liebe Freundin thuts!
Und dann — Behalt in Hertz und Sinn
Mich deine Freund und Dienerin

Goethe.

den 1 ten Mertz 1784

97. An die Herzogin Anna Amalia.

den 2ten Mertz 1784

Durchlauchdigste Fürstin!

Ich vermag nichts als Danck zu stammlen — Die Gefühle meines inniggerührten Hertzens bin ich nicht im stande auszudrucken — nur das kan sagen, daß kein Ordens Band so lang die Welt steht mit mehr Freude, Stoltz und tieffem Gefühl unverdienter Gnade ist umgethan worden als dassotrefende Bild meiner Vortrefflichen und Gnädigen Fürstin Amalia. Nie soll bey allen Festlichen Gelegenheiten ein anderer Schmuck mich zieren — schon zweymahl habe ich mir diese Wonne gemacht — Ihro Durchlaucht müßten doch lächlen, wen Sie sähen wie Frau Aja sich in die Brust wirft — daher rauscht in einem weißen seidnen Kleid — das mir ewig Theure Bild an einem breiten schwartzen Band auf der Brust — und ein Ausdruck in gang und mienen, daß alles meine gantze Selbstzufriedenheit aus den Augen leßen kan — und nun das gucken, das fragen ohne Ende wer die schöne Dame seye — nun das Dickthun Derjenigen die die Gnade haben Ihro Durchlaucht zu kennen — wo immer eins stärcker als das andre schreit — Bey Gott! das ist die Herzogin Amalia, wie aus dem Spiegel gestohlen! Ihro Durchlaucht! würden lächlen /: noch einmahl seye es gesagt :/ und

empfinden, wie so gantz glücklich Sie mich gemacht haben. Der Blumen-korb ist ein solches Meisterwerck, das gar nicht genung bewundert werden kan — Er steht in meinem besten Zimmer auf einem Marmor Tisch, und wer ihn noch gesehen hat, bekent, daß Francreichs und Italiens Blumen steifes Papier gemächte dagegen ist — Beym aufmachen des Kastens stunde ich wie bezaubert — ich wuste gar nicht was ich dencken und machen solte — Alles trägt jetzt hir Blummen, alt und jung und niemand ist im Er[n]st aufgetackelt der nicht wenigstens eine vorsteken hat, aber du Lieber Gott! das ist alles gegen diese Stroh eitel Stroh — besonders die Blätter und die Stiele sind der Natur so ähnlich, daß ich in der Täuschung an der Hiazinte roch. Dieser herrliche Weimarer product, soll als ein Heiligthum bey mir aufgehoben werden, und wehe dem! der nur einem Stengel dran zerknickte. Der Geldbeutel hat mich sehr gefreut — Gott mache mich noch einmahl so glücklich die Hände zu küssen, die ihn verfertigt haben! Die Luftreiße wolte ich mit Vergnügen anstellen — nur fürchte ich daß es so bald noch nicht geschieht — von unserm Luftballon ist alles Maußestill, mich dünckt die Verfertiger sind ihrer sache nicht gantz gewiß, und fürchten das auspeifen.

Gott seegne die Bergwercks Geschäffte! und schencke meinem Sohn Gesundheit und kraft Dero Hohen Fürstlichen Hauße alle ersprießliche Dinste zu leisten. Wir haben hir eine große Überschwemmung gehabt — noch heute da ich dieses schreibe ist mein Keller noch voll Wasser — auf unserer Straße fuhr man in Schiffen — An niedrigen Orten wie am Fahrthor stunde das Wasser im ersten Stockwerck — Das Elend war viel größer als 1764 Unsere Dorfschafften stehen meist unter Wasser — Das Unglück abgerechnet, war der Eißgang ein prächtiges Schauspiel — Das krachen an den Eißbrechern — die schrecklichen großen Schollen die wie Berge sich aufthürmten mit großen gethön sich überein ander wältzten — das brausen des Maynstrohm — Der Donner der Canonen der dazwischen brüllte, um der Stadt Maynz das Singnahl zu geben, daß der Mayn auf sey — Der

Lermen der Menschen, das raßlen der wagen die die Kaufmans Gewölbe lehr machten u. s. w. das alles zusamen konte den Hertz-hafftesten in Furcht jagen. In dem jetzt beschriebenen Wirr Warr — kam Dero herrliches Geschenck bey mir an. Das kan ohnmöglich alles vor dich seyn — villeicht steht in dem dicken Brief die Order wo der große und kleine Kasten hin gehört — also risch rasch den Brief auf — und nun die Freude, den Jubel! Ich vergaß alles, zog ein Band durch und nun gleich mich mit damit geschmückt. Da ich ferner bemerckte, daß das übrige auch mein Eigenthum wäre, da gings an ein auspacken — und mein Erstaunen über alle den Pracht, habe ich schon die Gnade gehabt Ihro Durchlaucht oben zu beschreiben. Gott sey der Vergelter aller der Freuden! Er bestreue mit Blumen den Lebens pfad Unser Theuren Fürstin! Erhalte Sie und das gantze Durchlauchdigste Hauß, Daß noch Urenckel das Holde Angesicht Ihrer Stammmutter sehen — Einer Fürstin! wie sie Gott nicht alle macht. Mir erbitte ich die Fortdauer von Dero hohen Gnade, und verbleibe Zeit Lebens

Durchlauchdigste Fürstin!

Dero

Unterthänigste treugehorsambste Dienerin

Goethe.

98. An Fritz von Stein.

Fr. den 22. März 1784.

Lieber Sohn!

Ihr Brief, die Beschreibung der Reise nach Ilmenau, die gedruckten Reden, die Blumen, die Zeichnung der Bergleute, und überhaupt Alles, was Sie mir sonst geschrieben haben, hat mich sehr gefreut. Nein, einen solchen lieben, fleißigen Correspondenten habe ich noch nicht gehabt; es wird ein großes Vergnügen vor mich seyn, wenn Sie die Güte haben so fortzu-fahren, die kleinste Begebenheit, die Sie mir berichten, hat mehr

Reiz für mich, als Alles, was sonst in der weiten Welt passiren mag. Es ist die Wahrheit, daß wir hier sehr großes Wasser gehabt haben, das von 1764 war Spaß dagegen — unsere Stadt ist in 14 Quartiere eingetheilt, drey blieben befreit, die andern elf hatten ihre große Noth. Mein Keller ist jetzt wieder in der schönsten Ordnung, und es ist, Gott sey Dank, nicht das Allergeringste verunglückt, und zum Zeichen, daß mein oberonischer Wein noch wohlbehalten ist, werden ehstens sechs Krüge bei meinem Sohn anlanden. Ihr Pettschaft ist recht schön, wie froh werd ich immer seyn, wenn es mir zu Gesichte kommt! An Ihre liebe Frau Mutter, an meinen Sohn, an Gevatter Wieland, meine schönsten und besten Grüße. Sie aber, mein lieber Sohn, fahren fort, mir von Zeit zu Zeit gute Nachrichten mitzutheilen, Sie werden dadurch diejenige sehr verpflichten, die ewig ist

Meines lieben Sohnes

treue Mutter

Elisabeth Goethe.

99. An Fritz von Stein.

Fr. den 30 März 1784.

Lieber Sohn!

Sie können nicht glauben, wie mich Ihr Schattenriß gefreut hat. Nun kann ich mir doch eine Vorstellung von meinem lieben Correspondenten machen, ich danke recht sehr davor. Es wäre mir gar lieb, wenn Sie mit meinem Sohne nach Eisenach gingen, da erführe ich doch auch wie es da herginge, und Ihre Briefe lese ich mit vielem Vergnügen. Ich wünsche von Herzen, daß der ewige Schnee einmahl aufhören wollte, damit Sie in Ihrem Gärtchen sich recht erlustiren könnten, — bei uns ists noch dicker Winter, heut kann fast kein Mensch aus dem Haus vor entsetzlichem Schnee und Wind — vor einigen Tagen ist ein kleiner Luftballon von zwei Schuh in die Höhe gestiegen, es war spaßhaft anzusehn. Vor heut muß ich schließen, die Post will fort und doch lasse ich nicht gern einen Brief von Ihnen,

mein lieber Sohn, unbeantwortet, besser ists doch immer, ein wenig als gar nicht; seyn Sie versichert, daß ich unverändert bin

Ihre

treue Mutter

Elisabeth Goethe.

100. An Fritz von Stein.

Fr. am ersten Ostertag 1784. [11. April]

Lieber Sohn!

Ich wünschte sehr, daß sie jetzt bei mir wären. Uebermorgen geht unser Schauspiel wieder an, und zwar wird ein ganz neues Stück gegeben, Kabale und Liebe von Schiller, dem Verfasser der Räuber, — Alles verlangt darauf und es wird sehr voll werden. Vor Ihren lieben recht schönen Brief und vor das Wochenblatt danke aufs Beste. Daß Sie das Tagebuch wieder anfangen wollen, freut mich gar sehr, doch verlange ich keineswegs, daß Sie sich geniren sollen, denn wenn man auf der Reise ist, oder sonst Vorfälle kommen, so versteht es sich von selbst, daß das Schreiben warten muß. Anbei schicke ich Ihnen ein kleines Meßgeschenk — und wünsche, daß es Ihnen gefallen möchte. Grüßen Sie Ihre Frau Mutter, meinen Sohn, und alle gute Freunde von derjenigen die unverändert ist

Meines lieben Sohnes

treue Mutter

E. G.

101. An Louise Schlosser.

Den 21ten Aprill 1784

Liebes Enckelein!

Mich hat dein Brief sehr gefreut. Der Eduart, das muß ja ein gantzer Bursche sein! Der kan dir schon die Hände drücken — Aber was wird das vor ein spaß sein, wenn Er mit dir und deinen zwey Schwestern im Garten herum laufen kan — hübsch achtung muß du freylich auf ihn geben, daß er nicht auf

die Naße fält. Wegen der schönen Strümpfe die du mir gestrickt hast, schicke ich dir hiemit einen Strickbeutel — dem Julgen auch, damit es auch fleisig wird — die Bilder sind dem Henriettgen. Der Strickbeutel und die sielbernen Maschigen mit dem rothen Band sind dein, die mit blau dem Julgen. Jetzt Lebe wohl und behalte mich Lieb. Ich bin immer, deine treue Großmutter

Goethe.

102. An die Herzogin Anna Amalia.

den 13ten Juni 1784

Durchlauchdigste Fürstin

Hoffrath Bode war mir ein gar lieber Bothe, den Er brachte gute Nachrichten von Unserer Besten Fürstin und ein so gnädiges, herrliches Briefgen das mir die frohe Gewißheit gab, mein Andencken grüne und blühe noch bey einer Fürstin Dero Gnade und Wohlwollen mir über alles in dieser Welt geht. Ihro Durchlaucht haben die Gnade zu fragen, wie es mit mir steht? Gott sey Danck! immer noch auf die alte Art und weiße, das ist verdolmeschts, Gesund, vergnügt, guten Houmors u. s. w. Freylich ist das in meiner Lage eben so keine große Kunst — Aber doch mitalledem liegt es mehr an der innern Zufriedenheit mit Gott, mit mir, und mit den übrigen Menschen als gerade zu an den äußern Verhältnüßen — Ich kenne so viele Menschen die gar nicht glücklich sind, die das arme bißgen von Leben sich so blut sauer machen, und an allen diesem Unmuth und unmusterhaftem Wesen ist das Schicksahl nicht im geringsten schuld — In der Ungenügsamkeit da steckt der gantze fehler. Ihro Durchlaucht verzeihen mir dieße Moralische Brühe — es ist sonst eben meine sache nicht, aber seit einiger Zeit bin ich die Vertraute von verschiedenen Menschen worden, die sich alle vor unglücklich halten, und ist doch kein wahres Wort dran — Da thut mir dann das kräncken und Martern vor die armen Seelen leid u. d. m. Der erschröcklich lange Winter, macht einem die Freuden des Frühling

doppelt fühlbar — Auch ich Theureste Fürstin! genüße so viel immer möglich die Herrlichkeit der schönen Natur — und das Vortreffliche Bild unserer Besten Fürstin begleidet mich zu allen Freuden des Lebens — nur nocheinmahl wünschte ich das Glück zu genüßen das mir so Theure Originahl zu sehen! Ist denn dazu gar kein Anschein? gar keine Möglichkeit? Auch Sohn Wolf komt nicht! und da kommen doch von Osten und Westen, Süden und Norden allerley Figuren die —— wegbleiben dürften — Das gehört nun freylich alles unter die Leiden dieser Zeit. Wie befindet sich denn meine Liebe Gnädige Freulein von Goechhaußen? Das Theure Freulein scheint etwas Tintenscheu zu seyn — ein Übel das mich auch oft überfält — Darf ich Unterthänig bitten meinen freundlichen Gruß aus zurichten, und wie hertzlich es mich verlangte, mit dem herrlichen Blumenstrauß vor Ihre Augen zu tretten — Gott gebe daß es bald geschehen möge Amen. Ich empfehle mich in aller Unterthänigkeit zu fernerer Gnade und verbleibe biß ins Grab

Durchlauchdigste Fürstin!

Dero

Unterthänigste treugehorsambste Dienerin

Goethe.

103. An Fritz von Stein.

Fr. den 2. Juli 1784.

Lieber Sohn!

Ich erkenne aus Ihrem letzten Schreiben Ihre ganze freundschaftliche Gesinnung gegen mich, auch mir würde es großes Vergnügen machen Sie und meinen Sohn zu sehen, — aber das ist auf keine Weise thunlich, — das Reisen war nie meine Sache und jetzo ists beinahe ganz unmöglich, — alle die Ursachen, die mich verhindern, anzuführen, wäre zu weitläufig, und Sie, mein lieber Sohn, würden weil Sie das Innere meiner Verhältnisse nicht wissen, mich doch nicht begreifen. Die Vorsehung hat mir

schon manche unverhoffte Freude gemacht, und ich habe das Zutrauen, daß dergleichen noch mehr auf mich warten, — und Sie und meinen Sohn bei mir zu sehen, gehört sicher unter die größten, — und ich weiß gewiß, meine Hoffnung wird nicht zu Schanden. Behalten Sie in guten Andenken diejenige, die unverändert ist

Ihre

treue Mutter

E. G.

104. An Fritz von Stein.

Frankfurth, den 9. September 1784.

Lieber Sohn!

Ungeachtet Sie dieses Schreiben durch die Post ehnder würden erhalten haben, so konnte es dem Ueberbringer dieses ohnmöglich abschlagen, der mich sehr ersuchte, ihm etwas mitzugeben. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen vor die Schilderung Ihrer mir so lieben und interessanten Person — besonders freut es mich, daß Sie Ihr Gutes und Nichtgutes schon so hübsch kennen. Bravo! lieber Sohn! das ist der einzige Weg, edel, groß, und der Menschheit nützlich zu werden; ein Mensch, der seine Fehler nicht weiß, oder nicht wissen will, wird in der Folge unausstehlich, eitel, voll von Pretensionen, — intolerant, — niemand mag ihn leiden, — und wenn er das größte Genie wäre, ich weiß davon auffallende Exempel. Aber das Gute, das wir haben, müssen wir auch wissen, das ist eben so nöthig, eben so nützlich, — ein Mensch, der nicht weiß, was er gilt, der nicht seine Kraft kennt, folglich keinen Glauben an sich hat, ist ein Tropf, der keinen festen Schritt und Tritt hat, sonderu ewig im Gängelbande geht und in seculum seculorum — Kind bleibt. Lieber Sohn, bleiben Sie auf diesem guten Wege, und Ihre vortrefflichen Eltern werden den Tag Ihrer Geburt segnen. Es ist ein großes Zeichen Ihrer Liebe und Freundschaft, daß Sie eine genaue Beschreibung von meiner Person verlangen, hier schicke ich

Ihnen zwei Schattenrisse, — freilich ist an dem großen die Nase etwas zu stark, — und der kleine zu jugendlich, mit alle dem ist im Ganzen viel Wahres drinnen. Von Person bin ich ziemlich groß und ziemlich korpulent, — habe braune Augen und Haar, — und getraute mir die Mutter von Prinz Hamlet nicht übel vorzustellen. Viele Personen, wozu auch die Fürstin von Dessau gehört, behaupten, es wäre gar nicht zu verkennen, daß Goethe mein Sohn wäre. Ich kann das nun eben nicht finden, — doch muß etwas daran seyn, weil es schon so oft ist behauptet worden. Ordnung und Ruhe sind Hauptzüge meines Charakters, — daher thu' ich Alles gleich frisch von der Hand weg, — das Unangenehmste immer zuerst, — und verschlucke den Teufel /: nach dem weisen Rath des Gevatters Wieland :/ ohne ihn erst lange zu bekucken; liegt denn Alles wieder in den alten Falten, — ist Alles unebene wieder gleich, dann biete ich dem Trotz, der mich in gutem Humor übertreffen wollte. Nun, lieber Sohn, kommen Sie einmal und sehen Sie das Alles selbst mit an, — ich werde Alles anwenden, um Ihnen Freude und Vergnügen zu verschaffen.

Seyn Sie versichert, daß ich ewig bin

Ihre

wahre Freundin und treue Mutter

E. G.

105. An Bertuch.

[10. Sept. 1784.]

Wohlgebohrner Herr

Insonders Hochgeehrter Herr Rath!

Ich würde mir nicht die Freyheit genommen haben, Ew: Wohlgeb: mit gegenwärtigem zu belästigen, wenn Herr Hoffrath Bode die Güte gehabt hätte meinen Ihm gegebenen Auftrag zu besorgen; ich bate Ihn nehmlich, mir ein Dutzend Blumensträuße von der vortreflichen Weimarrer Fabrick zu überschicken. Vier Monathe wartete ich mit der größten Gedult, vertrösttete alle

meine Freundinnen drauf, aber es erschiene nichts — Madam Banßa war glücklicher — nun wolte ich von diesen nehmen, aber auch das schlug fehl, sie waren schon alle weg. Ew: Wohlgeb: sehen also von selbst, daß mir kein anderer Weg offen bleibt, als gerade zu mich an Ihnen selbst zu wenden; so ungern ich auch einen Mann belästige der ohnehin mit Geschäfften überhäuft ist. Haben Sie also die Güte und überschicken mir von den herrlichen Blumen, besonders erbitte mir Feld blumen, als, Kornblumen, Vergißmeinnicht, Reseda, Klapperroßen u. s. w. Ew: Wohlgebohren werden mich dadurch sehr verpflichten, und ich erbiete mich zu allen angenehmen Gegendinsten. Empfehen Sie mich, Dero Frau Gemahlin, und seyn versichert, daß ich von Hertzen mich unterzeichne

Wohlgebohrner Herr

Insonders Hochgeehrter Herr Rath!

Dero gehorsambste Dienerin und Freundin

Elisabetha Goethe.

N. S. Das Geld werde sogleich mit dem besten Danck zu übersenden die Ehre haben.

106. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Meine Freude war unbeschreiblich groß, einmahl wieder einen so genadenreichen Brief von unserer Theuren und Besten Fürstin zu erhalten! O! wie ofte war ich mit Hertz, Seele und Geist in dem mir so lieben lieben Weimar! Ihro Durchlaucht würden auch zuverläßig mehrmahlen mit Briefen von mir belästig werden, wenn der Gedancke von meinem Unvermögen mich nicht zurück hielte: denn was kan eine Frau wie ich, die in einem so beschränckten Circkel lebt einer Fürstin schreiben, Die alles was groß, was herrlich, was vortrefflich ist um sich herum hat, und das alles durch Ihre holde Gegenwart noch größer, herrlicher,

noch vortrefflicher macht — Was kan /: ich sage es noch einmahl :/ eine Frau wie ich da wohl Intresantes schreiben oder sagen! Aus Ihro Durchlaucht gnädigstem Schreiben ersehe aber zu meinem großen Trost, daß wir hir doch etwas haben das beßer ist als in Weimar nehmlich das Schauspiel — Es sind Leute drunter, die schon auf den besten Theatern Teuschlands mit Ruhm geehrt worden sind und die ihrem Ruhm stehen. Vor 14 Tagen hatten Wir ein groß gaudium! Die Herren Ifland und Beck Schauspieler von Mannheim spielten eine gantze Woche hir — unter-andern machte Ifland in der verstelten krancken den Tauben Apotecker und der Jubel und das gelächter war so groß, daß die Schauspieler mit angesteckt wurden, und alle mühe von der Welt hatten im gleiße zu bleiben und sich nicht zu prostituiren. Vor die guten Nachrichten Die Ihro Durchlaucht die Gnade gehabt haben, mir von meinen vielgeliebten Sohn zu berichten, dancke in Unterthänigkeit und freudig gerührtem Hertzen, und empfehle ihn zu fernern Hohen Gnade. Aus den Zeitungen habe ersehen, daß unser Durchlauchdigster Herr Herzog außer Seinem Lande ist, Gott gebe Ihm eine glückliche Reiße!!! Ihro Durchlaucht haben die Gnade Freulein Thusnelde von mir aufs freundlichste und Hertzinngigliste zn grüßen. Gerne mögte ich an Gevatter Wieland, Freund Bode und Heren Bertuch das nehmliche thun, aber Ihro Durchlaucht damit zu beschweren das unterstehe ich mich nicht. So bald es die Witterung zuläßt, sollen Schwartemägen von der besten Fabrick sich einfinden — Mir wird es die größte Gnade seyn, wenn Ihro Durchlaucht davon speißen und Derjenigen dabey sich erinnern, die biß ans Ende ihrer Tage ist

Durchlauchdigste Fürstin!

Dero

unterthänigste treugehorsambste Dienerin Goethe.

den 13ten November 1784

107. An Fritz von Stein.

Frankfurth, den 23. Dezember 1784.

Lieber Sohn!

Glauben Sie ja nicht, daß ich Ihnen vergessen hätte, das ist meine Gewohnheit gar nicht — die Ursach meines Nichtschreibens liegt vor jetzt an den kurzen Tagen, — ich kann, ohne mir an meiner Gesundheit zu schaden, nicht gleich nach Tische und eben so wenig bei Licht schreiben. Morgens wirds vor halb neun nicht Tag und bis ich angekleidet bin und meine übrigen Sachen in Ordnung habe, so ist es Mittag, man weiß nicht wie — kommen gar noch Morgenbesuche /: welches bei mir nichts Seltenes ist :/ so fällt das Schreiben gar weg. Ich bin überzeugt, daß Ihnen diese Gründe einleuchten. Nun weiter. Die Zeichnungen habe wohl erhalten und dancke dafür. Ich will auch mit helfen bitten, daß Ihro Durchlaucht glücklich in die Wochen kommen möchten. Der Herr Herzog ist noch in Darmstadt und erlustigt sich mit der Jagd. Er kam über Frankfurth und ich hatte die Freude ihn in meinem Hause mit einem Frühstück zu bewirthen. Ich bin viel glücklicher als die Frau von Reck. — Die Dame muß reisen um die gelehrten Männer Deutschlands zu sehen, bei mich kommen sie Alle ins Haus, das war ungleich bequemer, — ja, ja, wems Gott gönnt, giebt ers im Schlaf. Lieber Sohn, fest überzeugt, daß Sie meinen guten Willen höher schätzen, als die That, schicke ich Ihnen hier etwas vom hiesigen Christ, Bonbons nebst einem Geldbeutel weil mir die Gattung und Farbe artig däuchte. Schnee haben wir hier auch, — das mag ich nun wohl leiden, — aber so großes Wasser, wie vorm Jahre, das will mir sehr verbeten haben. Leben Sie recht wohl. Grüßen Sie Ihre liebe Frau Mutter, meinen Sohn, Herder, Wieland, Bode u. s. w. von

Ihrer

treuen Mutter

E. G.

108. An die Schlosserschen Kinder.

An Meine Liebe Enckeleins

Louise, Julie, Henriette, u Eduardt

Mich freuts ihr Lieben, daß mein Christkindlein Euch wohl gefallen hat — fahret fort so geschickt und brav zu seyn wie bißher, das wird Eure Lieben Eltern und die Großmutter hertzlich freuen — auch soll der Heilige Crist /: wen ichs erlebe :/ Euch wieder viele hübsche sachen mitbringen. Dancke auch vor Euer liebes Schreiben, es hat mir große Freude gemacht zu sehen, wie geschickt meine Louise und Julie sind. Vergeßt die Großmutter nicht, die Euch alle hertzlich liebt.

Elisabetha Goethe

109. An Fritz von Stein.

Frankfurth, 24. Januar 1785.

Lieber Sohn!

Es herrscht eine etwas große Verwirrung unter unsrer Correspondenz, — aber meines Wissens bin ganz und gar ohne Schuld, — und ich will so viel als möglich ist, die Sache suchen ins Klare zu bringen. Ende Dezember schickte ich eine Schachtel mit Marzipan nach Weimar — unten auf den Boden legte ein Päckchen mit Ihrer Addresse, worinnen eine Brieftasche, ein Geldbeutel und ein Schreiben von mir befindlich war, — ich glaubte nun Alles in Richtigkeit, aber zu meinem großen Erstaunen erhalte von Ihnen einen Brief vom 1. Januar 1785. datirt, woraus ich sehe daß die überschickte Schachtel nicht bis auf den Boden ausgeleert worden war. Vor ohngefähr 14 Tagen schicke ich abermals ein Kistchen und einen Brief an meinen Sohn, einen Brief an Ihnen, worin ich der Bonbonschachtel hauptsächlich erwähne, und glaubte nun abermals daß Alles in Ordnung sey; wie sehr verwunderte ich mich aber, als ich statt einer Antwort wieder einen Brief von Ihnen vom 6. Januar erhalte, worin Sie mich auslegen, daß ich nicht an Ihnen schriebe. Das ist nun der Dritte, und eh setze ich keine Feder mehr an, bis ich gewiß weiß ob Sie meine Briefe alle haben.

Eben da dieser Brief auf die Post sollte, erhalte Ihr liebes Schreiben vom 19ten Jenner und sehe mit Vergnügen, daß unsre Correspondenz in schönster Ordnung. Die Nachricht von dem Wohlbefinden meines Sohnes und was er treibt und macht, vergnügt mich immer, wie Sie leicht denken können, gar sehr und thut meinem Herzen gar wohl. Vor den Addreßkalender danke höflich. Mich freut, daß Sie sich auf der Redoute so gut amusirt haben. Wir haben hier alle Montag Ball und vorige Woche war ein gar prächtiger, 900 Menschen waren da, alle Prinzen und Prinzessinnen auf 10 Meilen in die Runde beehrten ihn mit ihrer Gegenwart. Schauspiel haben wir jetzt nicht, hoffen aber die Fasten es zu bekommen, — der Kaiserliche Gesandte hat sichs vom hiesigen Rathe zur Freundschaftsprobe ausgebeten. Leben Sie wohl und glauben, daß ich unverändert bin

Ihre

wahre Freundin
E. G.

110. An Louise von Göchhausen.

[Ende Februar 1785.]

Mein Theures Freulein!

Des Danckes viel,
Vor deinen Brief im gereimten Stiel
Wolte mich freuen mit Hertz u Muth
Wen mirs gerithe auch so gut.
Aber als mich meine Mutter gebahr,
Kein Poeten Gestirn am Himmel war;
Doch — will ichs machen so wie ichs kan
Ein kleiner Mann, ist auch ein Mann,
Wir können nicht alle Wielande seyn
Der macht dir den Reim so nett u rein
Keiner kans beßer in Prosa sagen
Das thut einem freylich dann wohl behagen.
Auch habt Ihr der großen Leute so viel
Daß beßer wär, unsereins schwieg still.

Doch lirum larum Dudelein,
Laßen wir die großen Männer seyn:
Und reden jetzt zu dieser frist,
Wie uns der Schnabel gewachsen ist.
Also zum Zweck! Habe 1000 Danck,
Von Mutter Aja Lebenslang,
Vor deine liebe drey Briefelein,
Die mir wohlthaten im Hertzen mein.
Der Erste überzeugte mich gantz,
Vom völligen Wohlseyn des Häschelhanz,
Der zweyte erzählt was ein Profeßer sagt
Der über das Leben der Menschen wacht,
Der Brave Mann beweißt mit gründen
Die gar nicht sind zu überwinden;
Mann müße hübsch Eßen u Trincken auf Erden,
Wenn Einer nicht wolle zum Leichnam werden.
Nun kommt der Dritte, der ist gar schön,
Und lieblich und freundlich anzusehn,
Hat grün Papier thut den Augen gut,
Gießt Hoffnung ins Leben macht wohlgemuth —
Da freust du dich nun mächtig gar,
Daß Mutter Aja gebohren war,
In Franckfurth der berühmten Stadt
Die große Häußer, kleine Köpfe hat;
und wünschest Glück mit so biederm Muth,
Das that Frau Aja treflich gut.
Vor alles das dancke hertzlich d i r,
Bin deine Freundin für und für,
Und hoffe noch in diesem Jahr,
Dich zu sehn mit meinen Äugelein klahr,
und dir zu sagen daß ich bin
Deine treue Freund u Dienerin

Frau Aja.

N. S.
Ich bin sehr begierig dein Machwerck zu sehn.
Drum laß das Ding nicht länger anstehn,
und schicke es eilig und geschwind,
mit dem Postwagen, der geht wie der Wind.

111. An Fritz von Stein.

Fr. den 16. Mai 1785.

Lieber Sohn! diese Messe war kalt und sehr unfreundlich Wetter, auch ists noch nicht sonderlich behaglich. Den 16. April wäre bald der ganzen Stadt Lust und Freude in Trauer und Wehklagen verwandelt worden. Nach Mitternacht brach in dem neuen, prächtigen Schauspielhause Feuer aus, und wäre die Hülfe eine Viertelstunde später gekommen, so war alles verloren. Der Direktor hat Alles eingebüßt — nichts als sein und seiner 6 Kinder Leben davon gebracht. — In solchen Fällen da ehre mir aber Gott die Frankfurther, — sogleich wurden drei Collekten eröffnet, eine vom Adel, eine von den Kaufleuten, eine von den Freimäurern, die hübsches Geld zusammenbrachten, — auch kriegten seine Kinder so viel Geräthe, Kleider u. s. w. daß es eine Lust war. Da das Unglück das Theater verschont hatte, so wurde gleich 3 Tage nachher wieder gespielt, und zwar „der teutsche Hausvater", worin der Direktor Großmann den Maler ganz vortrefflich spielt. Ehe es anging, hob sich der Vorhang in die Höh', und er erschien in seinem halbverbrannten Frack, verbundenen Kopf und Händen, woran er sehr beschädigt war, und hielt eine Rede — die ich Ihnen hier schicke — seine 6 Kinder stunden in armseligem Anzug um ihn herum, und weinten alle so, daß man hätte von Holz und Stein seyn müssen, wenn man nicht mitgeweint hätte, auch blieb kein Auge trocken, und um ihm Muth zu machen, und ihn zu überzeugen, daß das Publikum ihm seine Unvorsichtigkeit verziehen habe, wurde ihm Bravo gerufen und Beifall zugeklatscht. —

Meinem Sohn habe meine Krankheit umständlich erzählt, es war starke Verkältung, bin nun aber wieder recht wohl. Leben Sie wohl, und grüßen meinen Sohn, ich bin ewig

Ihre

wahre Freundin

E. G.

112. An Großmann.

[Anfang Juli 1785.]

Lieber Herr Gevatter!

Da No. 3 die wichtigste numer in Ihrem Brief ist, da Ihre Zufriedenheit davon abhengt; so verdient sie billig den vorzug, die beyden andern können und sollen nachkommen. Sie verlangen, daß ich deusch, gerade, und bieder meine Meinung sagen soll — das ist viel begehrt! denn um das recht und mit wahrer Treue zu thun — müßte man ja die Person genau kennen — ihre Tugenden und Fehler klahr einsehen — alsden erst laßen sich gründe davor und darwieder abwiegen — und da läßt sich sehen, ob die Schaale fält oder steigt. Das ist nun mein Fall in der that nicht — Ich kenne die Demoiselle Schrott, nur als Schauspielerin — wäre also die Frage von Ihren Theatralischen Talenten da mögten meine Kentnüße noch wohl hinreichen — aber wer sagt mir ob Sie ein gutes braves Weib eine treue Mutter eine ordentliche und spahrsame Haußfrau ist oder werden wird — und doch möchte ich Ihnen so gern meinen besten Rath geben, weil Ihre Ruhe, Ihre Glückseligkeit auf Ihr übriges gantzes Leben, das Glück Ihrer Kinder Suma Sumarum alles davon abhangt. Wenn es wahr ist, daß des Volck Stimme Gottes Stimme ist; so sieht es mit Ihrer wahl freylich bedencklich aus — den das ist doch sonderbahr, daß, alle wie abgeredt Freunde und Feinde ja so gar Menschen die Ihnen gar nicht kennen, das Theater nie besuchen gegen diese Verbindung laut declamiren — Da Sie nun mein Lieber Herr Gevatter! längst

überzeugt sind, daß mir Ihr wohl und Glück nicht gleichgültig ist, so wahr sehr natürlich daß auch ich /: bloß aus Freundschaft vor Ihnen, den was vor Vortheil oder Schaden hätte ich sonst davon :/ diese wahl nicht billigen konte. Sie wißen daß nicht alle hiesigen Menschen Freunde von Ihnen sind — und daß es Leute gibt, die nur auf der lauer stehn um etwas zu erhaschen, um Ihnen beym Pupplicum ein Bein unterzuschlagen — das wuste ich mußte es mit anhören, und da wünschte ich die sache anders. Aber etwas ist mir bey der Begewenheit doch sehr aufgefallen — nehmlich der allgemeine Lerm gegen diese Heurath — die ursach läßt sich aber doch begreifen und ist so schwer nicht einzusehn. Die Lebens beschreibung Ihrer Seeligen Frau ist in jedermans Händen — Sie erscheint in derselben in einem solchen Licht, das beynahe blendet — Besonders die gantz gräntzen lose Liebe zu Ihnen, das anhangen an Ihre Kinder — die genaue und gute führung Ihrer wirtschaft, das alles setzt die Verklährte in ein solches Licht — daß freylich die demoiselle Schrott zu starck in Schatten und in Hintergrund stelt. Lieber Großmann! bedencken Sie Sich wohl! Heurathen ist warlich kein spaß, es ist ein wichtiger Schritt! Phillipp in den 6 Schüßlen hat gantz recht — daß man ein weib so geschwind am Hals hat wie das Fieber, nur daß die China nicht so dagegen hielft. Noch einmahl sage ichs, überlegen Sie die sache reiflich — Sie Sind ein Mann von Einsicht, Klugheit und Erfahrung — aber eben deßwegen mehrerem Tadel ausgesetzt — und es zeigt doch allemahl eine Achtung und Theilnehmung von seiten des Pupplicums an, daß es sich so erstaunliche Mühe gibt diese Heurath zu verhindern, und ich zweifle sehr obs Ihnen nach diesem Schritt noch mit Wohlwollen begegnen würde. Hier haben Sie alles was ich Ihnen sagen kan — Obs Ihnen gefält weiß ich nicht, aber Deusch, Gerade und Bieder ist es, das weiß ich. An Schloßern will ich schreiben — an meinen Sohn kan ich deßwegen nichts gelangen laßen, weil ich nicht weiß wo er gegenwärtig ist — man sagt in Böhmen. Leben Sie wohl! Kommen Sie gesund

und vergnügt wieder zu uns — das wird alle Ihre Freunde, besonders aber diejenige freuen, die Unverändert ist

Ihre

wahre u aufrichtige Freundin
Elisabetha Goethe.

113. An Großmann.

Franckfurth d 9ten Juli 1785

Lieber Herr Gevatter!

Wer soll, Wer kan in der Wichtigsten Sache Ihres Lebes Richter seyn als Sie selbst. Salomon mit aller seiner Weißheit könte das ohne die Acten gelesen zu haben nicht, und würde um vernünfig zu handlen sein urtheil suspendiren. Das Publicum, Ihre Freunde /: worunter ich mich wie billig setze :/ und Feinde sind in dem nehmlichen Fall — Unser Resonemant muß und kan Ihnen nicht anders als schief vorkommen weil unser Augenglaß anders geschlieffen ist — und also gantz nathürlich auch anders sieht, und aus eben dem Grund auch anders urtheilt.

Sie glauben an Demoiselle Schrott ein gutes braves Weib — eine treue Mutter — eine Sparsame Haußfrau theils schon zu finden — theils Sie noch /: wo es etwa fehlen solte :/ dazu zu bilden. Eben dießes bezweifelt nun Jedermann und eben deßwegen ist Jedermann dagegen, weil mann glaubt, daß Sie Lieber Freund! eines beßerns Glücks würdig wären. Das sind die Gründe, das ist die Ursach. Sie sehen aus diesem allen daß Sie Sich selbst der beste Rathgeber seyn müßen — und das kan Ihnen Lieber Herr Gevatter! doch auch ohnmöglich schwer fallen. Die Demoiselle Schrott ist schon verschiedne Jahre gleichsam unter Ihrer Aufsicht — Ihr gutes und Ihre Fehler müßen und können Ihnen nicht im minsteten verborgen seyn — zumahl einem Mann von Ihrer Welt und Menschen kentnüß — dazu komt noch daß das Mädgen wie Sie selbst schreiben — gut, gerade und bieder ist bey solchen Umständen, ist das prüffen eben keine sehr schwere Sache — noch mehr — die Demoiselle Fritze

ist ja auch beständig um und bey der Demoiselle Schrott — was sagt denn die? ich hoffe die Wahrheit — voraus gesetzt daß Ihnen die Fritze noch eben so liebt und ehrt wie sonst. Das ist nun alles was ich Ihnen Lieber Herr Gevatter über diesen punct schreiben oder sagen kan. Ein altes Sprüchwort sagt: Bette dich gut, so schläft du gut — Dieses gebe Gott! Amen.

Aber Lieber Herr Gevatter! Ich bin böße auf Ihnen recht böße — was haben wir Franckfurther den gesündigt, daß wir bey Meister Böhm und Consorten ins Schauspiel gehen müßen um unser Abonement von dem vortragirt zu kriegen??? Geben Sie dann dadurch nicht zu erkennen, daß Ihre und Böhms Leute einerley Schrot und Korn sind — den schlechteres werden Sie uns doch nicht zumuthen zu sehen. und nur den kitzel von des Hanßwurst Freunden mitanzusehn könte einem wieder Gichtbrüchig machen. Spielen könte er so lang er wolte, nur Ihr Abonement sollten Sie absolut nicht an ihn abgeben. Ihre Freunde zumahl die, die bey dem letzten Unglück sich so viele mühe um Sie gegeben haben — sind Fuchs wild — und wenn sich der vorhang hebt und es erscheint so ein Christel, Distel Petrübi N. B. vor mein Großmännisches abonement; so ärgere ich mich abscheulich — und das haben Sie doch warhafftig auf Ihrem Gewißen. Vorjetzt Leben Sie wohl! Gedencken zu weilen an den großen Hirschgraben und an diejenige die unverändert ist

Ihre

wahre Freundin

Elisabetha Goethe.

N.S. Bitte die Inlage an Herrn Schmidt gefälligst abzugeben.

114. An Louise Schlosser.

Den 14ten September 1785

Liebes Enckelein

Mein Bestes Louisigen!

Hier schicke ich dir das verlangte Stickbändgen, und hoffe daß es recht und gut seyn wird — deine Schwestern werden sich recht freuen daß du sie so lieb hast und ihnen vergnügen machen

wilsts — Gott gebe nur daß sie gesund und glücklich zurück kommen mögen. Wenn du in Zukunft etwas um Freude zuverbreiten heimlich verfertigen wilst; so schreibe es mir nur, ich will dir alles schicken was du dazu nöthig hast. Es ist schlimm daß der Postwagen zu Euch die Woche nur einmahl geht, und wenn mann daher einen versäumt gleich 8 Tage verlohren gehen — Ich muß mich deßwegen kurtz faßen — Behalte mich Lieb und glaube daß ich bin

Deine

treue Großmutter Goethe.

N. S. grüße alles was im Hauße ist.

115. An Fritz von Stein.

Fr. d. 20. October 1785.

Mein lieber Cherubim!

Ihre glücklich abgelaufene Reise und die ausführliche Beschreibung davon hat mich sehr gefreut, — auch ergötzte mich herzinniglich, daß mich mein lieber Fritz in gutem Andenken hat. Ich vergesse aber meinen lieben Pathen eben so wenig — Alles erinnert mich an ihn, — die Birn', die ihm früh morgens so gut schmeckten, während ich meinen Thee trank, — wie wir uns hernach so schön auftacklen ließen, er von Sachs, ich von Zeitz, und wie's hernach, wenn die Pudergötter mit uns fertig waren, an ein Putzen und Schniegeln ging, und dann das vis a vis bei Tische, und wie ich meinen Cherubim um zwei Uhr /: freilich manchmal etwas unmanierlich :/ in die Messe jagte, und wie wir uns im Schauspiel wieder zusammen fanden, und das nach Haus führen, — und dann das Duodrama in Hausehren, wo die dicke Catharine die Erleuchtung machte, und die Greineld und die Marie das Auditorium vorstellten — das war wohl immer ein Hauptspaß. Hier schicke ich Ihnen auch eine getreue und wahrhafte von Sternen und Ordensbändern unterzeichnete ausführliche Beschreibung des zuerst zerplatzten, hernach aber zur Freude

der ganzen Christenheit in die Luft geflogenen Luftballons nebst allem Klingklang und Singsang, kurzweilig zu lesen und andächtig zu beschauen. Uebrigens befinde mich wohl und werde heute den Grafen Essex enthaupten sehen, — auch war gestern der transparente Saul bei der Hand und erfreute jedermänniglich; — aber Du lieber Gott, was sieht man auch nicht Alles in dem noblen Frankfurth, der Himmel erhalte uns dabei, Amen. Leben Sie vergnügt und glücklich, dies ist mein Wunsch und wird immer in der Seele wohl thun

Ihrer

treuen Freundin und Gevattern

E. G.

116. An Charlotte von Stein.

Franckfurth d 14ten Novemb 1785

Gnädige Frau

Theureste Freundin!

Ich habe die Antwort auf Dero zwey mir so lieben Briefe so lang aufgeschoben, biß ich von der mir aufgetragenen Commision zuverläßigen Bericht abzustatten im stande war. Die Ohrgehenge habe von vier Jubelierern und einem Juden schätzen laßen — der Jude bietet das meiste nehmlich 60 Carlolin — zu dem preiß wie sie bey Ihnen sind geschätzt worden, kan ich sie hier nicht anbringen — die Spitzen noch weniger — ich habe noch nicht einmahl ein Gebot drauf bekommen — Die Ursach ist leicht zu errathen — Leute die reich sind kauffen so was neu — geringeren ists zu kostbahr — Über das alles erwarte Dero gefällige Rückantwort. Es hat mich sehr gefreut, daß Dero Herr Sohn mit seinem Auffendhalt bey mir so zufrieden war — Ich habe wenigstens alles gethan, um Ihm meine Vaterstadt angenehm zu machen — und bin froh daß es mir geglückt ist — Zwar habe ich die Gnade von Gott, daß noch keine Menschenseele mißvergnügt von mir weggegangen ist — weß Standes, alters, und Geschlecht sie auch geweßen ist — Ich habe die Menschen sehr lieb — und das fühlt alt und jung gehe ohne pretention

durch diese Welt und das behagt allen Evens Söhnen und Töchtern — bemoralisire niemand — suche immer die gute seite auszuspähen — überlaße die schlimme dem der den Menschen schufe und der es am besten versteht, die scharffen Ecken abzuschleifen, und bey dieser Medote befinde ich mich wohl, glücklich und vergnügt. Ich erwarte mit nächstem von Ihnen neue Verhaltungs Befehle und erbiete meine Dinste vor jetzt und in Zukunft — womit die Ehre habe zu verharren, und mich zu fernerem Wohlwollen und Freundschafft auf beste zu empfehlen — und mich zu unterzeichnen

Gnädige Frau

Dero

gehorsambste dienerin und Freundin

Goethe.

N.S. Dero Herrn Gemahl — wie auch unsern beyden Söhnen empfehlen Sie mich aufs beste.

117. An Fritz von Stein.

Fr. d. 10. Dezember 1785.

Lieber Sohn!

Das ist brav, daß Sie noch an mich denken, auch ich und meine Freunde, bester Fritz, haben Sie noch nicht vergessen, werden es auch nie. Wir haben diesen Winter drei öffentliche Concerte, ich gehe aber in keins, wenigstens bin ich nicht abonirt, das große, welches Freitags gehalten wird, ist mir zu steif, das montägige zu schlecht, in dem mittwöchichen habe ich Langeweile, und die kann ich in meiner Stube gemächlicher haben. Die vier Adventswochen haben wir kein Schauspiel, nach dem neuen Jahr bekommen wir eine Gesellschaft von Straßburg, der Direktor heißt Koberwein. Uebrigens bin ich noch immer guten Humors, und das ist doch die Hauptsache. In meiner kleinen Wirthschaft gehts noch immer so, wie Sie es gesehen haben, nur weils der Sonne beliebt, länger im Bette zu bleiben, so beliebt es mir

auch, vor $^1/_2$9 Uhr komme ich nicht aus den Federn — könnte auch gar nicht einsehen, warum ich mich strapatzen sollte, — die Ruhe, die Ruhe, ist meine Seligkeit, und da mir sie Gott schenkt, so genieße ich sie mit Danksagung. Alle Sonntage esse ich bei Frau Reck, Abends kommen Frau Hollweg Bethmann, ihre Mutter, Demoiselle Moritz, Herr Thurneisen, Herr Graf, da spielen wir Quadrille, L'hombre u. s. w. und da jubeln wir was rechts. Die andern Tage bescheert der liebe Gott auch etwas, und so marschirt man eben durch die Welt, genießt die kleinen Freuden und prätendirt keine großen. Leben Sie wohl, lieber Sohn, und behalten die lieb, die sich nennt

Ihre

treue Freundin

E. G.

118. An Fritz von Stein.

Fr. den 18. Dezember 1785.

Lieber Fritz! damit ich hübsch im Gedächtniß meines lieben Sohnes bleibe und er auch seine gute Mutter nicht vergißt, so schicke ich ihm hier ein kleines Andenken, dabei kommen auch die zwei Lieblingslieder und da ich nicht weiß ob der deutsche Figaro in Weimar Mode ist, so folgt hierbei das Liedchen auch; — lieber Fritz, erinnert Er sich noch, wie wirs zusammen sangen, und dabei so fröhlich und guter Dinge waren. Fröhlichkeit ist die Mutter aller Tugenden, sagt Götz von Berlichingen, — und er hat wahrlich recht. Weil man zufrieden und froh ist, so wünscht man alle Menschen vergnügt und heiter zu sehen und trägt Alles in seinem Wirkungskreis dazu bei. Da jetzt hier Alles sehr still zugeht, so kann ich gar nichts Amusantes schreiben — ich thue also besser, ich schreibe das Lied von Figaro ab. Ich wünsche vergnügte Feiertage und bin und bleibe

Ihre

wahre gute Freundin

E. G.

119. An die Schlosserschen Kinder.

Den 13ten Jenner 1786.

Liebe Enckeleins!

Es freut mich, daß Euch mein Christgeschenck Vergnügen gemacht hat — ich höre aber auch das gantze Jahr von Eurer lieben Mutter, daß ihr geschickte und gute Mädels seyd — bleibt so — ja werdet alle Tage noch besser, so wie ihr größer werdet — Folgt euren lieben Eltern, die es gewiß gut mit euch meinen; so macht ihr uns allen Freude — und das ist denn gar hübsch, wenn vor alle Mühe die eure Erziehung kostet — eure Eltern, Groß Mutter und übrigen Freunde — Freude an euch haben — Auf den Strickbeutel freue ich mich was rechts, den nehme ich dann in alle Gesellschaften mit, und erzähle von der Geschicklichkeit und dem Fleiß meiner Louise! Ihr müßt den Bruder Eduard jetzt hübsch laufen lernen — damit wenn das Frühjahr kommt, er mit euch im Garten herumspringen kann — das wird ein Spaß werden. Wenn ich bei euch wäre, lernte ich euch allerlei Spiele, als Vögel verkaufen — Tuchdiebes — Potz schimper potz schemper und noch viele andre — aber die G** müßten das alles ja auch kennen — es ist vor Kinder gar lustig, und ihr wißt ja, daß die Großmutter gern lustig ist und gerne lustig macht.

Nun Gott erhalte euch in diesem Jahre gesund, vergnügt und munter, das wird von Hertzen freuen

Eure
treue euch liebende Großmutter
Goethe.

120. An Goethe.

[Ende Februar 1786.]

N. S. Schon am 1ten Jenner dieses Jahrs, habe ich die Juwelen und Spitzen an Frau von Stein mit dem Postwagen überschickt — Ich hoffe von Zeit zu Zeit auf antwort des glück-

lichen ankommens — aber vergebens — da nun die garanti des Postamts bald zu Ende geht so erbitte ich mir nur zwey Zeilen, um aus der Verlegenheit zu kommen.

121. An Fritz von Stein.

Fr. den 25. Mai 1786.

Ei! Ei! mein lieber Sohn! Sie scheinen ja gar böse auf Ihre Gevatterin zu seyn! Hören Sie aber erst meine Entschuldigung und ich wette, alle Fehde hat ein Ende. Wahr ists, ich habe zwei Briefe von Ihnen nicht beantwortet, aber, lieber Freund, es war Messe! Freunde und Bekannte nahmen mir meine Zeit weg. Herr Kriegsrath Merck war tagtäglich bei mir, — der berühmte Dichter Bürger, Reichardt aus Berlin, und andere weniger bedeutende Erdensöhne waren bei mir, — an Schreiben war da gar nicht zu denken — und das, was ich jetzt thue, thu ich gegen das Gebot meines Arztes, der beim Trinken der Molken /: welches jetzt mein Fall ist :/ alles Schreiben verboten hat, — doch um meinen lieben Sohn wieder gut zu machen, will ich der ganzen medizinischen Fakultät zum Trotz doch schreiben. Der 8te Mai war wohl für mich als für Goethe's Freunde ein fröhlicher Tag, — Götz von Berlichingen wurde aufgeführt, hier schicke ich Ihnen den Zettel, — Sie werden sich vielleicht der Leute noch erinnern, die Sie bei ihrem Hierseyn auf dem Theater gesehen haben. Der Auftritt des Bruder Martin, — Götz vor den Rathsherrn von Heilbronn, — die Kugelgießerei, — die Bataille mit der Reichsarmee, — die Sterbescene von Weislingen und von Götz thaten große Wirkung. Die Frage: „wo seyd Ihr her, hochgelahrter Herr?“ und die Antwort: „von Frankfurth am Main“ erregten einen solchen Jubel, ein Applaudiren, das gar lustig anzuhören war, und wie der Fürst /: denn Bischöfe dürfen hier und in Maynz nicht aufs Theater :/ in der dummen Behaglichkeit dasaß, und sagte: „Potz, da müssen ja die zehn Gebote auch darin stehen“, — da hätte der größte Murr-

kopf lachen müssen. Summa Summarum! ich hatte ein herzliches Gaudium an dem ganzen Spektakel. — Nun, lieber Sohn, sind Sie jetzt wieder mit mir einig? Das ist doch ein ziemlich honetter Brief vor eine Frau, der das Schreiben verboten ist. Wir sind wieder gute Freunde und in der Hoffnung unterschreibe ich mich als

Ihre
wahre und treue Freundin
E. G.

N. S. Dienstags den 30ten Mai wird auf Begehren des Erbprinzen von Darmstadt Götz von Berlichingen wieder aufgeführt. Potz, Fritzgen, das wird ein Spaß seyn!

122. An Lavater.

Sontags früh um 6 uhr
d 18ten Juni 1786

Lieber Sohn!

Die Fürstin von Würtenberg Mutter der Groß Fürstin, kommt heute nach Offenbach, um Euch Predigen zu hören Hochdieselbe läßt Euch durch mich höfflichst ersuchen, nicht so gar stricte in Besteigung der Cantzel zu seyn, sondern zu warten biß Sie Sich eingefunden hat, welches villeicht nur ein virthel stündgen länger dauert. Der Klingel beutel mag die Offenbacher über diese kleine Verweilung trösten —

Lebt wohl! Reißtet glücklich — behaltet lieb und in gutem Andencken Diejenige die ewig ist

Eure treue Freundin
Elisabetha Goethe.

N. S. Herrn und Frau Pfarrern Doblern nebst dem Lieben Heinchrich grüßt hertzlich von mir.

123. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchtigste Fürstin!

Furchtsam und schüchtern wage ichs Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht mein Andencken wieder in etwas aufzufrischen, und mich Dero Höchsten Gnade in allerunthertänigkeit zu empfehlen. Noch würde ich es mich nicht unterstanden haben, wenn ich es nicht vor Pflicht geachtet hätte, zu der Neugebohrnen Fürsten-Tochter meine Untherthänige gratulation abstatten zu müßen. Gott seegne, vermehre und erhalte das gantze Hochfürstliche Hauß biß ans Ende der Tage, diß ist mein eifrigster, wärmster, und hertzlichster Wunsch Amen. Zu meiner unaussprechlichen Freude höre daß Ihro Hochfürstliche Durchlaucht Sich nach der so schweren Kranckheit, wieder in Höchstem Wohlseyn befinden, wozu ich von gantzem Hertzen den allerdauerhafftesten Bestandt anwünsche! Voriges Jahr im Mertz mußte ich mir auch gefallen laßen das erstemahl in meinem gantzen Leben in Ernst kranck zu werden — es ist sonst sehr gewöhnlich, daß alles was mann zum erstenmahl begint linckisch und schief gethann wird — aber Musterhaft habe ich mich aufgeführt und mein Leibmedicus ist erböthig mir /: im Fall es nöthig seyn dürfte :/ ein schrieftliches Attestat darüber aus zustellen. Länger unterstehe ich mich nicht Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht mit meinem unintreßanten Schreiben zu incomodiren — erbitte mir nur Dero Huld und Gnade und verharre

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste Dienerin

Goethe.

den 24ten Juli 1786

124. An Goethe.

Franckfurth den 17 November 1786

Lieber Sohn! Eine Erscheinung aus der Unterwelt hätte mich nicht mehr in Verwunderung setzen können als dein Brief aus Rom — Jubeliren hätte ich vor Freude mögen daß der Wunsch der von frühester Jugend an in deiner Seele lag, nun in Erfüllung gegangen ist — Einen Menschen wie du bist, mit deinen Kentnüßen, mit dem reinen großen Blick vor alles was gut, groß und schön ist, der so ein Adlerauge hat, muß so eine Reiße auf sein gantzes übriges Leben vergnügt und glücklich machen — und nicht allein dich sondern alle die das Glück haben in deinem Wirckungs kreiß zu Leben. Ewig werden mir die Worte der Seeligen Klettenbergern im Gedächnüß bleiben „Wenn dein Wolfgang nach Maintz reißet bringt Er mehr Kentnüße mit, als andere die von Paris und Londen zurück kommen" — Aber sehen hätte ich dich mögen beym ersten Anblick der Peters Kirche!!! Doch du versprichts ja mich in der Rückreiße zu besuchen, da mußt du mir alles Haarklein erzählen. Vor ohngefähr 4 Wochen schriebe Fritz von Stein er wäre deinetwegen in großer Verlegenheit — kein Mensch selbst der Herzog nicht, wüste wo du wärest — jedermann glaubte dich in Böhmen u. s. w. Dein mir so sehr lieber und Intresanter Brief vom 4ten November kam Mittwochs den 15 ditto Abens um 6 uhr bey mir an — Denen Bethmännern habe ihren Brief auf eine so drollige Weiße in die Hände gespielt, daß sie gewiß auf mich nicht rathen. Von meinem innern und äußern Befinden folgt hir ein genauer und getreuer Abdruck. Mein Leben fließt still dahin wie ein klahrer Bach — Unruhe und Getümmel war von jeher meine sache nicht, und ich dancke der Vorsehung vor meine Lage — Tausend würde so ein Leben zu einförmig vorkommen mir nicht, so ruhig mein Cörpper ist; so thätig ist das was in mir denckt — da kan ich so einen gantzen geschlagenen Tag gantz alleine zubringen, erstaune daß es Abend ist, und bin vergnügt wie eine Göttin — und mehr als vergnügt und zufrieden seyn, braucht mann doch

wohl in dieser Welt nicht. Das neueste von deinen alten Bekandten ist, daß Papa la Roche nicht mehr in Speier ist, sondern sich ein Hauß in Offenbach gekauft hat, und sein Leben allda zu beschließen gedenckt. Deine übrigen Freunde sind alle noch die sie waren, keiner hat so Rießenschritte wie du gemacht /: wir waren aber auch imer die Lakqeien sagte einmahl der verstorbene Max Moors :/ Wenn du herkomst so müßen diese Menschen Kinder alle eingeladen und herrlich Tracktiert werden — Willprets Braten Geflügel wie Sand am Meer — es soll eben pompos hergehen. Lieber Sohn! Da fält mir nun ein Untherthäniger Zweifel ein, ob dieser Brief auch wohl in deine Hände kommen mögte, ich weiß nicht wo du in Rom wohnst — du bist halb in Conito /: wie du schreibst :/ wollen das beste hoffen. Du wirst doch ehe du komst noch vorher etwas von dir hören laßen, sonst glaube ich jede Postschäße brächte mir meinen einzig geliebten — und betrogne Hoffnung ist meine sache gar nicht. Lebe wohl Bester! Und gedencke öffters an

deine

treue Mutter

Elisabetha Goethe.

125. An Fritz von Stein.

Fr. den 17. Dezember 1786.

Lieber Sohn! Hier schicke ich Ihnen ein Christgeschenk um sich meiner beständig zu erinnern, ja, lieber Sohn, thun Sie das, gedenken Sie an eine Frau, die sich immer noch mit Vergnügen die Zeit zurückruft, wo wir so manchen frohen Tag zusammen lebten — nur schade, daß Alles so schnell vorübergeht und daß die Freuden des Lebens immer auf der Flucht sind, — darum soll man sie ja durch Grillen nicht verscheuchen, sondern sie geschwind haschen, sonst sind sie vorbei und eilen und schlüpfen ins Eia Poppei! — Wissen Sie denn noch immer nicht, wo mein Sohn ist? das ist ein irrender Ritter! nun er wird schon einmal erscheinen, und von seinen Heldenthaten Rechenschaft ablegen, — wer weiß wie viele Riesen und Drachen er bekämpft,

wie viele gefangene Prinzessinnen er befreit hat. Wollen uns im Voraus auf die Erzählung der Abentheuer freuen und in Geduld die Entwickelung abwarten. — Neues giebt es hier gar nichts; unsere freien Reichsbürger essen, trinken, bankettiren, musiciren, tanzen und erlustigen sich auf allerlei Weise — und da sie das freut, so gesegne es ihnen Gott! Leben Sie wohl, lieber Sohn, und gedenken auch im 1787 ger Jahre zuweilen an

Ihre

wahre Freundin

E. G.

126. An Charlotte von Stein.

Franckfurth d. 29ten Jenner 1787

Hochwohlgebohrne Frau,
Vortreffliche Freundin!

Wie vielen Danck bin ich Ihnen nicht vor die Mittheilung der mir so sehr Intreßanten Briefe schuldig! Ich freue mich, daß die Sehnsucht Rom zu sehen, meinem Sohne geglükt ist, Es war von Jugend auf sein Tags Gedancke, Nachts sein Traum — Die Seeligkeit, die Er bei Beschauung der Meisterwercke der Vorwelt empfinden und genißen muß kan ich mir lebendig darstellen und freue mich seiner Freuden. Gott bringe ihn gesund zurük, dieß ist mein /: und wie ich überzeugt bin :/ der Wunsch aller seiner Freunde. Ihro Durchlaucht der Herzog haben mich auf das angenehmste überrascht, meine Freude war groß unsern Theuren Fürsten, gesund, vergnügt und wohl zu sehen. Herr von Knebel und Graf von Lincker waren Seine Begleiter Dero Herr Bruder war nicht dabey, die mir so lieben Briefe, erhielte durch einen Jäger von Meinungen Der hier durch nach Darmstadt in Geschäfften geschikt wurde. Wenn mein kleines Christgeschenck Dem /: mir so sehr lieben :/ Herrn Sohn Freude gemacht hat; so ist mein Entzwek völlig erreicht — Ich erinnere mich immer noch mit vergnügen daß Ihm der Auffenthalt in meinem Hauße einige Freuden gewährt hat. Ich empfehle mich

und meinen Sohn aufs beste in Dero und des Herrn Gemahls /: dem ich meine gehorsamste Empfehlung zu vermelden bitte :/ fortdaurende Liebe und Freundschafft, und verbleibe mit der größten Hochachtung

Hochwohlgebohrne Frau!

Dero
gehorsambste Dienerin
und Freundin
Elisabetha Goethe.

N. S. hiebey kommen die Briefe, mit dem ergebensten Danck zurük.

127. An Fritz von Stein.

Fr. den 9. März 1787.

Lieber Sohn! Großen schönen und vielfältigen Dank vor die überschickten Briefe, — es war mir ein Trost, Labsal und Freude, aus der großen Entfernung so gute Nachrichten von meinem Sohne zu hören. Bitten Sie doch Ihre Frau Mutter, Alles was an sie gelangt, mir gefälligst zu übersenden — und ich will recht herzlich dankbar dafür seyn. Vor dem Abschreiben haben Sie keine Sorge, es bekommt sie Niemand zu sehen. Sie sind also nicht der Meinung, daß mein Sohn noch eine längere Zeit ausbleiben wird? Ich für meine Person gönne ihm gern die Freude und Seligkeit in der er jetzt lebt, bis auf den letzten Tropfen zu genießen, und in dieser glücklichen Constellation wird er wohl Italien nie wiedersehen; ich votire also aufs längere Dortbleiben, vorausgesetzt, daß es mit Bewilligung des Herzogs geschieht. Grüßen Sie meinen lieben Sohn Wieland und Herders, besonders aber Ihr ganzes Haus von derjenigen, die unverändert ist

Ihre

wahre Freundin
E. G.

128. An die Herzogin Anna Amalia.

Francfurth den 9ten Mertz 1787

Durchlauchdigste Fürstin!

Alle Befehle von Ihro Durchlaucht sind vor mich das 11 Gebott. Freund Merck soll die zwey Briefe /: den mehr habe ich nicht empfangen :/ überschickt bekommen wie wohl ich zweifle ob Er vor seine Wißbegier viel nahrung finden wird — mich haben sie freylich unendlich gefreut weil sein innigster und heißester Wunsch erhört worden ist — von früher Jugend an war der Gedancke Rom zu sehen in seine Seele geprägt und ich kan mir die Freuden sehr lebhaft dencken, die Er jetzt fühlt in dem Genuß der Meisterwercke der Vorwelt — auf sein gantzes Leben muß ihn das ergötzen — auch seine Freunde werden mit genüßen, den Er hat die Gabe zimlich lebendig die Dinge darzustellen. Gott bringe ihn nur gesund und wohlbehalten zurück; so ist auch mein Wunsch erfült.

Ihro Durchlaucht können nicht glauben wie mich der unvermuthtete Besuch von Unserm Gnädigsten Fürsten gefreut hat — Zumahl da Ihro Durchlaucht so gesund aussahen und so vergnügt waren. O! Möchte ich doch jederzeit durch das Anschauen oder durch Briefe von dem Wohl des gantzen Hohen Fürstlichen Haußes überzeugt werden, das würde dem Glück gleich seyn, daß mir erlaubt mich ewig in tiefter Ehrfurcht zu nennen

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste Dienerin Goethe.

129. An Fritz von Stein.

Fr. den 1. Juni 1787.

Lieber Sohn! Hier schicke ich mit großem Danke die Journale meines Sohnes zurück, bitte, mir nun auch die andern zuzusenden, — besonders möchte ich gar gern wissen, wie es mit seiner Rückkunft in seine Heimath aussieht. Es ist nicht Neu-

gierde, — ich habe eben diesen Sommer verschiedene nöthige Reparaturen in meinem Hause vorzunehmen, — käme er also bald, so müßte natürlich Alles aufgeschoben werden, wäre aber seine Ankunft erst gegen den Herbst, so könnte ich meine Sachen vorher fertig machen, — es liegt mir sehr viel daran, es zu wissen, und ich verlasse mich gänzlich auf Sie, mein lieber Sohn, daß Sie mir Nachricht davon geben. Denn stellen Sie sich vor, wie ärgerlich es mir seyn würde, da ich meinen Sohn so lange nicht gesehen habe, wenn ich ihn in einem solchen Wirrwarr bei mir haben, und ihn nur halb genießen könnte. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter aufs Beste, und glauben Sie daß ich unverändert bin

Ihre

wahre Freundin

E. G.

130. An Unzelmann.

[zwischen dem 11. und 24. Jan. 1788.]

Lieber Freund!

Ich mögte den Herrn Graffen von Spaur noch einmahl sprechen — Könnten Sie es möglich machen daß Er diesen Morgen noch auf einige Augenblicke zu mir käme, so wäre es mir sehr lieb — daß Sie der Inhalt unseres Gesprächs seyn werden errathen Sie leicht — eben so gewiß sind Sie überzeugt — daß alles zu Ihrem Nutz und Frommen ist — diß sind längst überzeugt von Ihrer Freundin

Elisabeth.

131. An Unzelmann.

den 13ten Februa[r] 1788.

Lieber Freund!

Schließen Sie nicht aus diesen wenigen Zeilen — auf etwanigen mangel an meiner Freundschaft, sondern schreiben Sies dem wirr warr zu mit dem ich heute umgeben bin. Sie wißen daß alljährig es die Mode bey mir ist alle meine Freunde und

Bekanten zu Regaliren dieses Festein ist heute — Dencken Sie Sich also die Geschäfftigkeit der Frau Aja, 40 Menschen mit Speiß u Tranck zu bewirthen! Leben Sie wohl! Amen. Es muß sich in Wichs setzen

Ihre Freundin

Elisabeth.

N. S. Stegmann wolte mich vorgestern besuchen —— ich war aber in der Montags Gesellschaft — es that mir leid, ihn nicht gesehen zu haben.

132. An Fritz von Stein.

Fr. den 22. Februar 1788.

Lieber Sohn! Vor die Pandora und den Hofkalender danke aufs Beste. Ich habe einen Brief vom 3ten d. aus Rom, wo mein Sohn schreibt, gegen Ostern wollte er mir kund thun, ob ich ihn dieses Jahr zu sehen bekäme oder nicht, — ich glaube daher, daß es noch höchst ungewiß ist, ob er über Frankfurth zurück geht; — daß er gegen seine Freunde kalt geworden ist, glaube ich nicht, aber stellen Sie sich an seinen Platz — in eine ganz neue Welt versetzt, — in eine Welt, wo er von Kindheit an mit ganzem Herzen und ganzer Seele dran hing, — und den Genuß, den er nun davon hat. Ein Hungriger, der lange gefastet hat, wird an einer gutbesetzten Tafel bis sein Hunger gestillt ist, weder an Vater noch Muter, weder an Freund noch Geliebte, denken, und Niemand wirds ihm verargen können. Ich muß Ihnen noch einmal vor die Pandora danken, — es ist die Königin aller andern Calender, Almanache, Blumenlesen u. s. w., es sind ganz vortreffliche Sachen darin. Leben Sie wohl und behalten in gutem Andenken

Ihre

Freundin

E. G.

133. An Unzelmann.

Den 16ten Mertz 1788.

O! Täuschen Sie mich nicht wieder! O! Blasen Sie nicht den toden funcken wieder an — überlaßen Sie mich lieber meinem gram der eine solche höhe erstiegen hat wo schwerlich was drüber geht — Bey einem Gewitter verkündigt doch der Donner die annährerung des Blitzes — aber hir war Blitz und schlag so eins; daß michs ewig wundern wird — daß mich meine Lebens geister nicht den Augenblick alle verließen. Ich weiß warrlich nicht, ob ich nach so vielem vorhergegangenen Täuschungen, fehlgeschlagenen Erwartungen, mein Hertz der Hoffnung die mich so offte, so unendlich offte hintergangen hat, ob ich dieser Betrügerin es je wieder öffnen soll: oder ob es nicht beßer ist sie gantz zurück zu weißen, keinen strahl davon mehr in die Seele kommen laßen — und mein voriges Pflantzenleben wieder anzufangen — ich sage es noch einmahl — ich weiß es nicht. Die Quall die ich jetzt leide ist unaussprechlich — da begegnen mir auf allen Ecken von dem verwünschten Volck, und machen jede Rückerinnerung neu, reißen durch ihren Basilisken Blick jede Wunde auf — suchen und spähen ob in meinen Augen Traurigkeit wahrzunehmen ist — um vielleicht darann ein gaudium zu haben — und wenn ich an die Meße dencke auf die ich mich sonst so kindisch freute, wie das großmaul die St. mit Schadenfreude auf mich blicken wird — und ich mich in dem punct so wenig verstellen kan; so weiß ich nicht was ich thun oder laßen soll — Aber eins weiß ich — das Otterngezüchte soll aus meinem Hauß verbant seyn, kein Tropfen Tyrannenblut soll über ihre Zungen kommen — keine Hand will ich ihnen zur Ehre, oder zur Ermunterung rühren — kurtz allen Schabernack den ich ihnen anthun kan — will ich mit Freuden thun — räsoniren will ich, Bürgers Frau Schnips soll ein Kind gegen mir seyn — denn Luft muß ich haben sonst ersticke ich — unterstehen Sie Sich nicht noch einmahl die F. meine Freundin zu nennen — das ist prostution vor mich — sie war es nie wird nie werden

— ich bin mit meiner Freundschaft nicht so freygebig es haben gantz andre Leute als solch eine darum gebuhlt und sind in gnaden fortgeschickt worden. Das mir so gütigst mitgetheilte Geheimnüß werde wie einen kostbahren anvertrauten Schatz bewahren — kein Mensch auch selbst der Töffel nicht soll es erfahren — vor mich soll es nicht sowohl Hoffnung /: den mit der bin ich entzweyt :/ sondern eine art von Luscher seyn. Vor Ihrem herkommen fürchte ich mich — Sie können leicht begreifen warum!!! Morgen laße ich Brandbriefe an all meine saumseelige Schuldner ergehen — und dann wird Ihrer gedencken

Ihre

Elisabeth

N. S. An die Frau Gevatterin meinen freundlichen gruß.

134. An Unzelmann.

den 21. Mertz 1788.

Müssen mir denn beynahe immer die wenigen vergnügten Augenblicke so ich in Ihrer Gesellschaft genüße so schrecklich verbittert werden! denken Sie wie weh es mir thun muß daß mein bester Wille beständig vereitelt wird — jetzt fehlt zu meinem Unglück nur noch der letzte Schlag — daß Sie hie von ihren Schuldleuten prostituirt würden. Ich bitte Ihnen um alles was Ihnen lieb und theuer ist — kommen Sie ja nicht biß die sachen auf eine oder die andre Weiße ranggirt sind — es würde mein Tod seyn. Ziehen Sie den vortrefflichen Graf Spaur zu rathe — lassen Sie von Ihrer und der Frau Gevatterin Ihrer Garderobe unter aufsicht des grafen in sicherer Verwahrung — hier spielen Sie nicht mehr — allso wissen die Leute und sehen den Defect nicht — in Berlin noch weniger — denn sie sagten ja mir selbst — daß sie dort nicht nöthig hätten davor zu sorgen — was nutzt Ihnen also all das Zeug mitzunehmen — Es soll Ihnen ja unverlohren seyn und in diesem critischen Moment — gäbe es doch ein Hülfsmittel ab. — Ihre beide Freunde, der

Graf und ich gewinnen Zeit zum besinnen — den vor den jetzigen Augenblick ists mirs ohnmöglich — Ueberlegens Sies mit der Frau Gevatterin — Mein Gott! Es ist ja ihrer Ehre mehr dran gelegen — als ein ehrlicher Mann wegzugehn — als ein paar goldne Röcke mehr zu haben — nur lassen Sie Sich die Juden nicht prellen, und ziehen bei allem was Sie vornehmen Ihren großmüthigen Freund zu rathe. Ich bin überzeugt Er gibt Ihnen den besten rath — Sie wissen ja — daß wer Zeit gewint alles gewint. Schreiben Sie mir ob und wies geht. Kommen aber /: ich sage es noch einmahl :/ bei Strafe meiner Ungenade nicht ehnder her — als biß ich ruhig seyn kan. Wollen der Herr Graf über diese sache mit mir Correßpontiren — so wird mirs eine Ehre seyn — den vier Augen sehen mehr wie zwey. Meine Freundschaft gegen Sie wird nie wanken — nur muß mann mittel und Wege ersinnen — daß alle theile zufrieden seyn können — und der eine nicht zuviel gedrückt wird — Prüfen Sie alles weißlich, und lassen mich bald beßre nachrichten hören — das wird auserordentlich freuen und aufrichten

Ihre würklich bekümterte Freundin

Elisabeth.

N. S. Grüßen Sie die Frau Gevatterin in meinem Nahmen und ich ließe Sie bitten — alles mit anzuwenden — damit Ihre Feinde nicht Triumpfirhen mögten.

Koch ist noch nicht hie mann ist in einer großen unruhe — kein Mensch weiß, was den Dienstag gespielt werden soll.

135. An Unzelmann.

Lieber Freund!

Unsere gestrige Unterredung war zu kurtz abgebrochen und zu unbestimmt als daß Sie einen ordentlichen Bericht davon an Herrn Graffen von Spaur machen könnten — ich will Ihnen also hirmit meine Meinung klahr und deutlich vor Augen legen.

Vors erste muß ich die Summe genau wissen — Zweytens muß ich mit dem Herrn Graffen selbst in unterhandlung tretten — damit ich weiß wie die Sache zu unser aller Befriedigung angefangen und beendigt werden soll — denn ich weiß Sie denken zu gut und edel als daß Sie mir zumuthen sollten — Dinge zu versprechen ohne vorher zu wißen — ob ich sie auch halten kan — Richten Sie also auf dieses Begehren Ihren Brief an Spaur ein mündlich ein mehreres von

Ihrer Freundin

Elisabeth.

Den 28. Mertz in großer eil und mit einer stumpen Feder.

Danke vor den Thoringer — das publicum war Brav — Morgen ein mehreres — Gott befohlen —

136. An Unzelmann.

[Anfang April 1788.]

Gott sey Danck! daß Sie mein Launiger Herr heute keine Rolle gehabt haben — was wäre das vor ein Elend geworden, wenn es Ihnen wie Constantze und Belmonth ergangen wäre! Keine Hand hat sich beynahe gerührt — nicht einmahl Vivat Bachus hat sein altes recht erhalten —

O Jemine das hätte bey Ihnen alles der Mesias in die Schue gekriegt — Sehen Sie daß mann sich irren kan — Aber ich habe mich nicht geirtet — Sie waren beym Schluß unsichtbar — das war eben nicht Freundschaftlich — so eine kleine Freude hätten Sie doch wohl gönnen können

Ihrer

Freundin Elisabeth.

N. S. das Gesicht spielt immer seine Rolle im letzten Act — worauf ich vergebens gehoft habe.

137. An Unzelmann.

Leßen Sie dießes vor sich gantz allein —

Mann ist an dem Ort wo Sie aus ungegründeter Furcht nicht nocheinmahl hingingen wie Sie doch versprochen hatten sehr über

Ihnen erzörnt — Es wird von Ihnen Satisfation begehrt werden, worinn sie bestehen soll weiß ich nicht — geben Sie dieselbe, so ist alles verziehen und Sie kommen um die Zeit /:die Sie wißen:/ mit Ehren zurück — Thun Sie aber das Gegentheil; so werden Sie in die Zeitungen gesetzt öffentlich beschimpft und ist an keine Rückkehr zu dencken — Hoffentlich werden Sie Ihr bestes in acht nehmen, und nicht Sich und Ihre Freunde in Schande und Unglück bringen. Mann hat ein wachsames Auge auf Ihrer Freunde Coreßpontentz — die Briefe werden also so lange biß alles ausgegliechen und in Ordnung ist unter anderer Adreße auf die Post gegeben — wenn Sie daher an die zwey Freunde die Sie in hiesiger Gegend haben schreiben wollen; so Adreßiren Sie die Briefe an unsern treuen Töffel — bezeichenen aber die Straße wo er wohnt, den er hat der Nahmens Verwandten mehr — Was aber übrigens Ihre hiesige Freunde die Zeit über gelitten haben das laße Ihnen das Schicksahl nie in ähnlichem fall erfahren! Wir ersuchen Ihnen machen Sie die sachen dadurch wieder gut, daß Sie thun was von dem bewußten Ort an Ihnen gefordert wird — sonst sind wir vor Sie — und Sie vor uns auf immer verlohren. Alles andre auf ein andermahl — jetzt ist der Zeitpunct nicht mehr zu sagen und zu schreiben. An dem Ort wo Sie jetzt sind — müßen Sie kein Wort weder von diesem Brief noch von allen möglichen Briefen die da kommen sollen und deßen Inhalt sagen — Leben Sie wohl!

den 22ten Aprill 1788

N. S. Laßen Sie die Auffschrieft an den Töffel von Ihrer Friedericke machen daß mann Ihre Hand nicht sieht.

Inliegendes schicken Sie mir sobald Sie es geleßen wieder zurück.

Diese Coreßpontents fängt nicht sonderlich an — Gott gebe daß sie in der folge beßer wird!

138. An Unzelmann.

Den 29ten Aprill 1788

Lieber Freund!

Ihren Brief aus Leipzig und den aus Berlin habe mit Vergnügen geleßen den aus beyden ist klahr zu ersehen, daß Sie unsere gute Stadt und Ihre Freunde noch nicht vergeßen haben — es würde aber auch ungerecht von Ihnen seyn, denn das Glück mag Ihnen in andern Zonen noch so freundlich lächlen; so werden Sie doch nie bereuen vier Jahre bey uns gelebt und geweßen zu seyn. Den Tag Ihrer Abreiße schickte ich die dicke Iris mit einem warmen prächtigen Kuchen, etwas Tyrannen Blut — einem sehr wohl stilisirten Abschiedsschreiben in Ihr logie — aber eine mitleidige Oreade rief aus der Bretternen Wand — /: den es gab da keine Felsen :/ Er ist auf ewig dir entflohn! Was machte aber Ariadne? das sollen Sie gleich hören — So wild und ungeberdig stellte sie sich nun eben nicht — die Eumeniden — die die Furien wurden nicht incomodirt — und die gantze Hölle erfuhr von der gantzen Geschichte kein Wort — hätte die arme Naxoser Ariadne in unserm aufgeklährten Zeitalter gelebt — wo alle Leiden und Freuden alles Gefühl von Schmertz und Lust in Sisteme gezwängt sind — wo die Leidenschaften wenn sie in honetter Commpanie erscheinen wollen steife Schnürbrüste anhaben müßen — wo Lachen und Weinen nur biß auf einen gewißen grad steigen darf — sie hätte zuverläßig ihre sachen anders eingerichtet. Freylich ist es etwas beschwerlich immer eine Masge zu tragen — und immer anders zu scheinen als mann ist — Doch Gott Lob bey Ihnen brauche ich das nun nicht — Ihnen kan ich sagen daß mir Ihr Weggehen leid sehr leid gethan hat, daß mein Steckenpferd total ruinirt ist — daß mir beym Eßen die Zeit unausstehlich lang wird mit einem Wort, daß mein Mährgen im Brunen liegt, und wohl schwerlich wieder heraus gezogen werden wird. Auch sey Ihnen ohnverholen daß ich öffters bitter böße auf Ihnen bin, daß Ihr Ehrgeitz, Ihre

falsche Chimären Sie von hir weggetrieben haben da mann jetzt gantz das Gegentheil von allem sieht, sieht, daß Koch ein guter Mann ist — der alle so liebreich behandelt der so wenig Neid hat, daß wenn einer gut spielt er ihm um den Hals fält ihn küßt und vor aller Welt sagt, das war brav — der dem organ nichts zu gefallen thut wens den Schauspielern nicht recht ist z. B. das organ wolte die Leute wieder in seinen langen Wagen packen und nach Maintz spediren — Stegmann und Walters setzten sich darwieder — Koch gab Ihnen recht und das organ mußte Kuschen herbey schaffen. Gestern trat ein Subject nahmens Meyer im Clavigo als Beaumarchais auf machte aber seine Rolle so erbärmlich daß die Leute fortgingen ohne das Ende abzuwarten — Morgen tritt er als Lügner auf, O weh!!! Aber Herrn Czicky muß mann sehen, wenn mann verstoppung im unterleib hat — den Willibald in der Heurath durch ein Wochenblat, hat er Meisterhaft gespielt — es wurde so lange aplaudtirt biß er den Auftritt noch einmahl machte — Die Cosa Rara hat in der Fraskatanerin debitirt hat aber ihrer unmannirlichen grimaßen wegen wenig beyfall gehabt. Das sind vor dißmahl meine neuigkeitten alle — unser guter lieber Freund Heinrich hat glaube ich die Sache mit unserm Briefwechsel etwas zu gefährlich gemacht — durch Herrn Lantz werden Sie meinen ersten erhalten haben — melden Sie mir doch wo Sie wohnen daß die Briefe nicht nöthig haben, durch einen dritten bestelt zu werden. Wie stehn denn die Sachen in Maintz — sind denn die Personen bald wieder versöhnt? unser dortiger Freund beobachtet ein tiefes Stillschweigen. Leben Sie wohl! und gedencken ferner an Ihre zurückgelaßne Freunde — und an diejenige die biß in Carons Nachen ist

Ihre

Freundin Elisabeth.

N. S. An die Frau Gevatterin meine beste Empfehlung.

139. An Unzelmann.

Den 9ten May 1788.

Lieber Freund

So ist es denn beschloßen, daß Sie durch Ihren falschen gantz am unrechten Ort angebrachten Stoltz und Ehrgeitz sich um die Liebe Ihrer bewährten Freunde bringen, sich ins Unglück stürtzen wollen. Hat Ihnen Ihr hitziges, aufbraußendes, sprudlendes Weßen noch nicht Kummer genung gemacht — wollen Sie nie dem Rath wahrer erprobter Freunde folgen — Freunden denen Sie viel viel Dank schuldig sind — wollen Sie abermahl Ihrem Kopf der Ihnen schon so ofte schlimme Dinste gethan hat auch in der Maintzer Sache folgen! In Gottes Nahmen! Thun Sie was Sie wollen. Aber bringen Sie den Edlen Grafen mit ins Spiel — mißbrauchen sein großmüthiges Vertrauen so abscheulich; so ist dieses der letzte Brief, den Sie in Ihrem Leben von mir zu sehen kriegen — den ein Mann der die größten Wohlthaten so bald nicht allein vergißt, sondern sogar bundbrüchig an dem Freund wird — der kan mein Freund nicht seyn. Sie halten das Ihrer Ehre nachtheilig wenn Sie Dahlberg um Vergebung bitten — um Vergebung bitten thut an der Ehre nicht den geringsten Abbruch — den fehlen ist ja so menschlich — und welcher vernünftige Mann wird sich denn schämen zu sagen, ich habe gefehlt — paßirt denn das nicht Täglich? ist denn das was? In dem punct ist also Ihre Ehre sehr kitzlich — aber Ihre Freunde die Ihnen aus Todesängsten geholfen — die Ursach waren daß Sie als ehrlicher Mann fortreißen konnten /: denn da da stund Ihre Ehre auf dem Spiel :/ diese Freunde zu beleidigen das verträgt sich mit Ihrer Ehre! Mit einem Mann der freylich so sonderbahre Grundsätze hat — läßt sich nicht gut disputiren — Wie wenig aber Ihnen auch meine Freundschaft werth ist — daß sehe ich nun auch so klahr daß mich die Augen beißen. Gott laße es Ihnen in Berlin wohl gehn, Er schenke Ihnen Freunde wie die die Sie hier

zurückgelaßen haben — aber es gehört auch eine vierjährig probe dazu — und Auftritte wie die waren in denen ich Ihnen hie mehr wie einmahl sah — wollens abwarten, es wird sich wohl am Ende finden. Unzelmann! Noch einmahl ich bitte Ihnen überlegen Sie die Sache reiflich ehe Sie den gefährlichen Schritt wagen — Denn tretten Sie öffentlich auf — fechten gegen Dahlberg, so sind Sie, Sie mögen gewinnen oder verliehren vor uns auf ewig verlohren — und ein kluger Generahl hält sich doch immer gern den Rücken frey. Sie werden nun zwey Briefe von mir empfangen haben — die an Herrn Inspektor Lantz adresirt waren — auch einen vom Grafen an mich — schicken Sie mir ihn doch gefälligst zurück — da ich auf meine zwey Briefe noch keine Zeile Antwort erhalten habe, so wäre dieser gewiß nicht fortgeschickt worden — denn in gewißen Dingen bin ich auch Stoltz — aber ich that es um des Grafen willen — von dem ich ein gar Hertzerschüttertes Briefelein erhalten hatte. Den 12ten May sind es drey Jahre da Sie uns auch verließen und nach Cassel gingen — aber da! War die Hoffnung das große Loßungswort — aber jetzt!!! genüßen andre die Früchte, die wir so sorgfältig gepflegt und gewartet haben und das thut gar zu weh! Ich hoffe und glaube nicht daß Sie in der kurtzen Abweßenheit — alle Freundschafftliche Gefühle werden verlohren haben, eine solche undankbahre Seele traue ich Ihnen nicht zu — Stellen Sie Sich also einen Augenblick an Ihrer Freunde Platz — Einen Freund den mann liebt und schätzt — an dem mann alles alles vor jetzt und in Zukunft gethann hat — um Ihm glückliche und frohe Tage zu machen — und dieser zerstöhrt um einer Grille wegen plane, Hoffnung und Glück — verspert sich selbst den Weg uns jemahls wieder zu sehen — Wer über gewiße Dinge seinen Verstand nicht verliehrt — der hat keinen zu verliehren. Damit Sie aber nicht denken — ich hätte dieses alles aus einer Weiblichen Laune geschrieben; so leßen Sie beykommenden Brief /: welchen ich mir zurück erbitte :/ und urtheilen selbst. So weit war ich, als Ihr Brief vom 2ten May ankam —

Ich danke Ihnen dafür, den er gab mir doch einigen Trost — aber so lange die Sache mit Maintz nicht gantz ausgeglichen ist; so gebe ich vor alle Hoffnungen keine taube Nuß. Koch war bey mir und mit Thränen in den Augen sagte er wie bestürtzt ihn Ihre plötzliche Abreiße gemacht hätte sie wären noch beysammen bey Tabor geweßt, hätten zusammen gespeißt — er hätte Ihnen nach Hauße begleitet — hätte Ihnen gebeten wenn Sie von Maintz zurück kämen einen Contrakt auf künftige Ostern zu unterschreiben alles wäre so schön eingerichtet geweßen — der Tod hätte ihn nicht mehr erschrecken können als Ihre plötzliche Abreiße — und fuhr er fort wenn ich Ihn und seine Gattin auch nicht so schätzte, wie ich doch wirklich thue; so brauchen wir Sie — Wir hätten uns beholfen keine neue Leute wenigstens nicht auf lange Zeit angenommen u. s. w. Gott verzeihe es dennen Verläumdern, die Ihm Dinge von mir in Kopf gesetzt haben, woran keine Silbe wahr ist — ich spiele von seinen Rollen das ist wahr, aber da sein Rollenfach so mannigfaltig ist; so wird er überall auf Leute stoßen da es das nehmliche ist. Fleck spielt ja die Rollen auch — und wenn ich bedenke was die meisten Stücke /: die wir jetzt gar nicht geben können :/ gewonnen hätten — so ist mir der Vorgang noch empfindlicher z. E. Minna von Barnhelm ich den Tellheim, Er den Paul Werner u. s. w. so redete er zwey gantze Stunden — und war sehr brav. Nun habe ich genug von Ihnen geschwatzt nun noch ein Wort von mir. Mein Schauspiel-schuß ist seinem Ende nahe — weder an meinem sonst so lieben Fenster im Schauspiel Hauß weder unter den Spielenden noch unter den Stummen sehe ich was ich sonst sahe und wenn mir einfält daß es auf immer und ewig so bleibt und wenig Wahrscheinlichkeit vors Gegentheil ist; so packts michs bey der Brust, daß ich denke der Odem bleibt mir aus und dann fält mir immer der Brief /: O! Elisabeth was habe ich gethan :/ aufs neue ein — Ja wohl hätten Sie doch ein klein bißgen Rücksicht auf Ihre Freundin und auf die Zukunft nehmen sollen. Mein einziger Trost ist noch, daß es Ihnen dort wohlgeht —

und daß Sie diejenige doch nie gantz vergeßen werden — die Ihnen so viele Proben gegeben hat — daß sie war, und ist, und bleibt

Ihre Freundin

Elisabeth.

N. S. An die Frau Gevatterin meine Empfehlung. Jude Goldschmidt bittet ihn nicht gantz zu vergeßen — sondern in Gnaden an ihn zu denken.

140. An Unzelmann.

Geschrieben am 2ten Pfingstag [12. Mai]
krank an Leib und Seele.
fortgeschickt den 13ten May 1788.

Lieber Freund!

Ich soll mich nicht beunruhigen — nicht ängstigen — soll auf die Zukunft bauen! Ich! die so klahr und deutlich sieht, daß alles darauf angelegt ist, Sie auf ewig von uns zu entfernen — so offte mir eine Zeitung zu Gesichte kommt zittern mir alle Glieder Ihren Nahmen auf eine schimpfliche Weiße drinnen zu finden — und ist nur die kleinste Drohung — der minsteste trotz in dem Schreiben der dortigen Commission enthalten; so ist das Unglück gewiß, und Sie sind vor uns auf immer verlohren — Ein Haußarest wäre Ihnen lange lange nicht so schimpflich geweßen — wie wenig Menschen hätten das erfahren — aber Zeitungen die in alle Welt laufen — vom großen und kleinen Pöbel geleßen werden, in Gegenden, wo Ihnen jedes Kind kent; so was geht über alles! und nun das Gerede in allen Gesellschafften — und Ihre Freundin mitten drunter — was soll die nun machen oder welche Rolle soll sie spielen! Habe ich nicht schon genung um Ihrent willen geduldet — vergeben, getragen, gelitten, und nun noch dieses schreckliche alles schrecklichen — O! Schicksahl womit habe ich das verdient! Meine Meinung war so gut, so bieder — ich wollte das Glück eines Menschen machen — und that gerade das Gegentheil — hätte ich Ihn gelaßen wie

und wer Er war — Er wäre noch bey uns das bin so fest überzeugt als von meinem eigenen Daseyn — Verzeihen Sie Lieber Freund! daß meine Briefe keines beßern und vergnügerns Inhalts sind, gegen Ihnen kan und mag ich mich nicht verstellen — Sie müßen mir vergönnen mein Hertz auszuschütten — Diese Freundschaftsprobe verdiene ich doch — nicht wahr? — Drey Tage war ich bettlägrig heute stunde ich mit dem Trost auf einen Brief von Ihnen zu erhalten — aber es kam keiner — Es ist zweyter Feyertag, alles fährt und läuft — ich sitze einsam in meiner Wohnstube — und weiß meine Zeit nicht besser anzuwenden als an Ihnen zu schreiben — Wären Sie hie so wüßte ich wohl — daß ein klein Bouteilligen Tyrannen Blut würde genoßen werden Aber die Zeiten sind vorbey! Diese berühmte Wohnstube hat Ihnen doch machen gram von der Stirne gewischt — es war so ein Asilum wenn die Winde tobeten und der Donner in den Lüften rollte — Es war gar ein sicherer Haven wenn das Schifflein von den Wellen um und um getrieben wurde — Erinnern Sie Sich noch der Dose die ich Ihnen vor 3 Jahren nach Cassel schickte wo ein Mann mitten im Schiefbruch einen Fels ergliemte, und die Worte die ich dabey schrieb? nun sind Sie wieder zur See gegangen — Gott lasse Ihnen immer einen sichern port finden wo Sie Anker werfen können. Die Gesellschaft bleibt den gantzen Sommer hie!!! und wird die Woche dreymahl spielen — Koch hat den Fallstaf in Heinrich dem Virten recht brav gespiel — aber das Stück ist kein Gericht vor Frankfurth — Am Donnerstag war der doppelte Liebhaber der Vorhang hob sich und Koch erschiene und sagte Madam Fiala wäre plötzlich kranck geworden um aber das Stück doch geben zu können hätte Madam Stegmann die Rolle noch in der geschwindigkeit gelernt es wäre seine Schuldigkeit ein vererungswürdiges publicum davon zu benachrichtigen — so treibt er es in den geringsten kleinigkeiten — und das stoltze publicum dem das kitzelt ist sehr mit ihm zufrieden — Er versteht wie mann Vögel fängt — Auch mit den Schauspielern macht Ers so neu-

lich war Lilla — Er bate seine Colegen um Erlaubnüß keinen Statisten machen zu dürfen, weil er Lilla noch nie gesehen hätte und also das Stück gern gantz in Ruhe sehen mögte u. s. w.

Aber als ich meinen Jäger nicht sah! Da war mirs alleins was sie trillerten und wie sie trillerten — Doch muß ich zu steuer der Wahrheit sagen, daß die Cosa Rara keine grißmaßen schniede und das Duet mit Stegmann so vortreflich sang daß es 3 mahl wiederholt werden muße — und das terzet mit der Königin 2 mahl. Es ist sonderbahr daß ich Herrn Chike der jetzt meist Ihre Rollen spilt noch in keiner gesehen habe — Der Ring war an einem Montag Baldian war an einem ditto — Am Sonabend im Brandgen war ich krank — Aber schlecht macht ers das habe ich gehört — er spielt alles im gantz nidrig Commischen z. B. als Rath Brand hatte er schwartz Englisch-pflaster auf die obern Zähne geklebt! Es ist doch eine herrliche Sache um das schreiben — Zumahl an einen Freund — nur ists ein unglück daß so ein Brief siebentage braucht um an ort und stelle zu kommen — so weit haben Sie Sich noch nicht von mir verlaufen gehabt wie jetzt und Ihre Zurückkunft konte mann doch mit strichen ausrechnen — Lieber Freund! Nur eins mögte ich wißen — haben Sie denn gar nicht an mich gedacht — da Sie den Contrakt von dort unterschrieben? auch gar nicht an die folgen und an die Wirkung die so was auf mich nothwendig machen müßte — Sie wußten doch bei Gott alles! das ist mir immer das unbegreiflichste bey der gantzen Sache geweßen und ist es noch — denn ich gestehe Ihnen, so ein Schritt wäre mir nicht im Schlaf eingefallen — Stock und sein Weib grüßen Ihnen aufs beste — Deßgleichen Elise Bethmann ob Sie ihr schon zwey paar Strümpfe von Ihrem Mann mitgenommen haben auch Freund Thurneißen — Sagen Sie ja an Freund Heinrich nicht daß ich Ihnen von seinen Briefen schicke — Er mögte mir sonst nicht mehr schreiben — Grüßen Sie die Frau Gevatterin — von

Ihrer Freundin

Elisabeth.

141. An Unzelmann.

Dinstags den 27ten May 1788.

Lieber Freund!

Es ist ein großer Fehler an mir, daß ich mehr an die Vergangne Zeit als an die gegenwärtige denke, und daß ich mir die Ideen, Träume und Mährgen die ich mir mit Ihnen in Kopf gesetzt hatte, noch nicht gantz aus dem Gedächtnüß tilgen kan — aus dieser trüben Quelle sind auch noch meine zwey letzten Briefe geflossen — aber ich verspreche Ihnen hiemit feyerlich ins künftige alle Jeremiaden aus meinen Briefen zu verbannen zumahl da Ihnen Ihre Feinde anstatt böses, gutes gethan, und Sie ins Glück hinein getrieben haben — Eine solche Ehre hätten Sie und die Frau Gevatterin hir nicht erlebt, und wenn ihr wie die Engel gespielt hättet — das Königliche Hauß ließe sich bedanken! Das hätte hir der Burgemeister nicht gethan — überhaupt scheint mirs daß Berlin der Ort ist wo Sie endlich einmahl glücklich seyn werden — Ich bitte Ihnen daher um alles was Sie lieben und Ihnen werth ist, stoßen Sie dieses Glück nicht wieder von sich — Das Schicksahl ist nicht immer so gut gelaunt, daß wenn eine Thür sich schließt, es gleich wieder eine aufthut — mein Trost wird dann doch immer seyn — daß ich doch den Grundstein gelegt habe — worauf nun andre, größre, und geschickterre Baumeister fortbauen mögen — Diese kleine Eitelkeit werden Sie mir nicht übel nehmen — denn sie macht mich glücklich. Mit den überschickten Rechnungen hat es diese Bewandnüß — den Tag nach Ihrer Abreiße schickte mir Ihr Haußherr Boot dieselben zu, mit Bitte sie Ihnen nach zu senden — In Ihrem Abschieds Schreiben ersuchten Sie mich einiges zu bezahlen — also schickte ich in die Engelapoteke 12f dem Schußter Brabant 11f und ein paar Stiefel — Dem Schußter Lehr vor ein paar atlaßne Schu vor die Frau Gevatterin 2f 24. Herrn Scheidel vor Band vor ebendieselbe 1f 40xr. Dieses habe nun bey den Rechnungen mit dem Ausdruck bezahlt sagen wollen — Die Handschrieft ist vermuthlich von Herrn Boot — Die Apoteker

Rechnung ist deßwegen nicht angemerkt, weil ich sie schon früh Morgens bezahlen ließ — und er also nicht nöthig hatte in Ihr Quartier zuschicken. Lieber Freund! Sie haben vermuthlich vergessen daß ich auf Bitten und gleichsam auf Caution von Freund Heinrich meinen Credit verwendet habe um 76 Louidor zu Ihrer Reise aufzutreiben, diese müßen im Julius bezahlt seyn — den meine Ehre und gegebenes Wort geht mir über alles — ich kan und werde mich also in nichts neues von der art einlaßen. Mit den Strümpfen der Bethmann war es spaß, ich habe sogleich zwey paar neue davor hingeschickt — von der möchte ich nun eben nichts geschenkt haben. Viermahl haben wir hier die Woche Schauspiel es geht wies kan — mir ists jetzt so gleichviel ob sie den Hanßwurst im Schlafrock oder den Don Carlos spielen — aber ich muß auch nicht unbillig seyn wenn mann 12 Jahr ein Steckpferd geritten hat so kan auch einmahl ein anders seinen platz einnehmen — in der Welt bleibt ja nichts ewig an seinem fleck. Wir sollen ja das Glück haben Ihren guten König zu sehen — den muß ich mir doch auch beschauen — das verdient doch eine Fahrt nach Hanau! Grüßen Sie die Frau Gevatterin und sagen Ihr, Sie sey eine plitz Hexe im Verdrängen — Die armen Theaterdamen! Doch können sie sich damit trösten — daß dieses Mißgeschick ihnen nicht allein wiederfahren ist, sondern daß sie Gesellschaft haben, an gewissen Persohnen, die das nehmliche erfahren und sich auch drein ergeben müßen. Leben Sie wohl, vergnügt und glücklich! Vergessen aber in Der Prächtigen Königs Stadt das arme Frankfurth nicht ganz und gar — sondern denken zuweilen an Ihre Freunde besonders an diejenige die sich nent

Elisabeth.

142. An Unzelmann.

den 24ten Juni 1788

Lieber Freund!

Kranck bin ich nun eben im eigendlichen Verstand des Worts nicht — aber traurig — Mißmuthig — Hoffnungsloß — nieder-

geschlagen das ist vor jetzt mein Looß — und die ursach meines nicht schreibens. Wenn Orsina recht hat, daß die unglücklichen sich gern aneinander ketten; so ist der Gegensatz eben so wahr, daß der Glückliche die Gefühle des unglücklichen selbst mit dem besten Hertzen und Willen, doch nicht mitempfinden kan — Ein Armer wird den Druck der Armuth nie stärcker fühlen, nie unzufriedener mit seinem Schicksahl seyn, als in Gesellschaft der Reichen — da da erniedrig da beugt ihn sein Mangel doppelt — und jedes Wort sey es noch so unschuldig — noch so unbedeutent wird ihm als Spott als Satire auf seine Armuth vorkommen — jedes lächlen wird ihm Hohn über sein Elend düncken — den nie ist der unglückliche gerecht — sieht alles durch ein gefärbtes Glaß — beurtheilt alles schief. Meine eigne Erfahrung meine jetzige Gefühle leisten mir die Gewähr daß vorstehendes Gleichnüß überaus paßend und trefendent ist: den Lieber Freund! Können Sie wohl glauben daß einige Ihrer Briefe mich so niedergedrückt so traurig gemacht haben, daß ich Mühe hatte wieder empor zu kommen — und ob ich schon fest überzeugt war, daß es Ihre Meinung gantz gewiß nicht geweßen ist mich zu kräncken; so thats mir doch in der Seele weh daß ein umgang von vier Jahren Ihnen noch nicht gelernt hat die Nerfe unberührt zu laßen, wo ich /: mit Don Carlos zu reden :/ immer Gichter spühre, und in Ewigkeit spühren werde. Hieraus können Sie sehen wie übel gestimt die Saiten meines Gemüths sind — und daß ich deßwegen nicht schriebe, um Ihren Humor nicht zu trüben — um Ihr Glück nicht zu stöhren. Mit dem Maintzer Theater /: ich kan nicht mehr sagen mit dem hisigen :/ geht auf Ostern allerdings eine große Veränderung vor — der Sage nach, hat Herr von Dahlberg alles übernommen und Tabor hat gar nichts mehr zu sagen oder zu thun sein Regiment hat in Maintz ein Ende — Wie es aber nun uns ergehen wird, weiß ich nicht — kümmre mich auch nicht drum — meine Schauspiel Freude ist vorüber — und alles ist vorbey! Herr Widemann wird jetzt bey Ihnen seyn, und Herr Franckenberg wird ehestens zu Ihnen

kommen — von denen können Sie die Sache gründlicher und am besten erfahren — auch was seit Ihrer Abreiße neues an Opern und Schauspielen gegeben worden ist — vor Zeiten hätte mir so eine Dramaturgi großen Spaß gemacht — aber dazu gehört gute Laune — vergnügtes Hertz — Hoffnung die Leib und Seele erfreut — wehen des Geistes der den toden Buchstaben Leben gibt — dieses ist aber einem Toden /: und Moralisch ist das jetzt mein fall :/ ohnmöglich. Die Commedien Zettel habe alle richtig erhalten — dancke aufs beste vor Ihre gütige Aufmercksamkeit — zum ewigen Andencken wie vergänglich alles in dieser Werckeltags [welt] ist werden sie wohl aufgehoben — den wer mir 1785 Prophezeiht hätte von Ihnen dergleichen zu erhalten — dem hätte ich das Propheten weßen auf eine garstige art legen wollen. Leben Sie vergnügt und glücklich — diß ist mein innigster und sehnlichster Wunsch — dencken zuweilen an die jenige die zwar allen Wünschen vor sich auf immer entsagt hat, aber doch ist

Ihre Freundin
Elisabeth.

143. An Fritz von Stein.

Fr. den 4. Juli 1788.

Lieber Sohn! Es war mir eine große Freude zu vernehmen, daß mein Sohn glücklich in Weimar angelangt ist. Gott erhalte ihn auch dort gesund, das Andre wird sich Alles geben. So ein klein Steinchen möchte ich wohl auch zum Briefsiegeln haben, meine Pettschaften sind Alle so groß, und der Fall, kleine Billeter zu schreiben, kommt mir doch oft vor. Können Sie eins entbehren, das Ihnen am Wenigsten behagt, so schicken Sie's mir, vor mich ist das Geringste schon gut genug. Grüßen Sie meinen Sohn recht herzlich von mir, und glauben, daß ich unverändert bin

Ihre

wahre Freundin
E. G.

144. An Unzelmann.

Den 15ten Juli 1788

Lieber Freund!

Ist möglich daß ich so in kurtzer Zeit vergeßen bin, wie mann einen Todten vergießt! Ist möglich daß eine Abweßenheit von 3 Monathen mein Andencken so völlig ausgelöchst hat, als eine Schrieft in Sand geschrieben! Ist es denn wohlgethan seine bewährten Freunde im Glück so gantz hintenan zu setzen — die mann in Wiederwärtigkeitten doch so wohl erprüft hat! Dieses einzige hat noch gefehlt das bißen frohen Sinn — das Fünckgen guter Laune zu unterdrücken — und völlig auszulöschen. Verzeihen Sie daß Ihnen villeicht diese paar Zeilen beschwerlich sind — aber mann nimbts ja einem der ertrincken will nicht übel wen er sich an einem Strohhalm anhält — Ich könte Ihnen noch mancherley sagen — aber ich fürchte, daß da Sie die Correßpontens /:allem anschein nach:/ gern entübrigt seyn wollen, durch dießes schon zu viel gesagt zu haben — nur das noch! Ich bin nicht so wandelbahr — sondern /:thun Sie an Ihrer Seite — was Ihnen gut deucht:/ noch immer

Ihre

Freundin. Elisabeth.

145. An Unzelmann.

den 18ten Juli 1788

Lieber Freund!

Endlich nach Verlauf von 4 langen der Ewigkeit gleichen Wochen einmahl einen Brief — So wäre ich doch noch nicht gantz vergeßen — so wäre doch mein Andencken noch nicht gantz verlöscht — Ich will mich dann so viel als möglich zu beruhigen suchen — aber versprechen kan ichs nicht — auch würde das ein schlechtes Zeichen seyn — Den eine Freundschaft die sich so leicht in Ruhe versetzen kan — mit der ists so gut als — vorbey. Laßen Sie mich also nie wieder so unausstehlich lang auf Nachrichten von Ihnen warten — sondern bedencken,

daß es ja das einzige ist — und daß alle meine ehemalige Hoffnungen Erwartungen Mährgen u. s. w. sich ja leider nur auf das kleinste und geringste auf — tode Buchstaben einschräncken müßen — und solche Brosämlein werden Sie doch einer an allem übrigen so verarmten Freundin nicht versagen. Sie bezeügten in einem Ihrer Briefe ein verlangen Nachrichten von der hiesigen Bühne zu erhalten — von mir würden sie sehr unvollständig seyn — den ich gehe ofte in der mitte des Stücks auf und davon — so machte ich es vorige Woche in der glücklichen Jagt — den wer konte Große Ihre Rolle spielen sehn — und nicht vor ärger das Gallenfieber kriegen — Freylich wars ein Scandal vor das organ, der nebst dem Mesias mutterseelen allein auf dem parterre saß — daß die Frau Rath anstatt auf Theater zu schauen — die paar Juden im dritten Rang lornigrte — und dann mitten im Stück nach ein paar hem, hems auf und davon lief. Da ich mir aber die Hoffnung nicht nehmen laße, Sie, ehe ich den Schauplatz dieser Welt verlaße doch noch hir wieder bei uns zu sehn — und zu dem Ende gerne wolte, daß Sie in Connexttion mit dem hiesigen Theater so viel als möglich blieben; so schicke ich Ihnen hirmit drey Blätter daraus vieles und mancherley zu ersehen ist — Wöchentlich erhalten Sie ins künftige ein Stück — und der vortheil vor Sie ist nach meiner Einsich doppelt — dann erstlich — bekommen Sie bey der Gelegenheit — auch immer ein paar Zeilen von mir mit in kaufe und ich bin so eitel zu glauben, daß Ihnen das lieb seyn wird. — Zweytens erfahren Sie auch als dann neuigkeiten wen die Truppe in Maintz ist, den in dem fall könte ich Ihnen nun gar nicht dienen. Ich lebe der Zuversicht, daß Sie Sich hübsch bei mir bedancken werden daß ich Ihnen Mittel an die Hand gebe das steigen und fallen unserer Truppe recht abzuwägen. Die Ehre, die Ihnen der Monarch erzeigt hat — freut mich so, daß ich deckenhoch springen möchte — Sie wißen daß ich keine politica bin — und der Kayser und die Türcken, und die Türcken und der Kayser mich so vill Intereßiren, als

der Mann im Mond — Aber jetzt leße ich die Zeitung — aber nichts als den Artickel Berlin — und da freuts mich wen der König wohlauf ist, wen die Printzsetzin Friedericke in Pyrmont gesund wird, wen die Königin den Grundstein legt u. s. w. Übermorgen nehme ich die Zettel mit bey Stocks da wird sich alles freuen Mann und Weib auch die Kindleins /: den die Ricke u käthgen fragen imer nach Ihnen:/ auch demoiselle Marianne — Herr Graf mit einem Wort die gantze Pastete. Auch habe ich so viele grüße an Ihnen von allen Ihren Freunden die mich immer plagen um neuigkeiten von Ihnen — besonders Freund Thurneißen — wen ich den so vier Wochen keinen Brief habe — da stehe ich dann wie Kind beym D* Führen Sie Sich ins künftige musterhafter auf — O! Lieber Freund! Specktackel über Specktackel könte ich Ihnen noch schreiben — der arme Franckenberg! war in der Wache — Alle Schauspieler besonders Stegmann stunden gegen das Organ auf — hätte Stegmann meine Wuth und Muth im Leibe gehabt; so wäre jetzt unsere Bühne geschloßen — und es konte kein einzig Stück gegeben werden — Ha! das wäre ein Triumpf vor Frau Elisabeth geweßen — Laßen Sies sichs von Franckenberg alles erzählen — den die Galie steigt mir wen ichs erzählen solte. Leben Sie wohl! Grüßen Sie die Frau Gevatterin — den kleinen Carl — gratuliren dem Friederich zum gewinn von 8 f geben dem Plumpspiel einen Knochen in meinem Nahmen — und vergeßen nicht

Ihre

Freundin Elisabeth.

N. S. Graf Spaur ist in Italien. Goldschmidt will ichs sagen laßen.

146. An Unzelmann.

Abgegangen Freytags den 1. August.

Lieber Freund!

Hier schicke ich Ihnen den 5ten Band von Goethens Schriften. Herr Göschen hat sich mächtig mit schönem Einband angegriefen

— nur schade daß die vier ersten Bände nicht auch so Elegant sind. Ich hoffe Sie werden eine kleine Freude über die wieder neu gewordne Dose haben — mir hat sie wenigstens gantz artig geschienen — Brauchen Sie dieselbe mit heiterem und vergnügten Sinn und Muth — und denken zuweilen an die übersender und Schöpferin derselben. Das Organ /:den ich wie die Sünde haße:/ hat sich beygehen laßen ein Abonnement suspendú wegen dem Licht der Welt Herrn Lux als Apoteker Stößel anzukündigen — Ehe hätte ich meinen gulden dem ersten Bettler gegeben als auf Frankenberg /:dem keiner beykommen wird die Herrn in Us und Es so Meisterhaft zu produciren:/ einen andern zu hören — grüßen Sie Ihn von mir — und laßen Sich die Teufeley und den Unfug von Ihm erzählen. Ich bewundre nichts mehr, als das gute Bestandhaben meiner Gesundheit, die muß von Stahl und Eißen seyn — Vorigen Sonnabend vermuthete ich wenigstens daß ein gallenfieber im anmarsch seye — aber dank seys meiner guten Natur, es verwandelte sich in etwas minder gefährliches — Und die Ursach? Fragen Sie — ja denken Sie nur meinen Hans Zenger die Rolle in die ich so verliebt bin, spielt Herr Chike!!! So geht mirs nun tagtäglich! Ach! Mein armes Steckenpferd! Es war so ein gutes wohlthätiges niemand beleidigendes Thiergen — und wird nun aus mangel der nahrung so klapper dür wie der Pabst im Baßler Todentantz. Ihr Brief vom 22. Juli hat meinen Glauben wieder gestärkt — meine Hoffnung auf neue belebt — So weit Ihre Entfernung — so wenig Wahrscheinlichkeit bey der Sache ist daß ich Ihnen je in meinem Leben wieder sehe; so ist das einzige woran ich mich noch halte, daß das Andenken an Ihre Freundin doch nicht gäntzlich verlöschen wird — und wie mann ein Gemählde von Zeit zu Zeit durch Firnüß erfrischen muß, daß die Farben nicht gantz verbleichen; so muß unser Briefwechsel der Firnüß seyn, daß die Freundschaft nicht verbleicht — oder gar erlöscht. Ich begreife gar wohl, daß Sie viel zu thun haben — und thue auf lange Briefe gern Verzicht — aber ein paar Zeilen — so

einen kleinen Luscher — das können — das werden Sie gewiß Ihrer Freundin nicht versagen. Daß die Geschwister so wohl in Berlin gefallen haben — hat mich sehr gefreut — Es ist ein klein Stück aber eben deßwegen gehört von seiten der Schauspieler mehr Kunst dazu jeden Carakter ins rechte Licht zu setzen und mit Wärme und Wahrheit darzustellen — als in einem großen Prachtstück mit Trommlen und Pfeifen — Aber Leute wie die — die auf dem mir überschickten Zettel stehn — heben das Stück und machen dem Autor Ehre. Bei der erstaunlichen Hitze, die wir auch hir gehabt haben habe ich Ihnen 100 mahl unsern Mayn in Ihre dortigen Gegenden gewünscht — die Ihnen so bekandten Baadhäußer waren von früh um 5 biß abens 9 nie lehr — und im Mayn sahe es aus, wie bey der Auferstehung der Todten. Aber das gibt auch ein Wein!! Wenn Sie 1798 wieder kommen — und der Tod die Höfflichkeit hat mich biß dahin da zu laßen; so sollen Sie in meinen Hauß, aus einem schön vergoldenen Glaß meine Gesundheit in diesem Anno Domini trinken — auch sollen Sie auf Ihrem Stuhl mit dem doppelten Kißen sitzen — Summa Summarum es soll gehen wie ehemahls — und ich will wenn mir biß dahin der Stimmhammer nicht fält eben so laut /:als da Sie 1785 den 6ten September von Cassel kamen:/ rufen — Ist Er da! Vorige Woche habe ich meinen Keller wieder in Ordnung gebracht — da fielen mir bey den alten Herrn von 1706. 1719. allerley Gedanken ein — Sie werdens leicht errathen können was ich alles dachte — denn sie kennen zur gnüge meine Schwärmerische Einbildungs Kraft. Jetzt ists hohe Zeit daß ich aufhöre — den die Feinde meiner Glückseligkeit und Ruhe sind im Anmarsch — Leben Sie wohl! Grüßen die Frau Gevatterin, und schicken bald wieder einen Luscher

Ihrer Freundin

Elisabeth.

N. S. Alles grüßt Ihnen besonders die Stocks — Marianna — Bethmann — Graf — Thurneißen

147. An Unzelmann.

Den 12ten September 1788.

Lieber Freund!

Freylich ists sonderbahr daß ich die ehedem so schreibeseelig war — die keinen Posttag versäumte — die ehnder alles, als so was unterlaßen hätte — jetzt in 4 Wochen keine Feder ansetzt — Aber Lieber Freund! Was kan eine Frau der in der Welt alles gleichgültig geworden ist — die keine Gefühle vor nichts mehr hat — die in allen ihren Hoffnungen auf das schrecklichste getäuscht worden ist — die den Glauben an Menschen verlohren hat — Was soll die schreiben? soll ich andern mit meinem Kummer beschwerlich fallen — Was nutzt das? soll ich immer noch Schlößer in die Luft bauen — dem Irlicht Hoffnung auf neue trauen um aufs neue betrogen zu werden? Nein Mein trauter Freund! Vor mich ist alles vorbey — mit mir ist aus — daß es Ihnen wohl geht, daß Sie auch zu Ihren andern anerkandten Verdinsten noch in kommischen Opern brilliren freut mich — den so tief bin ich noch nicht gefallen — daß mich das Glück meines Freundes nicht vergnügen solte — aber es ist eine bitter süße Freude — andre die nicht gesät haben erndten — und die den Saamen ausstreute leidet Hunger — den Baum den ich pflantzte von dem eßen andre die nun reife Früchte — Aber ums Himmels Willen! Wozu all das — laß gut seyn — es hat ja so viel ein Ende genommen — mit dir wirds doch auch nicht ewig werden. Lieber Freund! Sie sagten mir bey Ihrem hirseyn, daß der Band vom Mercur den Sie noch von mir haben — nebst denen zwey Flinten bey Graf Spaur in verwahrung legen da ich nun glaubte Sie auf Ostern wieder zu sehen — so dachte ich hätte das alles keine Eile — da aber auch dieser Strahl von Hoffnung /: wie all die andern :/ dahin ist; so schriebe an den Grafen — der mir antworttete — daß Er von gar nichts wüßte — haben Sie doch die Güte mir zu schreiben — ob diese sachen noch in Maintz

sich befinden, und bey wem — Stegmann soll mirs dann besorgen. Lachen Sie nicht — daß ich mit diesen kleinigkeiten Ihnen belästige — meine gantze Sammlung Mercure wäre mir eben defect — und in meinem Gewährschrank zwey lücken — Ihnen nutzts ja nichts. Graf Spaur ist etwas ungehalten — Weil Er in langer Zeit keinen Brief von Ihnen erhalten hat — Er ist zwar noch in Italien — aber ich schicke nach seiner Order meine Briefe nach Maintz — da werden Sie ihm sicher übermacht, und ich bekomme auch richtig Antwort. Blanchard ist in Berlin! vor drey Jahren war er hir! Muß ich denn alles mahnen; sagt Elisabeth im Carlos — Das war die glücklichste Zeit, in meinem gantzen Leben — Aber dahin ist sie geflohen die goldne Zeit. Nach dem Kupperstich will ich mich erkundigen. Herr Kriegsrath Bertram wird Ihnen einen Freundlichen Gruß von mir überbringen. So eine menge Fremden als diese Meße hie sind erinnre ich mich nie gesehn zu haben — und wäre ich noch was ich ehemahls war; so würde mir das viel Spaß machen. Nun leben Sie wohl Lieber Freund! Möge Ihr Glück in Berlin recht groß und gläntzend und von fester Dauer seyn. Erfreuen Sie mich von Zeit zu Zeit mit guten Nachrichten, und glauben, daß weder Entfernung noch Zeit Ihr Andenken erlöschen wird, bei

Ihrer Freundin

Elisabeth.

N. S. An die Frau Gevatterin und den kleinen Carl meinen Gruß und Kuß. Den 25. September wird in Berlin eine große Oper gegeben und Abens gibt die Königin einen Ball — Auch wird Herr Blanchard an eben dem Tag in die Luft steigen. Der Coadjutor von Maintz, und der Herzog von Braunschweig — komen auch hin — 2 Operetten werden neu einstudirt — um in Potsdam aufgeführt zu werden — ob ich mich wohl um Berlin bekümmere??????

148. An Joh. Christian und Lotte Kestner.

Frankfurth d 23ten Octobr 1788

Lieber Herr Gevatter!

Vortrefliche Frau Gevatterin!

Kein Kaufmann kan über einen starcken Wechsel der ihm presendtirt wird — und der den grund seiner Caße erschüttert mehr erschrecken — als ich über Dero zweyten Brief. Erlauben Sie mir, daß ich meine Rechtvertigung Ihnen vorlegen darf — und ich erwarte von Ihrer Gerechttigkeit Liebe — meine völlige loßsprechung. Bey empfang Ihres mir so erfreulichen Schreibens von 17ten September war ich kranck — mein Kopf war mir dumm und Mein Mund voller plassen — meine Zunge wie durchlöchert — welches alles große Schmertzen verursachte und mich zum Schreiben gantz unfähig machte. Noch in dieser fatalen periode kam Schlosser von Carlsruhe mit Weib und Kinder mich, die sie in 6 Jahren nicht gesehn hatten zu besuchen — Logirten in meinem Hauß — Sie meine Theuresten! Können Sich die Unruhe, das Visitten Leben leicht dencken — Ich noch halb kranck mußte alles mitbetreiben — da war nicht eine Minute Zeit an etwas zu gedencken — als Besuche — Gasterreyen u.s.w. Kaum waren sie fort, so hatten wir die Weinleße — die denn auch Zeit wegnahm — Summa Summarum 10 gantze wochen lebte ich in einem beständigen wirr warr — und mußte meinen Danck vor Dero gütiges Zutrauen freylich wieder meinen willen aufschieben — Finden Sie dieße Gründe nun hinreichend; so laßen Sie mich ein wort des Friedens hören — das wird mir wohlthun, und mein Hertz erfreuen. Wie sehr es mich gefreut hat pattin von Lottens und Ihrer Tochter zu seyn können Sie kaum glauben — Gott erhalte Ihnen dieselbe — zur Ihrer Freude! nun etwas Herrn Hans Buf betrefend — wie Ihre liebe Frau hir war — so machte ich Ihr ein Geschenck von Den 4 ersten Theilen von Goethens Schrieften — eininge Zeit hernach schrieben Sie mir — daß Sie solche von meinem Sohn

auch empfangen hätten — ich solte also sagen /: weil Sie keine doppelte Exemplare haben wolten :/ an wen Sie solche geben solten. Ich decitirte vor Herr Hans Buf — da ich Ihm nun den 5ten theil vor einiger Zeit einhändigte — so sagte Er mir, daß Er die 4 ersten theile noch nicht hätte — und bate mich Ihnen zu erinnern Ihm solche zuzuschicken. Mein Sohn ist nun wieder aus Italien zurück, und befindet sich vergnügt und wohl. Die Frau Bethmann hat gestern an Ihnen geschrieben — Sie war auch kranck. Leben Sie wohl! Grüßen und küßen vor allen meinen Lieben Eduart — von derjenigen die unverändert ist

Meines Lieben Herrn Gevatters u Frau Gevatterin

treue wahre Freundin.

Elisabetha. Goethe.

149. An Unzelmann.

den 13ten November 1788 Abens 10 Uhr.

Lieber Freund!

Es ist ein gutes Zeichen der Freundschaft wenn man auf Briefe hoft und haret — mir gings eben so — hundertmahl bekuckte ich den Datum ihres vorletzen Briefes — ist möglich! den 3ten October! und seit der Zeit keine Zeile — Endlich erschiene am 13. November Ihr Lieber mir so angenehmer Brief — und tröstete mich und erfreute mich gar sehr — nur die Nachricht von dem Tod Ihrer Lieben Frau Mutter dämpfte mein Vergnügen in etwas. Gott setze Ihnen die Jahre zu, die die Selige noch hätte leben können — und mache sie so glücklich in Ihrer noch zu laufenden Bahn — als Ihre Freundin es wünscht — dann werden Sie ein beneidungs würdiger Sterblicher seyn und bleiben Amen. Morgen ein mehreres. Den 14. Abens 5 Uhr — Diese Nacht träumte ich von Fetten Hämlen, großen Kufen mit alten Wein — Die dicke Iris als eine große Traum[deu]terin provezeiht großes Glück — vor der Hand ists gerade das Gegentheil — ich habe in dieser Nacht, ein so entsetzlich geschwollenes Gesicht gekriegt — und sehe so fürchterlich aus wie

Atzor — Schlucke Arzeney die wie der Teufel und seine Großmutter schmeckt. Den 16. ich bin noch nicht so gantz wiederherstelt — sitze einsam in meiner Krankenstube — will versuchen ob das Schreiben an Ihnen mir wohlmacht. Da alles was das Maintzer und hiesige Theater angeht Ihnen Intresirt so sollen Sie von groß und kleinen Begebenheiten von Zeit zu Zeit genaue Nachricht erhalten. Koch der wegen der Gevatterschaft etliche mahl bei mir war, lag mir auserordentlich an Ihm doch ja nur einen Wink zu geben — wenn es İhnen etwann nicht mehr in Berlin gefiehle — Wie ich nun keinem traue, sagte ich davor wirds gute Ruhe haben — Sie sind beyde so beliebt daß der Fall der sie wieder herbrächte sich kaum denken läßt — Er schine verblüpft — Er glaubte da meine Freundschaft vor Ihnen ihm bekandt ist — ich würde vielleicht mit großen Exclamationen heraus platzen — und mit Freuden und Begeisterung alles sagen was ich auf dem Hertzen hätte — aber dazu bin ich zu klug — daß die jetzige Enterprise nicht Bestand hat, das glaubt jedermann — Wenn Sie und die Frau Gevatterin mir in Ihrem ersten Brief an mich feyerlich angeloben meine gutgemeinte Nachrichten bloß vor sich zu behalten — und keiner Seele auch ihren Feinden nicht das geringste davon merken zu laßen — sondern es nur dazu brauchen und nicht wie ehemals in Maintz geschehen Schlangen zu nähren, die Ihnen stechen; so sollen Sie erfahren wer der ist, den das Organ in seinem Brief meint. Aber noch einmal seye es gesagt — keinen andern als obig Benanten gebrauch davon zu machen: denn da mir das Theater keine Freude mehr gewährt — so verbitte ich mir auch alles Unangenehme — Die Willmans werden nun bey Ihnen seyn — Das Mädel ist gut — das gibt ihr das gantze Theater Zeugnüß aber der Papa der Papa, das ist ein sehr bößer Mann — vor dem hüten Sie Sich so viel es in Ihrer Macht steht. Ich warte sehnlich auf die Ankunft von G. Spaur — habe aber noch nicht erfahren, ob Er wieder in Maintz ist — Sie sollen es sogleich erfahren — die dicke Iris war in allen Buchläden —

und die Buchläden wollen sehen daß Sies schaffen können — vor der Hand ist es aber noch nicht da. Don Carlos! Ey ey! Aber die Rollen? Mein schöner Mandel spielt der auch mit?? Daß die Frau Gevatterin bei der Königin so in gnaden steht freut mich — Ihro Majestät sollen auch eine große Freundin vom deutschen Theater sein — Hier gabs ehemahls auch so eine Frau die zwar freylich keine Monarchin aber doch sonst eine gute Art von Frau war — und die sich ergötzte wenn die Frau Gevatterin bey ihr am kleinen klimper kleinen Tisch saße und die trinne den Reißauflauf oder die Gelee Paßtete wohl und schmackhaft zu bereitet hatte. Hier schicke ich des Organ seinen Brief zurück. Ihnen sage ich kein sterbens Wörtgen drüber — aber der Frau Gevatterin will ich meine Gedanken eröffnen — aber unterstehen Sie Sich nicht diese Epistel nur anzurühren — geschweige solche zu leßen — Wagen Sie so was nicht, bei meinem Zorn u. s. w. Doch den Anfang könne Sie hören: er fängt an wie die asiatische Banise — Blitz, Donner und der Hagel — Was aber hernach kommt — brauchen Sie nicht zu wissen — denn ich wills nicht haben, und damit punctum. Mein Steckenpferd wollen Sie wissen — Ey warum nicht gar! Es ist ein Braves Thier das bei einem bleibt, und nicht 60 meilen auf und davon läuft — Das man auch in Krankheit und übler Laune haben kann — Gestern hätte ich Ihnen /: voraus gesetzt Sie wären noch in Maintz geweßen :/ einen Eilboten geschickt, und Sie höfflichst ersucht mich heute in meinem jammer zu besuchen — ja es hat sich was zu schicken! Alle 4. 5. Wochen einen Brief — Das ist mir eine saubre Wirthschaft! Da sitze ich und trinke Wasser wie der Senecka und morgen steht mir eine Lackſirung zu Dinsten — Da kan mann sich ja freuen. Aber dem seye nun wie ihm wolle, so sticht mich der kitzel Ihnen aber im höchsten Vertrauen /: der Frau Gevatterin können Sies sagen :/ einen spaß zu erzählen der dem Schauspieler Eike geariviert ist. Dieser Mensch hat nun einmahl das Unglück daß ihn beynahe kein Mensch mag — besonders wenden die Damen alle ihre

holden Anglitzer weg, so bald er auftritt — warum ich nun einen gantz besondern pick auf ihn geworfen habe kommt daher weil er meist alle Ihre Rollen spielt — welches dann nun nicht wohl anzusehn ist. In dem Mannegtißmus machte er den Vendius — der Tramaturgen schreiber fensterte ihn gewaltiglich aus wie Sie in den Blättern selbst leßen können. Darob ergrimte das Männlein so, daß er dem Professor Schreiber ins Hauß läuft und ihn bemaulschelt — Der klagt bei der hisigen Obrigkeit — und ihm wird auferlegt — Erstlich dem Professor in dem Römer öffentliche Abbitte zu thun. Zweytens alle Kosten der Advokaten zu bezahlen und drittens 8 Tage auf die Hauptwache ins Gefängniß. Nun mußt er den Abend im Felicks spielen /: er machte den Baron Jachthols :/ so bald er sich auf der Bühne blicken ließ, erthönten von oben unten in der mitte an die 20 pfeifen, die waren Euch so hell als wärens Canarien Vögel — nun mußte er eine arie singen — da gingen nun all die pfeifen mit und machten ein Concert zum erstaunen des gantzen Publikums. Gott mag mir meine Sünde vergeben! Jederandre sogar der geringste hätte mich gedauert, aber der gewiß nicht — das hat er am Wachtmeister am Brandgen — am kriebler und am Wolf im Otto verdient Ich hoffe wir sehn ihn hir nicht wieder — Die Kaufleuthe und die Gelehrten sind so gegen ihn aufgebracht — daß er wohlthut wenn er geht. Die Gräffin von der Lippe drehte sich während dem Spektakel zu mir — und sagte ach unser Amour! daß Gott erbarm! Die Bethmann die den Koch schon um alles gebethen hat ihr den Menschen wegzuthun — lachte /: das sonst ihre Sache nicht viel ist :/ aus Leibeskräften. Ihnen kans nicht so viel Intereßiren weil Sie das Monstrum nicht kennen — aber allen Anhängern von Ihnen thats in der Seele wohl. Thurneißen kam zu mir und sagte — gelt da hat Sie einmahl eine Freude gehabt. Eine Feder ist rund abgeschrieben — Diesen langen Brief haben Sie meinem Affengesicht zu danken — das Schreiben thut mir heute wohl. Von St. habe noch nichts erhalten — so bald ich was be-

komme sollen Sie theil dran haben. Diesen Morgen leße ich die Berliner Annalen, die mich einestheils vergnügten, weil von der Frau Gevatterin und von Ihnen so viel Gutes gesagt war — Aber eins ärgerte mich — wer in aller Welt mag das seyn, der den Wollschofski als jürge in den beyden Billiet gesehen hat, und ihn loben mag — Nein das ist zu toll — dem Verfaßer glaube ich nun kein Wort mehr — Die Leute sind herausgelaufen — wie im Jurist und Bauer — und beyde Stücke waren sonst dem hisigen Publicum so lieb. Wenn die Journalisten anfangen so partheiisch denn gute Nacht Literatur. Laßen Sie doch auch einmahl etwas von dem alten Döbelin hören — was hat er denn zu Ihnen gesagt? Hat er sich nicht gefreut Ihnen so Musterhaft wieder zu sehn? Schreiben Sie mir doch auch von Ihren neuen Bekandtschaften — wie überhaupt alles was Ihnen dort Freude macht — Das ist wahrhaftig ein Brief nach dem alten stiel — als wenn es nach Caßel sollte. Alles grüßt Ihnen — und die Frau Gevatterin — das thue ich nun auch und zwar mit der Versicherung daß ich mit Wahrheit bin

Ihre Freundin

Elisabeth.

N. S. Jetzt ists 1 uhr da will ich meine Suppe eßen dann schlafen gehn und Morgen als den 17. November dieses fortschicken. Laßen Sie einem nicht wieder 5 Wochen warten, sonst gibts ein Unglück.

150. An Unzelmann.

den 19ten December 1788

Lieber Freund!

Ihr Lieber Brief hat mich aus mehr als einer Ursache sehr erfreut — Den schon stieg der Gedancke wie aus einer schwartzen Gewitterwolcke in mir auf — du und dein Nahme sind rein vergeßen! Desto angenehmer wurde ich überrascht. Wenn man etwas vor verlohren hält, und es findet sich unvermuthet wieder;

so fühlt die Seele eine art von Behaglichkeit — die ihr unaussprechlich wohl macht — Nur das Ende Ihres Briefs hat mich ordentlicher weiße erschreckt — Sie werden doch den sonderbahren Gedancken nicht wircklich ausführen — und in dieses entsetzlichen Jahres Zeit 60 meilen reißen! Das würde vor Ihnen, und vor mich keine gute Folgen haben. Ihnen würde kein Mensch weder in Berlin, noch hir glauben, daß Sie bloß die Reiße meinetwegen angetretten und unternommen hätten; sondern alle Welt müßte dencken, es gefiehle Ihnen nicht mehr dort, und Sie wolten Sich hir wieder antragen, und wenn Sie wieder fortgingen, so hieße es hernach die Directtion hätte Ihnen nicht haben wollen — und da würden Mährgen ohne Zahl gefabrizirt — Selbst in Berlin könte mann dergleichen dencken — so viel Nachtheil hätte so ein Schritt auf Ihrer Seite. Und nun nicht einmahl zu gedencken was mann alles auf meine Rechnung erzählen würde — Glauben Sie dann daß so ein abermahliges Abschied nehmen Balsam vor mich seyn dürfte?? Nein Lieber Freund! So einen Auftritt mag ich nicht wieder! Will es das Schicksahl daß ich Ihnen wieder sehen soll; so muß es auf die alte Art und Weiße geschehen — sonst dancke ich Unterthänig davor. In der Angst meines Hertzens schicke ich diesen Brief mit Umlaufender Post — und bitte Ihnen inständig mich nur durch die zwey Worte /: Ich bleibe wo ich bin :/ zu beruhigen. Alles was zum Theater weßen gehört, schicke ich Ihnen die künftige woche. Daß die Frau Gevatterin über die Willmann den Sieg davon getragen hat, das war mir nichts unerwartetes das glaubte hir das Publicum und die Schauspieler obendrein — Ich fragte Stegmann, ob wohl die W. in Berlin gefallen würde — Sie wird ausgepfiffen sagte er — Ihr hiesiges Publicum war Herr Arbauer, der sich in jeden Weiberrock verschamarirt, und einige von unserer Nobleße, wo die älste W. Clavier Informationen gibt — und dann der Noble Papa der im Parket herum schlich um ablaudirer zu sammlen — und was ist dann außer ihrem Ha, Ha, Ha — und Hi, Hi, Hi an ihr — sie sieht aus wie eine Jüdin, spricht

Deusch wie der Casperle in Winn — aber das plus Ultra das die Berliner versäumt haben, und deßwegen sehr zu beklagen sind ist der Töffel in der Operette Töffel u Dorgen — den in Hoßen muß mann sie sehen — kein Hintergestell! Keine waden! sie gleicht dem krancken Löwen in der Fabel — der war vom Kopf biß auf den Schwantz — so mager wie der Pabst im Baaßler Todten tantz. Ey, Ey wie ist mein Mandel zu so großen Ehren gelangt! Gar die Schultern und Lenden eines Kaysers zu schmücken — was doch aus den sachen werden kan, wenn sie in die rechten Hände gerathen — bey mir wäre er in der Dunckelheit geblieben, da ihn hingegen sein jetziger Besitzer zu Ruhm und Ehren gebracht hat. Sie und die Frau Gevatterin haben mir verschwiegenheit angelobt, ich verlaße mich drauf — Franckenberg hat die Dinge, die nicht sonderlich klangen, an Stegmann geschrieben — St. der mir nun um alles so was nicht gesagt hätte, referite es der Stockin — die mirs den wieder erzählte — und weil es das Organ weiß; so muß es doch weiter herum gekommen sein, trauen Sie ihm also nicht. Wenn Ihr kleiner Sohn in Maintz davon komt, so ists ein Wunder — er hat die Blattern so erstaunlich, daß das ganze Kind eine Blaße ist — er hat aber auf meinen Befehl einen Doctor und alle nur mögliche pflege — Sie können also darüber ruhig seyn — Mit meiner Gesundheit gehts wieder Berg auf — nur wegen der Siberischen Kälte — hat mir mein Artz das ausgehen noch untersagt. Leben Sie wohl! und antworten mir flinck — daß Sie guten Rath annehmen — und bleiben wollen wo Sie sind. Noch einmahl Danck vor Ihren guten Brief von

Ihrer

Freundin Elisabeth.

N. S. Die Frau Gevatterin zu grüßen, versteht sich von selbst.

Dem kleinen Karl geben Sie von mir einen Schmatz — und lernen ihn hübsch meinen Nahmen — damit wann er wieder herkommt — ihm derselbe nicht Fremmdt ist.

151. An Fritz von Stein.

Fr. den 2. Januar 1789.

Lieber Sohn!

Es ist mir sehr angenehm, daß Ihnen das kleine Christgeschenk Vergnügen gemacht hat, — haben Sie die Güte Herrn Wieland, Bertuch und Krause vor den Merkur und Modenjournal in meinem Namen aufs Beste zu danken, — nur muß ich erinnern, daß mir vom Merkur der Dezember von 1788 noch nicht ist zugeschickt worden — haben Sie die Gefälligkeit und besorgen mir, daß ich ihn bekomme, sonst ist der vorige Jahrgang defeckt. Wir leben hier in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, der Maynstrom ist noch nicht aufgegangen, — und Alles ist wegen des Wassers in Sorgen — wir denken noch an 1782 — müssens aber doch in Geduld abwarten, — 15 Wochen ist der alte Herr jetzt schon zu — Jedermann wartet sehnlich auf die Abfeuerung der Kanonen — denn das ist das Signal, daß er aufgeht — geschieht's am Tage, so läuft Alles was gesunde Beine hat, — und es ist wirklich ein schauderndes Spektakel — ich wünschte, Sie könnten es mit ansehen. Uebrigens geht hier Alles seinen Gang fort — Montags ist Ball, — Freitags Concert, — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends ist Comedie, aber nicht von unsern vorigen Leuten, sondern Koberwein von Straßburg spielt bis Anfangs der Fasten, — die Truppe ist sehr mittelmäßig, die Balletts sind aber ganz artig. Mein größtes Steckenpferd ist jetzt Clavierspielen — das macht mich sehr glücklich. Leben Sie recht wohl und gedenken zuweilen an

Ihre

wahre Freundin

E. G.

152. An die Schlosserschen Kinder.

Den 7ten Jenner 89.

Liebe Enckeleins!

Ihr Lieben guten Jungfreulein! Es freut mich auserordtenlich daß Euch mein überschicktes Christkindlein so wohl gefallen

hat — ich hätte nur gewünscht Euch in der Rosenfarbenen Herrlichkeit zu sehen und zu beschauen! Doch Eure lieben guten Briefger haben mich schadloß gehalten und ich sehe Euch im Geiste bey denen Printzessinnen Besuch abstatten — So brave liebe Enckel verdienen allerdings daß die Großmutter ihnen Freude macht — und wenn mir Gott das Leben erhält; so soll dieses nicht die letzte geweßen seyn. Gott erhalte Euch und den Ritter Eduart auch in diesem Jahr frisch — gesund — und vergnügt — fahret fort Euren lieben Eltern Freude zu machen — gedenckt manchmahl an die Großmutter und behaltet sie lieb — Ich bin so lang ich athme

Eure Euch zärtlich liebende
Großmutter
Goethe.

153. An Unzelmann.

den 19ten Jenner 1789

Lieber Freund!

Ich habe die beyden Ringe richtig erhalten — nach dem Werth des einen werde mich nun bey verschiedenen Jubelieren erkundigen, Ihnen aber ehe ich loßschlage doch allemahl noch erst schreiben — den verschleutern muß mann doch so was nicht. Da dieser Brief ökonomisch anfängt so will etliche Dinge bey Ihnen in erinnerung bringen — worauf ich mir gefälligste Antwort erbitte. Bey Ihrem Weggehn sagten Sie mir, daß der Schranck worinnen Ihre Kleider gelegen, und den ich Ihnen geliehen, nebst einer Comode in Maintz beym Hofsattler in Verwahrung legen — jetzt hätte ich die schönste Gelegenheit es mit dem Marckschif herauf komen zu laßen. Sie müßten mir ein paar Zeilen schicken — wogegen der Mann die sachen an dem dem ichs auftrage auslieferte — Auch ersuche Ihnen meinen Band Mercur doch mit dem Postwagen mir zuzuschicken — Ich habe noch verschiedenes zu erinnern, aber da muß Graf Spaur wieder in loco sein, und vor der Hand, ist Er in Tyrol u zwar

in Insprug Vor heut ist mir meine Zeit theuer — nur muß ich Ihnen noch vor das schöne Geschenck dancken — das Ringelein hat mich sehr gefreut, und soll zu Ihrem Andencken getragen werden — auch vor den Neujahrwunsch dancke ich — Herr und Frau Stock thun deßgleichen — und die guten Seelen glauben daß Sie doch manchmahl noch mit Vergnügen an die Zeiten dencken würden — wo Ihnen gesellschaftliche Freude im Circul Ihrer wahren Freunde so manchmahl ergötzt und froh gemacht hat. Leben Sie in dem neuen Creiß Ihrer jetzigen Freunde immer vergnügt und glücklich — diß ist der aufrichtige Wunsch

Ihrer

Freundin Elisabeth.

154. An Unzelmann.

den 3ten Februar 89.

Lieber Freund!

Nachdem ich den Ring von getauften und beschnittenen Juden habe beschauen laßen; so ist das größte Gebot 130 f. Ich erwarte nun Antwort von Ihnen, ob ich ihn davor hingeben — oder ob Sie ihn zurück haben wollen. Glauben Sie wohl daß mir St. noch eine Zeile geschrieben hat — Ey bewahre — ich habe nichts gehört noch gesehen! Gestern besuchte mich Herr Koch und sagte mir zum unaussprechlichen Trost, daß der verhaßte Eicke nicht wieder mit her käme sondern auf Ostern fortginge — deßgleichen die Günders — daß aber andre brave Leute unter andern auch eine gute Sängerin angenommen worden wären — Ferner daß Walters das Glück gehabt hätten als Hof Sänger angestelt zu werden und im fall Kranckheit oder alter sie untüchtig machten solte jedes eine pention von 400 f also zusammen 800 f biß an ihr Lebens Ende gereicht werden. Wenn die Zeiten der Schreibseligkeit nicht bey mir vorbey wären; so könte ich Ihnen von der Koberweinischen Gesellschaft die jetzt 3 mahl die Woche hir spielt mancherley erzählen — Aber mein neues Steckenpferd ist ein abgesagter Feind von allem was Dinte Feder und

Papier ähnlich sieht. Leben Sie also wohl! grüßen die Frau Gevatterin und sagen Ihr, daß, da ich in der Zeitung von dem Benefitz Concert die prächtige Einnahme gelesen, ich im stillen meine gratulation bey Ihr angebracht hätte — das wäre alles nicht geschehen, wenn Sie beyderseits in unsern Gegenden geblieben wären. Es bleibt dabey — das von hir weggehn ist und bleibt ein Meisterstreich — das glaubt gantz gewiß

Ihre

Freundin Elisabeth.

N. S. der kleine junge in Maintz ist wieder gantz wohl und hat zwey Zähne. Meinen Gruß an Carlgen.

155. An die Schlosserschen Kinder.

Den 23ten Februar 1789.

Liebe, liebe, gute brave Enkeleins!

O! was habt Ihr mir vor Freude gemacht! und das alles kam so gantz unerwartet! Liebe Louise! Es war ja als wenn Du es gewußt hättest, daß ich in großer Strickbeutels Noth mich befände — mein allerbester ist 9 Jahr alt, und so unmusterhaft als nur möglich — und da es doch sehr oft der Fall ist, daß ich in Gesellschaften gehe, wo gearbeitet wird: so war es höchst nöthig einen neuen anzuschaffen — und da kommt mir so gantz von ungefähr ein schöner, prächtiger, von meinem lieben Enkel selbst verfertigter — so lieb wäre mir doch kein andrer geweßt — Aber den will ich auch in Ehren halten — allen meinen Bekannten sagen von wem er ist — und stoltz auf mein geschicktes und fleißiges Enkel sein — Habe also meinen besten Dank davor. Meine liebe Julia! auch Dir danke ich vor Dein schön gearbeitetes Angebinde — auch zu Deinem Andenken soll es Parade machen — damit jedermann sieht, daß auch Du liebe Juliette an die Großmutter denkst. Und mein liebes Jettchen! mit seinem schönen Körbgen — so zierlich als man's nur machen kann — potz fickerment! Jetzt muß die Großmutter fleißig sein

und N. B. auch schöne Arbeiten machen wie es sich zu so einem eleganten Körbgen schickt — ich will wenigstens mein möglichstes thun, um ihm keine Schande zu machen — danke Dir hiermit hertzlich vor Deine Liebe zur Großmutter.

Treuer, biederer Ritter Eduard! auch Du denkst an mich — Ha aus dem Glas da schmeckts — habe sogleich meines lieben Ritters Gesundheit getrunken, und werde das oft thun, danke danke danke lieber Eduard. Die dicke Catharine fragt alle Tage ob Eduard und Jettgen recht bald wiederkämen — sie möchte gar zu gern mit ihnen die Wachtparade aufziehen sehen — und die Elisabeth möchte gern wieder gebrannte Mehlsuppen machen — Kommt doch ja bald wieder — hörst Du!

Nun liebe Enkeleins! Nochmals meinen Dank — Fahrt ferner fort Euren lieben Eltern und mir Freude zu machen — und glaubt, daß ich allezeit von gantzem Hertzen bin

Eure

Euch zärtlich liebende Großmutter

Elisabeth Goethe.

156. An Unzelmann.

fortgeschickt den 9ten Mertz 1789

Lieber Freund!

Wenn Sie Ihre Briefe geschrieben, gesiegelt und fortgeschickt haben; so ists eben als hätten Sie aus dem Fluß Lethe getruncken, alles ist aus Ihrem Gedächnüß so rein verwischt, daß nicht eine spur davon übrig bleibt — den wie wäre es sonst möglich, daß Sie den Ausdruck Meisterstreich kränckend gefunden, der doch nichts anders sagt und Ausdruckt als was Sie selbst in allen Ihren Briefen gesagt und ausgedruckt haben. Soll ich Ihnen etwann Condoliren daß Sie und die Frau Gevatterin Den größten Beyfall haben — daß die letzte der Liebling einer der größten Königinnen ist, daß Sie alles verdrängt — daß der König selbst gesagt hat, Sie sänge beßer als die W. und diese mit Schande abziehen und den Kampfplatz verlaßen mußte —

Daß als in Pozdamm gespielt wurde der König 900 rth in die Caße verehrt /: N. B. mir und der Gevatterin schreiben Sie :/ Daß Sie ein Benefitz Concert gehalten wo /: laut den Nachrichten aus den Zeitungen :/ der König 40 Friederich dor die Königin 10 — und übrigens das Hauß gepropft voll war — daß Sie Werther Freund im Fiesko und andern Rollen vom König sind ablautirt worden u. d. m. Dieses alles verdient doch warlich keine Jerimiaden! Auch die Frau Gevatterin schrieb /: nicht an mich Den was solte Sie dazu bewegen :/ sondern an St. daß Sie auf den Händen getragen würde daß das der Ersatz vor die Leiden der 3 letzten hir zugebrachten Jahre wäre u. s. w. O! wie froh /: dachte ich bey allen diesen herrlichen Nachrichten :/ müßen jetzt diese gute Menschen seyn — mit Schaudern müßen Sie an Ihren hiesigen Aufenthalt zurück dencken — wo Neid, Cabale, Zurücksetzung, Ihre Tage verbitterte. Da diese so eben erzählte Begebenheiten nicht etwa wischi waschi von andern, sondern Reelle Facta aus selbst geschriebenen Briefen sind; so kan ich mein Urtheil ohnmöglich zurück nehmen, sondern behaupte gegen jeden wer es auch sein mag, daß das von hir weg, und nach Berlin gehen — ein — Meisterstreich war. Daß Sie Sich über meine arme Briefe geärgert haben — das begreife ich nun vollends gar nicht — ich werde doch ohne Ärgernüß zu geben nach dingen die mein sind fragen dürfen? Zumahl da sie Ihnen nichts nutzen — Was dient Ihnen 1 theil vom deuschen Mercur? und mir machts meine gantze Sammlung defect — und was soll der Maintzer Sattler mit meinen Möbelen machen, was gehn die ihn an? Haben Sie die Güte /: aber ärgern Sie Sich nicht :/ und schicken mir den Mercur — und geben mir Anweißung nach Maintz dieweil die Truppe noch dort ist — Das müßen nun wohl freylich seltsame dinge seyn — die Ihnen das Recht gäben Ihren Contrack nicht zu halten — da ich nun in dieses Geheimnüß nicht eindringen kan; so bin ich auch außer Stand davon zu urtheilen, nur aus alter Freundschaft bitte und ersuche ich Ihnen thun Sie keinen unüberlegten

Schritt, den Reue nach der That nutzt zu nichts, und ist das peinlichste Gefühl von allen Gefühlen. Hierher wolten Sie kommen? warum? zu was Zweck? ist denn Ihr angagement in Maintz schon so gewiß, daß Sie nur zu kommen brauchen? und wenn das auch wäre — hat sich denn die Truppe in dem Jahr so umgeändert? meines wißens sind alle die Odiosen Menschen die Ihnen von hir wegtrieben noch da und bleiben auch da — was in aller Welt kommt Ihnen den auf einmahl an? aus dem Paradieß wieder ins Fegfeuer — da mache mir einer einer einen Vers draus! Nun nun, das war einmahl eine üble Laune die wird sich schon legen — nicht wahr, ich habe es errathen? Es werden schon wieder Musterhafte Briefe kommen die den bißherigen entsprechen und worüber sich Ihre Freunde freuen können. Göschen ist ein L........d da schickt er den 8ten Band wieder in Papier gebunden wie die 4 ersten theile — was ihn nur vor ein Narr gestochen hat den 5ten theil so prächtig einbinden zu laßen? Aber er soll sein Fett kriegen, ich habe eine Epistel an ort und stelle geschick, und mich gegen dieses unmusterhafte Betragen höchlich beschwert. Ich hoffe daß Ihnen dieser theil einige vergnügte Stündger verschafen wird. Wie ist dann die Teufels Oper mein großes Leibstück aufgenommen worden? Das wäre warhaftig ein großes Unglück geweßen wenn Sie dem Herrn C. das Auge ausgestochen hätten — Er soll ein sehr schöner Mann seyn — und eine pasionirte Liebhaberin haben — die würde es Ihnen sauber und hübsch gelohnt haben — Mit dem Ring bin ich noch sehr unschlüßig was ich mit thun soll — den innern werth hat ein hiesiger Jubelirer auf 20 Carolin geschätzt — aber davor ihn behalten — das will er doch nicht, und das Geboth von einem andern Herrn von seinen Colegen nehmlich 130 f ist doch gegen den innern gehalt zu gering — Ich will mir noch mehr Mühe drum geben, villeicht bringe ich ihn höher an — wo nicht, so schicke ich ihn zurück — doch nicht ehnder als biß ich wieder Nachricht von Ihnen habe. Am Friederichstag ist die Stockin mit einem Sohn niedergekommen der

auch Fritz getauft wurde — Sie und ihr braver Mann, laßen es Ihnen und der Frau Gevatterin Notificiren. Ich wünsche daß Sie von dem neulich gethanen Fall bald völlig wieder hergestelt seyn mögten — laßen Sie Sich so etwas zur Warnung dienen, und nehmen Sich in Zukunft in acht. Das war wieder einmahl eine lange Sermon — auch sage nur noch, viele Grüße an die Frau Gevatterin u den kleinen Carl — nachdem treuen plumpspiel muß ich mich doch auch erkundigen — ist er noch so ein Freund von Kalbsknochen — sie haben ihm bey mir oft sehr wohl geschmeckt. Leben Sie wohl! dieß wünscht

Ihre

Freundin Elisabeth.

157. An Unzelmann.

den 12ten Mertz 1789

Lieber Freund!

Hier schicke ich Ihnen ein Theater product, das so eben die Preße verlaßen — und noch gantz warm u neu ist. Der Verfaßer ließ die Erbschaft — da das Werklein noch ungedruckt war hir aufführen — es wurde mit dem größten Beyfall aufgenommen — da wir an guten Nachspielen über Reichthum eben nicht klagen dürfen; so werden hoffentlich diese kleine Stückger brauchbar sein. Da Sie einen sehr langen Brief bereits von mir in Händen haben müßen; so ist dieser nur ein kleiner Beweiß — wie bereitwillig ich bin die bereits erworbene Lorbern von Ihnen und der Frau Gevatterin /: an welche mein hoflichst Compliment erbitte:/ die Sie beyderseits in diesen Stücken zuverläßig erhalten werden auch an meinem theil zu vermehren — und versichert zu seyn daß auch in der Entfernung ich jederzeit bin

[die Unterschrift ist abgeschnitten.]

158. An Fritz von Stein.

Fr. den 30. März 1789.

Lieber Sohn! Die Exemplare sind richtig angelangt und meine Freunde und ich danken davor aufs Beste — nur begreife

ich nicht, warum Herr Göschen den sonderbaren Einfall hat, mit dem Einband der 5 zu verschenkenden Exemplare so zu wechseln, — die 4 ersten Bände waren in blau Papier — das war ganz ordentlich — jeder konnte am Ende des Werks die geschenkten Schriften einbinden lassen, wie er wollte. Nun kommt der 5te Band so prachtvoll als möglich — die Freunde sind also gleichsam gezwungen, die vier ersten Bände so einbinden zu lassen, — ich glaubte, daß nun die 4 letzten eben so schön, wie der 5te seyn würden, und siehe da! der 8te ist wieder in blau Papier — wenn nun Hr. Göschen die noch übrigen 3 Theile nicht eben so schön, als den 5ten überschickt, — so sind die Leute genöthigt, entweder 7 Bände mit vielen Kosten dem einen gleich binden zu lassen, oder den einen schönen Band herunter zu thun u. s. w. — Ich bitte also eine Erinnerung deswegen an Herrn Göschen zu thun, daß die noch kommenden 3 Bände dem 5ten gleichen möchten, hat er es vergessen, wie sie aussehen, so kann ich ihm mit einem Bande andienen. Wie gehts Ihnen denn, ist Alles, besonders mein Sohn noch wohl auf? Bei uns gehts leidlich, nur der fatale Nordwind ist Menschen, Vieh und Pflanzen odios, -- wenns nicht besser wird, so giebts eine hungrige Messe, und so spät sie fällt, kriegen die Fremden doch keinen Spargeln. Neues giebts hier nicht — Alles ist noch im Alten — auch ich bin noch immer

Ihre

Freundin
E. G.

159. An Großmann.

Den 24ten Aprill 89.

Lieber Herr Gevatter!

Die unerwarttete ankunft Ihres Lieben Briefes hat mir viel Vergnügen verursacht — mir wards, als trätte ein alter guter Freund in meine Stube — und spräche: Da bin ich wieder. Die Vergleichung gefält mir — meine Einbildungskraft wird mir beystehen — Sie sitzen in der bekandten Wohnstube — das

Band meiner Zunge wird loß — und ich hebe an meinen Spruch. Wenn Thalien und Melpomenen an mir etwas gelegen war; so mögen sie ihre Häupter mit Flohr verhüllen und ihre Leichname in Trauer gewand einwicklen. Die Ursachen dieser großen Revolution laßen sich her sagen wie — ein pater noster wer nur das mindeste Gefühl hat kan der es ansehn, daß ein Mensch von der plumpsten Sorte — deßen eigendlicher Beruf porteschäschentragen wäre, deßen heulenden Organ ihn zum Nachtwächter qualivicirte — daß ein solcher den guten biedern Wolf im Otto spielt! Ein gewißer Herr Großmann stellte diesen treuen diener so auserordentlich brav dar, daß bey singung der Romanze kein Auge trocken blieb — bey dem Vierschröterischen Wolf — lachte alles überlaut — Muß es nicht alle Ilusion stören, wenn Madam Beck die wenig Zähne mehr hat in den Beyden Billiet das Rösgen macht — ich will ihren sonstigen Talenten dadurch gar nicht zu nahe tretten — aber ein Rösgen ist sie doch warlich nicht — In diesem Thon könte ich Ihnen noch viel vorerzählen — aber zu was nutzt es, zu was fromt es — soviel ist ausgemacht, daß die vortreflichsten Stücke bißhieher wegen dem fortgehen der geschicktesten Leute entweder gar nicht, oder sehr elend sind gegeben worden. Ein gantzes Schock neuer Menschenkinder sind zwar angelandet — da ich aber diese Meße noch mit keinem Fuß im Theater war; so kan ich von ihren Talenten oder nicht Talenten auch nichts sagen. Da ich überzeugt bin, daß mein Lieber Herr Gevatter schweigeu kan — und also von allen diesen Nachrichten keinen gebrauch als vor Sich Selbst macht; so kan ich auch von Koch offenherzig reden. Er scheint mir ein guter Mann zu seyn, scheint keinen üblen Caracter zu haben, aber träge, unordtenlich, manchmahl wißen die Schauspieler nicht was übermorgen gespielt wird — in der garterobe soll eine Confusion herschen die ohne gleichen ist — einige Rollen spielt er brav — den Siegfried in der väterlichen Rache — gutherttzige Alte — aber zu jungen Rollen ist sein Cörperbau zu starck, seine Stimme zu hohl und Rau und äußerst

unangenehm z. E. als Hammlet, als Posa im Don Carlos ist er mir unausstehlich, auch als Tellheim ist er ungenißbar. Stegmann ist jetzt der Liebling des hiesigen und Mainzer publicums — er ist opern director — hat jetzt gute Singstimen — Madam Helmuth — Madam Schick — Madam Walther — er läßt die opern recht einstudiren — und wenn Koch doll würde, so giebt er keine Neue biß die Leute sie aus dem Fundament hertrillern können — da nun Koch es mit dem Schauspiel just umgekerth macht — und die Leute mit den Rollen keine Zeit gelaßen wird, so folgt gantz nathürlich, daß alles in die Oper läuft — und beym Schauspiel lehre Bänke in menge sind. Weil nun Stegmann dadurch der Kaße mehr einbringt als Koch; so ist leicht zu begreifen, daß er hir u in Maintz sehr gut angeschrieben ist — auch hat er sich auf 12 Jahr aufs neue anwerben laßen. Da ich so lange nichts von Ihnen gehört hatte; so waren mir die dramaturischen Blätter von Herrn von Kniege ein wares Freudenfest. Leben Sie wohl! Grüßen Ihre Liebe Frau Lotte und alles was Ihnen lieb ist von

Ihrer wahren Freundin
E. Goethe.

160. An Unzelmann.

den 2ten May 89

Lieber Freund!

Hier schicke ich Ihnen einen Wechsel auf 75 Reichsthaler ich habe wie Sie sehen also noch etwas mehr vor den Ring bekommen — Seyn Sie froh daß Ihre hiesige Schuldner nichts davon inne geworden sind — kein Heller wäre in Ihre Hände gekommen — besonders Ihr ehemahliger Schneider hat schon viele klaglieder angestimt. Von unsern neuen Leuten gefallen die meisten sehr — besonders die Operette geht herrlich. Stegmann ist der Liebling hir und in Maintz und hat sich aufs neue auf 12 Jahr anwerben laßen — Koch und Fiala auch jedes auf 12 Jahr — das ist das neuste. Ich habe heute viel eile —

Leben Sie wohl! und berichten mir sogleich den empfang dieses Briefes —

E.

N. S. Schicken Sie mir doch den schon 10000 mahl gefoderten Mercur.

161. An Unzelmann.

den 15ten May 1789.

Mein Brief vom 2ten May hat Ihnen nicht sonderlich behagt — Sie gestehen also doch daß Sie ihn empfahnen haben — War denn in diesem Schreiben nicht auch ein Wechsel /: vor den Ring von 75 Reichsthaler an Herrn Engel von Herr Wilmer ausgestelt :/??? und von dieser mir so wichtigen übermachung schreiben Sie kein sterbens wort — sagen mit keiner Sielbe ob Sie das Geld erhoben haben u. d. m. Auf alles andre in Ihrem Brief befindliche werde ich nicht ehnder Antworten biß ich nachricht über obiges erhalten habe — und ich erbitte mir Antwort mit umlaufender Post.

E.

162. An die Freifrau von Knigge.

Frankfurt, den 23. Juni 1789.

Gnädige Frau!

Ich finde mich sehr geehrt, daß meine gnädige Frau sich meiner Bekanntschaft noch in so freundlichen Ausdrücken erinnert haben; nicht weniger schmeichelt mir das Zutrauen, welches Dieselben in mein Vorwort zu setzen die Güte hatten. Ich habe die Sache aufs Beste eingelenkt und besorgt, zweifle auch keineswegs an baldigen und vergnüglichen Nachrichten. Wenigstens bin ich fest überzeugt, daß mein Sohn sich das größte Vergnügen daraus machen wird, Dero Herrn Gemahl, dessen Verdienste um die Gelehrsamkeit sowol, als um die Menschheit längst von allen Rechtschaffenen anerkannt und verehrt sind, zu nützen. — Emp=

fehlen Sie mich diesem würdigen Manne und glauben, daß ich in Wahrheit bin, gnädige Frau, Dero gehorsamste Dienerin und Freundin

Elisabetha Goethe.

163. An Friederike Unzelmann.

den 1ten September 1789.

Liebe Frau Gevatterin!

Aus Inliegendem Schreiben werden Sie ersehen, daß der kleine Felix allem seinem Leiden entrückt ist — Gott erhalte Ihnen Ihre zwey noch lebende Kinder, zu Ihrem Trost und Vergnügen. Nun eine kleine Bitte an Ihnen — die ich zwar schon verschiedne mahl an Herrn Unzelmann habe ergehen laßen, der es aber wahrscheinlich wegen vieler andern Beschäftigungen vergeßen hat: Ein Theil des deutschen Mercurs ist noch in seinen Händen, der Ihm zu nichts dient, und deßen Entbehrung mir meine gantze Sammlung defect macht — Haben Sie demnach die Güte mir ihn mit der Fahrenden Post zuzuschicken — Sie werden dadurch überaus verbinden

Dero

Dienerin und Gevatterin

E. Goethe.

164. An Louise Schlosser.

Den 14ten October 1789

Liebe Louise!

Daß dir das überschicke Buch Freude gemacht hat ist mir sehr lieb und ich wünsche nichts so sehr, als dir und deinen Lieben Geschwistern immer ein kleines Vergnügen verschaffen zu können. Die Freulein von Clermont sind gar liebe Kinder — aber ich habe Sie zu kurtze Zeit gesehen zu wenig Umgang mit Ihnen gehabt um zu bestimmen welche mir am besten gefallen hätte. Sie erinnerten sich mit vielem Vergnügen an Ihren Aufenthalt bei Euch — und sagten mir so viel liebes und gutes von Euch allen, welches mir dann sehr erfreulich war. An Tante Bognern

meinen besten und schönsten Gruß und das verlangte Buch wolte ich sehen obs zu bekommen wäre — und es als dann überschicken. Daß du meine gutgemeinte aber sehr gekritzelte Briefe so werth hälst daß du sie so wohl aufhebst freut mich gar sehr — denn Schreiben ist eben so eigentlich meine Sache nicht — und meine Briefe haben wen ich nicht gantz besonders dazu aufgelegt bin — gar oft weder Muster noch geschick — Destomehr schmeichelt es mir, daß du sie so viel werth hälst um sie aufzuheben. Ja wenn ich so schön schriebe wie meine Luise! Potz Fischen! Da solte die gantze Christenheit Briefe von mir erhalten — nun nun jeder hat so seine eigne Gabe — und wen ich in den langen Winter Abenden bey Euch wäre wolte ich mein Licht schon leuchten laßen und Euch durch Anmuthigen Geschichten, schöne Mährlein die Zeit so vertreiben — daß es eine Art und schick haben solte. Jetzt muß ich noch an die liebe Julie schreiben, Lebe also vordießmahl wohl und behalte lieb

deine

treue Großmutter

Elisabetha Goethe.

N. S. Eben hatte ich Juliens Brief geendigt — und wollte noch an Eure Liebe Mutter schreiben — als ein Besuch kam der mich biß kurtz vor Abgang der Post abhielt — Diese Briefe wolte nun nicht liegen laßen — grüße die Mama und sage Ihr daß ehestens ein langes Schreiben an Sie ergehen würde jetzt fort auf die Post. In große Eil.

165. An Unzelmann.

Den 27ten December 1789.

Lieber Freund!

Meinen besten Dank vor Ihr gütiges Andenken und vor das mir so angenehme Geschenk — Es war meine Feyertags Belustigung das Leben dieser großen Frau und ihren Charakter recht zu studiren. Die letzten Tage ihres Lebens waren schauderhaft

schrecklich! Das Bild des blutenden Essexs verdrängte alles vom dem guten und großen was sie in dem Laufe ihres so glorreichen Lebens gethan hatte — sie sahe nichts als ihren ermordeten Liebling — Arme Elisabeth! Du kantest dein Herz nicht! Ehrgeitz und Eitelkeit sind immer schlechte Rathgeber aber besonders fiel ihr Rath zu kurtz, bey einer Leidenschaft die übers Grab hinaus ging. Daß ich meinen Mercur wieder habe deß bin ich sehr froh — Vielen Dank vor dessen überschickung. Sie bekommen hiebey vielerley zu leßen — die noch ungebundne Blätter gehören zu denen die Sie schon besitzen — Sie können doch so ohngefähr unsere jetzige Lage daraus ersehen. Ohne Zweifel wird Ihnen schon bewußt seyn, daß das Organ mit der Sache gar nichts mehr zu thun hat, sondern daß v. D. auch bey uns hir vor alles steht. Obs beßer oder schlechter in Zukunft geht muß die Zeit lehren. Was macht denn die Liebe Frau Gevatterin? Sagen Sie Ihr daß es doch nicht hübsch wäre nicht einmahl ein paar Zeilen an mich zu schreiben nicht einmahl zu antworten, da ich Ihr den Tod des Kindes verkündigte. Ich weiß wohl daß Sie viele Geschäfte hat, weiß wohl daß Sie viele neue Freunde bekommen hat — aber die alten gantz zu vergeßen das ist doch auch nicht so gantz an seinem platz. Was macht Carlgen und die kleine Fritze? Carl muß jetzt schon ein Tapferer Ritter seyn. Herr und Frau Stock empfehlen sich Ihnen und der Frau Gevatterin aufs beste, und freuen sich daß es Ihnen dort so wohl geht. Leben Sie wohl! und denken jezuweilen an Ihre hiesige Freunde, mitunter auch an diejenige, die sich unterschreibt

dero wahre Freundin

Elisabeth.

166. An Louise Schlosser.

Den 10 Jenner 1790

Liebe Louise!

So viel es in meinem Vermögen war suchte ich Euch Euren hisigen Aufenthalt angenehm zu machen — und ich freue mich wenn Ihr vergnügt und zufrieden geweßen seid. Auch ist es mir

sehr lieb, daß mein Christkindlein jettgen und Eduart angenehm war. Die käthgen und Fridericke reden noch immer von Euch, und grüßen Euch von gantzem Hertzen — auch Frau Stock gedenckt Eurer so ofte wir beysammen sind — Sie läßt fragen was die Manschetten machen — und ob sie bald fertig sind?

Der Ring ist mir gantz gerecht — ich werde ihn dir zum Andencken tragen. Gott erhalte dich in dem neuen Jahr gesund und vergnügt — diß ist der beste Wunsch von

deiner

dich liebenden Großmutter
Elisabetha Goethe.

167. An Fritz von Stein.

Fr. den 1. März 1790.

Lieber Sohn! Das Erste warum ich Ihnen bitte, ist meinem Sohne zu danken wegen seines 6ten Bandes, Tasso und Lilla sind mir neu — und ich hoffe viel Vergnügen davon zu haben. Ferner berichten Sie ihm, daß sein römisches Carneval auf dem Hofball in Maynz mit aller Pracht ist aufgeführt worden, — dieses läßt ihm Mama la Roche nebst ihrer herzlichen Empfehlung vermelden. Der Tod des Kaisers hat unsere Stadt zu einem lebendigen Grabe gemacht; das Läuten aller Glocken, welches 4 Wochen täglich zweimal, nämlich Morgens von 11 bis 12 und Abends von 5 bis 6 Uhr geschieht — hat einen so lugubren Ton, daß man weinen muß, man mag wollen oder nicht. Der ganze Magistrat in tiefer Trauer — die Garnison schwarz, mit Flor Alles umwickelt, — die kaiserliche Werbung, die Räthe, Residenten u. s. w. Alles, Alles schwarz, — das hat ein überaus trauriges Ansehen. Künftigen Sonntag den 7ten März ist bei allen drei Religionen in allen Kirchen Leichenpredigt — unsre Hauptkirche wird ganz schwarz behängt, — Jung und Alt erscheint in tiefer Trauer — Sänger und Sängerinnen sind zur Trauermesse verschrieben und dieser einzige Umstand kostet 2000 Flor. Sollte die künftige Krönung näher rücken, so wissen

Sie Ihr Plätzchen — auch habe ich dann einen Plan im Kopfe, dessen jetzige Mittheilung noch zu früh und zur Unzeit wäre. Erlebe ichs, — nun kommt Zeit kommt Rath. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter und glauben daß ich ewig bin

Ihre

wahre Freundin

E. G.

168. An Fritz von Stein.

Fr. den 22. April 1790.

Lieber Sohn! Ich habe eine Bitte, — einer meiner Freunde möchte gern wissen, ob Ihro Durchlaucht der Herzog sich in Weimar befindet, oder wo er sonst etwa ist, — es bedarf nur ein Paar Zeilen zur Rückantwort. Aber eben so gern möchte ich wissen, wo mein Sohn ist. Einige sagen in Venedig, — Andere in der Schweiz, — Jetzt von mir und meinem Vaterlande ein Paar Worte. — Die Trauer um den Kaiser ist vorbei, Alles ist in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen! Wenns, wie die Sage lautet, Krieg giebt, denn mag Gott wissen, wenn die Krönung ist! Indessen werden die Quartiere schon gemacht, und die Auffahrt ist im Juli. Ich will dieses Alles in Geduld abwarten — und ein Kämmerlein soll Ihnen bei mir aufbehalten seyn — denn den Tumult müssen Sie doch mit ansehen. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter und glauben, daß ich ohnverändert bin

Ihre

treue Mutter

E. G.

169. An Unzelmann.

Werthgeschätzter Herr Gevatter!

Da ich aus Erfahrung weiß, daß das so Ihre Medote Art und Weiße ist, die Haut feil zu bieten, ehe Sie den Bären haben; so halte ich mich aus Freundschaft verpflichtet Ihnen

unsere hiesige Lage so klar und deutlich vor Augen zu legen, damit Sie im Stande sind die Sache reiflich zu überlegen um Sich nicht auf Neue in Schaden, Verdruß und Unlust zu bringen. Koch bleibt von dem heutigen Dato an noch 11 sage Eilf Jahre — junge Rollen spielt er nicht mehr sondern hat sie an Porsch und Ziegler abgegeben in Väter, Pedanten, Helden die gerade nicht jung zu seyn bedürfen gefält er — und steht /: welches das Beste ist :/ bey Herrn von Dahlberg in Gnaden — wird also wohl schwerlich wegkomen. An ein Nationahl Theater ist hir nicht zu denken — so lange von der Obrigkeit die Advents und Fastenzeit das Schauspiel untersagt, ist so was ein frommer Wunsch — der nicht in Erfüllung gehen kan. Das größte Hindernüß /: alle die eben erzählten abgerechnet :/ Ihnen jemahls wieder hir zu sehen, ist wohl, daß Dahlberg immer noch sehr über Ihnen aufgebracht ist — und ich weiß von sicherer Hand daß Sie mögten wieder kommen über lang oder kurtz Ihnen die Strafe noch bevor steht — Wie ist es also glaublich, daß Er Ihnen wieder herberufen wird! Setzen Sie Sich also nicht wieder zwischen zwey Stüle, und fangen doch einmahl an zu überlegen, ehe Sie handlen. Aber in aller Welt sagen Sie nur wies zugeht daß Sie wieder weg wollen? Ihre ersten Briefe, auch die von der Frau Gevatterin, waren ja alle so voll Entzücken, Jubel, Freudengeschrei, Königlicher Gnade u. s. w. Wir arme Schelmen kommen ja mit all unserer erwißenen Freundschaft, Dinstleistungen und gutem Willen; als gantz unbedeutende Figuren in den Hindergrund, daß das beste Auge uns nicht gewahr werden konte! Sie hätten wenigsten aus Delicateße Ihr Paradieß nicht so Vortreflich ausmahlen sollen — und die Entschädigung vor die 3 Jahre Elend /: wie sich die Frau Gevatterin in einem Brief ausdruckte :/ lieber verschweigen sollen. Glauben Sie, daß dieser Posaunen-thon Ihre Freunde recht gekränkt hat — Nun das alles bey seite — Gott schenke Ihnen noch viele glückliche Tage, ists gleich nicht bey uns, so ist die Welt groß und Gottes Himmel überall und Ihre beyder-

seitige Talente machen überall ihr Glück. Grüßen Sie Ihre Liebe Frau — den kleinen Sänger Carl — das kleine Mädelein von

Ihrer

es aufrichtig meinenden Gevatterin

Elisabeth.

den 11ten May 1790.

N. S. Das arme organ hat gerade zur Unzeit die Anterprieße an D. abgegeben — Die Krönung hätte ihn aus aller Noth heraus reißen können — Im Juli ist die erste Auffahrt zur Wahl — das gibt ein groß Spectakel — Mein Hauß wird von oben bis unten voll gepropft.

170. An Fritz von Stein.

Fr. den 12. Juni 1790.

Lieber Sohn! Eine Berechnung, wie viel der Aufenthalt während der Krönung hier kosten möchte, ist beinahe ohnmöglich zu bestimmen, so viel ist gewiß, daß eine einzige Stube den Tag ein Carolin kosten wird, das Essen den Tag unter einem Laubthaler gewiß nicht. Zudem ist auch die Frage, ob ein Cavalier, der unter keiner Begleitung eines Churfürstlichen Gesandten ist, Platz bekommt, denn unsre besten Wirthshäuser werden im Ganzen vermiethet, — dem Dick im rothen Hause sind schon 30,000 Flor. geboten, aber er giebts noch nicht davor. Wenn Leopold Kaiser werden sollte, so mag Gott wissen, wo die Leute alle Platz kriegen werden — denn da kommen Gesandten, die eigentlich nicht zur Krönung gehören, als der Spanische, Neapolitanische, von Sicilien einer u. s. w. — Der Päbstliche Gesandte, weil er in der Stadt keinen Raum gefunden, hat ein Gartenhaus vor 3000 Carolin gemiethet. Bei mir waren die Quartierherren noch nicht, — ich traue mir deswegen nicht vor die Thür zu gehen und sitze bei dem herrlichen Gotteswetter wie in der Bastille, — denn wenn sie mich abwesend fänden, so nähmen sie vielleicht das ganze Haus, denn im Nehmen sind die Herren verhenkert fix,

und sind die Zimmer einmal verzeichnet, so wollte ich's keinem rathen, sie zu anderem Gebrauche zu bestimmen. — Nun muß ich Ihnen noch was Spaßhaftes erzählen. Diesen Winter hats hier kein Eis gegeben — und die galante Welt hat diese Herrlichkeit entbehren müssen, ein einziger Mann, der S . . . . heißt, hat von 88 noch eine Grube voll. Diese Grube ist ohngefähr so groß, wie meine Wohnstube, doch nur 3 Schuh hoch, — diesem Mann hat der Churfürst von Cöln 19000 Floren davor geboten, er giebts aber nicht anders, als 30000 Flor. O, wer doch jetzt Eis statt Wein hätte! Wenn nur die Krönung sich nicht bis in den Winter verzieht — davor ist mir angst und bange, — müssens eben in Geduld abwarten! — Sie werden doch mit meinem Sohne kommen? Eine Stube sollen Sie haben, aber freilich müßten Sie sich begnügen, wenns auch drei Treppen hoch wäre, — was thäte das, wir wollen doch lustig seyn, — in dieser angenehmen Hoffnung verbleibe wie immer

Dero

treue Freundin

E. G.

171. An Fritz von Stein.

Fr. den 20. Dezember 1790.

Lieber Sohn! Nach dem großen Wirrwarr, den wir hier hatten, ists jetzt, wie ausgestorben — mir ist das ganz recht, — da kann ich meine Steckenpferde desto ruhiger gallopiren lassen, — ich habe deren vier — wo mir eins so lieb ist wie's andere, und ich ofte nicht weiß, welches zuerst an die Reihe soll. Einmal ists Brabanter Spitzenklöppeln, das ich noch in meinen alten Tagen gelernt, und eine kindische Freude darüber habe, — dann kommt das Clavier, — dann das Lesen, — und endlich das lange aufgegebene aber wieder hervorgesuchte Schachspiel, — Ich habe die Gräfin von Isenburg bei mir logiren, der das oben benannte Spiel auch große Freude macht, wenn wir beide Abends zu Hause sind, welches, Gottlob, oft passirt, dann spielen wir, und

vergessen der ganzen Welt, — und amusiren uns königlich. Da es einmal Sitte ist, daß mir zu Ende des Jahres allemahl ein Stück Merkur fehlen muß, so fehlt mir vor diesmahl Nro. 2. — Bitten Sie doch den lieben Gevatter Wieland, daß er es mir zuschicken läßt, danken ihm auch vor alle in diesem Jahre abermals erzeigte Freundschaft, und Sie, lieber Sohn, empfangen meinen herzlichen Dank vor alle Liebe und glauben, daß ich immer und allezeit mit Wahrheit bin

Ihre
wahre Freundin und Mutter
E. G.

172. An Großmann.

den 29[ten] Mertz 1791
in großer Eil

Werthgeschätzer Herr Gevatter!

Es ist die Wahrheit daß die angesehnsten Männer sich große Mühe geben ein Nationahl Theater hir zu Stande zu bringen Viele Converenßen sind schon deßwegen gehalten worden — und nächstens wird eine Bittschrift deshalben an den Magistrath ergehen — um 1792 in der Herbstmeße /: da die 10 Jahre von Tabor vorbey sind :/ ein beständiges Theater zu errichten. Von dieser seite ist alles in Ordnung — schon an die 60 Theilnehmer wo jeder 50 louidor gibt sind bey der Hand — von diesen sind Chiron — Schamo — Kißner und der älste von Stockum als Ausschuß ernent — an einen derselben mann sich also wenden muß — Chiron ist /:unter uns gesagt:/ doch die erste Instans — ob aber bey allem diesem gutem Anschein die Sache zu Stande kommt kan mann nicht zuverläßig sagen — Erlaubt die Obrigkeit die Advents Zeit die 7 Fasten Wochen und die Sontäge nicht — so wird aus der gantzen Geschichte nichts — auserdem thut Maintz sehr böße, und es ist bekandt daß uns dieses in vielen Sachen sehr wehe thun kan — So bald diese Hindernüße besigt sind — sollen Sie mehr hören. Ünterdeßen können Sie imer an einen derer Herrn schreiben Chiron /: ob ich den Nahmen

recht schreibe weiß ich nicht:/ ist Banquier — Chamo /:ist der nehmliche fall meiner Unwißenheit:/ ist Handelsmann — Kißner ist Holtzhändler — von Stockum ist adelich. Daß es mir übrigens ein Vergnügen seyn würde Ihnen hir zu sehen das sind Sie überzeugt — auch werde ich nicht ermanglen Ihr Andencken bey dieser Gelegenheit zu erneueren — und Ihre warhafte große Thalente als Director und Schauspieler mich eifrigst bemühen ins Licht zu stellen. Da Sie aus großer Eilfertigkeit in Ihrem Brief den ort Ihres Aufendthalts nicht bemerckt haben; so schicke ich dieses aufs geradewohl nach Hanover — Leben Sie wohl! Grüßen Ihr gantzes Hauß von Ihres

guten Freundin u Gevatterin

Goethe.

173. An Louise Schlosser.

Liebe, gute, brave Louise!

Tausend Danck vor dein schönes, geschmackvolles — und zugleich prächtiges Arbeits-tischgen — So ist keins in Franckfurth — Es wird aber auch deßwegen von Hauß zu Hauß zum beschauen herumgetragen — heute ists bey Frau Stock, und ich freue mich auf den Nachmittag wie meine geschickte Louise von alt und jung in meiner Gegenwart wird gelobt und geprießen werden. So bald es aus gepackt war truge ich es zu meiner Frau Gräffin die bey mir wohnt — ich mußte es den gantzen Tag oben laßen, damit Sie es denen Herrschaften die Sie besuchen kamen zeigen konte — Sämptlich verliebten Sie sich hinein — und jede hätte gern so ein schön Möbel in ihr prunckzimmer gehabt — und ich wurde um so eines geschicken Enckels willen von allen beneidet — welches mir denn sehr wohl that. Nimb also nochmahls meinen besten Danck dafür an. Die andre Woche soll eine Schachtel voll klein brod und sonstiges bon bon Eure Hertzen erlaben — Sage deinem lieben Vater daß auch Er künftige Woche die Rechnung erhalten soll — die liebe Mutter grüße hertzlich — wie auch alle deine Geschwister — die liebe

Bogener und die Charlot. Lebe wohl! Behalte die jenige lieb und in gutem Andencken die ist und bleibt

deine

treue Großmutter

Den 1ten May 1791 Elisabetha Goethe

174. An Unzelmann.

den 21ten May 1791

werthgeschätzer Herr Gevatter!

Mit unserm Nationahl Theater hat es in so weit seine Richtigkeit, daß der Magistrath seine Einwilligung dazu gegeben hat — nun muß das Colegium der Herrn 51ger noch mit einstimen, woran wir den auch nicht zweiflen — das ist aber auch alles was ich von der Sache weiß Daß mann schon an Ihnen gedacht haben solte ist möglich aber als director — das ist ein bißgen unwahrscheinlich. Nehmen Sie Sich in acht, daß Sie das gewiße nicht verliehren, und nach dem ungewißen greifen — So lange die unternehmer nicht selbst an Ihnen schreiben; so ist alles andre geschwätz wischi waschi. Zudem kan ich mir nicht vorstellen daß Ihr jetziger Aufenthalt Ihnen nicht mehr behagte — wo Sie so viel Glück zurück laßen müßten daß Sie hir schwerlich finden würden — denn die Zeit hat viel viel verändert — das können Sie mir auf mein Wort glauben!! Rathen was Sie thun sollen, das kan ich auf keine weiße, da ich ja wegen Ihrer dortigen Verhältnüße gantz unwißend bin — und eben so unwißend bin ich was das hiesige neue Theater weßen anbelangt. Ich bekümmre mich jetzt Gott sey Lob und danck!!! um all das Zeugs nichts mehr — denn niemand weiß beßer als Sie wie ich vor meine Mühe Sorgen und Wohlthaten bin belohnt worden — Ein gebrandes Kind scheut das Feuer — Da haben Sie meine jetzige Gesinnungen und Gelehrten ist gut predigen. Vor die überschickte vollmacht dancke ich Ihnen — ich habe die Sachen alle erhalten — Die Liebe Frau Ge-

vatterin grüßen Sie vielmahls und sagen Ihr Madame Stegmann hätte mir alle Rechnungen und quittungen zugestelt — woraus mann ersehen könte, daß Sie Ihnen nichts heraus zu geben hätte — Ich habe sie in meiner verwahrung, und kan sie Ihnen auf verlangen überschicken — Auch würde ich der Frau Gevatterin auf Ihren lieben Brief geantwortet, und Ihr meine Freude über die schöne Einnahme bezeigt haben — aber Tausend verhinderungen und dann eine Kranckheit die mann Tintenscheu nent hat mich von Zeit zu Zeit abgehalten — Sie muß es mir verzeihen und dem ohngeachtet versichert seyn daß ich Ihr und Ihnen werthgeschätzer Herr Gevatter alle mögliche gute von gantzem Hertzen wünsche — und mich mit wahrheit unterzeichne

Ihre
Freundin u Gevatterin
Elisabetha.

175. An Louise Schlosser.

Den 8ten Jenner 1792

Liebe Louise!

Das freut mich ja recht sehr daß ich zu deinem Vergnügen etwas beygetragen habe — mein Wunsch ist es immer Euch meine lieben Freude zu machen — und wenn dieser Zweck erreicht wird fühle ich mich sehr glücklich. Aus eben dem Grund ist mir es aber auch unbehaglich wenn ich dein Verlangen meine Liebe Luise nicht befriedigen kan. Ich habe mir alle ersinnliche Mühe gegeben, alle Musick Kenner und Liebhaber angegangen — und keiner kan mir über die Ariadne wie du sie verlangst Auskunft geben. Solte ich noch so glücklich seyn das Opus aus findig zu machen; so solst du es gewiß gleich haben. Mich freuts daß das liebe Clärchen und du einander so lieb haben — bewahret diese Freundschaft in Euren Hertzen — denn es ist eine köstliche Sache mit einer erprobten Freundin so durch Erdeleben zu wandlen! In meiner Jugend war mirs auch eine große Freude das neue Jahr an Singen — an trommlen — an Schießen zu hören — aber jetzt ist mir mein Bett lieber — um halb 10 Uhr

schliefe ich dißmahl schon so fest, daß weder der Nachtwächter mit seiner holden Stimme, noch pfeifen und trommlen mich in meinen 7 Kißen incommodirten. Wenn ich nun schon bey Euch mit dem Leibe nicht gegenwärtig war; so wünscht ich Euch allen doch die Fortdauer Eures wohlseyn — nebst Glück — Heil und Seegen — und dieses seye denn hiemit nochmahls wiederholt. Lebe wohl! behalte lieb

deine
dich liebende Großmutter
Elisabetha Goethe.

176. An Henriette Schlosser.

den 8. Januar 1792

Liebe Henriette!

Also hat dir dein Christkindlein Freude gemacht? Ei, da ist ja mein Wunsch erfüllt — glaube mir, wenn die Sachen auf dem Postwagen sind — daß ich immer in Gedancken mit reiße — und wenn ich ahnde daß die Stunde der Bescherung erscheint; so bin ich im Geiste bey Euch, und freue mich Eurer Freuden. Ich mögte wohl mit dir und Eduard Häußer bauen, so ein Spiel mag ich recht gern — Wenn du nach Franckfurth kommst; so bringe deine Häuser und Bäume mit — da will ich mit Euch Spielen. Erinnerst du dich noch wie du bey der Großmutter warst und wie du und Eduard in dem Eckgen meiner Wohnstube — so schön mit einander spieltet — Hochzeit — Kindbett und allerley — und den Jubel wann die Englischen Reuter kamen — und wie wir dem großen Bassa Lieder gesungen haben? Das war doch ein Capital Spaß! Ich habe gehört daß die Reihe zu reißen an dir und Eduart ist, und Ihr also bald wieder her komt — Potz Fischen! da wollen wir lustig seyn — da ich also muthmaßlich dich noch in diesem Jahr sehe, so will ich meinen Glückwunsch müdlich bey dir anbringen — Lebe indeßen wohl! Bleibe hübsch gesund! und behalte lieb

deine dich
liebende Großmutter
E. Goethe.

177. An Fritz von Stein.

Franckfurth d 23ten Jenner 1792

Lieber Sohn!

Meinen besten Danck vor den mir so schätzbahren Damen Calender. Sie sind ein vortreflicher Sohn! Ein Freund wie es wenige gibt — Sie sind jetzt in einem gantz andern Wirckungs-kreiß als ehedem, und doch vergeßen Sie Ihre alten Freunde nicht — wie mich Ihr so schätzbahres Andencken gefreut hat, kan ich weder sagen noch beschreiben! Erhalten Sie diese Freund-schaftliche Gesinnungen gegen mich — und glauben steif und fest daß die vergnügte Zeit Ihres hirseyns nie bey mir ver-löschen, sondern stets gegenwärtig bleiben wird. Ja ich hoffe zu Gott! daß ich noch einmal in diesem Erden-leben die Freude genüßen werde Ih[n]en von Angesicht zu Angesicht in meinem Hauße zu sehen, um von allen den vergnügnus vollen Stunden die mir Ihre Gegenwart 1785 verursacht hat da capo machen zu können. Madam Stock ist sehr erfreut über Ihr gütiges Andencken — und läßt nebst mir Herrn Göritz sich bestens empfehlen. Leben Sie wohl! Behalten mich lieb, und seyn versichert daß nie-mand mit mehr Wahrheit sich unterschreibt als

Ihre

Freundin und Mutter

Elisabetha Goethe.

178. An Louise Schlosser.

Den 13ten Februar 1792

Liebe Louise!

Daß dir die Ariadne so viel Vergnügen gemacht hat hat mich hertzlich gefreut — es war mir nur leid, daß ich es nicht ehnder habe bekommen können, und daß du gutes Mägtelein so lange hast warten müßen — aber vorspielen muß du mir sie, das versteht sich — mache nur und komme bald einmahl wieder her, da wollen wir frölich und guter Dinge seyn. Vor die Nach-richt vom Oncel Georg dancke ich dir, es freut mich daß Er so

vergnügt und glücklich ist. Hir schicke ich dir und deinen Geschwistern ein gantz Nagelneußes Spiel voraus gesetzt, daß Ihr keine Aristokraten seyd — uns machts vielen Spaß — vor des Eduarts liedgen dancke vielmahls — das ist allerliebst! ich laße es neulich bey Herrn Stock vor, und alles hatte große große Freude daran. Daß es mit Julie beßer geht freut mich, grüße mir das Liebe Mägelein hertzlich auch deine Liebe Eltern — Henriette und Eduart — Clärgen Tante Bognern und alles was bey Euch lebt und webt von

deiner

dich liebenden Großmutter

Elisabetha Goethe.

179. An Goethe.

d 4ten December 1792

Lieber Sohn!

Auf Order Ihro Durchlaucht des Herrn Hertzogs von Weimar soll ich dir schreiben, daß du mögstes hieher kommen. Hier sieht es bunt aus, seit vorgestern haben die Hessen unsere Stadt ocubirt — Gott gebe daß sie sich drinnen erhalten, sonst mögte es curios mit uns aussehen. Diesen Brief schreibe ich auf Befehl — doch thut mirs leid, dich aus deiner ruhigen Lage heraus zu ziehen, in eine Gegend, wo mann in beständiger Angst lebt und athmet. Biß vorgestern hatte ich noch immer guten Muth — aber nun bin ich sehr schwermüthig — so was läßt sich nicht Schreiben. Ich bin eine schlechte geografin — will dir also nur melden — daß der gantze Landstrich von Speyer, Worms und Maintz unsicher — und du auf dieser Rutte nicht her kommen kanst. Ich weiß nicht ob ich wünschen soll, dich bald zu sehen oder ob das Gegentheil zuträglicher wäre — Gott mag es lencken, ich weiß nichts. Lebe wohl! und schreibe wenigstens daß mann erfährt an was mann ist. Ich bin wenigstens vor jetzt, die verstimmte und sehr unruhige

Frau Aja.

180. An Goethe.

den 14ten December 1792

Lieber Sohn! So eben erhalte einen Brief von Fritz Jacobi wodurch ich erfahre daß du in der mitte dieses Monaths wieder in deinem ruhigen Weimar einziehen wilsts — du wirst einen Brief von mir vorfinden — worinn der Herzog dich /: der dich aber noch in Düsseldorf glaubte :/ hieher invitite — ich gabe dir schon in dem Schreiben einen Winck, daß es jetzt hir gar kein Spaß ist — nun da du gar 30 meilen in dieser Witterung reißen soltst — um an einen Ort zu kommen — wo wann zum Unglück Custine zurück kommen solte — du doch wieder fortmüßtest; so dächte ich du entschuldiges dich so gut du könstest — Wir leben hir in täglicher Angst und Gefahr — und wenn ich einen gran Furcht mehr hätte, als ich Gott sey Danck nicht habe; so ginge ich in die weite Welt — so aber soll und muß ichs abwarten. Willmer hat endlich der Raths stelle entsagt — bey der Gelegenheit kam nun abermahls die alte Frage an mich, ob ich denn noch keine Endscheidente Antwort von dir erhalten hätte — ich sagte du hättest her kommen wollen, aber die Kriegs Unruhen wären die Ursach deines Ausenbleibens u. s. w. Meine Gründe davor und dagegen habe ich dir in einem Brief vorgelegt — auch glaube ich wenn du Lust gehabt hättest würdest du flincker geantwortet haben. Ich glaube allemahl, daß dir in deiner jetzigen Verfaßung nach Leib und Seele beßer ist — als in einer neuen Laufbahn — denn du bist in dem eigentlichen Sinn des Worts ein Freyherr. Doch verdinte die Achtung deiner Freunde auf alle Fälle eine Rückantwort — auch habe ich sonst bey jedem Fall das Anfragen aufs neue. Vordißmahl ist der Canseley Rath Metzler von der goldenen Kugel getrofen worden. So lange Maintz noch nicht wieder in deuschen Händen ist, schweben wir imer noch in Furcht und Unruhe — zumahl da auf unsere gute Stadt von Maintz und Straßburg aus so infame Lügen aus gestreut werden — — die Blesirten und Gefangenen muß mann fragen was die Franckfurther an ihnen ge-

thann haben — das all zu erzählen, reichte kein Rieß papir aus — underdeßen sind die Francken jetzt erboßt — und kämen sie zurück Gott weiß ob nicht diese Verläumdungen doch Unkraut unter den Waitzen gesäht hätten. Wollen Gott vertrauen und es abwarten. Ich habe einen Officier und 2 gemeinen zu Einquartirung es sind Hessen — gute Leute aber /: unter uns gesagt :/ sehr arm — ich muß sie füttern, — die Frantzsosen hatten die Hüll und die Füll — daß das füttern sehr incomdirt kanst du leicht dencken — doch da es jeder thun muß so ists nicht anders. Lebe wohl! Behalte mich in Liebevollen Andencken — und hirmit Gott befohlen!

Goethe.

N. S. Es ist eine Ewigkeit daß ich kein Modejournahl u keinen Mercur gesehen habe.

181. An Goethe.

den 19ten Decemb. 1792

Lieber Sohn!

Hir schicke ich Christkindleins bon bon mit Bitte dem jungen Herder Augst benamset etwas in meinem Nahmen davon zu komen zu laßen. Hir Leben wir in Furcht und Erwartung der Dinge die kommen sollen — Die Höchsten und Hohen Herschaften versichern uns zwar daß alles gut gehen werde, das ist verdolmescht daß die Francken nicht wieder kommen würden — so lange aber Maintz nicht in deuschen Händen ist — dürfen wir noch nicht Vicktoria rufen — und die Wolfhaut noch nicht feilbieten. Du wirst dich jetzt von deinen gehabten Strapatzen in deinem neuen schönen Hauß und unter deinen Freunden erholen — daran thuts du nun sehr gescheidt. Ihro Durchlaucht die Frau Herzogin Amalia haben die Gnade gehabt mich wegen der Kriegsunruhen nach Weimar zu invitiren — dancke Hochdenenselben in meinem Nahmen — und sage dieser vortreflichen Fürstin — Ich hätte guten Muth der Gott der mich bißhieher

gebracht, würde weiter sorgen. Ihro Durchlaucht der Herzog befindet sich wohl und vergnügt — deßgleichen Ihro Königliche Majestät von Preußen — Gott gebe dir ein fröliges Neuesjahr — und uns den edlen Frieden — diß ist der Wunsch deiner treuen Mutter

Goethe.

182. An die Schlosserschen Kinder.

Den letzten Tag im Jahre 1792.

Liebe Enkelein!

An Euch alle ist dieser Brief gerichtet — wollte ich jedem von Euch sein liebes Schreiben eintzeln beantworten; so mögte mir die Zeit mangeln, und Ihr müßtet lange auf meine Danksagung vor die Freude, so Ihr mir durch Eure lieben und hertzlichen Briefe gemacht habt, warten. Liebe Kinder! das Christgeschenk kann Euch ohnmöglich mehr Freude gemacht haben, als mir Eure Briefe. Sagt selbst — was mir tröstlicher und erquickender sein könnte, als Enkel zu haben, die so dankbahr gegen mich sich betragen — die so liebevoll meiner gedenken — die mit warmen Gefühl trotz der Entfernung mich so lieben und ehren. Liebe Enkelein! Machet mir in dem kommenden Jahr eben so viele Freude wie im zu Ende gehenden — behaltet mich in gutem Andenken — nehmet auch in diesem Jahr, so wie an Alter — also auch an allem was Eure lieben Eltern, mich und alle guten Menschen erfreuen kann, immer mehr und mehr zu; so wird Euch Gott segnen und alle die Euch kennen werden Euch lieben und hochschätzen — besonders aber diejenige die beständig war, ist und bleibt Eure

Euch
Herzlich liebende Großmuter
Elisabethe Goethe.

183. An Goethe.

Am neuen Jahrs Tag 1793

Lieber Sohn! Vielen Danck vor deinen schönen Brief der ist wie er sein soll ich werde bey deinen Freunden Gebrauch

davon machen. Die Stelle des Cappelmeisters ist zwar noch nicht ersetzt, aber es ist so ein jämmerlich Amt daß wenn der Mann nicht Clavir stunden dabey gibt er ohnmöglich davon leben kan — auch glaubt Doctor Hetzler /: mit dem ich davon sprach :/ daß sie gar nicht wieder würde besetzt werden — und daß unsere überhaubt so elende Kirchenmusick nach und nach gantz eingehen dürfte. Deine zurückgelaßne Sachen, schicke ich längstens heut über 8 Tage mit dem Postwagen an dich ab — villeicht geschiehts noch ehnder — nehmlich den Freytag noch in dieser Woche — du glaubst nicht was einem die Einquartirung vor allerley Molesten macht daß mann vieles drüber vergißt — Entschuldige mich also daß die Sachen auf deinen ersten Brief nicht gleich fortgeschickt worden sind. Die Lampe mit 3 Lichtern ist besorgt, so bald sie fertig ist bekomst du sie wohl eingepackt — es sind schon sehr viele davon verschickt worden, und sind immer glücklich angelangt. Da sie vermuthlich vor deinen Gebrauch ist; so mache ich dir damit ein kleines Neujahrs Geschenck. Ich laße einstmahl im Jorick, daß das ein bößer Wind wäre, der Niemandt was guts zuwehte — das trieft nun mit unserm Schauspiel ein — der Krieg und seine Unruhen die so viele Menschen incomodiren und ruiniren macht der anterpriße den Beutel voll — Da der König von Preußen und alle Generälle — Herzogen und Printzen alle Abende drinnen sind; so ist dir das ein Leben wie die Krönung — das Hauß das nun schon längst fertig ist hast du gesehen — es ist zimlich groß — aber vor jetzt meistentheils zu klein — So einen Specktackel wie am 2ten Christag habe ich noch nicht /: selbst die Krönung nicht :/ drinnen erlebt — über 200 menschen mußten zurück — mann konte keinen Appfel zu Erde werfen — von der Seite wird es sich nun freylich und zwar mit Nutzen halten. Gott bewahre unsere Stadt vor einem Bombartement — den da könnten wir alle arm und elend werden — und also die Enterpriße gantz nathürlich mit — das wollen wir nun nicht hofen — sondern Gott vertrauen — und den Deuschen Glück

und Seegen wünschen. Mein Befinden ist Gott sey [Danck] gantz gut, ich bin wohl und auch vergnügt — trage was ich nicht ändern kan mit Gedult — warte auf beßre Zeiten ängstige mich aber nicht vor der Zeit — nur ist mir unter uns gesagt die deusche Einquartirung sehr lästig — Bey den Frantzosen wenn mann da gemeine hatte hatte mann keine Officire und umgekehrt — Jetzt habe ich zwey Offciere und zwey gemeine — da werden nun statt einer Stube zwey geheitzt, das bey dem theuren Holtz eine garstige Spculation ist — ferner hatten die gemeinen Francken Fleisch, Reiß und Brod im überfluß — diese haben nicht als elendes Brod — die Frantzöische Officire wären lieber Hunges gestorben, als daß sie was gefodert hätten, diesen muß mann es sogar auf die Wache schicken — Summa Summarum es ist eine große Last — meine sind Heßen — wies mit den Preußen ist, weiß ich nicht — da hast du so ohngefähr meine jetzige Lage.

Gott erhalte dich in diesem Jahr mit allem was dir lieb und theuer ist gesund und vergnügt. Er schencke uns den edlen Frieden diß ist mein und der Wunsch von vielen Tausenden — Behalte mich in Liebevollem Andencken und sey versichert, daß ich bin

deine
treue Mutter
Goethe.

N. S. Ihro Durchlaucht der Herr Herzog befindet sich wohl — es scheint Ihm hir zu gefallen. Noch eins! Doctor Hetzler läßt dich an den Rußischen Offen erinnern — wovon du ihm ein Model, oder eine Beschreibung versprochen hättest — dencke! Er ist dis Jahr Burgemeister.

184. An Goethe.

den 6ten Jenner 1793

Lieber Sohn! Hir schicke ich dir deine, und deines Schildknappen zurück gelaßne Sachen. Ich war nur froh daß es kein

Meißner porzelain war, denn Einpacken ist einmahl meine Forse Rolle nicht. Dein Brief hat seine Würckung gethan — und ich bin froh daß sie mich jetzt in Ruhe laßen — ich dancke dir davor — Wenn der Einballirte Pack fortsoll, so muß mein Brief vor dißmahl kurtz seyn — vor die überschickten Modejournahle und Mercure dancke recht sehr — die Laterne ist aufs beste nochmahls bestelt — ich hoffe daß sie bald fertig und bey dir erscheinen wird. Alle deine Freunde grüßen dich — das thut auch

deine
treue Mutter
Goethe.

N. S. Jetzt hangt hir der Himmel voller Geigen — alle Tage wird gedantzt — Ihro Durchlaucht diverdiren Sich nebst den übrigen überaus wohl!

185. An Goethe.

den 22ten Jenner 1793

Lieber Sohn! Ich habe die Gnade gehabt am vergangenen Sontag bey Ihro Durchlaucht der Regienden Frau Herzogin in Gesellschaft der Mama la Roche und verschiedenen Preuschischen Officiren zu Mittag zu speißen. Wir waren sehr vergnügt — blieben biß 5 uhr — gingen dann samt und sonders ins Schauspiel. Der junge Gerning ist schon im September nach Londen gereißt — ich glaube nicht daß Er bunte Gläßer gefunden hat, sonst hätte ich sie gewiß bekommen — denn was thäte Er nicht vor dich! Unsere Situation ist immer noch die nehmliche — Ich füttre noch 2 Heßische Officire u 2 ditto Gemeine. Wenn diese Menschenkinder nur nicht den gantzen Tag Toback rauchten meine Zimer sehen aus wie eine Wachtstube!! Lebe wohl! Behalte in gutem Andencken

deine
treue Mutter Goethe.

186. An Unzelmann.

den 22ten Jenner 1793

Werthgeschätzer Herr Gevatter!

Meine Freundin und ich dancken Ihnen vor das niedliche Neujahrs Andencken — nur hätten wir gewünscht etwas mehr von Ihrem wohlseyn und wohlbefinden zu erfahren — Da wir überzeugt sind, daß Sie jetzt in der glücklichsten perode Ihres Lebens sich befinden; so vermehre auch dieses Jahr /: wens anders möglich ist:/ noch Ihre Glückseligkeit, dieses ist der aufrichtigste Wunsch von uns beiden. Aus den Zeitungen werden Sie unsere Lage wißen — Preußen u Heßen halten bey uns Winterquartire — Ihro Preußische Majestätt befinden sich in Höchstem wohlseyn — Ich habe die Freude Höchst dieselben alle Tage im Schauspiel zu sehen, da meine Loge gerade gegen Ihm über ist. Daß die Maintzer Truppe ganz auseinander gegangen ist, werden Sie wißen — der ältre Walther und seine Frau nebst der Fiala sind zu Großmann — der junge Walther nach Mannheim — Porsch und Hübsch zu uns — Koch und die übrigen haben noch kein Angagement — Unser Theater hat gerade gute Zeiten erlebt — die Krönung — jetzt die vielen Printzen — Generale — Officire — und vor allen den König von Preußen — Am Sontag da Hocus Pocus von Dittersdorf war, mußten über 200 Menschen zurück gehn — und sowas geschieht sehr ofte. Empfehlen Sie mich der Frau Liebste — Leben Sie wohl und glücklich — deß wird sich immer freuen

Dero

Gevatterin. EG.

187. An Goethe.

den 7ten Februar 1793

Lieber Sohn! Inliegender Brief kommt aus all zu großer Ordnung so spät zu dir — ich hatte ihn so wohl aufgehoben, daß er mir gantz aus den Gedanden kam — und darüber vergeßen wurde — verzeihe mir dieses Versehen — der Schreck so

ich drüber empfand, mag zur Büßung dienen. Wir haben jetzt die Königliche Garde von Potzdamm hir — ich habe einen Kapitain, und einen Leutnandt — deßgleichen vier gemeinen! Im Vertrauen seye es dir gesagt — ich fange an das Ding hertzlich müde zu werden — die Ordnung und Ruhe war in meinen jungen Jahren schon mein Element — und jetz da ich alt bin ist es mir gantz und gar Bedürfnüß — seit anno 1790 treibe ich mich in beynahe ewigem Taumel herum — Mein Hauß sieht zum Erbarmen schmirig aus — und ist die Historia zu Ende — so brauche ich ein volles Jahr biß alles wieder in vorigen Stand kommt. Übrigens befinde ich mich aber wohl — von dir hoffe ich ein gleiches — Lebe wohl! und liebe deine

treue Mutter Goethe.

N. S. Die Durchlauchdigsten Herschaften befinden sich in höchstem Wohlseyn. Die bestelte Laterne wird bald fertig seyn — und bey dir erscheinen.

188. An Goethe.

den 15ten Mertz 1793

Lieber Sohn! Es ist Raum genung in der Frau Aja ihrem Häußlein, kome du nur — freylich mußt du dich mit dem zweyten Stockwerck begnügen — aber einem Mann der eine Cammpangne mitgemacht und dem die Erde sein Bett und der Himel sein Zelt war, verschlägt nun so was nichts — Übrigens sols an nicht fehlen was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört. Ich habe jetzo eine sehr brave Einquartirung — und ich rechne es mir vor ein wahres Unglück, daß sie in ein paar Tagen fortgeht — was ich hernach bekomme muß in Gedult erwartet werden. Aber daß der König die Meße /: wie mann mich gestern vor gewiß versichert hat :/ hir bleibt das ist mir und der gantzen Stadt ein wahres Jubelfest — den so wie der König von uns allen geliebt wird, ist wohl schwerlich noch ein Monarch geliebt worden — wenn Er einmahl weg geht; so weine ich dir gewiß

8 Tage, und vergeßen wird Er von uns allen Zeitlebens nicht. Den andern Monath wird es nun wahrscheinlich über das bedauerungs würdige Maintz hergehen! Wir können Gott nie genung dancken, daß wir noch so zu rechter Zeit von den den Freiheits=Männern sind befreit worden! Wenn wir sie nur nicht wieder zu sehen kriegen! Gantz bin ich noch nicht beruhigt, so lange Maintz — Worms und Speier in ihren Händen und sie nicht über den Reihn gejagt sind; so lange ists imer noch so, so. Alles was nun noch zu sagen wäre — wollen wir aufs mündliche erzählen verspahren — denn ich schwatze ohnehin lieber als ich schreibe — Herr Gerning läßt sich dir bestens empfehlen — und freut sich einen Brief von dir zu erhalten. Lebe wohl! Gott! Schencke uns eine fröhliche Zusammenkunft! Dieses wünschet hertzlich

deine

treue Mutter
Goethe.

189. An Goethe.

den 26ten Aprill 1793

Lieber Sohn! Ich erwarte dich mit großem Vergnügen. So nahe der Schauplatz des Krieges bey uns ist; so ists so ruhig als wenn das große Werck am Ende der Welt vor sich ginge — Lange währet es mit dem bedauerungs würdigen Maintz — Gott gebe nur daß es bald in deusche Hände kommt — denn so lange das nicht ist; so lange sind wir immer noch nicht gantz ohne Furcht. Ohngeachtet die Stadt vorjetz wenig besetzt ist, so habe ich doch von den wenigen noch mein theil, und was das lustigste bey der Sache ist, einen Stock Frantzosen der kein Wort deusch kan — Er ist von den Emigrirten und bey der Preuschischen Arme Ingenier — So lange der nun hir bleibt — bleibts auch mit Maintz ruhig. Mündlich von all dem Specktackel ein mehreres. Lebe wohl! Es hoffet dich bald von Angesicht zu sehen

deine

treue Mutter
Goethe.

N. S. Weil aber deine Vorsätze sich öffters wunderbahr verändern, und dir etwan dein Plann durch unvorhergesehene Zufälle vereitelt würde, so lasse mich ja nicht vergeblich warten — so was kan ich durchaus nicht vertragen.

190. An Großmann.

den 27ten Aprill 1793

Werthgeschätzter Herr Gevatter!

Sie werden verzeihen daß ich Ihnen so lange die Antwort auf zwey Briefe schuldig geblieben bin — doch liegt meine Entschuldigung in den gegenwärtigen Zeitläuften — seit dem 22ten October 1792 hatten wir andere Dinge zu betreiben und zu besorgen als Briefe zu schreiben, die erfordern /: wenigstens bey mir :/ ein ruhigs Gemüth, wer aber bey zwey Milionen Brandschatzung — bey der starken Einquartirung /: da ich eine Stube vor mich vor Eßen — Trincken — Schlafen und visiten guter Freunde nur übrig behalten habe :/ wer bey Einnahme der Stadt in Gefahr war sein Hauß und Vermögen in die Luft fahren zu sehen — wer aus Christlichem Mitleid den armen Blesirten und Gefangenen — Nahrung und Kleidung Stücke in die Spiethäler und Gefängniße zu schicken hatte — wer bey allem diesem wirr warr sich ruhig hinsetzen und Briefe schreiben konte der war geschickter wie ich — und noch biß auf den heutigen Tag sind sind und können wir nicht ruhig seyn — so lange das beklagungs würdige Maintz nicht wieder in Deuschen Händen ist, dürfen wir noch nicht gantz ohne Furcht seyn. Aus allem diesen erhelt nun zur Gnüge daß uns die Lebendigen so viele Arbeit — Mühe, und Kosten verursachen daß wir an die Toden nicht dencken können — Überhaubt mögte ich mein Hertz /: über verewigung — großer Menschen — durch Obelisken — Urnen u. d. g. :/ wohl einmahl ausschütten — aber nur nicht gegen Ihnen — denn da Sie alle Briefe dieser art drucken laßen; so könte mir diese Ehre ebenfals wiederfahren — welches mir dann keinen

kleinen ärger verursachen würde. Vor die übersendung der Tramaturgischen Blätter dancke ergebens — ich leße so was mit Vergnügen — da das Theater noch biß dato mein liebstes Steckenpferd ist. Ich habe im Jorick gelesen, daß das ein bößer Wind wäre, der niemand was gutes zuwehete — das gielt von unserm hiesigen Theater — das hat durch den Krieg diesen Winter erstaunlich gewonnen — Der König von Preußen — die Printzen — Genährle — kurtz alles war alle Abend im Schauspiel worüber ich denn eine hertzinnigliche Freude hatte und in denen Stunden alles übrige Leyd so zimlich vergaße. Der guten Viala bin ich auch noch eine Antwort schuldig!! Grüßen Sie Sie auf schönste und beste von mir und versichern derselben die Fortdauer von meiner Freundschaft — Dieses nehmliche sagen Sie Ihrer Lieben Ehehälfte der Frau Gevatterin — und zum beschluß Sich selbst. Ich bin wie vor Olim

Dero

Gute Freundin
Goethe.

191. An Goethe.

den 14ten Juni 1793

Lieber Sohn! Der dumme Fuhrmann sagte er bringe ein Kistgen, und bringt einen Kasten der 1⁷/₈ Centner wiegt und 9 f Fracht kostest. Die Maschine die drinnen ist, ist nach der Meinung des Jägers den du geschickt hast, eine Schlangen Spritze — die mag nun biß auf weitere Order bey mir liegen bleiben. Ich werde an dein Liebgen schreiben — und den Brief an Herrn Mahler Meyer /: Er heißt doch so??:/ adreßiren. Ich bin Gott Lob wohl — Es grüßen dich alle Freunde — deßgleichen thue auch ich — Lebe wohl!

deine

treue Mutter
G.

N. S. So wie ein Kistgen oder sonst was ankommt, so werde es öffenen und sind Bürgergenerahle drinnen, dir durch Herrn Bansa die verlangten 6 Exemplare zuschiken —

192. An Christiane Vulpius.

den 20ten Juni 1793

Daß Ihnen die überschickten Sachen Freude gemacht haben, war mir sehr angenehm — tragen Sie dieselben als ein kleines Andencken von der Mutter deßjenigen den Sie Lieben und hochachten und der wircklich auch Liebe und hochachtung verdient. Zehn kurtze Tage war Er nur bey mir und seinen Freunden — wir lebten herrlich und vergnügt — und trösten uns auf seine Wiederkunft — und hoffen Ihn alsdann etwas länger zu genießen. Sie können nicht glauben wie lange uns die Zeit wird, biß Maintz wieder in deuschen Händen ist — denn so lange die Freitheits Männer es im Besitz haben, dürfen wir noch nicht Jubiliren — Doch Gott Lebt noch! und es kan alles beßer gehen als viele jetzt glauben —: Ein einziger Augenblick kan alles umgestalten: sagt Gevatter Wieland — und Gevatter Wieland hat recht. Verzeihen Sie daß Ihnen von Kriegs und Kriegs-geschrey so was vor tragire — wir sehen und hören aber Tag-täglich nichts als Bomppen — Kuglen — Pulver Wägen — Blesirte — Krancke — Gefangne u. d. g. Tag und besonders Nachts gehts Canoniren beynahe an einem fort — da ists nun freylich kein Wunder, daß im Reden und Schreiben imer von der Sache was heraus kommt — da mann freylich etwas beßeres und Intereßanterer reden und Schreiben könte und solte. Das soll auch jetzt sogleich geschehen — indem ich mich nach dem befinden des kleinen lieben Augst erkundigen will — ich hoffe er ist Gesund und munter? sagen Sie ihm wenn er hübsch geschickt wäre und das A. B. C. lernte; so wollte ich ihm herrliches bon bon — und schöne Spielsachen schicken. Nun Leben Sie wohl und vergnügt! Dieses wünscht von gantzem Hertzen

Ihre

Freundin
Goethe.

193. An Goethe.

den 21 ten Juni 1793

Lieber Sohn! Das verlangte Buch ist weder auf der Bibliotheck noch sonst zu haben — Freund Rieße hat sich alle Mühe drum gegeben. Es sind ein paar Schu u 1 paar Pantofflen mir von meinem Schuster überliefert worden, die vermuthlich nach Weimar gehören — doch ohne deine Order schicke ich sie nicht weg. Überbringer dieses bittet nochmahls um dein Vorwort bey Ihro Durchlaucht dem Herrn Hertzog von Weimar. Ich habe Eile — Lebe wohl! Behalte deine Mutter lieb, und grüße Schlosser

G.

194. An Goethe.

den 25 ten Juni 1793

So eben erhalte von Herrn Unger 12 Exemplare vom Bürgergenerahl — Davon sende dir auf dein Verlangen 6 — die übrigen werde aufheben, biß zu deiner Zurückkunft. Inliegender Brief ist von Weimar — ich habe ein gutes Briefelein an dein Liebgen geschrieben — das Ihr vermuthlich Freude machen wird. Mit der größten Ungedult warten wir auf den Fortgang der Belagerung von Maintz — dencke es hat seit Samstags Frau Aja Feuer im Ofen!! Auch habe seit dem 23 Juni wieder Einquartirung — einen krancken Hauptmann der von Hüffer heist, und von Landau kommen ist, um sich hir Curiren zu laßen — Er hat, eine Soldaten Frau bei sich, die ihm in meiner Küche kocht — einen Bedienten und Reitknecht — sind alle gar brave Leute die mit ihrem Logie sehr zufrieden sind — und mich wenig incomodiren. Freylich thut ihnen auch das gute Essen, und die weichen und reinlichen Betten überaus gut — Wenn uns Gott nur den Winter Ruhe schenckt! Nun wollen das beste hoffen! Lebe wohl! das ist der Wunsch

deiner

treuen Mutter

Goethe.

195. An Goethe.

den 8ten Juli 1793

Lieber Sohn! Freund Rieße schickt dir hirbey die verlangten Zeitungen mit Bitte keine davon zu verliehren — auch muß du nicht übel deuten, daß die neusten nicht dabey sind, indem die Lesegesellschaft ihrer noch bedarf. Die Spritze ist an Fritz fortgeschickt — vermuthlich hat Er sie jetzt. Das mein Brief Freude gemacht hat freut mich — wolte Gott ich könte alle Menschen froh und glücklich machen, dann solte mir erst recht wohl seyn. Schlosser läßt dich grüßen — und ich soll dir die trauige Nachricht vom Tode seiner Julie melden — das Mägchen thut mir sehr leid — es war gar ein liebes Geschöpf — Freuen würde es den gebeugten Mann, wenn du Ihm einmahl ein paar Worte sagen woldest. Briefe — das Gedicht u. s. w. soll alles wohl bestelt werden — einen Bürgergenerahl habe Willmern geliehen der ihn noch nicht wieder gegeben hat — hir schicke also die übrigen 5 Exemplare. Ich bin von der Hitze so matt und unleidlich — daß du es seyn mußt — der mich bewegen kan — eine Feder in die Hand zu nehmen. Nach dem Lustspiel wird jetzt in allen Buchläden herum geschickt, ists zu haben; so komts hirmit — ists nichts — so kan ich auch nicht helfen — Lebe wohl! Keine Zeile mehr von

deiner
vor Hitze faulen und matten Mutter
G.

196. An Goethe.

Lieber Sohn! Götzens unvermuthtete Ankunft hat mich sehr gefreut — Durch ihn übersende dir Nankinet zu Beinkleider und Weste so gut als du ihn Ehlen weiß nicht zu kaufen bekomst — nur darann muß du dich nicht stossen, daß es ein überrock von mir war — wenn alles gemacht ist — wirds ihm wohl niemand ansehn was es vorher war. Den Zeug zu einem Unterbett und zwey Pfühlen will sogleich besorgen und nebst dem Taffel gedeck

mit dem ersten Postwagen nach Weimar schicken. Gott! Seegne dein Schwalbacher Wasser trincken! nehme dich nur zur Abendzeit vor Verkältung in acht — den der Nordwind — so erquickend er ist — macht gern Bauchgrimmen. Wegen der Zeitungen soll ich dir noch sagen, daß einige Stücke fehlen — gantz ohne Unordnung gehts in Rießens Lesegesellschaft /: ohngeachtet aller angewandten Mühe:/ doch nicht her — Er läßt sich deßwegen entschuldigen. Die Hitze ist beynahe unerträglich — wie mags erst bey Euch seyn!! Lebe wohl! Behalte lieb —

deine
dich liebende Mutter
Goethe.

den 10ten Juli
1793

197. An Christiane Vulpius.

den 11ten Juli 1793

Hir übersende 1 gantzes Stück Bettzwilch dieses gibt ein Unterbett und einen Pfühl — anbey folgt noch 2$^3/_4$ Ehlen zum zweyten Pfühl — wünsche guten Gebrauch. Anbey kommt ein Taffelgedeck von 1 Taffeltuch und 12 Servietten — ich hoffe es soll Ihnen allen wohl gefallen, weil es würcklich nach meiner Meinung sehr hübsch ist. Gestern war Götze aus dem Lager bey mir, und versicherte mich daß mein Sohn und alle übrigen gesund munter und vergnügt seyen — Es wird von den braven Deuschen eine Schantze nach der andern Erobert — und wir hoffen es soll mit Maintz bald zu Ende gehn — Götze hat mir versprochen so bald Maintz in deuschen Händen wäre auf Tod und Leben zu reiten, um mir die erste Nachricht davon zu bringen. Gott gebe daß es bald geschieht!! Leben Sie wohl! Grüßen das gantze Hauß von

Ihrer
ergebenen Dienerin
Goethe.

198. An Goethe.

den 6ten September 1793

Lieber Sohn! Die Briefe und Commisiohnen — die dein letzer Brief enthielt habe besorgt. Die Meße ist glåntzender als in vielen Jahren — das Schauspiel befindet sich gut dabey — die Zauberflöthe ist bezahlt. Übrigens geht alles seinen alten Gang fort. Mit Herrn Stock welcher sich dir bestens empfehlen låßt — habe über alles das bewußte geredet — Er will die Sache mit betreiben helfen — aber übereilen wollen wir solche Haupstücke nicht. Nach der Meße wird der Catalog von den Büchern verfertigt. Es wird hoffentlich alles gut gehen — Gott! laße mich nur gesund — denn dieses alles ist mit großer Unruhe verbunden. Wollen das beste hoffen — von allem wird dir Nachricht geben

deine

treue Mutter

Goethe.

199. An Goethe.

den 10ten September 1793

Lieber Sohn! Habe die Güte innliegenden Brief an seine Behördte abzugeben. Wie ich der Frau Gräfin von Guttenhofen ihr Banquier geworden bin, das mag der Schutzpatron von Maintz wißen ich weiß es wenigstens nicht. Wenn Sie mir aber nicht auf eine oder die andre art ein 1/4 procent in die Ficke wirft; so dancke vor Ihre Kundschaft. Lebe wohl! diß wünscht

deine

treue Mutter

Goethe.

200. An Bertuch.

Franckfurth d 10ten Septem 1793

Ein Auftrag von der Frau Gräfin von Guttenhofen verschaft mir die Ehre Ew. Wohlgebohr: gegenwärtiges zu übersenden — und gibt mir sogleich Gelegenheit mich bey Ihnen vor die biß-herige gütigst übersendtete Modenjournahle /: die ich jederzeit mit Vergnügen leße:/ auf beste und Freundschaftlichste zu bedancken

— Ich würde mich glücklich schätzen wenn ich im stande wäre Ew. Wohlgebohr: angenehme Gegendinste erweißen zu können. Nun habe die Ehre Ihnen noch zu melden, daß oben genandte Frau Gräfin mir heut dato 100 Carolin in großenthalern sage Einhundtert Carolin an Ew. Wohlgebor: hat übermachen laßen — und ich nun Dero Order erwarte — wie und auf welche art — Sie dieses Geld überkommen wollen. Ich erwarte darüber Dero gütige Anweißung und verharre

Derosellben

gehorsambste Dienerin

Elisabetha Goethe.

201. An Goethe.

den 1. October 1793

Lieber Sohn! Ich hoffe daß du glücklich in deiner Heimat angelangt bist — Hir kommt ein Brief — auch ist mit dem Freytägigen Postwagen ein Pack Musick an dich abgegangen. Mit meinem Befinden gehts etwas besser. Neues pasirt gar wenig — das Schachern Handlen und Verkaufen — ist jetzt mein einziger Gedancke — Von allem solst du Nachricht haben. Lebe wohl! Grüße dein gantzes Hauß, von

deiner

treuen Mutter

Goethe.

202. An Goethe.

den 9ten November 1793

Lieber Sohn! Das beykommende Anliegen des unterstützung bedürftigen jungen Menschen empfehle dir bestens — die Armuth macht ihn so schüchtern daß er einem Jammert — kanst du was zur Erleichterung /: durch Verschafung des Freytisches :/* beytragen; so thuts du ein wahres gutes Werck. Hercules misttete einmahl einen Stall aus, und wurde vergöttert — gemistest habe ich — aber mit der Vergötterung wils noch nicht so recht fort. Drey Centner Papier habe durchsucht — das wenige nützliche

* Der junge Mensch kommt erst auf Ostern und studirt Theologie.

/: wovon du in einem Kästlein auch etwas erhalten haben wirst :/ habe beybehalten — das andre auf die Papirmühle verkauft — Die zwey Böden, und der 3te Stock sind nun von allem unnützen ammeblement gereinigt — das alte Holtzwerck das gar nicht zu brauchen war ist zum verbrennen klein gemacht worden — die andern noch brauchbahre Sachen habe in einen öfendtlichen Ausruf gethann weiß aber noch nicht was draus gelößt worden ist. Mit Verkaufung des Haußes wirds so gehalten: Erstlich wird Schlossers Ankunft erwartet um auch mit Ihm drüber zu reden — Zweytens muß ich vor allen Dingen meinem Stand und Würden gemäß ein Logie haben — daß ich mich in meinen Letzten Lebens Jahren nicht zu guterletzt herunter setze. Denn im 5ten Act soll ablaudtirt und nicht gepfriffen werden — mit Gogel ists nichts der nimbt niemandt — Doch habe meine Lauerer aufgestelt — die werden schon was auftreiben. Drittens nach Schlossers Abreiße — laße unter Herrn Stocks Anleitung einen verschwiegenen Zimermeister das Hauß so ohngefähr schätzen — und Schätzung und das weitre soll du sogleich erfahren. Deßgleichen mit den Weinen. Aergerlich ist mirs daß der Mann der den Catalogus der Bücher machen soll und will so viel zu thun hat, daß der Anfang noch nicht hat gemacht werden können — denn die schöne Witterung wäre dazu sehr dienlich geweßen — Nun muß ich Odem holen — denn mir ist noch immer als säße ich auf dem obern Boden und hätte die 3 Centner Papire um und neben mir, 14 Tage habe daran ausgesucht — O! das war eine verwünschte Arbeit — jedes noch so unbedeutende päckgen, war mit Cordel umbunden — nun das alle aufzumachen!!!

Viele Grüße von allen Freunden — besonders der Sopfie Bethmann — Der König war wieder 3 Tage hir — und freundlicher und liebreicher wie jemahls! Den Confect wirst du doch wohl erhalten haben?

Neues gibts hir nichts, als daß die Zauberflöte 18 mahl ist gegeben worden — und daß das Hauß immer geproft voll war

— kein Mensch will von sich sagen laßen — er hätte sie nicht gesehn — alle Handwercker — gärtner — ja gar die Sachsenhäußer — deren ihre Jungen die Affen und Löwen machen gehen hinein so ein Specktackel hat mann hir noch nicht erlebt — das Hauß muß jedesmahl schon vor 4 uhr auf seyn — und mit alledem müßen immer einige hunderte wieder zurück die keinen Platz bekommen können — das hat Geld eingetragen! Der König hat vor die 3 mahl als Er das letzte mahl hir war, und nur die einzige kleine Loge von Willmer innehatte 100 Carolin bezahlt.

Gerning hat mir deinen Brief überbracht — und 4 Carolin — 3 davon sind noch in meiner Hand worüber du disponieren kanst. Die Castanien sind besorgt — aber unter 14 Tagen kanst ich sie nicht schicken die Croneburger Frau will mir die schönsten /: die vorjetzt noch in den Hülsen sind :/ aussuchen — auch die Brunellen will besorgen. Bey aussuchung der Papire wovon dir eintheil hirmit zugeschickt wird — habe seelige Stunden gehabt — ich war dabey 25 Jahre jünger — ich wünsche dir eine gleiche Freude. Heute als den 24ten October erwarte ich Schlosser da soll viel geredet werden, und das Resultat solst du erfahren. Schlosser war hir und hat den Plann mit dem Hauß und den Weinen sogleich gebiligt — nun werde sachte vorwärtzt gehn — Da Gerning immer noch hir bleibt so werde diesen Brief nicht schließen — villeicht kan ich noch eins und das andre melden. Dem Himmel sey Danck! Endlich ist der Mann erschienen, der den Catalog der Bücher macht — heute ist der 3te Tag da er mit beschäftigt ist. Die Cast[a]nien werde zwischen die Betten packen und dir so bald ein Fuhrmann da ist zuschicken — denn ich hoffe daß wir im punct der Einquartirung diesen Winter zimmlich ruhig seyn werden. Vergeße der Stockin ihre Tablo nicht in Ordnung zu bringen. Da Gerning Morgen verreißt — so sage dir nur noch in gutem Andencken zu behalten

deine

treue Mutter

Goethe.

203. An Goethe.

den 19ten Decemb. 1793

Lieber Sohn! Schon längst würde ich deine Briefe beantwortet haben — wenn ich nicht gehoft hätte dir von unsern Verkauf Speculationen nähre Nachricht mittheilen zu können — jetzt vernim wie die Sachen stehen. Lippold ist mit dem Abschreiben des Bücher Catalogs biß auf den heutigen Tag noch nicht fertig — freylich sinds 1693 Stück — und da er sonst viel zu thun hat; er ihn auch des verschickens wegen sehr sauber auf Postpapir schreibt — und die Tage kurtz sind — und er sein einziges Auge /: am andern ist er lange blind :/ bey Licht schonen muß; so gehts etwas langsam, doch das meiste ist gethann — und bald wird er in deinen Händen seyn. Herr Gogel hat die Weine probirt — hat davor 7500 f gebothen. Da aber eine Schwalbe keinen Sommer macht, und ich immer hofe noch mehr zu bekommen — so werden sie noch vor den Feyertagen von Herrn Peter Dorville probirt werden — hernach kommt die Reihe an Herrn Dick im Rothen Hauß — mann kan ja jedem seine Meinung hören — und doch thun was mann will. Die versprochne 1000 f bekomst du auf allerspästte anfang Mertz — solte es mit den Weinen voran gehen so bekomst dus den Augenblick — Noch hat sich kein schicklich quartir vor Frau Aja presendtirt — es wird sich schon geben — wenigstens habe /: wenn die Bibliotheck und die Weine einmahl fort sind :/ mir das Ausziehen sehr erleichtert — Die Boden — die Vorplätze sind von den alten zum theil Wurmstichigen Möbel befreit — ich habe 250 f davor gelößt — und ich dancke dir, daß du mir den ersten Gedancken dazu eingegeben hast. Dem kleinen Mädelein seine Rolle war kurtz — Gott! Erhalt dich und was noch übrig ist. Ohne Zweifel wirst du schon erfahren haben, daß die Max Brentano so geschwind aus der Welt gegangen ist — das war ein harter Schlag — vor Brentano u seine 12 Kinder — auch Mama laroche ist zu beklagen. Der Centner vom besten Reiß 109 ℔ kostest 11½ thaler. Hirbey kommt auch die Rechnung

von der Straßen Laterne — Herr Handelsmann Nicolaus Schmidt auf dem Liebfrauenberg hat sie besorgt und wird sich ein Vergnügen machen, auch Weimar damit zu verschönern. Viele Grüße an Herrn Gerning — Vom September — October — November — und December erbitte mir die Modenjournahle — auch was vom Mercur vor mich parat liegt. Lebe wohl! Grüße dein gantzes Hauß von deiner

treuen Mutter
Goethe.

204. An Goethe.

den 23ten Decemb. 1793

Lieber Sohn! Alles was ich dir zu gefallen thun kan, geschieht gern und macht mir selbst Freude — aber eine solche jnfame Mordmaschine zu kaufen — das thue ich um keinen preiß — wäre ich Obrigkeit die Verfertiger hätten an Halseißen gemußt — und die Maschine hätte ich durch den Schinder offendtlich verbrennen laßen — was! die Jugendt mit so etwas abscheuliches spielen zu laßen — ihnen Mord und Blutvergießen als einen Zeitvertreib in die Hände geben — nein da wird nichts draus. Hirbey kommt ein stück von unserm Anzeigblättgen da sehe und sey Stoltz daß du ein Franckfurter Burger bist. Wöchendtlich sind schon 3000 f beysammen die jede Woche biß zum ersten Mertz vor Lebens mittel vor unsere Brüder die Braven Deuschen bestimmt sind. Das heiße ich doch deusches Blut in den Adern haben. Unsere Kaufmans Söhne aus den ersten Häußern — tragen alle Unniformen und sind mit den geringsten Schuster und Schneider einverstanden ihrer Vaterstadt im fall der Noth beyzustehn — unsere Brave Sachsenhäußer sind aufs Quartir amt gegangen — und haben gebethen wann Truppen zum Einquartiren kämen; so möchte mann sie ihnen geben. Leute die ein stübgen — und gröstentheils unbemittelt sind — unsere Metzger haben fast keine Hembter mehr — sie haben sie alle in die Hostpitäler getragen — und das alles aus gutem Hertzen und freyem Willen — es ist niemand eingefallen ihnen so was

zuzumuthen — nun verwunder mann sich noch daß Franckfurth reich wird — grünt und blüht — Gott muß ja das belohnen! Jetzt genung von meinen braven Landsleuten — wogegen sich alle andre Reichs-städte verkriechen müßen. Die Schachtel mit dem langen Brief und dem bon bon wirst du nun haben. Lebe wohl! Ich bin

deine treue deusche Mutter
Goethe.

N. S. Sage Götzen was der Heilige Christ nicht gethan hätte, sollte der Neujahrsmann thun — vor Spielsachen — sonst brächte der Heilige Christ nichts — da wäre er zu groß.

Kaum hatte ich meinem Vaterländischen pradiodißmuß Luft gemacht, als dein Lieber Brief ankam, auf den ich mit ein paar Worte noch antworten will. Daß große Freude über die Rückkunft des durchlauchtigsten Herzogs bey Euch allen ist, das ist nun kein Wunder — da sich gantz Franckfurth freute ihn wieder gesund und wohl zu sehen — Ich war leider dißmahl nicht so glücklich. Ich hoffe doch nicht daß ich in Ungenade bin, das wäre mir unerträglich — auch wüßte ich nicht wodurch ichs verschuldet hätte. Daß meine Prinßessinnen meiner gedacht haben freut mich — daß es Ihnen wohl und glücklich gehen mögte ist mein heisester Wunsch. Du wirst Stocks eine große Freude mit den Fächern bereiten — vor die Mühe dancke einstweilen — aber Sie verdienen auch, den Stock gibt sich viele Mühe mit meinem treiben und verkaufen — und ist ein treuer und verschwiegner Rathgeber. Daß Gerning froh und frölig ist, das glaub ich gern — Seine Mutter besuchte mich gestern — und empfahl ihn auf beste deiner Freundschaft. Daß der gute Bode todt — thut mir leid — wir haben manchen Spaß miteinander gehabt — Herrn Crunelius werde sogleich bezahlen — und wegen dem schuldig seyn sey ohne Sorgen — ich bin dir laut meines Versprechens mehr schuldig als du mir — aber mein Brief den du jetzt in Händen hast, wird dich über alles belehrt haben. Noch einmahl Lebe wohl!

205. An Goethe.

den 7ten Jenner 1794.

Lieber Sohn! In meinem Leben habe ich noch nie so heis und inbrünstig gewünscht — Weine — Hauß — Bibliothe u. s. w. loß zu werden wie jetzt — wie kan ich weg da mir das alles noch auf dem Rücken liegt — und in denen Trublen denckt kein Mensch an Kauf oder Handel — erlößt uns Gott von den Feinden — daß nichts mehr zu fürchten ist — dann ruhe — dann raste ich nicht — biß ich der Sorge loß bin — jetzt höre auch meinen Plann — alles was aus Hauß — Wein — Bibliotheck — gelößt wird theile ich in zwey theile einen bekömst du — um ihn anzulegen wie dirs nützlich und gut deucht — nur die Intereßen muß du mir geben — denn da ich hernach kein Hauß habe, so muß ich im Zinß wohnen — da ich keine Weine /:denn die geringen müßen auch fort — auch der Garten wenigstens mache ich keinen Herbst mehr sondern verkaufe die Trauben am Stock:/ mehr habe, so muß ich doch auch zu meinem Gebrauch welchen kaufen — Schlosser bekomt auf die nehmliche Condition die andre hälfte — Sterbe ich so hat jeder doch schon etwas im Besitz — die Capitalien die hir angelegt sind — bleiben vor der Hand — und sind bald getheilt — Mitalledem, daß mir die Last den Rücken drück, werde ich doch weder schnell, noch unüberlegt verfahren, dir und Schlosser von allem Bericht erstatten und ohne Euren Rath und Willen nichts thun — 5 Stück alte Weine sind vorhanden 2 Stück von 1706, 1 Stück von 1719, 2 Stück von 1726 — die 3 ersten sind die besten, doch muß alles miteinander gehn — 3 Stück von unserm Garten von 47 der aber schlecht ist, 1 Stück 88 u 89 halb und halb — u 1 Stück allerley jahrgänge durcheinander — den seit 10 Jahren gabs keinen gantzen Herbst — bald 2 Ohm — bald 1 Ohm u. s. w. Vertheilt nutzen sie nichts — ich habe sie also zusammen schmeißen laßen. Meinem Bendermeister der brav ist habe ich 100 f versprochen — wenn er sie gut anbrächte — das würde er auch schon gethann sich wenigsten alle Mühe gegeben haben,

wenn die Deuschen sich nicht so hätten jagen laßen — und wir jetzt die Bescherung wieder so nahe hätten. Wenn ich 10000 f vor den gantzen Keller kriege, so hätte groß Lust sie weg zu geben — wollen sehn — aber fort müßen sie. Vor dein gütiges Anerbieten mich aufzunehmen dancke dir — aber alles im Stiche laßen!! Wie würden sie haußen wenn sie ein lehr Hauß antrefen! Vor der Hand habe ich noch guten Muth — Einmahl glaube ich steif und fest sie kommen nicht wieder zu uns — und dann habe ich glauben an Gott — der hat auch bey der Sache noch was zu sagen. Aber unsere Madatores soltest du sehen! Bey all dem Unglück muß mann lachen — und die hohe Nobeleße!! Aber ein prächtiger Feldzug war das einmahl wieder — das muß wahr seyn — sehen und hören verleidet einem — und unsere Stadt da wimelts von Blesi[r]ten — ich soll auch einen Leutnant nebst Feldchirugius und 2 bedinten empfahen — der arme Mensch ist durch die Brust geschoßen — ich habe noch was darüber sagen wollen, aber ich mag nicht. Herr Doctor Behrends mein Leibmedicus läßt sich dir gehorsambst empfehlen, und fragt an, ob im Fall der Noth es erlaubt seye — seine Frau und die kleinsten Kinder nach Weimar zu spediren — Er verlangt weiter nichts — als daß sie vor ihr Geld dort leben dürften nur mögte er wißen — ob mann so gerade zu kommen könte, oder ob der Herr Hertzog Durchlaucht — oder die Regirung darum ersucht werden müßte. Er bittet deßwegen sehr mir in ein paar Zeilen Auskunft darüber zu ertheilen. Und daß es bald geschehen muß versteht sich — Eben so gern möchte ich wißen, ob mein Plan dir so gefält — denn da es vor der Hand nichts als Plan ist; so kans noch nach Gutbefinden alles geändert werden. Lieber Sohn! Zum Fortgehn habe ich keine Lust — auch versichern uns alle Officire daß wir gar nicht zu fürchten hätten — auch ohne diese Versicherungen sind wir seit ein paar Tagen wieder ruhiger — indem Hülfe von allen Orten zu unserer Sicherheit ankommen soll — Gott! verläßt uns nicht das bin ich fest überzeugt — Unterdeßen dancke ich dir vor deine

Liebe und Sorgfalt. Sey doch so gut und trage Götzen auf, mir die schon im vorigen Brief verlangte Modenjournahle und Mercure zu übersenden. Der treue Schildknapp wird doch mein kleines Neujahrs Geschenck erhalten haben? Grüße Herrn Gerning, und dancke ihm vor das mir überschickte herrliche presendt. Viele Grüße und Küße an dein gantzes Hauß von

deiner

treuen Mutter

Goethe.

N. S. Der Hollendische Gesandte Baron von Kinckel empfiehlt sich dir auf beste — Auch Frau Schmerber und Demoiselle.

206. An Goethe.

den 13ten Jenner 1794

Lieber Sohn! Nun wirst du meinen langen Brief vom 7ten Jenner erhalten — und meine Meinung daraus zur Gnüge ersehen haben. Vor deinen lieben Brief vom 8ten Jenner worinn du mir deine Hülfe zu meinem fortreißen so hertzlich und Liebevoll anbietest — dancke ich dir recht von Hertzens grund. Ich habe noch zur Zeit nicht die geringste Furcht — eben so wenig dencke ich ans Weggehen — Ein panischer Schrecken hat sich freylich über gantz Francksurth verbreitet — und es wäre kein Wunder wenn mann mit dem Strudel fortgerißen würde — Furcht steckt an wie der Schnupfen — ich hüte mich daher so viel ich kan den Memmen auszuweichen — um mir den Kopf nicht auch verdrehen zu laßen — doch ist das sehr schwer zu vermeiden — den es ist ein Gemeinplatz wo /: wie bey Feuer Unglück :/ jede Ganß und jeder Strohkopf sein Scherflein wischi waschi anbringen kan — und wie ein Kind dem die Amme ein Gespenster Mährgen erzählt hat sich vor dem weißen Tuch an der Wand entsetzt — gerade so gehts bey uns — Sie glauben /: wenns nur recht fürchterlich klingt wahrscheinlich oder nicht

das wird nicht mit kaltem Blut untersucht — das ist alles eins, je toller je glaubwürdiger :/ alles. Zum beweiß nur /: unter Tausendt :/ ein Geschichgen. Den 3 Jenner kommt Abens um 7 uhr Frau Elise Bethmann im Nachthabit, außer Odem zu mir gerent — Räthin! liebe Räthin! Ich muß dich doch von der großen Gefahr benachrichtigen die Feinde bompardiren Mannheim mit glühenden Kuglen — der Commandant hat gesagt, länger als 3 Tage könte er sich nicht halten u. d. m. Ich bliebe gantz gelaßen — und sagte eben so kalt — wie machen sies dann — daß sie Mannheim beschießen können — sie haben ja keine Batterien schießen sie dann vom flachen Ufer hinüber — da werden ja die Kuglen biß sie über den breiten Reihn kommen wieder kalt — und was der Commandandt zu thun gedenckt, wird er schwerlich austrommlen laßen — woher weiß denn das euer Coreßpondtend — schreibe du ihm, er wäre ein Haßenfuß — So ein Gerüchte verbreitet sich nun, und da die Bethmanns als gewaltige Leute bekandt sind, so glaubt alles sie habens aus der ersten Quelle — da dancke ich nun Gott, daß ich so viel Verstand habe das trierum trarum nicht zu glauben — und das lustigste ist, das sie alle gute Nachrichten nicht glauben — Die Obrigkeit hat den Senator Luther an den Herzog von Braunschweig — den Kaufmann Jordis an Generahl Wurmser abgeschickt um von der Lage der Sachen Gewißheit zu erfahren — Beyde kamen mit den besten Nachrichten und Versicherungen zu rück — das hielft aber alles nichts — sie wollen sich nun einmahl fürchten — sie wollen nun ohne Brandschatzung doch Brandschatzung geben — denn glaubst du wohl daß die Transportirung der hir gelegenen Wahren schon eine Milion f fortzuschafen gekostest hat! Aber so was hat mann auch sehen müßen um es zu glauben! Der Roßmarckt wo alles gewogen werden muß, ist doch ein großer Platz — aber da war vor Fuhren keine Möglichkeit durchzukommen — und das nicht etwann einen Tag, nein, vom ersten Rückmarsch der Deuschen biß auf den Augenblick wo ich schreibe. Da sind 10 Meßen Kinderspiele dagegen. Vor-

gestern ist mein Nachbar Dûbari mit Frau und 6 Kinder auch auf und davon. Ich wolte nur daß alle feige Memmen fort gingen, so steckten sie die andern nicht an. All das Zeug und wirr warr hat mir nun Gott! sey Danck noch keine trûbe Stunde gemacht — ich schlafe meine 8 Stunden nett hinweg — eße und trincke was manirlich ist — halte meine Montag Commpanie auch die ditto Sontag in Ordnung — und welches das beste ist, befinde mich wohl. Den plesirten Leutnant habe ich nicht bekommen, davor aber einen Preußischen Obristen nahmens Jungherrn mit 4 seiner Leute — die glauben nun wenigstens im Paradieß zu seyn — Aber was die auch freßen!! die waren so ausgehungert daß es ein jammer war! Gestern ließe ich ihnen einen Schweinebraten zu Tische tragen — das war dir eine Kônigliche plâsir. Ich bin nicht gern ûberbringerin bôßer neuigkeiten — also wenn Gerning noch bey dir ist; so sage ihm folgendes nicht — seine Mutter ist vermuthlich auch aus Angst ûber die gegenwârtige Zeitlâufte — Nârisch geworden — will nach Italien zu ihrem Sohn u. d. m. Vergeße die Antwort die Doctor Behrends begert nicht — und noch einmahl sagt dir vor deine Liebe und Aufmercksamkeit vor mein Wohl den besten Danck

deine

treue Mutter

Goethe.

N. S. glaube nicht alles was von hir geschnackt wird — es sind viel feurige kuglen von der Bethmann drunter.

207. An Goethe.

den 21 ten Jenner 1794

Lieber Sohn! dein letzter Brief hat mir einige Unruhe verursacht — die Sache ist von zu großer Wichtigkeit um nicht reiflich ûberlegt, und verlohnt der Mûhe daß mann sie von mehr als einer Seite betrachtet. Nach meiner Einsicht steckts du dich in eine unûbersehbahre Last! Wâre unser Hauß wircklich ver-

kauft, so wäre die Sache noch ehnder thulich, denn Schlosser würde keine Einwendungen machen — kann mann denn aber in den jetzigen Zeitläuften nur die minstete Hoffnung zum baldigen Verkauf haben — ist nur einige Wahrscheinlichkeit da um zu glauben, daß dieser kommende Feldzug der letzte seyn wird — und wer wird in diesen Trubelen ans Kaufen dencken! Nun überlege! Du bist also genöthig da du kein Geld hast 45000 rth. zu verintreßiren — und Gott weiß wie lange zu verintreßiren — kanst du mir denn den Ausgang dieses leidigen Kriegs sagen — weiß du denn ob uns unsere Besitzthümer bleiben? daß du Güter zum voraus drauf kaufen wilsts — verkaufe doch die Haut nicht biß du den Bären hast. Ich bin ruhig und in völligem Zutrauen zu Gott daß alles gut gehen wird — aber die Zeit und wann ja das weiß ich nicht — und wenn ich dich in oben gesagter Verlegenheit wüßte, das würde mich mehr ängstigen, als alle ohne Hoßen in gantz Franckreich. Thue jetzt was und wie du es vor gut finstest — mein Versprechen halte ich — das zu lößende Geld aus dem Hauß soll du auch alleine haben — mehr kann ich nicht sagen: Nur noch eins — Das Gut scheint mir zu groß vor dich — du bist kein Landmann — hast andre Lieblings Beschäftigungen — wirst leicht zu bevortheilen seyn u. s. w. und wenn du denn ein Gut haben wilst — muß es den eins um so einen enormen preiß seyn. Wie du hir warst, so sprachst du von einem von viel geringerem Gehalt — aber 45000 rth!! da wurde mir ganz schwindlich vor den Augen. Noch einmahl — thue was du wilst — nur ängstige mich nach geschenen Sachen nicht — auch mit den 3 procent will ich zufrieden seyn — Ich will ja alles thun, was ich kan und vermag, nur mögte meine paar Jahre noch ruhig durchleben — das ist das einzige was begehrt und verlangt

deine

treue Mutter

Goethe.

N. S. Dancke dem braven Götze vor sein Anerbieten — und vor das überschickte Modenjournahl.

208. An Goethe.

den 6ten Februar 1794

Lieber Sohn! Hier erscheint endlich der Catalogus — gefält dir die Einrichtung so soll er so gedruckt werden — nur eins halte ich vor nicht gantz schicklich — nehmlich daß des Vaters nahmen vorgedruckt wird — es braucht ja niemandt zu wißen von wem die Bücher sind — und der Nahme thut zur Güte der Bücher nichts — ich ließe ihn also weg — nicht allein über dießes sondern überhaupt erwarte dein Urtheil. Suche dir nun aus was dir etwann nützlich deucht — alsdenn soll ihn Schlosser auch bekommen — schicke ihn zu dem Ende bald zurück. Gleich zu Anfang des Mertzens kans du die versprochne 1000 f haben — sollen sie so wie schon geschehen an Herrn Bansa ausgezahlt — und dir hernach durch Herrn Streüber übermacht werden? auch darüber erbitte mir deine Meinung. Mit dem andern Verkauf ist jetzt alles wie leicht zu dencken ist still — doch hat sich ein neuer Liebhaber zu den Weinen gemeldet — Er wird sie villeicht die andre woche probiren — den Erfolg solst du sogleich erfahren — es ist Herr Dick im Rothenhauß — Wegen der Gemähldе ist mir eingefallen, ob ich nicht sie Herrn Nothnagel an bieten solte — ich wolte 100 Carolin davor fordern — mann könte ja hören was er dazu sagte — übereilen werde nichts — auch nichts vor mich thun — sondern deine Meinung vor allen Dingen hören — ohngeachtet die Zeitläufte so beschaffen sind, daß mir des Diogines sein Faß am liebsten wäre — ich wolte es schon rollen!! Wir haben wieder Winterquartire die Hüll und die Füll! 3 Battalion Preuschisch Garde — so viele plesirte und Krancke — daß die Obrigkeit genöthigt war vorige woche doppelte Einquartirung ankündigen zu laßen — Wollen sehen wie wir uns durchdrücken — nur das Holtz ist eine theure Speculation — du hast gesehen wie gut ich mich versehen hatte zwey Jahre hätte ich vor mich dran gehabt — aber! aber! das marschirt — mein krancker Obrister geht wie nathürlich nicht vor die Haußthüre — also wird den gantzen Tag eingeheitzt —

bekomme ich nun noch einen — dann wirds schön werden — Was das alles am Ende noch werden soll — das weiß glaube ich der größte politicker nicht — genung wir sind in einem wirr warr — der nicht ärger seyn kan — Laßen wir das Ding gehen wie es kan — ängstigen uns nicht vor der Zeit — bringen unsere Tage so vergnügt zu als wir können — denn wir können dem Rad des Schicksahls doch /: ohne zerschmettert zu werden:/ nicht in die Speichen greifen u. s. w. Dencke! vorige Woche ist die Zauberflöthe zum 24ten mahl bey voll gepropftem Hauße gegeben worden, und hat schon 22000 f eingetragen! Wie ist sie denn bey Euch executirt worden? machens eure Affen auch so brav, wie unsere Sachsenhäußer? Jetzt will ich einpacken, damit die Geschichte Morgen bey Tages anbruch fort gehen kan — Lebe wohl! Grüße alles in deinem Hauße — auch den braven Götze von

deiner

treuen Mutter

Goethe.

N. S. Hast du meinen letzten Brief wegen des Guts beherzigt? ich möchte eben nicht gern eine Last auf deinem Halsse wißen — das würde mich sehr drücken.

209. An Goethe.

den 9ten Mertz 1794

Lieber Sohn! Hir kommt das Türckische Korn wünsche daß es wohl gerathen und gedeihen mögte. Ich habe so ein drängen so ein treiben in meinem inneren — die Gedancken und Ideen jagen sich so untereinander — wie die Knaben wenn sie Jägers spielen! Sie dir alle zu erzählen würde mich im Schreiben, dich im Lesen ermüden — 14 Tage erwarte ich schon einen braven von Freund Stock mir vorgeschlagenen Werckmeister — der mein Wohnhauß von untenan, biß oben aus besichtigen und aldenn sagen soll was es ungefähr werth seye — ehe das geschehen ist

— habe ich keine feste Gewißheit im fordern — 20000 f hat es der Vater mit sambt den Möbeln ehedem geschätzt — wollen hören was der Mann sagen wird — ja wenn die Ohnehoßen wieder zu Hauße wären — das wäre freylich ein ander Ding — Verschleudern thue ich es nun gewiß nicht — und den gantzen Verlauf solst du erfahren — die Gebrüder Thurneißen haben das große Hauß dem Braunenfelß gegenüber das dem Adlichen Hauß Frauenstein gehört — gantz /:der Meßläden wegen:/ gemithet — Thurneiß hat mir eine Wohnung darinnen angebothen — ich liebe aber die Lage nicht — der Roßmarck oder die Gegend der Hauptwache muß es seyn — So eine art von Hoffnung habe ich — in dieser mir so sehr am Hertzen liegende Gegend meine noch übrigen Tage zu verleben — aber die Sache ist noch im brühen — und nicht gantz klahr — Summa Summarum es ist eben noch nichts im klahren — müßen es mit Gedult erwarten — biß sichs aufklährt. Übrigens befinde ich mich wohl — habe biß auf den heutigen Tag — meinen alten krancken Obersten noch im Hauß müßen eben froh seyn daß es nicht ärger ist — doch mir gefallen so wenig wie dem Eulenspiegel die großen Glücksfälle — wenn mann ein Bein bricht — ists ein großes Glück — das es der Hals nicht war u. s. w. Lebe wohl! Ich schreibe bei Licht — und das amusirt mich nicht — bald ein mehreres von deiner

treuen Mutter.

N. S. muß auch noch Nachtlichter vor heute — vor den krancken Hermann machen.

210. An Schlosser.

[Anfang März 1794.]

Lieber Sohn! alle Eure Pläne und Vorhaben kann ich mit vollem Zutrauen unterschreiben und eben so, was Ihr für Eure Kinder beschließet: denn wo hatten je Kinder einen bessern Vater, als die Euren?

211. An Louise Schlosser.

Den 24ten Mertz 1794

Liebe Louise!

Sieht du nun wie Gott gute Kinder schon hir belohnt — ist deine Heyrath nicht beynahe ein Wunderwerck — und daß sich alles so schicken muß, daß deine Lieben Eltern und Geschwister nun mit dir gehen — das würde doch nicht so leicht gegangen seyn, wäre kein Krieg ins Land gekommen — mercke dir das auf dein gantzes Leben — der Gott der dem Abraham aus Steinen Kinder erwecken kan, kan auch alles was wir mit unsern blöden Augen vor Unglück ansehen zu unserm besten wenden. Nun Liebe Louise du einzige die mir von einer theuren und ewig geliebten Tochter übriggeblieben ist — Gott seegne dich! Sey die treue Gefährtin deines zukünfigen braven Mannes — mache Ihm das Leben so froh und glücklich als nur in deinem Vermögen steht — Sey eine gute Gattin und deusche Haußfrau; so wird deine innre Ruhe, den Frieden deiner Seele nichts stöhren können — Behalte auch in der weiteren Entfernung deine Großmutter lieb — mein Seegen begleite dich wo du bist — und ich bin immer

deine
treue Großmutter
Goethe.

N. S. Grüße Nette und Mutter und sage der letzten, daß ich ehestens auch an Sie schreiben würde aber doch nicht ehnder als biß ich von der Gerockischen Sache etwas Zuverläßiges sagen könte. Den Brief an deinen Bräutigam schließe offen bey — damit ihr ihn leßen könt auch weiß ich nicht wohin ich ihn adreßiren soll.

212. An Goethe.

den 1ten Aprill 1794

Lieber Sohn!

Die Bürgerkrone wäre nun verdient! Mama la Roche kommt nicht zu Euch — ich könte um meinen Ruhm zu vergrößern Euch

rathen laßen wie ich die Sache betrieben doch kan vor dißmahl die Verheimlichung meiner Talente /: aus Gründen die Ihr gleich hören solt :/ nicht statt finden. Gestern fuhr ich nach Offenbach — zum Glück oder Unglück das kan ich noch nicht bestimmen war die l. R. nach Hanau gefahren aber ihre Tochter die Hoffräthin Möhn war bey der Hand — ich will die Geschichte dialogisiren es klingt beßer, als das ewige sagte ich, sagte Sie. Frau Aja — Ey Ey die Mama reißt doch auch immer im Lande herum ich habe gehört sie will auch nach Weimar — Möhnin ja es ist so etwas im Werck — Aja — ja über diese Reiße hätte ich doch etwas mit Mama zu reden — doch da sie nicht da ist kan ichs ihnen auch vertrauen — aber versprechen sie mir daß Wieland in seinem gantzen Leben nichts von alledem was ich jetzt sagen werde erfahren soll — Möhnin. ja das verspreche ich. Aja. Wieland ist mit Arbeiten so überhäuft daß er die Nächte zu Hülfe nehmen muß — weil es eine absulute Nothwendigkeit ist, daß die Sachen fertig werden — darunter leidet sein ohnehin nicht starcker Körpper — nehmen sie nun noch Zerstreuung dazu! sein Geist würde durch das Daseyn seiner Freundin gantz auf andre Gegenstände geleitet werden — Demohngeachtet müßte seine angefangne Arbeit vollendet seyn, da könte warlich eine gantze Zerrüttung der Maschine bewürckt werden u. d. m. legen sie das der Mama an Hertz und sie wird mir vor meine ihr gegebene Wincke dancken — Damit aber Wieland von unserm Plann /: der doch in Wahrheit bloß zu seinem besten angelegt ist :/ nicht ahndet; so muß die Mama einen Brief an ihn Schreiben, worinn sie mit großem Bedauren Umstände angibt /: die bey jetzigen Zeiten leicht zu erfinden sind :/ die sie verhindern zu kommen. Möhnin. Das alles soll befolgt werden — das verspreche ich ihnen. Nun könt Ihr gantz ruhig seyn denn zum Überfluß will sie Morgen nach Franckfurth und kommt zuverläßig zu mir — und da will ich so empfindsam Salbatern als wenn mann sagte Baal Samen daß mann es könte vor Balsam nehmen. Was macht du denn vor ficks facks

mit deiner Unschlüßigkeit — wunderlicher Mensch! nehme deine Jugendfreunde die du ungern verkaufen siehst — suche dir aus was dir Freude macht, was kommt denn auf ein 100 f mehr oder weniger an — du hast ja das erste und größte Recht dazu — nur mache daß ich den Catalog noch vor oder zu Anfang der Meße bekomme — denn zu Anfang des Sommers wird hir eine andre große Bibliothecke verkauft, da mögte ich die unserige gern mit anstoßen — es ist profitabeler — nun muß Schlosser den Catalog noch haben — auch muß er gedruckt und in die Welt geschickt werden, drum zaudre und zögre nicht länger — nimb was du wilt und damit Holla — alsdann schicke ich dir den gantzen ausgesuchten Plunder auf einmahl — was soll ich jetzt und den abermahl packen und schicken u. s. w. Mit dem Verkauf der Sachen werde mich gantz zuverläßig nicht übereilen — doch stille sitze ich auch nicht — ich würcke und treibe die Sache so im stillen — denn wer nicht sucht, der findet auch nicht. Heute habe ich unsern alten Bekandten Peter Melchior zum Mittagessen — da wollen wir ein schwatzen — 20 Jahre uns zurück dencken — Kriegs und Kriegsgeschrei soll nicht in Anschlag kommen — die großen Herrn mögen sich einander bescheißen /: das ist doch das rechte Wort :/ Das soll uns nicht kümmern. Der Churfürst von Cöln räumt /: so sagt man :/ sein Argief — und zwar nicht aus Furcht vor den Frantzosen — Ha! wenn die Sage wahr wäre — da lachte ich mir einen Buckel! Lebe wohl! Grüße alles in deinem Hauß

von

deiner treuen Mutter
Goethe.

213. An Goethe.

den 5ten May 1794

Lieber Sohn!

Sobald Lippold seine Meßgeschäfte zu Ende gebracht hat; so wirst du die Bücher nebst deinem überschickten Heft erhalten — Auch soll das Tuch zu den Halsleinen und der Batist mitkommen.

Zu Euerer nochmahligen Beruhigung gebe ich Euch mein Ehrenwort, daß Mama la Roche gantz gewiß nicht kommt. Sie ist sehr kranck geweßen und ist es zum theil noch, das mag die Ursach ihres nichtschreibens geweßen seyn — über den Punct Seyd also völlig ruhig. Jetzt eine Bitte und Auftrag von Madame Stock, im Fall die Fächer noch nicht in Rahmen sind, solche nicht machen zu laßen, sondern nur eine Rahme über die andern Beyde verfertigen zu laßen — Ursach — weil Sie von ihrem Bruder noch mehr Zeichnungen aus Italien erhalten die sich beßer zu Tablo /: weil sie die Form haben :/ schicken als die dreyeckige der Fächer. Gerning war hir, und zwar in Dulci Jubilo — Er hat prächtige presendte vom König und der Königin von Neapel erhalten — du wirst das mehrer von Ihm sebst erfahren. Der Brief an Nothnagel ist bestelt. Wir haben ja eine gantze Karavanne von Sänger von deinem Theather erhalten! Herr Weyrauch debütite als Hironimus Knicker und gefiel recht gut — desgleichen Madam als Konstanse in der Entführung — von Anfang war sie etwas verpflüpfst — denn es war das Hauß gedrück voll — gegen das Ende gings besser — auch wurde Sie durch applaudiren aufgemuntert — aber als Königin der Nacht — da konte Sie kein Wort von der Rolle — da war mir angst und bange — das zweyte mahl ging aber beßer — das Handchgen im Trüben ist gut fischen — hat Sie recht brav gespielt und gesungen. Herr Demmer! das ist ein herrlicher Mann — den Tamino hat er vortreflich gespielt — und unsere Opern haben durch ihn sehr gewonnen — seine Frau ist nur als Claudia einmahl aufgetretten — da kan mann noch nicht viel sagen. Vorrige Woche ist die Zauberflöte zweymahl bey so vollem Hauße gegeben worden, daß alle Thüren offen bleiben mußten sonst wäre mann vor Hitze erstickt! Mein Lieber Fritz Stein ist noch hir, und lebt wie der Vogel im Hanffsaamen stetzt Lustig Heysa Hopsasa — Er ist immer noch der Liebe junge der Er vor 9 Jahren war. Wie mir es geht? hertzlich erbärmlich. Die Bibliotheck wird wohl das erste seyn was ich mit Ehren vom Halsse

kriege — Hätten die Ohnehoßen so viel Wein getruncken als mann ihnen Schuld gibt; so wäre jetzt nicht möglig so eine enorme me[n]ge Weine noch vorzufinden, da vergeht keine woche, wo nicht in den Maintzer Gegenden 50. 60. und mehrre Stücke des besten Weins feilgeboten werden — da sitze ich denn, und ist nicht die geringste Nachfrage. Auch mit der Schätzung des Haußes bin ich sehr unzufrieden — dencke 14000 f im 22 f fuß!! Freylich werde ich es nicht so weg geben — aber ich kan doch auch die Schätzung nicht vorweißen — ohne mir thort zu thun. 20000 f hat es der Vater mit den Mobilien geschätzt. Jetzt muß ich andre Leute ins Spiel ziehen — und sehen obs beßer geht — daß du von allem Nachricht haben sollst, versteht sich. Noch eins! Ich habe in einem zimmlich großen Kasten Handzeichnungen und andre dahin einschlagenden Dinge, die ich mit fleiß nicht in den Catalog habe bringen laßen, vor dich zurück gelegt, und werde solches alles mit den Büchern mitschicken — obs aber gute oder schlechte Dinge sind verstehe ich nicht. Wenn etwa Ihro Hochfürstliche Durchlaucht die Regirende Frau Herzogin eine Oberhoffmeisterin brauchte so hat sich bey mir eine Frau von Schilden gebohrne Gräfin von Rantzau gemeldet — Sie ist von ihrem Manne geschieden — und geht ihr kümerlich — will sogar ohnendgeldlich in Dinsten tretten — ist eine gute Freundin von Sopfie Bethmann — und in dieser Rücksicht habe es doch Schreiben müßen, um sagen zu können ich hätte es geschrieben. Lebe wohl! Behalte lieb

deine

treue Mutter

Goethe.

214. An Stock.

Lieber Freund!

Da es bey Stadt und Land eine ausgemachte Sache ist, mich als eine Beschützerin und Pflegerin der Sieben freyen Künste anzusehn — und alle Schöne Geister die in Sturm und Drang sich befinden ihre Zuflucht zu mir nehmen; so hat auch Herr

Robert der kurtze Zeit im Dinste Taliens und Melpomenens Figurirt hat sich De und wehmüthig an mich gewendet um ihm bey meinen Freunden die am Ruder des Staats sitzen ein gnädiges Fiat zuwegen zu bringen. Dieser junge Mann ist auserordentlich geschickt im zeichnen ich habe eine Landschaft von ihm gesehen die dem größten Meister Ehre machen würde. Da Er nun seine Kunst noch sehr gern der Vollkommenheit näher bringen mögte — und ihm ein Freund dazu behülflich seyn will; so wird er morgen bey einem Hochedlen Rath um Verlängerung seines hierseins unthänig ansuchen — Da Sie nun Lieber Freund bey dieser Sache großen Einfluß haben; so lege sebst eine Bitte vor den wirtlich Talenten reichen jungen Mann bey Ihnen ein — Hoffe auf gnädige Erhörung und verbleibe nebst Empfehlung an Ihre Liebe Frau und Kinder

Dero
gehorsambste Dienerin u Freundin
Goethe.

v. H. d 14ten May
1794

215. An Goethe.

den 25ten May 1794

Lieber Sohn!

Ob zwar die Bücher hoffendtlich diese Woche gepackt und alsdann so bald als möglich durch einen Fuhrmann an dich abgeschickt werden sollen; so hat es mir doch vor inliegendes Holländische Tuch, und den Batist zu lang gedauert. Verwundre dich nicht daß der Batist aus lauter Lappen besteht — Dein Bettschatz wird es schon einrichten, daß es reichlich an 12 Hemden Manschetten und Voderstriche gibt — die Stockin kauft vor ihren Mann immer solche Lappen — warum aber nicht vom gantzen Stück? Antwort — weil es die nehmlichen Dinste thut und weil der Batist /: da kein Frantzoß mehr her darf :/ jetzt enorm theuer ist — die hälfte ist zum allerwenigsten gespart — brauche alles gesund. Meine Revolution ist in vollem gang — was nun draus werden wird muß sich jetzt bald entscheiden — über die

Weine habe alle verständige Leute meiner Bekandschaft um Rath gefragt sebst solche die in gleichem Fall waren wie z. E. Doctor Hetzler der in der Etlingischen Erbschaft mit Erbe war — der war nun so gütig mir die Specivication so wohl der jahrgänge, als auch die Taxation — und den endlichen Verkauf aus dem Inventario mitzutheilen — daraus ich denn ersehen habe, daß da diese Weine ohngefähr mit den unserigen in gleichem Verhältnüß stehen — ich sie vor 8000 f loßschlagen kann — den diese Gattung ist nur vor wenige brauchbar — Gogel und Dick sind hir die eintzigen die sich mit so alten Burschen abgeben — nun hat Gogel 7500 f geboten, jetzt habe gestern dem Dick proben davon geschickt — und bietet der 8000 f so soll er sie in Gottes nahmen haben — den 1tens bringe ich sie nicht an; so muß ich wieder etliche 100 f anwenden um auffüll Wein zu kaufen — 2tens entbehre ich jährlich 320 f Intereßen — und 3tens bin ich der Kellersitzerrey müde und satt — vorgestern mußte wieder um alles aufzufüllen — Trinckwein zu brechen u. s. w. 5 Stunden unter der Erde seyn! und endlich 4tens wenn ich ein ander logie beziehe — da wäre es nun gantz ohnmöglich die alten Herrn mitzunehmen — und verkaufe ich nun das Hauß so müßte der Keller geräumt werden — und da wäre ich gezwungen noch Kellerzins zu bezahlen — das beste ist sie machen vor der Zeit Platz. Mit dem Hauß ist es jetzt in zimmlicher Bewegung — Lippold hat den Auftrag 3 bis 4 Competenten sind muthmaßlich da — Herr Handelsmann Chamo — Herr Müller der in der Bethmännischen Handlung ist — Herr Senator Metzler Tochtermann von Herrn Keller. Lippold bietet es vor 30000 f an — das glaube ich nun eben nicht zu erhalten — müßens eben abwarten. Vor mich scheint sich auch etwas zu presentiren — wenn mir das gelänge; so würde ich nach meiner Empfindung sehr glücklich seyn! Es liegt auf der Seite des Roßmarcks wo die Aussicht die gantze Zeil vor sich hat; hat die Morgensonne — und ich bekäme folgendes — auf der Erde 1 Stube von 2 Fenster vor meine Mägde — eine Küche — Hoff — Holtzplatz

— Wasser — Regenpompe — Keller — 1ter Etage Wohnstube von 3 Fenster fohrnenheraus die Aussicht nach der Zeil — gleichdran die Schlafstube von 2 Fenster in Hoff — auf dem nehmlich Stock noch 2 Stuben jede mit 2 Fenster auch in Hoff gehendt — Vorplatz — privet — Kammern u. s. w. Das wäre nun alles gantz herrlig; in die Schlafstube würde eine Klingel die in die Mägdte Stube ginge angebracht — so wie ich was bedürfte — geklingelt — da hätte ich oben meine gantze Bequemlichkeit u. s. w. Nun kommt aber, das große Aber — es ist nur erst im Riß und noch nicht gebaut! Wird sich aber auch in der Woche aufklähren, und gebaut ist deßwegen doch bald, weil kein Keller und kein Fundament gegraben wird. Aus dieser Relation sieht du, daß alles in Gährung ist, und daß Frau Aja alle Hände voll zu thut hat — nicht minder daß der guten Frau ihre Seelenkräfte sehr in thätiger Bewegung sind — so lange mir es nur an Eßen — Trincken und Schlafen keinen Abbruch thut — so mags meinetwegen kochen biß mans genießen kan. Jetzt kein Wort mehr — ich bin müde, und vor daß daß ich die Molcken trincke — ist diese Epistel lang genung. Lebe wohl! dießes wünscht deine

treue Mutter
Goethe.

N. S. Du hast doch verstanden, was ich dir neulich schriebe — nehmlich daß die Stockin die Neapolitanischen Fächer nicht in Rahmen /: in so fern es nicht schon sind :/ eingefaßt haben will — sondern von den andern beyden — eine Rahme zu Probe — weil du sehr beschäftigt bist, so nims nicht übel daß ich dirs nocheinmahl ins Gedächnüß rufe.

216. An Goethe.

Sontags d 15ten Juni 1794

Lieber Sohn!

Meinen besten Danck vor Reinecke den ertz Schelm — es soll mir aufs neue eine köstliche Weide seyn! Auch verdient Herr

Unger Lob und Preiß wegen des herrlichen Papiers und der unübertrefbahren Lettern — froh bin ich über allen Ausdruck, daß deine Schrieften alte und neue nicht mit den mir so fatalen Lateinischen Lettern das Licht der Welt erblickt haben — beym Römischen Carneval da mags noch hingehen — aber sonst im übrigen bitte ich dich bleibe deusch auch in den Buchstaben — Auf Gevatter Wielands Wercke hätte ich prenumorirt aber vor der neuen Mode erschrack ich — und ließe es bleiben. Hir Schlossers producten — ich hatte sie vergeßen beyzupacken — mich freut daß die Kasten glücklich angelandet sind — und daß ich sie vom Halsse habe — wünsche viel Vergnügen daran zu erleben. Das päckgen an Ifland habe sogleich besorgt. Noch ist alles bey mir im alten — zwar haben zwey Mäckler das Hauß von obenan biß untenaus besehen — sind aber noch zur Zeit nicht wieder erschienen. Müßen es eben abwarten. Übrigens befinde ich mich so gantz leidlich von Hertzen gesund — und daß vor dieses Jahr das lincke Bein wie vorm Jahr das rechte so kleine Späße macht — demohngeachtet gehe ich beynahe täglich aus — z. E. heute zu Stocks in Garten — bin vergnügt und lustig — und sehe Morgen die Erbschleicher von Gotter u. s. w. Lebe wohl! Grüße dein gantzes Hauß — und behalte lieb

deine

treue Mutter

Goethe.

N. S. Der, so mir von dem Reinecke die Blätter aufgeschnitten hat soll großen Danck davür haben — Aufschneiden ist meine Sache nicht, ich thue es nur in den größten Nöthen.

217. An Goethe.

den 26ten Juli 1794

Lieber Sohn! Habe doch die Güte mir mit dem ersten Postwagen das geschriebne Verzeichnüß der Bücher so du empfangen hast mir zuzuschicken — ich habe es höchst nöthig alle Nummern

müßen nathürlich wegen der entstandenen Lücken in andre Ordnung gebracht werden — der Schuft von Buchdrucker hat das von Lippold geschriebne verlegt oder gar zerrißen — die Auction geht im Augst vor sich — ich ersuche dich also mir mit dem deinigen auszuhelfen. Ohne diesen Vorfall hättest du keinen Brief von mir erhalten, denn bey uns gehts toller zu wie jemahls — alles packt — alles rüstet sich zur Flucht — woher all der wirr warr entsteht kan ich mit Zuverläßigkeit nicht sagen — es verbreiten sich Gerüchte die ich nicht dem Papier anvertrauen mag — genung so arg war es noch nie!! Um nun nicht gantz unthätig zu seyn — um mich wenigstens so viel mir möglich ist von Vorwürfen die mich trefen könten frey zu machen — so habe Gestern meine beste Sachen die sich transportiren laßen in 3 große Kisten durch Lippold Packen und durch den Freund in der Noth Nicolaus Schmidt nach Langensaltze zu seinem Schwager Herrn Polecks überbringen laßen — warum nicht zu dir? das will ich dir sagen — der mangel an Fuhrleuthe die gerade nach Weimar gehn war die Ursache — Schmidt als ein der Sache Verständiger hat mir diesen Rath gegeben — und ich dumm in diesen affähren — habe ihn befolgt. All mein gutes Weißzeug gemacht und ungemacht — Silber und Geschmeide ist aufs beste gepackt — einbalirt u. s. w. In der größten Unruhe — da Stroh — Seile u. d. g. im Haußehren lage — kommt noch eine neue Erscheinung von Einquartirung — K. P. Capitain und Quarttier Meister von Goeltz! nun kommt aber das beste — Er bringt seine Gemahlin mit!! Ach Herr jemine! Wahrhaftig die Frau Aja wird recht getrillt — Gott! Erhalte mir meinen guten Muth und mein fröhliges Hertz — diesen Troblen ohngeachtet — hat mir um 5 uhr mein Eyerkäße recht gut geschmeckt — und diesen Abend werden mir Ehlenlange Krebse die Last des Tages versüßen. a propo! Wann bekomme ich dann einmahl wieder Modejournahle — seit dem Monat Mertz habe ich nicht gesehn — auch Mercure wens beliebt — Ich habe dir 10 Centner Bücher geschickt — also —

den Gelehrten ist gut predigen. Länger habe heut nicht Zeit — ich muß noch zwey Briefe schreiben — an Schloßer der nach Bareuth Emigrirt — und an Peter Melchior der in die weite Welt marschirt. Lebe wohl! Gedencke zuweilen an deine in jetzigen Zeiten geplagte Mutter — Grüße alles was dir lieb ist

von

der Frau Aja

wohlgemuth.

218. An Goethe.

den 15ten Augst 1794

Lieber Sohn!

Ich muß dir Bericht von unserm Hauß erstatten und wie biß jetzo die Sache ist betrieben worden — erbitte mir über das alles eine prompte und die Sache entscheidende Antwort — denn nichts ist fataler als das nicht wißen was mann eigendtlich thun oder nicht thun soll. Zwey Mackler haben es vor ohngefähr 3 Monath besehen da der Preiß ihnen aber vermuthlich zu hoch war blieben sie weg — nun kam der Lermmen die Frantzosen kämen — da war nathürlich alles stille — Gestern meldete sich ein Käufer der botte 22000 f in 24 f fuß — 30000 f ist zu viel und das obige ist kein gantz schlechtes Gebot — aber erhöhet kan es villeicht doch noch werden — ich dencke vor 24000 f könte mann es laßen — das größte wäre 25000 f — doch hat das alles so keine Eile — ich will nur gewiß seyn worauf ich halten soll. Ich verkaufe — ich behalte es, alles wie du und Schloßer die Sache betrieben haben wollest ein Stückgen Allwißenheit wäre jetzt so übel nicht! Gibts bald Friede so könnte mann noch warten — sollten aber die Francken das gantze Reich überschwemmen und in ihren Siegen fortfahren — so mögte freylich in einem Winckelgen meiner Vaterstadt ohnbesorgt vor Hauß und Hof ruhig dem Specktackel zusehn. Ihr Männer die Ihr die Sache beßer einsehn müßt als ein Weib das nicht das geringste davon versteht — Ihr müßt Rath ertheilen — meinen Rücken will ich ein vor allemahl frey haben — ich bin

ganß Resingnirt — ich verkaufe ich laße es seyn — wie Ihr wolt — so theuer Ihr wolt u. s. w. Mit dem Aufbauen einer Wohnung worauf ich mich so freute gehts nicht. Der Mann kan kein Geld bekommen — die Leuthe die jetzt so was mit fremdem Geld unternehmen wollen, sind sehr übel dran — die Capitalisten geben ihre Gelder auswerths — um nicht alles an einem Fleck zu haben — ich selbst habe auf Anrathen Herrn Schöff Schlosser 3000 f an Churpfaltz zu 5 procent ausgeliehen. Eine Wohnung hätte ich folglich noch nicht — allein das soll der Sache kein Hindernüß in den Weg legen — ich will mich schon durchbringen. Jetzt überlege, und gib mir so bald als möglich /: den ich habe den Mackler auf die Antwort meiner Kinder vertröstet :/ eine entscheidende Antwort. Die Mode Journahle die Mercure sind angekommen — aber das beste was ich von dir verlangte ist ausengeblieben — nehmlich der geschriebne Catalog von den Büchern die du empfangen hast — und den ich sorgfältig wieder auf dein Begehren mit den Büchern dir zurück geschickt habe — ist er noch vorhanden so habe die Güte ihn mir mit dem ersten Postwagen zu übersenden — solte er aber nicht mehr bey Handen seyn — so melde es wenigstens mit ein paar Worte — da müßten wir eben sehen — wie wir uns sonst aus der Verwirrung heraus hülfen. Schlosser ist nach Bareuth geflüchtet — sogleich werde auch an Ihn schreiben und mir seinen Rath und Meinung erbitten. Lebe wohl! Ich bin und bleibe

deine

treue Mutter

Goethe.

219. An Goethe.

den 29ten Augst 1794

Lieber Sohn!

Ich bin in einer art von Verlegenheit die aber mehr dich als mich angeht — Mit dem Haußverkauf will es nicht recht vorwärths gehen — die Ursach dieser Trenteley kan ich nicht

ergründen — Gleich nach Empfang deines und Schlossers Briefe /: die völlig gleichlautent sind :/ ließe dem Mackler zu wißenthun, daß meine Kinder den Kauf genehmigten — und daß nun weitere Absprach drüber genommen werden könte. Ich glaubte also — daß gleich den andern oder doch einige Tage hernach die Sache ins klahre kommen müßte — Heute sinds 8 Tage daß meine obige Antwort ihnen hinterbracht worden ist — und ich höre und sehe nichts — den Mackler treiben — wäre ein wahrscheinliches Zeichen, daß mir das Hauß zur Last wäre und würde keine gute Wirckung hervorbringen — und da er Nutzen davon hat; so muß sein eigener Vortheil ihn von selbst antreiben — der Sache ein Ende zu machen. Mir liegt nun in gewißer Rücksicht die Sache nahe — auch nicht nahe — ich kans abwarten — auch so lange nichts gantz und gar abgesagt wird — ist Hoffnung daß es noch vorwärths gehen kan — auch würde ich dir keine Silbe biß zum Ausgang er seye nun so oder so geschrieben haben, wenn dein Gedancke dich auf neue mit dem Guts Kauf einzulaßen — mir das Schreiben nicht als höchst wichtig vorgestelt und mir ängstliche Gedancken und Überlegungen zugezogen hätte — Jetzt überlege wie die Sache zu betreiben oder nicht zu betreiben ist — meinen Willen hast du [zu] allem deinem Thun und Laßen — nur gegen Ohnmöglichkeiten kan ich nicht kämpfen — und Unruhe im Gemüthe ist mir ärger als /: ich schriebe das schon einmahl :/ als alle ohne Hosen bey der gantzen Armee — die haben mir noch keine einzige schlaflose Nacht gemacht. So bald ich was weiteres höre solt du es erfahren — biß dahin Lebe wohl!

Deine treue Mutter
Goethe.

220. An Goethe.

den 14ten September 1794

Lieber Sohn! Ich bin dir doppelten Danck schuldig den ich hirmit von gantzem Hertzen erstatte: Einmahl vor deinen letzten lieben Brief der mich von so großer Sorge und Bangigkeit be-

freit hat, und denn vor den geschriebenen Catalog den ich hirmit danckbarlichs zurückschicke — er hat uns gute Dinste gethan — aus Versehn waren nemlich Bücher im gedruckten Catalog z. E. Pitaval Rechtshändel angezeigt — die nun in der Bibliothecke nicht zu finden waren — aus deinem Catalog ersahen wir nun, daß sie in deinen Händen und nicht wie wir wähnten abhanden gekommen waren, und damit war es gut u. s. d. m. Gott lob und danck! das wäre nun auch vorbey! Verkauft sind sie — aber was draus gelößt worden ist weiß ich noch nicht — in der Meße haben die Ausruffer zu viel zu thun — um Rechnung ablegen zu können — Mit unserm Hauß ists noch immer stille — jetzt muß ich es geduldig abwarten — an Kopf schmeiße ich ihnen das schöne — gut unterhaltende Hauß gewiß nicht — zumahl da durch das Verzögern ein schönes vor mich paßendes Logie an andre vermithet worden ist — doch Gott! der mir von jugend an so viele Gnade erwißen hat — der wird schon ein plätzgen aus suchen, wo ich meine alten Tage ruhig und zufrieden beschließen kan.

Hirbey kommt ein einschlag von einem Schauspieler, den ich aber nicht kenne — von seinen Talenten also keine Rechenschaft ablegen kan — auch ein Brief von der Fiala — um dir zu sagen wie ich zur Einlage gekommen bin. Nun noch eins! Weiß du keinen Rath zu geben vor den Doctor Wolfgang Starck — den älsten Sohn des Pfarrer Starck? Dieser ist sein Vaterland müde und satt — alle Cabalen die gespielt werden zu erzählen wie die schlechtesten Subjecte ihm vorgezogen werden das wäre zu weitläufig — Er mögte also gern in ein ander Land als Amtmann — oder was er nur seyn könte wenn es auch nur 500 f einträge — an Schlosser will ich auch schreiben — freylich muß du ja niemandt von Verwandschaft ins Weimarische bringen das setzt kein gutes blut — auch ist das die Meinung nicht — sondern villeicht nach Deßau oder sonst — genung Er hat mich sehr darum gebethen — und ich lege es so hin.

Jammer und Schade daß du jetzt nicht hir bist — aber frey-

lich früher hättest du kommen müßen — so ein Jahr ist seit 1748 nicht geweßen — gantze körbgen mit Pfirsingen wurden mir von guten Freunden verehrt — es kan seyn, daß der Herbst noch in die Meße fält — so reif ist alles — wenn nur Friede wäre — da wolten wir jublen!! Heute ist ein prächtiger Sontag — darum schreibe ich auch nicht eine Zeile mehr — ich Marschire auf und davon — Lebe wohl! Grüße alles in deinem Hauße — nochmahls meinen Danck! und Lebe wohl! das wird Seele und Leib erquicken

deiner

treuen Mutter

Goethe.

N.S. Hier ein Stückgen Bordüre die in einem der Mercure gelegen hat — man kan immer so was brauchen.

221. An Louise Schlosser.

Den 20ten Septemb.
1794

Liebe Louise! Dißmahl ein paar Zeilen an dich Liebes=Mägdelein — Wie sehr mich dein Fleiß deine Aufmercksamkeit vor mich gefreut hat, kan ich dir nicht genung sagen — meinen Hertzlichen Danck vor die schönen, warmen Strümpfe die sollen mir wohlthun — das hielft mir mehr als die gantze Apothecke sambst allen ihren Büssen und Schachtlen — auch sind sie so schön gerathen. Denn ich habe sie sogleich anprobirt — Ich schicke dir hir ein kleines Gegengeschenck — nim mit dem guten Willen der Großmutter vorlieb — auch 2 ℔ Schocolade — die andern 20 ℔ sollen durch Fuhrleuthe bald folgen. Grüße deinen Lieben Vatter und dancke Ihm vor die überschickte Quitungen — jetzt ist alles wie ich es wünschte, in der schönsten Ordnung — nur in meinem Hauße ist es unsauber und unordentlig das thut einem sehr leid, wenn mann das Gegentheil gewohnt war! Gott! gebe bald Frieden, daß mann wieder Ruhe in seinem Eigenthum genißt Amen.

Heute habe ich viel und mancherley zu schaffen — darum nur soviel vor dißmahl — Grüße auch deine Liebe Mutter — Henriette Eduart und Tante Bognern von

deiner

treuen Großmutter
Goethe.

222. An Goethe.

den 5ten October 1794

Lieber Sohn! Da in diesem Jahr alles einen Monath früher kommt wie sonst; so sind auch die Castanien schon bey der Hand — und zwar so schön wie Italienische Maronen — erlusttire dich dran mit deinem gantzen Hauße welches ich auch bitte freundlich zu grüßen. Bey uns siehts wunderselsam aus — Franckfurth ist von ausgewanderten von Achen Coblentz u. s. w. gepropft voll! sollen nun wie es heißt — die Winterquartire auch starck werden; so wird das eine saubre Wirthschaft geben — wollen indeßen auf Gott vertrauen — und so viel nur immer möglich in unsrer Behaglichkeit bleiben — und unsern guten Muth /: der uns schon so viele wichtige Dinste geleistet hat :/ nicht verliehren. Was mir am unangenehmsten ist — ist daß ich eben dieser Zeitläufte wegen — unser Hauß noch eine weile werde behalten müßen — doch wenn ich bedencke wie viel unglückliche Menschen jetzt froh wären wenn sie ein Hauß hätten, und wüsten wo sie ihr Haupt hinlegen sollten; so schäme ich mich, und bitte Gott um Vergebung vor meine Ungedult und Narrheit. Lieber Sohn! ich muß dich doch auch einmahl wieder an die Fächer und Tablo von Stocks erinnern — besorge doch daß die Sachen einmahl zurück kommen. Wie ich höre, so kommen die Weyrauchs wieder zu Euch — es ist mir vor die Leute recht lieb hir wolte es mit ihnen gar nicht gehen — Lilla der Frau ihre letzte Darstellung — keine Hand hat sich gerührt — sie hat mich gedauert — freylich haben wir gar trefliche Lillas gehabt — eine Unzelmann — Willmann — Schick — das hat die Sache freylich vor die gute Frau verschlimmert.

Merckwürdig neues paßirt vor der Hand hir nichts — eine allgemeine Sage geht umher — daß der König von Preußen ehestens hir eintrefen würde — das würde wieder ein geträsche wegen der Sophie B. geben! Lebe wohl! Grüße alles was dir lieb ist und alles was fragt nach

deiner

treuen Mutter
Goethe.

223. An Goethe.

den 17ten November 1794

Lieber Sohn!

Es ist schon zimmlich lange daß wir nichts von einander vernommen haben — drum soll dieser Morgen gewidmet seyn, dir eins und das andre vorzutragen. Die Castanien wirst du erhalten haben? Den Confect bekomst du auf den Heiligen Christ — früher kan mann die Manigfaltigkeit nicht haben das ist die Ursach der Verzögerung. Der Vetter Wolfgang Starck braucht deine Hülfe nicht — er hat sich selbst eine Charge zugetheilt — Er hat ein Weib genommen und sitzt deßwegen gut oder schlimm in Franckfurth fest. Siebenstück Modejournal und Siebenstück Mercure sind in meinen Händen — gelegenheitlich erbitte ich mir die folgenden. Lieber Sohn! Ich ersuche dich sehr angelegentlich die Sachen die du von Herrn Stock in Händen hast — doch bald möglichst Retour zu schicken — ich bin schon so ofte drum gefragt worden /: Es ist ein precium affectionis :/ ich weiß denn niemals eine rechtliche Antwort zu geben, und bin jedesmahl in Verlegenheit — Ich bitte dich also nochmahls spedire die Sachen bald — und wilt du dich bey Stocks /: die wie du selbst weiß sehr gute Menschen sind :/ recht insinuiren so laße ein paar Zeilen die Sachen begleiten. Adreßire sie an mich — ich will gerne das porto des Postwagens bezahlen — damit sie franck und frey in Ihre Hände kommen. Bey uns fängt die Gefahr wieder an zu wachsen — mann fürchtet daß das arme Maintz wieder eine Belagerung auszustehen hat — das war

wieder ein Ruhmvoller Feldzug vor die Deuschen!!! Zum Ruhm muß mann Ihnen nachsagen, daß sie sich hir recht wohl befinden. Meine jetzige Einquartirung ist gut, und belästigt mich sehr wenig — Oberauditer Lückdicke nebst seiner Frau — und einem Bedinten — das geht an — Zwar kochen sie in meiner Küche — brauchen meine Mägde als wärens ihre eigne — aber alles das macht keine große Unruhe — dann etwas muß mann doch tragen. Übrigens befinde ich mich sehr wohl nach Leib und Seele — weiß von keiner Furcht — laße kommen was ich nicht ändern kan — geniße das gegenwärtige — und da ich die Speichen des großen Rades nicht aufhalten kan; so wäre es ja Narrheit drüber zu greinen daß mann so schwach sich fühlte. Noch eins! Ich mögte deinem Augst gerne zum Heiligen Christ eine kleine Freude machen — etwas zu einem Kleidgen — oder Spielsachen u. d. g. Gehe mit deiner Freundin zu rathe und schreibe bey Zeiten — damit ichs zeitig besorgen kan. Jetzt Lebe wohl! Grüße dein gantzes Hauß und behalte in gutem Andencken, deine

treue Mutter
Goethe.

224. An Goethe.

den 8ten December 1794

Lieber Sohn!

Ich hoffe beykommendes Zeug welches warm hält, und doch leicht ist wird dem kleinen Augst wohl behagen — Der prächtige Franckfurther Confect wird in der Christwoche erscheinen. Daß du vor dißmahl ohne Einquartirung noch davon gekommen bist — darüber freue dich — denn die Last die wir nun zwey volle Jahre tragen ist gar kein Spaß — wenn nur das Einfeuern nicht wäre! du kanst nicht glauben was das Holtz kostest das hir so enorm theuer und beynahe nicht einmahl zu bekommen ist, sonst im übrigen bin ich mit meiner dißmahligen Einquartirung wohl zu frieden Oberautitor Lückdecke nebst seiner Frau — Er ein gescheidter klahrer Kopf — Sie ein gutes Weib — freylich kochen sie in meiner Küche — da aber meine Tracktemente in

3 Schüſchlen und die ihrige in zwey beſtehen — ſo gehts doch. Was ich ſage daß die 20tauſend Mann Preußen zurück kommen? nichts anders als was einmahl ein Cardinahl dem Pabſt der gantz erſtaunt /:weil er in der größten ſtille in ſeinem Kloſter gelebt hatte:/ über die menge Menſchen die er am Tage ſeiner Erhöung vor ſich ſah antwortete als der Pabſt ihn fragte: wo-von leben dieſe alle? Ihro Heiligkeit ſie beſcheiſen einander. Aus dem gantzen Weßen wird kein Menſchenkind geſcheid — ich verbreche mir auch gar nicht den Kopf drüber — das Ende das doch einmahl komen muß wirds aus weißen — wer beſtuhlt-gängelt worden iſt. Daß Stocks Bilder eingepackt ſind iſt mir ſehr lieb — wollen ſie alſo erwarten. Auch habe ich kein klein gaudium daß endlich nach langem ſehnen und harren Willhelm endlich erſcheint — erbitte mir ein Exemplar. Du biſt überzeugt daß es mir immer Freude macht dich bey mir zu haben — gibt alſo Gott Frieden ſo habe ich ſtatt einer Freude zwey. Ich ſoll dir im Nahmen des Pfarrer Starcks den Tod ſeiner Frau mel-den — Er iſt im Schreiben nicht ſehr geübt — und bittet deß-wegen um Verzeihung. Miniſter von Hardenberg läßt dir viel ſchönes ſagen — es iſt ein freundlicher Lieber Mann. Schloſſer hat mir ſchon lange den Auftrag gegeben dir vor Reinecke den Fuchs zu dancken — Er und ſein gantzes Hauß hatten viele Freude und Wonne darob. Ich hoffe daß die beyden Hals-tücher den Jungfer Mägden ein angenehmes Chriſtgeſchenck ſein werden, denn ich habe zwey gantz gleiche /: damit ſie ſich nicht über die Wahl veruneinigen:/ und recht ſchöne /:wie der Augen-ſchein lehret:/ ausgeſucht — Jetzt lebe wohl! Grüße alles in deinem Hauße und behalte lieb

deine

treue Mutter

Goethe.

225. An Goethe.

den 19ten Jenner 1795

Lieber Sohn!

Den besten und schönsten Danck vor deinen Willhelm! Das war einmahl wieder vor mich ein Gaudium! Ich fühlte mich 30 Jahre jünger — sahe dich und die andern Knaben 3 Treppen hoch die preparatoien zum Puppenspiel machen — sahe wie die Elise Bethmann brügel vom ältesten Mors kriegte u. d. m. Könte ich dir meine Empfindungen so klahr darstellen — die ich empfand — du würdest froh und frölig seyn — deiner Mutter so einen vergnügten Tag gemacht zu haben — Auch die Romantzen die Reichart zum Glück vor mich in den Clavier sch[l]üßel gesetzt hat machten mir große Freude besonders was hör ich draußen vor dem Thor — was auf der Brücke schallen? die wird den gantzen Tag gesungen — also noch einmahl vielen Danck. Freund Stock war über deine Güte und Höfflichkeit sehr gerührt auch in seinem Nahmen dancke ich — Schlossern habe sein Exemplar so gleich überschickt — dem wird es auch wohlgethan haben. nun noch etwas vom äußern — was ist das vor herrlich Papier was vor vortrefliche Lettern!! das ließt sich mit Lust — Tausendt Danck daß du das herrliche Werck nicht mit Lateinischen Lettern hast drucken laßen — ich habe dir es schon einmahl geschrieben daß ichs nicht ausstehn kan. Jetzt von meinem Thun und laßen nur so viel, daß ich Gott Lob bey der entsetzlichen Kälte auser einem Cathar mich wohlbefinde — daß ich meinen Oberauditor nebst Ehegemahlin noch zur Einquartirung habe, daß es vor jetzt hir gantz ruhig ist /: versteht sich wegen der Frantzosen :/ denn sonst ist Lerm und Romur genug bey uns — die gantze Armme wird von hiraus versorgt 500 Wagen gehen beständig hin und her — mann weiß weder obs Sonn oder Werckeltag ist — Wenn nicht Friede wird, so fürchtet mann sehr aufs Frühjahr — Ich habe mich Gott sey Danck noch nie gefürchtet — und jetzt mag ich nicht anfangen — müßens abwarten — nehmen einstweilen die guten Tage mit — und grämen uns nicht vor

der Zeit — Ein einziger Augenblick kan alles umgestalten. Schlosser lebt jetzt in Anspach — Ihm gefälts wohl — aber die Schlossern der ist ihr Mährgen in Brunen gefallen — alles war drauf angelegt in Düsseldorf den Frieden abzuwarten — nun sind die Jacobis selbst nach Wansbeck emigrirt. Noch eins! die Fortsetzung vom Willhelm wird doch nicht lange ausenbleiben — denn ich habe ihn noch nicht binden laßen — laße einem nicht so lange auf die Forsetzung harren — denn ich bin gar begirig drauf. Lebe wohl! Küße den kleinen Augst — auch deinen Bettschatz von deiner

treuen Mutter
Goethe.

N. S. Ein päckgen ich glaube es war von deiner Hand, an Semmering ist sogleich besorgt worden.

226. An Goethe.

Die Kälte ist so schrecklich daß ich in meiner Stube eingegraben bin wie der Dachs in seiner Höle — Lebe wohl! und gedencke meiner

deine
treue Mutter
den 26ten Jenner 1795 Goethe.

227. An Goethe.

den 9ten Mertz 1795

Lieber Sohn!

Lange habe ich nichts von dir — lange hast du nichts von mir gehört — eigentlich wüßte ich auch nichts daß das Schreiben lohnte, denn bey uns ists immer noch im alten — haben Einquartirung — theure Zeit — befinden uns wohlauf — hoffen auf den Frieden — das ist alles und so immer einerley macht nicht schreibeselig. Die Ursach gegenwärtiges Schreibens kanst du aus inliegendem Brief ersehen — Fiala ist eine anerkandt

gute Schauspielerin — Königinnen — edle Mütter ist ihr Fach — Sie ist noch so schön — daß Sie die jüngsten verdunckelt — hat einen edlen Anstand — auch einen guten Moralischen Charackter — ist friedliebend — fern von Cabalen macherrey — mit einem Wort, ein brauchbahres Subjetzt. Bey uns sind leider ihre Rollenfächer besetzt — sonst würden wir Sie mit Freuden wieder bey uns gesehen haben. Könnt Ihr Sie nun beym Weimarrer Theater brauchen — so habe die Güte mir solches zu berichten — im Fall es auch nichts wäre — so wirst du doch mir Nachricht /: nur mit ein paar Zeilen :/ zu kommen laßen — damit Sie ihr Fortkommen anders wo suchen kan. Nun noch eins! mir fehlt das 12te Stück von 1794 vom Mercur — und auch das 12te Stück von 1794 vom Modejournahl — von 1795 habe noch gar keins erhalten — mache so ein päckgen zusammen und schicke es mit dem Postwagen. Wann erscheint denn wieder etwas vom Willhelm?? laße uns nicht so lange warten. Lebe wohl! Grüße alles in deinem Hauße was dir lieb ist von

deiner treuen Mutter
Goethe.

228. An Lavater.

Lieber Sohn Lavater!

Es ist eine kleine Ewigkeit daß wir uns einander nicht genährert haben, und schon längst wünschte ich eine schickliche Gelegenheit mein Andencken bey Euch aufzufrischen — Euch Frau Aja einmahl wieder ins Gedächnüß zu bringen — gegenwärtige erwünschte Gelegenheit ergreife ich demnach mit Freuden — Euch zu versichern, daß Ihr Theurer Freund in meinem Andencken noch grünet und blühet, daß ich noch immer mit freudiger Seele an die Zeit Eures hirseyn dencke u. s. w. Auch bin ich überzeugt — daß Ihr mich noch lieb und wertht habt Amen. Überbringer dieses ist Herr von Lehonardi ein Sohn aus einem unserer besten Häußer — ein Hoffnungsvoller Jüngling — Er und seine würdige Eltern wünschten sehr daß Er von mir als Eurer alten Freundin

ein Empfehlungs Schreiben mitbringen mögte — denn wem ist unbekandt — daß Ihr auch sehr ofte von Unwürdigen belästigt worden seid und noch werdet — Seid diesem Jungen mann freundlich und belohnet dadurch den Glauben den jederzeit an Eure Menschenliebe und freundlichkeit gehabt hat und noch hat

Eure

wahre und treue Freundin

Franckfurth d 9ten Aprill 1795 Goethe.

229. An Goethe.

den 10ten Aprill 1795

Lieber Sohn! Künftigen Montag wird seyn der 13te Aprill gehen an dich zwey Kistger ab — in einem ist das Türckische Korn 2 ℔ Türckisch garn und etwas Rabuntzlen — ich habe letzre mit den Wurtzlen laßen ausheben — wenn sie gleich in die Erde kommen; so hoffe ich daß sie gedeihen — sie wachsen hir in keinen Gärten sondern wild — es ist mir übel gegangen biß ich sie durch Bauersleute bekam — die Artischocken pflantzen sind diesen strengen Winter alle erfrohren — und sind keine zu haben. Mit den Löwen von Seekatz die im andern Kistgen erscheinen ist mirs Curios gegangen — indem ich vor kurtzem die Gemählde um 250 f verkauft habe — ich schickte also gleich zu dem Käufer und bekam aus gefälligkeit um einen billigen preiß das Gemählde zurück. Vor die journahle besonders aber vor Willhelm dancke recht schön und aufs beste.

Daß er nicht aus meinen Händen kommt — das versichre ich. Hier gehts durcheinander wie Kraut und Rüben — bald Friedensgerüchte — bald wieder das Gegentheil — mann muß eben alles mit Gedult abwarten. Das Gemählde wird mit dem Brief ankommen — Lippo[l]dt und der Schreiner haben die Sache geschwind betrieben — das ander weil ich auf die Rapuntzlen /: weil ich sie frisch schicken wolte :/ warten mußte geht den 13ten ab. Den Augenblick kommt die Nachricht und zwar

von sicherer Hand daß Friede ist! die Nachricht ist zu schön um noch was hinzuzusetzen — nur noch daß ich bin

deine

treue Mutter

Goethe.

230. An Goethe.

den 1ten May 1795

Lieber Sohn!

Endlich erscheint Gott sey Danck die Zeit daß ich das Hauß um 22000 f im 24 fuß verkaufen kan — die Last die ich bißher getragen habe wurde mir sehr beschwerlich mit jedem der es sehen wolte mußte ich /: wie nathürlich :/ vom Boden biß in den Keller hinauf und herab steigen, das meinen ofte von Schmertz beschwerten Beinen eben kein Labsal war — und so bald sie den Preiß von 2000 Carolin hörten kam keiner wieder — ein eintziger /: Professor Bouklair :/ bote 18000 f Die Ursach läßt sich leicht erklähren — vor 40 Jahren war unser Hauß eins der schönsten in der Stadt — der Lussus ist seit der Zeit nun so gestiegen — daß es vor sogenandte Vornehme und reiche Leute die jetztige Modische Herrlichkeiten nicht hat — keinen Saal wo 40 Persohnen speißen können — in dem Vorderhauß in allen Zimmern Durchzüge — auch sind die Zimer den vornehmen Leuten nicht hoch genung u. s. w. Leute von einer andern Gattung war es wieder zu hoch im Preiß — zumahl da es nur eine Küche hat — Der jetzige Käufer ein junger Weinhändler macht seine Hauptspeculation auf den Keller — da ich nun die Sache recht sehr zu frieden bin; so kommt es jetzt hauptsächlich auf dich an denn Schlosser ist das weiß ich zum Voraus alles recht — Vernim also die Contizionen es wird also um 22000 f im 24 f verkauft 4000 f in eben dem Fuß werden gleich abgelegt — 18000 f bleiben drauf stehen und werden als Insatz im Römer eingeschrieben — in 3 Jahren werden wieder 4000 f abgelegt — bist du es nun zufrieden so schicke mir /: wenns möglich ist :/ mit ehester Post deine vitimirte Ein-

willigung — Herr Schöf Schlosser — und Freund Stock wollen mir in allem mit Rath und That an Handen gehn — diesen Nachmittag kommt Schlosser zu mir — um einstweilen die Puncte zusamen zu überlegen — ich will zu dem Ende diesen Brief noch ofen laßen um dir die Unterredung mitzutheilen. Ein Hauptpunct ist — daß ich nicht ausziehe biß ich ein vor mich anständiges Logi ausgemacht habe — den in den paar Jahren als ich villeicht noch hir bleibe verkriege ich mich in kein Loch. Noch etwas das mir den Kauf annehmlich gemacht hat, ist, das Taxiren eines im übrigen gantz braven Zimmermeister das ich dir beylege — daß also kein Mensch sagen kan mann hätte es verschleudert. Herr Schöff Schlosser war da es ist doch ein gefälliger braver und thätiger Mann — Er hat alle Puncte so schön aufgeschrieben — daß nichts dran Auszusetzen ist — Heute werden sie von dem Käufer und mir einst weilen unterzeichnet biß die von dir und Schlosser vidimirte Vollmachten ankommen — da als denn der rechte Kaufbrief nach der Ordnung unterschrieben und besiegelt wird. Auch will Herr Schöff Schlosser den Kaufbrief selbst verfertigen — das ist recht Freundschaftlich. Es scheint sich alles zum besten vor deine alte Mutter anzuschicken — indem auch ein Logi in der schönsten Gegend der Stadt nehmlich auf dem Roßmarck wird zu haben seyn — Morgen will ich es besehen. Wie will ich so froh seyn wenn ich auf dem Roßmarck heraus kucke — und die Last die mich nun schon lange drückt loß seyn werde — den Gott weiß was es mit dem Frieden noch gibt. Gestern z. E. Canonirte es wieder den gantzen Tag fürchterlich in der Gegend von Maintz — Ich weiß du gönst mir in meinem Alter noch die bevorstehnende Ruhe — und schickt deine Einwilligung sogleich nach Empfang dieses. Lebe wohl! Ich bin ewig

deine treue Mutter
Goethe.

N. S. Der Brief war schon gesigelt aber auf wohlmeinenden Rath Herrn Schöff Schlossers mußte die Taxtation des Haußes

welche ich dir beygeschloßen hatte wieder heraus nehmen und zu dem Ende hir behalten daß im Fall der Käufer von meiner minderjährigen Enckelin auch sicherheit begerte — dem hisigen Curatel Ammt die Schätzung vorgelegt werden könte daraus den zu ersehen wäre — wie das Hauß um 7000 f höher als die Taxtation verkauft worden wäre — indem der Geschworne Taxtator es um 14000 f im 22 f fuß also ohngefehr zwischen 15 und 16000 f im 24 f fuß geschetzt hat. Lebe wohl! und Antworte bald.

231. An Goethe.

den 16ten May 1795

Lieber Sohn!

Vielen und hertzlichen Danck vor die überschickte Vollmacht! Nichts als dein Cathar weßen — /: da ich nun einmahl nichts von Cörpperlichem Unbehagen an dir leiden mag — weil ich mir gleich dabey allerley unruhige Gedancken mache :/ konte mich heute etwas niederschlagen — und mir Wasser unter den Wein gießen — denn seit 14 Tagen schwimme ich in Vergnügen! Ursach? weil sich alles zu vereinigen scheint um mir die Unruhe des Aus und Einzugs zu erleichtern. Da du von dem Fortgang meiner Angelegenheiten gerne von Zeit zu Zeit unterrichtet seyn mögest, so vernim die vor mich gantz sonderbahr glückliche Wendung der Dinge. Heute vor 14 Tagen wurde die Punctation von beyden theilen unterschrieben — Schöf Schlosser /: der sie auch aufgesetzt hat :/ war mein Zeuge — Herr Handelsmann und 51iger Ammelburg war des Käufers Zeuge — Die Punctation war /: wie mann es vom Schöf Schlosser erwarten konte :/ ordentlich — deutlich und nichts vergeßen — Ein Punct darinnen besagte, daß ich im Hauß müßte wohnen bleiben, biß eine schickliche Gelegenheit sich mir darböte — und biß ich eine Wohnung nach meinem Gefallen finden würde. Nun hatte ich ein Ideal im Kopfe — worann ich selber zweifelte obs zu finden seyn dürfte — denn Erstlich solte es nicht weit von meiner jetzigen

Wohnung entfernt sey[n], weil alle meine besten Freunde um den Fleck herum wohnen — Fingerlings — Metzler — Stocks — Hetzler — Moritz u. s. w. Zweytens sollte es eine schöne Aussicht haben — drittens 3 Zimmer an einer Reihe — und virtens alles was zur Haußhaltung gehört — großer Vorplatz — Küche — Speißekammer auf einer Etage. Gleich den Tag nach unterschriebener Punctation komt ein Mackler — und bietet mir ein logi mit allen oben benanten und verlangten Eigenschafften an — Auf dem Roßmarckt im Goldenen Brunnen — ja sage ich das mag wohl recht hübsch seyn aber es ist zwey Treppen hoch — Das sehen haben sie umsonst sagte der Mann — und wohl mir daß ich diesen klugen Rath annahm — einen Tag später und mein Ideal war an andre vermiettet — zum Haarausreißen wäre es gewiß gekommen! Nun ging ich oder beßer gesagt ich lief hin. Im hinaufsteigen prüpfte ich die Treppe sehr genau — nun fande ich sie sehr gut — auch nicht auserordentlich hoch — indem die Stockwercke obs schon ein neu Hauß ist — nicht so enorm in die Höhe getrieben sind — nun besahe den Vorplatz — schön — groß — wie ich ihn wünschte — wie ich aber in die Zimmer kam so kan ich dich auf Ehre versichern, daß ich dastunde wie simpel vor Erstaunen — nein eine solche Aussicht — eine solche Lage ist in der gantzen Stadt nicht mehr anzutrefen — die Küche ist hell und schön — eine große Speißekammer — großer Holtzplatz Summa Sumarum mein gantzes Ideal — was nun die zwey Stiegen betrieft; so war das nun gerade nicht in meinem Plann — allein ich überlegte, daß ich in unserm Hauß die Treppe mehr zu steigen habe, indem Kleider — Geräthe — porzelain u. d. g. alle obenauf sind — und dann, daß Frau Aja nicht herum läuft — sondern wen sie aus geht nur einmahl im Tag die nun an sich gute Treppe zu steigen hat — den Preiß wußte ich ehe ich es in Augenschein nahm nehmlich 400 f. — nun habe ich in unserm Hauß 900 f weniger 20 versessen — und meine Gemächlichkeit die ich davor hatte, ist dir am besten bekandt. Wem habe ich aber alle diese

Freuden zu verdancken? niemandt als Gott und dir — du hast mich auf den glücklichen Einfall gebracht — meine noch übrigen Jahre in Ruhe verleben zu können. Davor bin ich nicht allein von Hertzen danckbahr — sondern da du vom Verkauf der Baumwißen 1000 f als Geschenck erhalten hast; so mache ich dir vom Verkauf der Weine ebenfals mit 1000 f ein Geschenck — das du Anfang Augst auf welche Art es dir am gemächlichsten ist beziehen kanst — biß dahin gehen sie ab — und den eigendlichen Preiß — der noch bey mir nicht fest bestimt ist solst du als dann auch erfahren. Um nun gantz in Ruhe und Zufriedenheit zu kommen, so lege ich mit dem Überschuß der Weine ein Capital ab — daß ich mit Pfarrer Starck gemeinschaftlich besessen — und das Er jetzt zum Fortkommen seiner beyden verheurateten Söhne braucht — und mich drum ersucht — und ich Ihm auch bewilligt habe. Von den Alten weinen solt du noch 12 Bouteillen bekommen — nicht allein aber das sondern der Käufer unseres Haußes Herr Weinhändler Blum will von seinen Kostbahren Rüdesheimer — Hochheimer u. d. g. von jedem etwas beypacken — womit ich dir denn auch ein Geschenck gemacht haben will — Sollten die Weine — bey Ihro Durchlaucht oder sonst guten Freunden Beyfall finden; so empfehle ich den wircklich braven Mann — ich habe versprochen es zu thun — und entledige mich hirmit meines Versprechens. Noch eins! Ich habe verschiedne Sachen, die mir den Auszug erschwören würden — und vor die ich auch keinen Platz im neuen Quartir finden könte — Als da ist das berühmte Puppenspiel — unser Fammilien Portrait wovon wenigstens die Rahme — und das Bret zum übermahlen noch tauglich sind — ferrner noch andre Rahmen — 3 Büsten von Stein — 1tens Ihro Durchlaucht der Herr Herzog — 2tens Durchlaucht Herzogin Amalie — 3tens du selbst. In meinem neuen Hauße muß ich nun auf alles das Verzigt thun, aus Mangel des Platzes — entweder ich laße nun dieses alles Einpacken und schicke es mit einem Fuhrmann zu dir — oder ich verschencke es. In dem alten Hauß werde noch zwey Monath bleiben müßen — den das neue

muß geweißt und verschiedne Dinge noch in Ordnung gebracht werden — So weit wären wir nun — was noch geschieht soll alles zu deiner Wissenschaft gelangen. Noch ein unruhig ¼ Jahr dann hoffe ich froh und zufrieden — gantz ruhig dem Lauf der Dinge zuzusehen und jeden Alexander zu bitten, mir aus der Sonne zu gehn. Meine 3 Zimmer im Neuen Hauß Möblire ich hübsch und ordendtlich aber aller kling klang wird verkauft — Herr Blum hat Lust die Möbel in der guten rothen Stube zu kaufen — ich habe sie Taxiren lassen 15 Carolin ohne Lüster und Wandleuchter — gibt Er es nicht; so wirds mit allem andern Überfluß im öffendtlichen Ausruff verkauft. Erfreue mich bald mit ein paar Zeilen — und mache das Maaß meiner Freuden voll — Indem du mir die völlige Herstellung deiner Gesundheit verkündigest — diß soll mich mehr freuen als alles übrige. Lebe wohl! Grüße alles in deinem Hauße was dir Lieb ist von deiner

treuen Mutter Goethe.

N. S. Wenn das Geld wieder durch Herrn Banßa könte an dich gelangen — der Canal wäre recht hübsch. So einen langenbrief habe ich lange nicht geschrieben — aber müde und matt bin ich auch —

232. An Goethe.

den 22ten Juni 1795

Lieber Sohn!

Ungefähr vor 8 Tagen ist eine Kiste mit den zwey Lüster an dich abgegangen — Von den Spiegelen sind nur 3 die gantz ohne allen Mackel sind, und die brauche ich selbst und muß da ich 5 Pfeiler zu besetzen habe noch 2 vor meinen Gebrauch kaufen — dir ist bekandt, daß alle die Möbel besonders die Spiegel 40 Jahre gedient — und den 7jährigen Krieg — 3 Krönu[n]gen — und nun noch 3 Jahre Einquartirungen ausgehalten haben — daher ists nicht zu verwundern — daß hie und da etwas beschädigt worden ist — ich glaubte daß mann solches vielleicht

ohne große Umstände Repariren könte — und erkundigte mich deßhalb bey Tabor der sagte mir aber, daß bey viel oder wenig der gantze Spiegel neu mit Quecksilber belegt werden müßte das sind nun die alten Herrn nicht werth — sie sollen also sämtlich im Ausruf verkauft werden — Was die Betten anlangt so habe nur ein einziges übrig das ich nicht entbehren kan — mann kan kranck werden — oder einen Freund z. E. du selbst zum Besuch bekomen u. d. m. Aber Gelegenheit kan doch sich vorfinden zu einem Bett zu gelangen — da es nicht auf einen Stutz seyn muß — so gibts hir mehrmahlen Vorfälle in Ausrüffen u. d. g. wo sich schon so was finden wird — den Judenkram will besorgen. Wegen des Buchs habe von Lippold noch keine Antwort — heute soll er aufs neue erinnert werden — Vor den Willhelm dancke recht sehr — das thut auch Herr Stock — Jedermann ist nur auf den fortgang der Geschichte sehr erpicht — und wartet mit Ungedult auf die folgenden Theile — welches dann vor den Autor ein gutes Zeichen ist. Jetzt Lieber Sohn! wirds du so bald nichts wieder von mir hören — den dieser Brief ist schon 8 Tage in Gedancken geschrieben geweßen — aber Zeit hatte ich nicht dazu — denn nun bin ich im größten wirr warr ich ziehe aus und ziehe ein — und da doch die Hauptsache durch mich besorgt werden muß — und es das erstemahl im meinem Leben ist, daß ich aus und einziehe; so kanst du dir meine Geschäfftigkeit leicht dencken!! Aber die Freude in mein schönes logi so bald als möglich einzukehren versüßt mir alle Mühe. So eben sagt mir Lippold daß er das Buch erhalten hat — daß es aber noch unter den andern läge er will mir es aber ehestens zu stellen — als denn solst du es gleich mit dem Postwagen erhalten. Lebe wohl! Ich habe heute noch viel zu thun — und sage nur noch, daß Gerning sehr vergnügt ist — und daß ich ewig bin

deine

treue Mutter
Goethe.

233. An Goethe.

den 24[ten] Augst 1795

Lieber Sohn!

Schon längst hätte ich dir eine Beschreibung meines Aus und Einzugs überschickt — aber ich wollte erst deine Rückkehr nach Weimar abwarthen — Gott sey Danck! der dir das Carlsbad so wohl hat gedeihen laßen — auch freuts mich, daß ich etwas dazu habe beytragen können. Die Lüster wirst du wohl erhalten haben? auch ist ein Fuhrmann unterwegs der dir 12 Bouteillien vom alten Tyrannen Blut — und 6 ditto von verschiedenen Sorten /: wovon der Preiß hir bey kommt :/ von Herrn Blum der unser Hauß gekauft hat überbringt — solte bey Hoff oder in der Stadt sich jemandt finden dem er behagte; so solte mir es lieb seyn. Ehe ich zu meiner Erzehlung schreite muß ich dir noch innliegenden Brief vom Herrn Schöf von Holtzhaußen und seine Bitte wegen des armen Menschen ans Hertz legen — wenn du was /: woran ich nicht zweifle :/ dazu beytragen kanst wirst du es gewiß thun. Dein Ruhm und Name wird dadurch bey deinen Landsleuten noch erhöht und bekömt einen neuen glantz — du kenst ja die Herrn Profeßoren — und weißt die Wege die mann um so etwas zu erlangen einschlagen muß — im October wird der arme junge erscheinen. Schon 6 wochen wohne ich in meinem neuen Quartir — mein Aus und Einzug ging so glücklich von statten, daß ich wenig oder gar keine Ungemächlichkeit davon empfunden habe — zwey Preußische Soldaten haben mir alles hin getragen — weder Schreiner noch Fuhrwerck habe ich nöthig gehabt und nicht das mindeste ist beschädigt worden. Freuen wirst du dich wenn du einmahl herkomst — wenn du mein niedliches logiegen sehen wirst. Eingerichtet bin ich gantz exelentz — ich habe gerade so viel als ich brauche — 3 gar schöne Stuben in einer reihe, eine von 4 Fenster die auch wohl einen Saal vorstellen könte ist so lange mann noch nicht einzuheitzen braucht, meine Wohn und Besuch Zimmer — die zweyte von 3 Fenster ist mein Schlafzimer — die von zwey Fenster haben

meine zwey Mägde — ich habe letztere so hübsch eingerichtet daß wann ich die Freude habe, dich bey mir zu sehen — es dein Zimer wird — meine Leute will ich schon hintenaus verstecken — Ferner ist ein schöner geräumiger Vorplatz hinter den Zimmern wo alle meine Schräncke stehn — eine schöne helle Küche — alles auf einem Platz auch noch Speißekamer — Holtzplatz — so daß ich die Treppe nicht zu steigen brauche, als wenn ich ausgehe — das ist das innre — aber nun die Aussicht — da ists ohne allen streit das erste Hauß in Franckfurth — die Hauptwache gantz nahe — die Zeil da sehe ich biß an Darmstädter Hof — alles was der Catharinenporte hinein und heraus kommt so mit der Bockenheimerstraße u. s. w. und denn das jetzige Soldaten weßen! So eben werden die Anspacher auf dem Paradeplatz gestelt — um 11 uhr die Wachtparade mit treflicher Kriegerischer Musick alles an mir vorbey — und Sontags wenn die Catharinenkirche aus ist — und die Wachtparade dazu kommt so siehts auf dem großen Platz aus wie am Krönungstag — sogar an Regentagen ist es lustig die vielen hundtert Paraplü vormiren ein so buntes tach — das lustig anzuschauen ist — ich muß dir auch noch sagen wie ichs mit der Einquartirung habe — das Hauß ist auf gemeine eingeschrieben jetzt hat es 4 Mann vom Regiment Taden — 2 hat der Haußherr — die andern 2 haben wir nehmlich Herr Bernus — Frau Rittern und ich — Frau Rittern gibt die Stube, Bettung — ich gebe täglich dem einen vor Kost 8 xr Herr Bernus dem andern ebenfals 8 xr — weiter hören und sehen wir von ihnen nichts und bleiben im übrigen ruhig. Ich bin mit einem Wort sehr vergnügt — bereue meinen Tausch gantz und gar nicht und dancke dir noch vielmahls daß du mich auf den guten Gedancken gebracht hast. Nun ich weiß daß du wieder in Weimar bist, soll auch der Judenkram bald erscheinen — das beste davon sind zwey Neßeltüchern Kleider wovon das eine recht hübsch ist — sage aber noch nichts davon — damit es mehr Spaß macht. Den Brief habe bestelt — Gerning grüßt dich — Noch etwas! Ich habe von meinen Möbel die ich nicht

mitnehmen konte noch wolte einen Ausruf im alten Hauß gehalten — was draus gelößt worden weiß ich noch nicht — ich hoffe doch so viel um die Tapeten im neuem Hauß umsonst zu haben. Jetzt lebe wohl! Auf die Fortsetzung des Romans freue mich sehr. Grüße alles

von
deiner treuen Mutter
Goethe.

234. An Goethe.

den 24ten September 1795

Lieber Sohn!

Hier kommt der Juden kram — wünsche damit viel Vergnügen! Auch gratulire zum künftigen neuen Weltbürger — nur ärgert mich daß ich mein Enckelein nicht darf ins Anzeigblättgen setzen laßen — und ein öffendlich Freudenfest anstellen — doch da unter diesem Mond nichts Vollkommenes anzutrefen ist, so tröste ich mich damit, daß mein Häschelhans vergnügt und glücklicher als in einer fatalen Ehe ist — Küße mir deinen Bettschatz und den kleinen Augst — und sage letzterem — daß das Christkindlein Ihm schöne Sachen von der Großmutter bringen soll. Das inliegende an Bethmann Metzler habe sogleich besorgt — Auch von Kappel solst du nachricht haben — schickt Bethmann so lang der Kasten offen ist den Credit brief so komt er mit — sonst schicke ich ihn mit der reitenden post. Hier ist alles auf neue in großer Unruhe — die Kayerlichen retiren sich — die Frantzsosen werden bald wieder bey uns seyn — nun trösten uns zwar die sich noch hir befindende Preußen — und sagen die Francken gingen nur durch — und wir hätten unter ihrer Obhut nicht zu befürchten — müßens eben abwarten — ich bin frölich und gutes Muths — habe mir über den gantzen Krieg noch kein grauhaar wachssen laßen — schaue aus meinem Fenster wie die Östreicher ihre krancken auf Wagen fortbringen — sehe dem Getümmel zu — speiße bey offenem Fenster zu Mittag — besorge meine kleine Wirthschaft — laße mir Abens

im Schauspiel was daher tragiren — und singe, freut Euch des Lebens, weil noch das Lämpgen glüht u. s. w. Arbeiten thue ich vor der Hand nicht viel — und wer jetzt einen Brief von mir erhält — kan dick thun — die Witterung ist zu schön — meine Aussicht zu vortreflich — wärest du nicht der Wolfgang — du hättest warten können. Nur einen Augenblick wünschte ich dich jetzt her — vor Getümmel konte ich beynahe nicht fortschreiben — der gantze Roßmarck steht voll Bauern wagen die Stroh und Heu zu Marckte gebracht haben — die Wachtparade der Preußen soll aufziehen es ist auf dem großen platz kein Raum — die Bauern kriegen Prügel u. s. w. Von dem Bockenheimer Thor herein kommen — Wagen mit Betten — die Maintzer flüchten — genug es ist ein Schari wari das Curios anzuhören ist. So eben kommt von Herrn Kappel die Antwort, daß er Burgunder Wein erwartete — so bald er ankomt — will er dir Proben schicken. Lebe wohl! grüße alles was dir lieb ist

von

deiner treuen Mutter

Goethe.

N. S. mit Verlangen und großem Vergnügen erwarte die Fortsetzung von Willhelm.

235. An Goethe.

den 16ten October 1795

Lieber Sohn!

Seit 5 Tagen erwartete ich deine Ankunft anstatt deiner kommt nun ein Brief der von veränderten Umständen spricht — und wo zu meinem Leidweßen dein noch längeres Ausbleiben mir angedeutet wird. Wenn die Umstände die sich verändert haben dich und deine Geschäfte betrefen; so kan ich nichts dagegen sagen — wäre aber unsere jetzige Lage darundter gemeint, so weiß ich wieder nicht warum du dich abwendig machen läßt her zu kommen — zumahl da die Frantzsosen im Rückmarsch begrifen sind. Wir sind gantz ruhig am Montag war starcke Canonade — wo

die Kayerlichen die Frantzen zurück drengten — wir sind seit 3 Jahren das Ding so gewohnt worden — daß alles seinen ordentlichen Gang dabey fortgeht. Die Ursach deines Ausenbleibens seye nun welche es wolle so habe zwey Bitten an dich, Erstlich mir den Tag deiner Abreiße von Eißenach zu berichten — damit ich nicht Tagelang /: wie seit Sontag der Fall war :/ am Fenster mich bald blind gucke und jede Postschäße vor die deinige halte — zweytens daß du bey guter Tageszeit eintrifts — denn da es nicht mehr mein eigen Hauß ist; so müßen verschiedne Einrichungen getrofen werden — die bey Nacht sehr beschwerlich wären — z. E. Ich habe von meinem Haußherrn eine Stube vor deine Bedinung gemithet — alles geht bey Zeit schlafen — ich kan nicht zur Stube ohne den Haußherrn allso — den Gelehrten ist gut predigen. Ich befinde mich Gott sey Danck! Lustig — munter und gesund — doch etwas grämlich über dein Ausbleiben — denn ich hätte doch Lust zu wetten, daß so etwas von feurigen kuglen von der Bethmann ihrer Fabrick schuld an deinem Ausbleiben ist. Dein Koffer ist wohlbehalten angekommen — kome du auch bald — und verlebe mir die noch so schöne Herbst tage nicht in Eißenach. Lebe wohl! Ich hoffe dir bald mündlich sagen zu können daß ich bin

deine treue Mutter
Goethe.

N. S. Daß alle deinen Freunden Zeit und weile lang wird bist du kommst — kanst du aufs wort glauben. Auch habe ich dir ein Theatralisch Donnerwetter bestelt — das dich hoch gaudiren wird. So eben zieht die Preußische Wachtparade auf — kuckstest du doch mit mir dem Fenster herraus! !!!!!!!!!!

236. An Goethe.

[Mitte December 1795.]

Lieber Sohn!

Hir kommt das gewöhnliche bon bon — unten in der Schachtel — liegt Infanteri und Cavaleri vor den kleinen Augst — Er kan bey den langen Winter abenden sich damit amusiren — in der Entfernung und dem seltenen Briefwechsel kan ich ohnmöglich wißen was dem Kind etwa Freude machen mögte — auch sind größre Spielwercke wegen des Transports zu kostspielig — nehmt also mit dem vorliebt. Die Castanien werden jetzt ersetzt seyn. Vor die Übersendung des Willhelm dancke hertzlich das Intereße steigt; so wie es weiter fort geht — Habe Danck daß du der unvergeßlichen K. noch nach so vielen Jahren ein so schönes Denckmahl gestifftet hast Sie kan dadurch nach Ihrem Tod noch gutes stifften. Ehe ich dieses schließe, will ich nachsehn, wie viele Mercure und Modejournahle mir fehlen es ist lange her daß ich keine bekommen habe. Hir kommt ein Brief davon der Verfaßer endweder ein geni oder ein Lustiger Spaßmacher ist — ließ nur meine Adreße! Hir ist jetzt alles ruhig und still — wir haben eine gantz kleine Besatzung von Kayerlichen und die fernen Nachrichten lauten noch immer sehr gut — Ich bin gesund vergnügt und frölig — es gefält mir täglich im neuen Logi beßer und beßer — wie konte ich nur 46 Jahr auf dem Hirschgraben wohnen!! No. 7. 8. 9. 10. 11. 12. fehlen vom Mercur und vom Modejournahl also ½ Jahr schicke sie mit Gelegenheit und wens dir gemächlich ist. Dencke im Mertz werde ich Urgroßmutter!! Da will ich Respeck von allen Menschen /: und zwar mit recht :/ fodern — Louise beklagt sich über deine Unoncklichkeit du hättest Ihr nicht geantworttet — Wir sind freylich so in alle 4 Winde zerstreut das es beynahe heißt — wer ist meine Schwester u. s. w. Dem allen ohngeachtet bin ich doch vors zusammen halten — denn so kommen wir doch nicht wieder zusammen.

Gott! Segne dich im Neuen Jahr — Er laße Seine Lieb und Güt um — bey und mit dir gehn was aber ängstest und betrübt gantz ferne von dir stehn Amen.

Deine treue Mutter

Goethe.

N. S. Herr Stock danckt dir recht hertzlich vor den überschickten Willhelm. Er war sehr kranck und läßt sich deßwegen /: weil Er immer noch schwach ist :/ durch mich endschuldigen daß Er nicht selbst geschrieben habe.

Gestern wars du die Ursach eines sehr vergnügten Tages — die Elise Bethmann gab verschiedenen großen Musick Künstlern ein Dine nach Tische setzt sich der eine an's Forto piano und singt mit der herrlichsten Stime: kents du das Land wo die Citeronen blühn? das war etwas auserordtenliches — der Ausdruck dahin dahin hat bey mir ein Gefühl zurück gelaßen — das unbeschreiblich ist — die Sophie Bethmann soltet du diese Worte declamiren hören — ich versprach es dir zu schreiben — und in aller nahmen zu dancken — und thue es hiemit. Gott! Segne dich im Neuen Jahr Amen.

Inhalt

Das vollständige Verzeichnis aller Briefe, sowie die Anmerkungen und Register bringt der zweite Band.

Gedruckt
bei Poeschel & Trepte
in Leipzig

